

# Sitzungsbericht

## 31. Sitzung der Tagung 2000/01 der XV. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 5. Oktober 2000

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 3).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 3).
3. Anfragebeantwortungen (Seite 5).
4. Mitteilung nach dem Unvereinbarkeitsgesetz (Seite 10).
5. Angelobung eines Mitgliedes des Landtages sowie Bekanntgabe von Änderungen in der Zusammensetzung von Ausschüssen (Seite 10).
6. Rede von Präsident Mag. Freibauer anlässlich des Ausscheidens von LHStv. Dr. Bauer (Seite 11).
7. Wahl eines Landeshauptmannstellvertreters (Seite 12).
8. Rede LHStv. Mag. Schlögl (Seite 12).
9. Ltg. 509/A-8/19: Antrag der Abgeordneten Marchat u.a. gemäß § 35a LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Gescheiterte österreichweite Energielösung – Auswirkungen für die Bürger Niederösterreichs“.  
**Redner:** Abg. Marchat (Seite 15), Abg. Dr. Prober (Seite 18), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 20), Abg. Rupp (Seite 22), Abg. Dirnberger (Seite 23), Abg. Windholz (Seite 25), Abg. Mag. Motz (Seite 26), Abg. Mag. Riedl (Seite 27).
10. Ltg. 486/B-42/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 1999 – „Bericht über die Lage der Energieversorgung in NÖ 1998“.  
**Berichterstatter:** Abg. Friewald (Seite 30).  
**Redner:** Abg. Mag. Weinzinger (Seite 30), Abg. Haberler (Seite 33), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag (Seite 36), Abg. Rupp (Seite 39), Abg. Honeder mit Resolutionsantrag (Seite 41), LR Mag. Stadler (Seite 44), Abg. Mag. Riedl (Seite 49).  
**Abstimmung** (Seite 49).
- 11.1. Ltg. 494/B-8/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999.  
**Berichterstatter:** Abg. Breininger (Seite 50).
- 11.2. Ltg. 495/B-13/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999.  
**Berichterstatter:** Abg. Breininger (Seite 50).  
**Redner zu 11.1. – 11.2.:** Abg. Hrubesch mit Resolutionsantrag (Seite 51), Abg. Rupp (Seite 54), Abg. Roth (Seite 55), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 58), Abg. Keusch (Seite 60), Abg. Dirnberger (Seite 64), Abg. Mag. Weinzinger mit 3 Resolutionsanträgen (Seite 65), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag (Seite 72), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 74), Abg. Rosenkranz (Seite 75), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 75), Abg. Waldhäusl (Seite 76), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag (Seite 77), Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 80).  
**Abstimmung** (Seite 81).
- 12.1. Ltg. 512/B-1: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.6 der XV. Gesetzgebungsperiode.  
**Berichterstatter:** Abg. Windholz (Seite 81).

- 12.2. Ltg. 502/B-5/3: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung.  
**Berichterstatter:** Abg. Windholz (Seite 81).
- 12.3. Ltg. 483/B-4/2: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes über die Stadtgemeinde Mödling und den Gemeindeverband für die Abfallbeseitigung im Bezirk Mödling.  
**Berichterstatter:** Abg. Windholz (Seite 82).  
**Redner zu 12.1. – 12.3.:** Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 82), Abg. Mag. Fasan (Seite 85), Abg. Rosenkranz (Seite 89), Abg. Keusch (Seite 91), Abg. Ing. Gansch (Seite 93), Abg. Waldhäusl (Seite 95), Abg. Kautz (Seite 96), Abg. Mag. Riedl (Seite 99).  
**Abstimmung** (Seite 101).
13. Ltg. 497/S-5/8: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim St. Pölten; Neuerrichtung.  
**Berichterstatter:** Abg. Schittenhelm (Seite 102).  
**Redner:** Abg. Mag. Fasan (Seite 102), Abg. Marchat (Seite 103), Abg. Präs. Onodi (Seite 103), Abg. Egerer (Seite 105).  
**Abstimmung** (Seite 105).
14. Ltg. 498/B-40/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1999.  
**Berichterstatter:** Abg. Kurzreiter (Seite 106).  
**Redner:** Abg. Mag. Fasan (Seite 106), Abg. Waldhäusl (Seite 107), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 109), Abg. Mag. Wilfing (Seite 112).  
**Abstimmung** (Seite 113).
15. Ltg. 508/A-1/30: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Roth, Keusch, Dkfm. Rambossek u.a. betreffend Änderung der NÖ Abgabenordnung 1977.  
**Berichterstatter:** Abg. Pietsch (Seite 113).  
**Abstimmung** (Seite 114).
16. Ltg. 490/H-8/2: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Anpassung des Zinsenzuschusses und Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens; Änderung der Richtlinien.  
**Berichterstatter:** Abg. Friewald (Seite 114).  
**Abstimmung** (Seite 115).
17. Ltg. 479/B-23/1: Antrag des Bau-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 1996.  
**Berichterstatter:** Abg. Dkfm. Rambossek (Seite 115).  
**Abstimmung** (Seite 115).
- 18.1. Ltg. 499/D-3: Antrag des Verfassungsausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Datenschutzgesetz.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 115).
- 18.2. Ltg. 500/A-9: Antrag des Verfassungsausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Auskunftsgesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Michalitsch (Seite 115).  
**Redner zu 18.1. – 18.2.:** Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag (Seite 116), Abg. Mag. Motz (Seite 119), Abg. Marchat (Seite 120), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 122), Abg. Sacher (Seite 123), Abg. Hintner (Seite 123).  
**Abstimmung** (Seite 124).
19. Ltg. 503/A-6/9: Antrag des Verfassungsausschusses über die Anfrage des Bezirksgerichtes Waidhofen/Thaya betreffend den Abgeordneten zum NÖ Landtag Gottfried Waldhäusl; Strafantrag wegen §§ 111 und 115 StGB.  
**Berichterstatter:** Abg. Marchat (Seite 124).  
**Abstimmung** (Seite 124).

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer** (um 13.00 Uhr):  
Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung

ist geschäftsordnungsmäßig aufzulegen, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. (*Präs. Mag. Freibauer erhebt sich.*)

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Beginn der Tagung 2000/01 darf ich Sie herzlich begrüßen. Mit neuen Kräften sind wir wieder da, damit wir gemeinsam die vielfältigen Aufgaben, die auf uns zukommen, zum Wohle des Landes und seiner Menschen bewältigen können.

Wie Sie ja, meine sehr geehrten Damen und Herren wissen, ist unser langjähriger Landtagsdirektor, Wirkl. Hofrat Dr. Ferdinand Krause mit 1. September 2000 in den Ruhestand getreten. Es wurde daher notwendig, einen neuen Landtagsdirektor zu bestellen. Im Sinne der §§ 17 und 18 der Geschäftsordnung des Landtages von Niederösterreich habe ich über Vorschlag der NÖ Landesregierung und nach Beschluss der Landtagspräsidenten am 6. Juli 2000 Herrn Wirkl. Hofrat DDr. Karl Lengheimer zum neuen Landtagsdirektor mit Wirksamkeit vom 1. September 2000 ernannt. Wir begrüßen ihn hier erstmals im Hohen Haus in der Funktion des Landtagsdirektors. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Ich darf auch die vielen Gäste heute hier begrüßen, die zu dieser ersten Sitzung nach der großen Sommerpause gekommen sind und möchte jetzt schon darauf hinweisen, dass Beifalls- und Missfallenskundgebungen von der Galerie aus nicht gestattet sind nach unserer Geschäftsordnung. Applaudieren und sonstige Bemerkungen dürfen nur die Abgeordneten machen. Danke schön! (*Präs. Mag. Freibauer nimmt Platz.*)

Ich bringe nun dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

- Ltg. 513/B-11/2 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 1999 - und
- Ltg. 514/B-14/2 - Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 1999 - sowie
- Ltg. 515/B-9/2 - Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 1999 – diese drei Geschäftsstücke

weise ich dem Landwirtschaftsausschuss zu.

- Ltg. 502/B-5/3 - Bericht des Rechnungshofes über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung – dieses Stück habe ich am 11. September 2000 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen und es steht nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 512/B-1 - Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.6 der XV. Gesetzgebungsperiode - wurde am 21. September 2000 vom Rechnungshof-Ausschuss beschlossen und steht ebenfalls auf der heutigen Tagesordnung.
- Ltg. 517/A-3/19 - Antrag der Abgeordneten Rosenkranz u.a. betreffend Überprüfung der EVN durch den NÖ Landesrechnungshof – dieses Stück weise ich dem Rechnungshof-Ausschuss zu.
- Ltg. 505/B-29/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft für die Jahre 1998 und 1999 nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz – dieses Stück weise ich dem Sozial-Ausschuss zu.
- Ltg. 496/E-1/18 - Eingabe der Stadtgemeinde Waidhofen an der Taya betreffend Änderung des NÖ Vergabegesetzes – dieses Stück wurde am 10. August 2000 dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und auch im Ausschuss bereits erledigt.
- Ltg. 499/D-3 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Datenschutzgesetz – wurde am 17. August 2000, und
- Ltg. 500/A-9 - Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Auskunftsgesetzes – wurde ebenfalls am 17. August 2000 dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen. Beide Geschäfts-

stücke stehen nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 501/A-6/8 - Anfrage des Landesgerichtes St. Pölten vom 28. Juni 2000 betreffend den Abgeordneten zum NÖ Landtag Wolfgang Haberler; Strafantrag wegen §§ 111 Abs.1 und 2 StGB – habe ich bereits am 12. Juli 2000 dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen und wurde im Ausschuss ebenfalls erledigt.

Ltg. 503/A-6/9 - Anfrage des Bezirksgerichtes Waidhofen/Thaya vom 2. August 2000 betreffend den Abgeordneten zum NÖ Landtag Gottfried Waldhäusl; Strafantrag wegen §§ 111 und 115 StGB – habe ich am 7. August 2000 dem Verfassungs-Ausschuss zugewiesen. Auch dieses Geschäftsstück steht nach Erledigung im Ausschuss auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 510/A-3/18 - Antrag der Abgeordneten Rosenkranz u.a. betreffend Unvereinbarkeit der Ämter Bürgermeister einer NÖ Gemeinde und Mitgliedschaft in der NÖ Landesregierung – dieses Stück weise ich dem Verfassungs-Ausschuss zu.

Ltg. 497/S-5/8 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim St. Pölten; Neuerrichtung – dieses Stück habe ich am 14. August 2000 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen, und

Ltg. 498/B-40/1 - Bericht der Landesregierung betreffend Regionalmanagements, Tätigkeitsbericht 1999 – habe ich am 17. August 2000 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss, sowie

Ltg. 508/A-1/30 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Roth, Keusch u.a. betreffend Änderung der NÖ Abgabenordnung 1977 – habe ich am 18. September

2000 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen. Und diese drei Geschäftsstücke stehen nach Erledigung im Ausschuss bereits auf der heutigen Tagesordnung.

Ltg. 511/H-11/13 - Bericht der Landesregierung betreffend A.ö. Krankenanstalt Horn; abgeschlossener Neu- und Umbau – dieses Stück weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Eingelangt sind die Anfragen:

an Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

Ltg. 504/A-4/89 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Mag. Weininger betreffend Frequenzzählung;

an Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop:

Ltg. 516/A-4/91 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Mag. Weininger betreffend Finanzierung des NÖ-Jugendrates;

an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer:

Ltg. 506/A-4/90 – Anfrage der Abgeordneten Mag. Weininger und Mag. Fasan betreffend Gefährdung des Naturdenkmals „Welsche Halten“ durch Aktivitäten der Firma Magna;

an Herrn Landesrat Knotzer:

Ltg. 507/A-5/112 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan betreffend NÖ Gemeindeordnung 1999.

Die eingelangten Anfragen wurden an das zuständige Regierungsmitglied zur Beantwortung weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 493/A-4/88 und Ltg. 504/A-4/89. Von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer zu Ltg. 471/A-4/86 und Ltg. 487/A-4/87. Von Herrn Landesrat Mag. Sobotka zu Ltg. 488/A-5/111. Von Herrn Landesrat Knotzer zu Ltg. 507/A-5/112.

Die Anfragebeantwortungen haben folgenden Inhalt:

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Onodi und Rupp an LH Dr. Pröll betreffend Zukunft der Mariazeller Bahn, Ltg. 493/A-4/88:

„Sofort nach Bekanntwerden der Einstellungswünsche der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) im Bereich der Regionalbahnen wurden mit den ÖBB Verhandlungen aufgenommen, um das Ausmaß der beabsichtigten Maßnahmen abschätzen zu können. Es zeigte sich sehr bald, dass die ÖBB künftig nicht mehr alle Strecken selbst betreiben wollen, es sei denn, es werden durch Gebietskörperschaften oder Dritte weit über die bisherigen Finanzierungsvereinbarungen hinaus gehende Zahlungen geleistet.

Der aktuelle Verkehrsdienstvertrag mit den ÖBB zur Aufrechterhaltung des Betriebes im Personenverkehr auf den niederösterreichischen Regionalbahnen sieht vor, dass bei geänderten Rahmenbedingungen Adaptierungsgespräche möglich sind. Derzeit finden intensive Verhandlungen mit den ÖBB statt, die auch die Mariazellerbahn umfassen.

Unabhängig von diesen neuesten Entwicklungen im Bereich der Regionalbahnen wurden zur Sicherung des Bestandes der Mariazellerbahn eine Reihe von Aktivitäten gemeinsam von den Gemeinden der Region, den Ländern Steiermark und NÖ sowie den ÖBB gesetzt. Unter anderem wurde die zitierte INFORA-Studie erarbeitet. In dieser Studie wird ein Maßnahmenbündel für die Erneuerung und Erhaltung der Infrastruktur und der Fahrbetriebsmittel, sowie für mögliche Betriebskonzepte vorgeschlagen. Im Hinblick auf die Finanzierung dieser Maßnahmen geht die INFORA-Studie davon aus, dass mit den bisher für die Mariazellerbahn geleisteten Finanzierungsbeiträgen eine dauerhafte Sicherung des Betriebes möglich sein muss.

Seitens des Landes NÖ führt Dr. Zibuschka mit Unterstützung von Dipl. Ing. Knoll von der NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft (NÖVOG) die Gespräche. Die Weiterführung der Mariazellerbahn ist dabei oberstes Verhandlungsziel. Da, untermalt durch die Einstellungsankündigung der ÖBB auch für die Mariazellerbahn damit gerechnet werden muss, dass die ÖBB nicht mehr zur Weiterführung bereit sind, müssen auch andere Alternativen für einen Betreiber, allenfalls auch unter einer Beteiligung des Landes NÖ in Analogie zur NÖ Schneebergbahn GmbH in Puchberg, in Betracht gezogen werden. Konkretere Aussagen lassen sich dazu leider noch nicht treffen, da derzeit die Verhandlungen mit den ÖBB noch in vollem Gang sind.“

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan an LH Dr. Pröll betreffend Frequenzzählung, Ltg. 504/A-4/89:

„Grundsätzlich sind folgende Zählungen zu unterscheiden:

- 1) Automatische Straßenverkehrszählung durch fix eingerichtete Messgeräte und kontinuierliche Erfassung, Datenveröffentlichung der Ergebnisse monatlich bzw. vierteljährlich und jährlich
- 2) Händische Straßenverkehrszählung: 5-jährlich
- 3) Bedarfszählungen.

zu 1. Automatische Straßenverkehrszählung:

Auf den Autobahnen sowie auf einigen Bundesstraßen z.B. B 7, B 6, B 303, B 20, B 18 befinden sich automatische Zählstellen, die vom Bund (BMVIT) betrieben werden. Die Lage der Zählstellen ist in der Beilage 1 enthalten.

Die Erfassungsmöglichkeiten der einzelnen automatischen Zählstellen ist unterschiedlich:

- KFZ-Zählung
- KFZ-Zählung und Fahrzeuglängenunterscheidung
- KFZ-Zählung und Fahrzeuglängenunterscheidung + Geschwindigkeit
- KFZ-Zählung und Fahrzeugartenunterscheidung + Geschwindigkeit
- KFZ-Zählung und Fahrzeugartenunterscheidung und Geschwindigkeit + Achslast

Die Erfassungsmöglichkeit ist in der Beilage 1 durch Symbole dargestellt (siehe Legende).

Die einzelnen Verkehrsdaten werden monatlich bzw. vierteljährlich bzw. jährlich veröffentlicht (früher in Broschürenform, jetzt im Internet unter: ‚www.nast.at‘ Monats und Quartalberichte, Jahresbericht:CD-Rom).

Die Datenveröffentlichung erfolgt ebenfalls durch das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie.

Die automatische Straßenverkehrszählung liefert kontinuierlich genaue Daten aber nur für wenige Stellen.

Zu 2. Händische Verkehrszählung (5-jährlich):

Auf dem gesamten Autobahnnetz und Bundesstraßennetz sowie ausgewählten Landesstraßen werden in verkehrswirksamen Abschnitten (Abschnitte, wo sich der Verkehr nicht sehr stark ändert) Verkehrszählungen durchgeführt.

An folgenden Landesstraßen werden Verkehrszählung durchgeführt:

L 2, 6, 9, 12/L 1115, 14, 15, 16, 18, 20, 23, 25, 26, 27, 29, 33, 35, 41, 42/L 8019, 43, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 71, 72, 75, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 92, 96, 98, 100, 101, 103, 104/5320, 105, 106, 107, 109, 110, 111, 112, 113, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 123, 127, 129, 131, 132, 133/5197, 134, 135, 137, 138, 141, 144, 146, 148, 151, 154, 155, 161/150, 162, 166, 167, 177, 1155, 2003, 2008, 2070, 3116, 4020, 4132, 5036, 5152/5194, 5246, 5325, 6058, 7064, 7084, 7133/7145, 7275, 7285, 8245.

Insgesamt gibt es auf Landesstraßen 169 Zählstellen. Die Lage der Zählstellen für Autobahnen, Schnellstraßen und Bundesstraßen sind in der Beilage 2 enthalten (Anzahl der Zählstellen 336).

Bei der händischen Verkehrszählung werden folgende Fahrzeugarten unterschieden: Einspurige KFZ, PKW, PKW mit Anhänger, Bus, Lieferwagen, LKW ohne Anhänger, LKW mit Anhänger, sonstiger Güterverkehr, Spezialfahrzeuge, Fahrräder.

Die Zählung im Jahr 2000 erfolgt an 10 Tagen mit einer Zählzeit von 3 bzw. 4 Stunden. Die Zähltag sind über das ganze Jahr verteilt. Die Zählungen werden sowohl an Werktagen sowie an Wochenenden durchgeführt (siehe Beilage 3 „Zählplan“). Es sind dadurch Aussagen über den durchschnittlichen Verkehr an Werktagen und den jahresdurchschnittlichen Verkehr und den Urlaubsverkehr möglich.

Die Zählung auf Bundesstraßen wird bundesweit zu den gleichen Zeiten durchgeführt. Die Zählung an den ausgewählten Landesstraßen erfolgt zu den gleichen Zeiten wie auf Bundesstraßen.

Die händischen Zählungen auf Landes-, Bundes-, Schnellstraßen und Autobahnen werden vom Personal des NÖ Straßendienstes (Straßenmeistereien) durchgeführt.

Die Verkehrszählungen an den einzelnen Tagen sind die Grundlage für die Berechnung des durchschnittlichen täglichen Verkehrs, des Wochentagsverkehrs und des Urlaubsverkehrs, wobei dafür auch die Ergebnisse der automatischen Straßenverkehrszählung herangezogen werden.

Für Bundesstraßen wird die Auswertung vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie durchgeführt, für Landesstraßen im Auftrage der NÖ Landesregierung.

Zu 3. Bedarfszählungen:

Bei den Bedarfszählungen und auch Geschwindigkeitserhebungen sind folgende Unterscheidungen anzuführen:

A) Zählung bzw. Geschwindigkeitsmessung im Auftrage der Behörde.

B) Zählungen und Verkehrserhebungen als Planungs- bzw. Entscheidungsgrundlage.

Zu 3A) Zählung bzw. Geschwindigkeitsmessung im Auftrage der Behörde.

Von der Behörde ergeht der Auftrag für Zählungen als Grundlage für die Feststellung der Notwendigkeit eines Fußgängerüberganges, einer Verkehrslichtsignalanlage, eines Linksabbiegestreifens usw. Die Zählungen werden an einem Tag - zumeist in der Zeit von 6,00 - 9,00, 11,00 - 13,00 und 15,00 - 18,00 Uhr - durchgeführt. Wobei dabei die Fußgänger, die Einspurigen, die PKW, die LKW mit oder ohne Anhänger und die Busse erhoben werden.

Diese Zählungen werden für Fußgängerübergänge von den Straßenmeistereien und für die Anlage von Verkehrslichtsignalanlagen (Knotenstromzählung – Erfassung sämtlicher Relationen) von der Abteilung Straßenplanung entweder durch Personal der Abteilung ST 7 oder durch Vergabe (z.B. das Kuratorium für Verkehrssicherheit) durchgeführt. (Knotenstromzählungen sind mittels Zählplatten nicht möglich, da dabei die einzelnen Fahrtrationen (Mischspuren) nicht erfasst werden können).

Von der Abt. ST7 wurden im Jahr 1999 22 Knotenstromzählungen durchgeführt.

Für reine Querschnittszählungen des KFZ-Verkehrs (Längenunterscheidung) z.B. zur Ermittlung des Grenzüberschreitenden Verkehrs werden die bei der Abteilung ST7 vorhandenen Zählplatten (16 Stück) verwendet.

Die Zählplatten werden vor allem zu Geschwindigkeitsmessungen herangezogen und erfolgen ebenfalls im Auftrage der Bezirkshauptmannschaften, vor allem im Zusammenhang mit

dem Unfallgeschehen sowie Ansuchen um Geschwindigkeitsbeschränkungen.

Im Jahr 1999 wurde an 111 Querschnitten Geschwindigkeitsmessungen oder Querschnittszählungen mit den Zählplatten durchgeführt.

Weiters werden Zählungen im Zusammenhang zur Feststellung des Erfordernisses von Lärmschutzmaßnahmen durchgeführt. (Im Verfahren zur Notwendigkeit von Lärmschutzmaßnahmen müssen Lärmmessungen durchgeführt werden, wobei dabei auch die Verkehrsfrequenz zum Zeitpunkt der Messung erforderlich ist.)

zu 3B) Zählungen und Verkehrserhebungen als Planungs- bzw. Entscheidungsgrundlage

Im Folgenden sind beispielhaft einige Methoden angegeben:

Erhebungen des Ziel-, Quell- und Durchgangsverkehrs:

Die Erhebung dieser Verkehre erfolgt zumeist durch die Kennzeichenmethode, wobei dabei das Kennzeichen jedes relevanten Fahrzeuges jeweils an den Rändern des maßgebenden Korridors und der Zeitpunkt des Passierens des Querschnitts (Korridorrand) festgehalten werden muss. Passiert ein Fahrzeug nur einen Querschnitt so ist er Ziel- oder Quellverkehr. Aufgrund des Zeitunterschiedes zwischen Ein- und Ausfahrtszeit kann dann festgestellt werden, ob das Fahrzeug durchgefahren ist, oder eine Tätigkeit innerhalb des Korridors durchgeführt wurde. Diese Untersuchungen zeigen z.B. die verkehrliche Wirksamkeit einer Umfahrung (wie viele Fahrzeuge können auf die Umfahrung verlagert werden) und wurden auch im Zusammenhang mit dem Ansuchen um LKW-Fahrverbote zur Beurteilung deren möglicher Effizienz durchgeführt. Der Zeitraum dieser Erhebung erstreckt sich zumeist über einen Tag.

Untersuchungen zur Feststellung der Verkehrsentwicklung:

Die Verkehrsentwicklung kann über die Verkehrszunahme an den einzelnen Messstellen festgestellt werden. Dazu ist es notwendig, dass in regelmäßigen Abständen (z.B. die 5-jährliche händische Verkehrszählung oder die automatische Verkehrszählung) jeweils am gleichen Ort Zählungen durchgeführt werden.

Weiters gibt es Erhebungen über den internationalen Verkehr (1999 Erhebung des alpenquerenden Güterverkehrs), wobei dabei das Land

Hilfestellung leistete (z.B. Aufstellung von Verkehrszeichen).

Antworten zu noch offenen Fragen:

Grundsätzlich ist festzustellen, dass Frequenzzählungen landesweit durchgeführt und kein Bezirk vorrangig behandelt wird. Dies gilt sowohl für die Systemisierten als auch für die Bedarfszählungen bzw. –erhebungen.

Im Rahmen der händischen Verkehrszählung 2000 wurden und werden heuer im Bezirk Lilienfeld an den vorgegebenen Orten und Zeiten Zählungen durchgeführt. Die Zählungen werden bei der 5-jährigen händischen Zählung nach dem fix vorgegebenen Zählplan durchgeführt.

Bei den Zählungen am 21. und am 22. Mai 2000 wurden an den Zählstellen B 18 in Wiesenfeld, B 20 in Traisen und B 14 in Hohenberg die in der Beilage 4 angegebenen Verkehrsmengen erhoben.

Aufgrund der Art der Zählung bei der 5-jährlichen händischen Zählung, ist kein Rückschluss auf die Verteilung des Ziel- und Quellverkehrs bzw. Transitverkehrs möglich, hierfür müssten andere, weitaus kostenintensivere Untersuchungsmethoden angewendet werden.

Die Ergebnisse sowohl der automatischen Verkehrszählung als auch der händischen 5-jährlichen Verkehrszählung sind für Planungsentscheidungen, zur Relativierung und Beurteilung des Unfallgeschehens, zur Feststellung der Verkehrsentwicklung, zur Relativierung von Tages- und Stundenzählungen usw. von größter Wichtigkeit.

Die Daten der automatischen Verkehrszählung 1998 wurden in der Schriftenreihe des BMVIT ‚Automatische Straßenverkehrszählung 1998‘ veröffentlicht. Für das Jahr 1999 gibt es eine ‚Jahresübersicht 1999‘ in schriftlicher Form (BMVIT). Die endgültige Auswertung erscheint auf einer CD-Rom.

Da im Jahre 1999 keine händische Verkehrszählung durchgeführt wurde, gibt es hierzu auch keine Veröffentlichung.

Die bei der händischen oder automatischen Verkehrszählung erhobenen Daten reichen nicht für die Feststellung von Fahrtrouten der Fahrzeuge aus da das Fahrzeug nicht identifiziert wird. Es kann daher keine derartige Analyse durchgeführt werden. Für derartige Untersuchungen sind bedeutend aufwendigere und kostenintensivere

Erhebungs- und Untersuchungsmethoden (z.B. Kennzeichenmethoden, Befragungen usw.) erforderlich.“

*(Die der Anfragebeantwortung angeschlossenen Unterlagen gingen mit dieser den Damen und Herren Abgeordneten zu und liegen überdies in der Landtagsdirektion zur Einsicht auf.)*

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan an LHStv. Dr. Bauer betreffend Vollzug tierschutzrechtlicher Bestimmungen, Ltg. 471/A-4/86:

„Wie Sie in Ihrer Anfragebegründung selbst ausgeführt haben, besteht in Niederösterreich keine gesetzliche Verpflichtung zur Sammlung und Veröffentlichung tierschutzbezogener Daten zum Zwecke der Evaluierung und Verbesserung des Tierschutzes.

ad 1 bis 4,6,7 und 9:

Bei den Bezirksverwaltungsbehörden werden keine Statistiken geführt, wonach die gewünschten Informationen erteilt werden könnten.

ad 5:

Da die angesprochene Vereinbarung nach Art. 15a B-VG noch nicht in Kraft getreten ist und daher in Niederösterreich auch noch nicht gesetzlich umgesetzt ist, werden von den niederösterreichischen Behörden Bescheide über Tierhaltungsverbote nicht den anderen Ländern mitgeteilt. Bisher sind auch von den anderen Bundesländern keine derartigen Informationen eingelangt.

ad. 8:

- a) Ein derartiger Bewilligungstatbestand ist im NÖ Tierschutzgesetz 1985 nicht vorgesehen.
- b) Es wird keine derartige Statistik geführt.

ad. 10 und 11:

Gemäß Artikel 13 der Richtlinie 1999/74/EG des Rates vom 19. Juli 1999 zur Festlegung von Mindestforderungen zum Schutz von Legehennen erlassen die Mitglieder die erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften einschließlich etwaiger Sanktionen, um dieser Richtlinie spätestens ab dem 1. Jänner 2002 nachzukommen. In Niederösterreich wurde diese Richtlinie bis jetzt noch nicht umgesetzt. Die ‚Vorgängerrichtlinie‘ 88/166/EWG enthält keine entsprechende Kontroll- und Berichtspflicht.

a)

Selbstverständlich kommt Niederösterreich seiner Kontrollpflicht gemäß Art. 7 der Richtlinien des Rates vom 19. November 1991 über Mindestanforderungen für den Schutz von Kälbern

(91/629/EWG) und über Mindestanforderungen für den Schutz von Schweinen (91/630/EWG) nach.

b) bis d):

Die Mitgliedstaaten sind verpflichtet, erstmalig vor dem 30. April 1996 und danach alle zwei Jahre jeweils vor dem letzten Arbeitstag im April die Kommission über die Ergebnisse der Kontrollen, die in den letzten zwei Jahren durchgeführt worden sind, zu informieren, wobei auch die Zahl der Kontrollen im Verhältnis zu der Zahl der Betriebe in ihrem Gebiet anzugeben ist. Österreich war somit zuletzt verpflichtet, vor dem 30. April 2000 einen Bericht über die durchgeführten Kontrollen vorzulegen. Seitens der Bezirksverwaltungsbehörde wurden der zuständigen Abteilung beim Amt der NÖ Landesregierung Berichte über die durchgeführten Kontrollen übermittelt, diese wurden für Niederösterreich zusammengefasst und wurde der Bericht an die Verbindungsstelle der Bundesländer zur Weiterleitung an die Kommission übermittelt.

ad 12:

Das NÖ Tierschutzgesetz 1985 kennt keine Tierschutzwachorgane.

ad 13:

Das NÖ Tierschutzgesetz kennt auch keine Tierschutzbeauftragten (weder für den landwirtschaftlichen noch für den außerlandwirtschaftlichen Bereich).“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Hrubesch an LHStv. Dr. Bauer betreffend Gipfelhaus am Jauerling und Verein „Naturpark-Jauerling-Wachau“, Ltg. 487/A-4/87:

„Ad 1:

Der Verein Naturpark Jauerling-Wachau hat in den vergangenen 10 Jahren folgende Subventionen aus Mitteln des Naturschutzes erhalten:

1990: 240.000,- für Betrieb, 100.000,- für Ankauf Gipfelhaus  
 1991: 240.000,- für Betrieb, 50.000,- für Wasser-Bauanschluss Gipfelhaus  
 1992: 240.000,- für Betrieb, 300.000,- für Erstmaßnahmen Gipfelhaus  
 1993: 200.000,- für Betrieb, 500.000,- für Gipfelhaus Baumaßnahmen  
 1994: 200.000,- für Betrieb, 200.000,- für Gipfelhaus Dach  
 1995: 156.000,- für Betrieb  
 1996: 240.000,- für Betrieb, 100.000,- für Gipfelhaus, Wasserleitung  
 1997: 240.000,- für Betrieb  
 1998: 240.000,- für Betrieb  
 1999: 230.000,- für Betrieb



Ad 2)

Die Verwendung der Mittel wird anhand der saldierten Originalrechnungen jährlich geprüft und werden periodisch die Einrichtungen vor Ort besichtigt. Die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel wurde festgestellt.

Ad 3)

Derzeit liegt das Ansuchen um Förderung des laufenden Betriebes und der Instandhaltung der Einrichtungen für das Jahr 2000 vor. Eine Förderung von 220.000,- ist vorgesehen.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek an LR Mag. Sobotka betreffend umfangreiche Umwidmungen von Grünland in Bauland in Oberwaltersdorf, Ltg. 488/A-5/111:

„zu 1)

Der Gemeinderat der Marktgemeinde Oberwaltersdorf hat mit seiner Verordnung vom 25. Februar 2000 das örtliche Raumordnungsprogramm in der KG Oberwaltersdorf abgeändert. Diese Verordnung ist von der NÖ Landesregierung mit Bescheid vom 21. März 2000, Zl. RU1-R-432/030, gemäß § 21 Abs. 6 und 9, sowie § 22 Abs. 4 des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976 genehmigt worden.

Für die aufsichtsbehördliche Genehmigung sind die aufsichtsbehördlich genehmigte und in Rechtskraft erwachsene Verordnung vom 3. April 1995, Bescheid der NÖ Landesregierung vom 30. März 1995, Zl. R/1-R-432/022, mehrere Gutachten und Erhebungen herangezogen worden.

Sämtliche vom raumordnungsfachlichen Amtssachverständigen in den Gutachten vom 19. Mai 1999 und 3. Jänner 2000 aufgezeigten Mängel wurden durch den von der Gemeinde beigezogenen Ingenieurkonsulent für Raumplanung und Raumordnung behoben und der Aufsichtsbehörde detailliert und schlüssig vorgelegt.

Es konnte kein Widerspruch zu den Bestimmungen des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976 festgestellt werden. Ausgehend von den Verfahrensergebnissen war die NÖ Landesregierung als Aufsichtsbehörde verpflichtet, die Verordnung des Gemeinderates vom 25. Februar 2000 mit Bescheid vom 21. März 2000 zu genehmigen.

zu 2)

nein

zu 3)

Es handelt sich hierbei um eine Frage zur NÖ Bauordnung und fällt daher nicht in meinen Zuständigkeitsbereich.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an LR Knotzer betreffend NÖ Gemeindeordnung 1999, Ltg. 507/A-5/112:

„1. Dürfen Themen, die in einer Stadtrats-sitzung behandelt wurden, nach dieser Sitzung in der Öffentlichkeit diskutiert werden, wenn dabei auf die Amtsverschwiegenheit im Sinne des § 21, Abs. 2 NÖ-Gemeindeordnung Bedacht genommen wird?

Die NÖ Gemeindeordnung 1973, LGBL. 1000-10, enthält keine Bestimmung, wonach Themen, die in einer nicht-öffentlichen Sitzung behandelt wurden, nicht an die Öffentlichkeit getragen werden dürften, wenn diese Angelegenheiten nicht unter das Amtsgeheimnis fallen. Gemäß § 47 Abs. 4 leg.cit kann jedoch bei nicht-öffentlichen Sitzungen die Vertraulichkeit der Beratung und Beschlussfassung beschlossen werden.

2. Wenn ja, darf dies nur der Bürgermeister oder auch die übrigen StadträtInnen, wenn nein, ist der Bürgermeister von diesem Verbot ausgenommen?

Diese Regelung gilt für alle Gemeindevandatare.

3. Welche anderen Paragraphen der NÖ-Gemeindeordnung außer § 21,(2) (Amtsverschwiegenheit) und § 56 (besondere Bestimmungen für den Stadtrat) sind in dieser Frage noch zu beachten?

Die NÖ Gemeindeordnung 1973 nimmt in den §§ 21 Abs. 2 und 47 Abs. 4 Bezug auf die Amtsverschwiegenheit und die Vertraulichkeit.

4. Gibt es in irgendeinem Paragraphen der NÖ Gemeindeordnung ein Recht des Bürgermeisters, hinsichtlich der Amtsverschwiegenheit bzw. der Nicht-Öffentlichkeit von Stadtrats-sitzungen anders handeln zu können als die übrigen StadträtInnen?

Wie bereits bei der Beantwortung der Frage 2 ausgeführt, wird nach den Bestimmungen der NÖ Gemeindeordnung 1973 bezüglich der Verpflichtung zur Wahrung der Amtsverschwiegenheit und der Vertraulichkeit nicht zwischen dem Bürgermeister und anderen Gemeindevandataren unterscheiden.

5. Gibt es seitens der Landesregierung Schulungen für juristisch ausgebildete Stadtamtsdirektoren betreffend die Interpretation der NÖ-Landesgesetze?

In Beantwortung dieser Frage darf auf das Schulungsprogramm für Gemeindefachleute der NÖ Gemeindeverwaltungsschule und Kommunalakademie verwiesen werden.“

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Abgeordneten Marchat, Windholz, Rosenkranz, Haberler, Mayerhofer und Waldhäusl haben gemäß § 35a LGO einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema „Gescheiterte österreichweite Energielösung – Auswirkungen für die Bürger Niederösterreichs“, Ltg. 509/A-8/19 eingebracht. Gemäß § 35a Abs.4 der LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Ich stelle fest: Einstimmig angenommen! Wir werden die Aktuelle Stunde nach dem Tagesordnungspunkt 3, Wahl eines Landeshauptmannstellvertreters, abhalten.

Herr Landesrat Dipl.Ing. Josef Plank teilt in einem Schreiben, eingelangt am 19. Juli 2000, betreffend § 4 Abs.1 Unvereinbarkeitsgesetz mit, dass er keine leitende Stellung im Sinne dieser Gesetzesbestimmung ausübt. Weiters teilt mir Herr Abgeordneter Ernest Windholz in einem Schreiben, eingelangt am 5. Juli 2000, betreffend § 4 Abs.1 Unvereinbarkeitsgesetz mit, dass er ebenfalls keine leitende Stellung im Sinne dieser Gesetzesbestimmung ausübt. Ich darf das Hohe Haus um Kenntnisnahme ersuchen.

Mit Schreiben vom 30. Juni 2000 gibt Frau Landtagsabgeordnete Helene Auer bekannt, dass sie aus gesundheitlichen Gründen ihre Funktion als Abgeordnete zum NÖ Landtag mit 30. September 2000 zurücklegt. Die Landeswahlbehörde beim Amt der NÖ Landesregierung gibt mit Schreiben, eingelangt am 29. September 2000 bekannt, dass das durch die Mandatsrücklegung der Frau Abgeordneten Helene Auer frei gewordene Mandat auf dem Kreiswahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs für den Wahlkreis 2, Baden, gemäß § 103 Abs.3 in Verbindung mit § 94 Abs.4 der NÖ Landtagswahlordnung 1992 mit Wirkung vom 1. Oktober 2000 Herrn Bürgermeister Emil Schabl aus Hirtenberg zugewiesen wird. Wir kommen daher zur Punkt 2 der Tagesordnung, Angelobung eines Mitgliedes des Landtages. Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Abgeordneten Cerwenka, um Verlesung der Angelobungsformel.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest):** „Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Lande Niederösterreich, stete und volle Beobachtung der Gesetze und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.“

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter Schabl!

**Abg. Schabl (SPÖ):** Ich gelobe!

**Präsident Mag. Freibauer:** Danke schön! Auf Grund der Mandatsrücklegung von Frau Abgeordneten Helene Auer teilt der Klub der Sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs gemäß § 41 Abs.2 LGO 1979 folgende Änderungen in den Ausschüssen des Landtages mit: Bau-Ausschuss: Anstelle von Frau Abg. Helene Auer tritt Herr Abg. Emil Schabl als Ersatzmitglied. Gesundheits-Ausschuss: Anstelle von Frau Abg. Helene Auer tritt ebenfalls Herr Abg. Emil Schabl als Ersatzmitglied. Schul-Ausschuss: Anstelle von Frau Abg. Helene Auer kommt Herr Abg. Mag. Günther Leichtfried als Mitglied und anstelle von Herrn Abg. Mag. Leichtfried tritt Frau Abg. Christa Vladyka als Ersatzmitglied. Sozial-Ausschuss: Anstelle von Frau Abg. Helene Auer tritt Herr Abg. Emil Schabl als Mitglied. Verfassungs-Ausschuss: Anstelle von Frau Abg. Helene Auer tritt Herr Abg. Emil Schabl als Ersatzmitglied.

Weiters eingelangt ist ein Schreiben des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Dr. Hannes Bauer vom 22. September 2000 in dem er mitteilt, dass er gemäß Art.38 Abs.1 NÖ Landesverfassung mit Wirkung vom 5. Oktober 2000 aus der NÖ Landesregierung ausscheidet. In einem weiteren Schreiben vom 28. September 2000 teilt mir Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer mit, dass er mit der Angelobung zum Landeshauptmannstellvertreter am 18. November 1999 auf sein Mandat als Mitglied des NÖ Landtages verzichtet hat. Gemäß § 20a der NÖ Landesverfassung würde ihm dieses Mandat mit seinem Ausscheiden aus der NÖ Landesregierung wieder zugewiesen werden. Er erklärt daher, auf die Zuweisung seines Mandates zu verzichten und erklärt gleichzeitig, auf dem Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei Österreichs im Regionalwahlkreis Hollabrunn sowie auf dem Landeswahlvorschlag verbleiben zu wollen. Es findet daher unter Tagesordnungspunkt 3 die Wahl eines Landeshauptmannstellvertreters statt. *(Präs. Mag. Freibauer erhebt sich.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es tut mir leid, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Hannes Bauer nicht persönlich anwesend ist. Aber ich werde auch in seiner Abwesenheit nur Gutes über ihn sagen.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer, der heute aus der NÖ Landesregierung ausscheidet, kann auf eine langjährige politische Arbeit im Dienste seiner Heimat Niederösterreich zurückblicken. Schon ab dem Jahr 1979 gehörte er als Abgeordneter dem NÖ Landtag an. Später wurde er dann zum Staatssekretär im Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie berufen, um im Jahr 1987 wieder in den NÖ Landtag zurückzukehren. Nach einer fast dreijährigen Tätigkeit später dann als NÖ Abgeordneter zum Nationalrat, kehrte Hannes Bauer neuerlich am 17. Oktober 1991 zurück hier in das Land Niederösterreich, und zwar als Landesregierungsmitglied. Er war anschließend von 1993 bis 1998 fünf Jahre lang Klubobmann des Sozialdemokratischen Landtagsklubs und anschließend wiederum Landesrat. Und wurde schließlich am 18. November 1999 zum Landeshauptmannstellvertreter gewählt.

Dkfm. Dr. Hannes Bauer, der nach dem Besuch der Handelsakademie an der Wiener Wirtschaftsuniversität Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaft studierte, konnte sich dank seiner Zielstrebigkeit den Ruf eines Fachmannes auf diesem Gebiet erwerben. Dennoch hat er nie das Verständnis für die Probleme der einfachen Menschen seiner Heimat verloren und sich die Gesprächsbasis zu ihnen immer bewahrt. Trotz dem mehrmaligen Wechsel zwischen Bundes- und NÖ Landespolitik war immer klar, dass der politische Idealismus und die persönliche Vorliebe von Dr. Hannes Bauer eindeutig seinem Heimatland Niederösterreich und dessen Problemen gegolten haben und auch heute gelten.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer hat nicht nur in seiner Zeit als Abgeordneter und Klubobmann im NÖ Landtag immer wieder bewiesen, dass ihm die parlamentarische Auseinandersetzung ein wichtiges Anliegen im Sinne lebendiger Demokratie ist. Seine engagierten Stellungnahmen in diesem Haus, in unserem Landtag als Abgeordneter, als Fraktionschef, als Landesrat, als Landeshauptmannstellvertreter trugen gewiss zur Vermehrung des Ansehens unseres Landesparlamentes bei. Das Miteinander in der NÖ Landespolitik war ihm ein ernstes Anliegen und auf sein Wort konnte man sich immer verlassen.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer konnte eine Reihe wichtiger Erfolge in seiner

Amtstätigkeit verbuchen. Die engagierte Führung der Diskussion um die ärztliche Versorgung der NÖ Bevölkerung in den Nachtstunden, vor allem aber der Beschluss des neuen Naturschutzrechtes nach jahrelanger Diskussion sind hier aus jüngster Zeit zu nennen. Besonders das NÖ Naturschutzgesetz, um dessen Formulierungen bis zur Verabschiedung im Plenum dieses Hauses gerungen wurde, hat deutlich gezeigt, dass in der parlamentarischen Demokratie trotz manchmal gegenteiliger Interessenslagen wirkliche politische Erfolge dann und nur dann zu erzielen sind, wenn man statt taktischer Mehrheitssuche ernsthaft um das sachliche Gespräch mit den politisch Andersdenkenden bemüht ist. In dieser ehrlichen und geraden Einstellung zur Erfüllung einer politischen Aufgabe kann Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer anderen als Vorbild gelten! Und dafür ist ihm von allen Seiten des NÖ Landtages Dank und Anerkennung auszusprechen. Auch ich persönlich füge meinen Dank für die gute Zusammenarbeit hier hinzu! (*Anhaltender Beifall im Hohen Hause.*) Wir dürfen im Namen des Landtages auch gute Wünsche mitgeben. Wir wünschen ihm für seine weitere berufliche Tätigkeit und privat viel Erfolg und alles erdenklich Gute. (*Präs. Mag. Freibauer nimmt Platz.*)

Auf Grund des Ausscheidens von Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer teilt der Klub der Sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs mit Schreiben, eingelangt am 22. September 2000 mit, dass für die Wahl eines Landeshauptmannstellvertreters Herr Mag. Karl Schlögl, Purkersdorf, vorgeschlagen wird. Wir gelangen daher zur Wahl eines Landeshauptmannstellvertreters. Der Wahlvorschlag des Klubs der Sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Niederösterreichs lautet, wie bereits erwähnt, auf Herrn Mag. Karl Schlögl. Gemäß § 65 Abs.3 unserer Geschäftsordnung muss die Wahl unter namentlicher Aufrufung der Abgeordneten mittels Stimmzettel erfolgen. Ich ersuche, die Stimmzettel welche auf den Plätzen aufliegen nach Aufruf in die Urne zu legen und bitte nunmehr die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen.

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest):**  
August Breining, Helmut Cerwenka, Alfred Dirnberger.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest):**  
Maria Luise Egerer.

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest):**  
Anton Erber, Erich Farthofer, Mag. Martin Fasan, Werner Feurer, Mag. Edmund Freibauer, Rudolf Friewald, Ing. Leopold Gansch, Richard Gebert, Bernhard Gratzner, Wolfgang Haberler.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ)** (*liest*): Mag. Johann Heuras, Franz Hiller, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Ignaz Hofmacher, Karl Honeder, Christian Hrubesch, Josef Jahrmann, Herbert Kautz, Eduard Keusch, Christine Krammer, Franz Kurzreiter, Mag. Günther Leichtfried.

**Schriftführerin Abg. Mag. Weinzinger (Grüne)** (*liest*): Marianne Lembacher, Franz Marchat, Leopold Mayerhofer, Dr. Martin Michalitsch, Karl Moser, Mag. Wolfgang Motz, Hans Muzik, Herbert Nowohradsky, Heidemaria Onodi, Ing. Johann Penz, Karl Pietsch, Dr. Josef Prober, Dkfm. Edwin Rambossek, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Mayerhofer (FPÖ)** (*liest*): Barbara Rosenkranz, Sissy Roth, Anton Rupp, Ewald Sacher, Emil Schabl, Dorothea Schittenhelm, Mag. Klaus Schneeberger, Dipl.Ing. Bernd Toms, Christa Vladyka, Gottfried Waldhäusl, Mag. Brigid Weinzinger, Hannes Weninger, Mag. Karl Wilfing, Ernest Windholz.

**Präsident Mag. Freibauer:** Der Wahlvorgang ist abgeschlossen. Ich ersuche die Schriftführer um Vornahme der Stimmzählung.

(*Nach erfolgter Stimmzählung:*) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Stimmenergebnis lautet: Abgegeben wurden 56 Stimmen. Auf Herrn Mag. Karl Schlögl entfallen 33 Stimmen und 23 Streichungen. Die Mehrheit der gültigen Stimmen lautet auf Herrn Mag. Schlögl. Mag. Schlögl ist damit zum Landeshauptmannstellvertreter gewählt. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Ich ersuche den Ordner der SPÖ, Herrn Abgeordneten Kautz, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl in den Landtagssaal zu bitten und ihn auf seinen Platz zu geleiten. (*Abg. Kautz geleitet Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl in den Saal. – Beifall im Hohen Hause.*)

Ich frage Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl, ob er die Wahl annimmt.

**LHStv. Mag. Schlögl (SPÖ):** Ich nehme die Wahl an!

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich gratuliere dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter im Namen des Landtages und persönlich recht herzlich. Laut Art. 36 Abs.2 der Landesverfassung 1979 haben die Mitglieder der Landesregierung vor Antritt ihres Amtes vor dem Landtag ein Gelöbnis in die Hand des Landeshauptmannes zu leisten. Ich ersuche den Herrn Landeshauptmann, die Angelobung vorzunehmen.

**LH Dr. Pröll:** Herr Mag. Schlögl, ich darf Sie bitten, die Gelöbnisformel in meine Hand abzulegen: Geloben Sie, dass Sie die Verfassung und alle Gesetze des Landes Niederösterreich beachten und Ihre Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen werden.

**LHStv. Mag. Schlögl (SPÖ):** Ich gelobe!

(*LH Dr. Pröll überreicht das Bestellsdekrete und gratuliert Herrn LHStv. Mag. Schlögl. Weiters gratulieren die Abgeordneten der SPÖ und Klubobmann Mag. Schneeberger.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl. Ich erteile ihm das Wort.

**LHStv. Mag. Schlögl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren des NÖ Landtages! Werte Besucherinnen und Besucher!

Ich möchte mich vorerst einmal sehr, sehr herzlich bei Ihnen allen, die mir heute das Vertrauen gegeben haben, für die Funktion des Landeshauptmannstellvertreters bedanken. Ich freue mich, nun als Landeshauptmannstellvertreter verstärkt für dieses Land arbeiten zu können. Ich möchte vorweg meinem Vorgänger, Herrn Dr. Hannes Bauer, sehr, sehr herzlich für seine engagierte, aufopferungsvolle und sehr, sehr gute Arbeit für dieses Land Niederösterreich und für die Menschen in diesem Land danken. (*Beifall im Hohen Hause.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können stolz auf Niederösterreich sein. Auf die Leistungen und auf das, was wir in gemeinsamer Arbeit in den letzten Jahren und Jahrzehnten geschaffen haben. Wir stehen am Beginn eines neuen Jahrtausends und wir stehen vor völlig neuen Herausforderungen, die neue Antworten von uns allen verlangen. Wir erleben unter dem Begriff der Globalisierung eine technologische Revolution mit all ihren gesellschaftlichen Herausforderungen. Die rasante Entwicklung braucht daher eine mutige und eine visionäre Politik. Wir sind alle gefordert, Ziele und Visionen für eine humanere und für eine gerechtere Umwelt und Welt zu finden und einzuführen. Wir sind Teil der Europäischen Union und wir bereiten uns auf eine noch stärkere Zusammenarbeit mit unseren Nachbarstaaten vor. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass viele Menschen in unserem Land Angst haben. Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Politik ist es, den Menschen

diese Angst zu nehmen und ihnen Zuversicht zu geben. Ich glaube, dass gerade wir in Niederösterreich beruhigt in die Zukunft sehen können. Die Arbeitskraft, der Ideenreichtum, die Kreativität und vor allem das Können der Menschen in unserer Heimat sind gute Grundlage für diese Zuversicht.

Die Aufgabe der Politik muss es sein, diese Kraft der Menschen zu stärken, diese Kraft nicht zu behindern, Neues zu ermöglichen und Altes, das sich bewährt hat, auch in Zukunft zu erhalten. Wir müssen das Gute aus der Vergangenheit und der Gegenwart für die Zukunft bewahren. Wir müssen uns aber auch sehr mutig den Herausforderungen der Zeit stellen. Im Interesse von uns, aber auch im Interesse von künftigen Generationen. Und ich glaube, dass wir alle das Selbstbewusstsein dafür haben, um uns diesen Herausforderungen zu stellen.

Mir geht es um die Verwirklichung einer Reihe von Anliegen. Mir geht es um die soziale Sicherheit in diesem Land. Niederösterreich gilt zu Recht als ein Land mit hohen sozialen Standards. Es ist unsere Aufgabe, diese soziale Sicherheit auch in Zukunft zu bewahren. Aus der Vergangenheit, aus der leidvollen Vergangenheit wissen wir allzu sehr, wozu Arbeitslosigkeit, wozu Zukunftsangst führen kann. Deshalb ist für mich die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und die Sicherung des sozialen Friedens oberstes Gebot. Sozialabbau, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat noch nie die Zukunft gesichert. Sozialabbau hat nur neue Probleme geschaffen. Wir müssen deshalb alle darauf achten, dass diejenigen, die der Hilfe bedürfen, diejenigen, die Hilfe brauchen, diese auch bekommen. Und niemand, der Unterstützung benötigt, darf vor verschlossenen Türen stehen oder sich allein gelassen fühlen.

Ein ausgeglichenes Budget ist auf allen Gebietsebenen notwendig und wichtig und anzustreben. Dieses darf und kann aber nicht mit sozialer Kälte erreicht werden. Und hier haben wir, haben die Länder, hier hat das Land Niederösterreich eine hohe Verpflichtung. Wir müssen den Menschen soziale Sicherheit geben, weil sie ist der Garant für die Zukunft.

Mir geht es um eine gerechte Frauen- und Familienpolitik. Frauenpolitik bedeutet für mich Gesellschaftspolitik. Frauenpolitik ist erst dann erfolgreich, wenn wir uns in Zukunft keine Gedanken mehr darüber machen, ob mehr Chancengleichheit notwendig ist. Dass wir uns in Zukunft keine Gedanken mehr machen müssen über gleiche Bezahlung oder über die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern. Die Kinder und die Familien

sind mir ein besonderes Anliegen. Wir dürfen sie mit manchen Problemen nicht allein lassen. Und die Anforderungen an berufstätige Eltern, aber auch an Alleinerzieher wird immer größer. Deshalb ist Kinderbetreuung, Schul- und Bildungsangebot, Arbeitsplätze und Arbeitszeitmodelle wichtig und notwendig, dass sie an neue Gegebenheiten angepasst werden. Und hier tragen wir alle eine gesellschaftliche Verantwortung. Im Interesse unserer Kinder und unserer Jugendlichen müssen wir das hervorragende Bildungssystem in Zukunft sichern und weiter ausbauen. Das Beste, was wir für unsere Kinder tun können, ist, ihnen eine gute Ausbildung auch in Zukunft zu sichern und zu ermöglichen. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Mag. Schneeberger und Dr. Michalitsch.)*

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine solche Ausbildung muss unabhängig vom Einkommen, unabhängig vom sozialen Standard und unabhängig von anderen Gegebenheiten garantiert werden. Eine solche Ausbildung muss garantiert werden auf Grund der Fähigkeiten und auf Grund der Talente der Menschen, der jungen Menschen in unserem Lande.

Ich sehe es als eine wichtige Aufgabe der öffentlichen Hand an, ein Schul- und ein Bildungssystem zu erhalten, das die Zukunft unserer Kinder, unabhängig von ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung sichert. Einsparungen im Bildungssystem dürfen auf keinen Fall zu Lasten der Qualität der Bildung in unserem Lande gehen. Ich werde deshalb alles daran setzen, dass die Ausstattung der Bildungseinrichtungen von der Volksschule bis zu den Universitäten ständig verbessert und den neuesten Erfordernissen angepasst wird. Der Erwachsenenbildung, den Volkshochschulen kommt dabei eine immer größere Bedeutung zu.

Mir geht es aber auch um eine zukunftsorientierte und eine offensive Europapolitik in unserem Land. Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass sich die Wirtschaft Niederösterreichs hervorragend entwickelt. Dass die Wirtschaft in unserem Lande boomt und dass der Arbeitsmarkt hervorragende Daten aufzuweisen hat.

Innerhalb der Europäischen Union profitiert Niederösterreich schon auf Grund der räumlichen Lage von der stärker werdenden Nachfrage aus Osteuropa. Damit rückt Niederösterreich von einer europäischen Randlage in das Zentrum eines größer werdenden Europa, in das Herz einer wachsenden Europäischen Union. Und die Vorbereitung Niederösterreichs auf die Europäische Osterweiterung ist eine eben solche engagierte und ambitionierte Aufgabe. Eine Region entwickelt sich auf der Grundlage des Wissens, des Könnens und des

Wollens der Menschen die dort leben und zu Hause sind. Die Menschen kennen ihre Möglichkeiten und kennen ihre Fähigkeiten. Und wenn sie die Konzepte aus der Region heraus entwickeln, dann wird auch die notwendige Identifikation da sein. Wir, die wir in der Politik tätig sind, wir müssen ihnen dabei helfen.

Europa beginnt ebenfalls diesen Weg zu gehen. Und es ist ein gutes Gefühl, dass Niederösterreich hier sehr weit vorne steht. Und dass wir eine gute Praxis und viele Erfolge aus der Vergangenheit einbringen können. Alles in allem wird es in Niederösterreich in den nächsten Jahrzehnten darum gehen, sich in einem dynamisch ändernden Umfeld einer wachsenden Union verstärkt zu positionieren. Wir müssen unsere Nachteile und manche Defizite aufholen und ausgleichen. Wir müssen vor allem aber unsere Vorteile absichern und ausbauen. Und ich denke, wir sind dabei auf einem guten Weg. Wir müssen aber ständig vorhandene Zielsetzungen und Programme überarbeiten und diese an ein flexibleres und vor allem herausfordernd werdendes Umfeld anpassen.

Die Wirtschaftspolitik Niederösterreichs, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss auf eine aktive Standortpolitik ausgerichtet sein. Oberste Aufgabe wird es daher sein, die Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen Betriebe noch attraktiver zu machen. Es ist ebenso unbedingt notwendig, Schwerpunkte in der Innovations- und Technologieförderung zu setzen und mehr Maßnahmen für Forschung und Entwicklung anzusetzen. Kaum ein Bereich der Wirtschaft ist in seiner Bedeutung für die Entwicklung einer Region so notwendig und wichtig wie eine moderne Infrastruktur. Diese moderne Infrastruktur steigert die Wettbewerbsfähigkeit jedes Standortes und nützt damit allen Branchen.

Mir geht es aber nicht nur um eine aktive Wirtschaftspolitik, mir geht es auch um einen umfassenden Natur- und Umweltschutz. Niederösterreich ist für mich in seiner Vielfalt ein schönes, ein beeindruckendes Land. Wir können alle stolz auf die vielen Naturparks und die vielen Naturschutzgebiete sein. Der Schutz unserer einzigartigen Landschaft dient kommenden Generationen. Dient auch der Sicherung unserer Lebensqualität und ist die Grundlage für die Wirtschaftskraft vieler Regionen. Ich werde mich deshalb mit ganzer Kraft als zuständiges Landesregierungsmitglied dafür einsetzen, dass unsere Wälder und Seen, unsere wunderschönen Flusslandschaften erhalten bleiben.

Den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, die oft Familienbetriebe sind, kommt beim Natur- und Landschaftsschutz eine besondere Bedeutung zu.

Sie sind die Produzenten gesunder, natürlicher Lebensmittel. Ihre Lebensgrundlage zu sichern und auszubauen ist aktiver Umwelt- und Naturschutz, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mir geht es aber auch darum, dass Natur- und Umweltschutz, Landwirtschaft, Wirtschaft und Tourismus nicht als Gegensatz verstanden werden, sondern dass alle gemeinsam wesentlich dazu beitragen, dass die Menschen Arbeit und Erholung in einer intakten Umwelt finden.

Mir geht es aber auch um die bestmögliche medizinische Versorgung in Niederösterreich. Für die Gesundheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ist eine intakte Umwelt von Bedeutung. Die moderne Medizin hat uns allen ein längeres Leben mit ermöglicht. Es darf keinen Zweifel geben, dass die beste Gesundheitsvorsorge und die beste medizinische Betreuung für diese Menschen in diesem Lande gerade gut genug ist. So wie bei der Bildung, so wie bei der Sicherheit und bei der sozialen Geborgenheit darf es bei der medizinischen Versorgung keine Abstriche geben. Auch hier kann und darf sich die öffentliche Hand nicht der Verantwortung entziehen. In diesem Bereich hat das Land die Aufgabe, der Bundesregierung klar zu machen, dass die Gesundheit der Menschen ein wichtiges, ein schützenswertes Gut ist. Daher müssen wir bei aller notwendigen Sparsamkeit in diesem Bereich, zu dem ich mich gerade heute auch bekennen möchte, klar sagen, dass bei allem Kostenbewusstsein gegen eine falsche, gesundheitsgefährdende oder benachteiligende Sparmaßnahmenpolitik aufgetreten werden muss.

Meine Damen und Herren! Mir geht es um mehr Demokratie. Es ist noch nicht lange her, da musste um die Schaffung und um den Erhalt der Demokratie hart gerungen werden, auch in unserem Land. Heute leben wir in einem demokratischen Land. Trotzdem müssen wir alles tun, um die Demokratie laufend auszubauen. Für mich als Landeshauptmannstellvertreter ist es selbstverständlich, meine Arbeit für Niederösterreich und seine Menschen unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, der gesellschaftlichen Position oder dem religiösen Bekenntnis wahrzunehmen. Jeder in Niederösterreich muss die gleichen Chancen haben, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Mir geht es aber schlussendlich auch um die Zusammenarbeit im Dienste der Menschen in diesem Land. In all meinen politischen Funktionen, sei es als Bürgermeister, sei es als Staatssekretär, sei es als Innenminister, ist es mir immer um die Zusammenarbeit und das Gemeinsame gegangen. Österreich wurde nach 1945, wurde durch unsere

gemeinsame Kraftanstrengung zu einem der wohlhabendsten Staaten der Welt. Niederösterreich wurde durch die Zusammenarbeit aller zu einer blühenden Region in Europa.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hatten unsere Auseinandersetzungen und wir werden in der Zukunft nicht immer einer Meinung sein. Wir leben in einer neuen Zeit, wir leben in einer neuen Parteienlandschaft mit neuen Mehrheiten auf Bundesebene. Was wir im Wettstreit der neuen Ideen ganz sicher brauchen ist für mich ein neuer Dialog. Dialogfähigkeit, Konsensfähigkeit und Gesprächsbereitschaft. Das ist das, was die Menschen in unserem Lande von uns wollen. Kein Mensch wird uns im Jahre 2005 oder 2010 fragen, ob wir im Jahre 2000 miteinander gerungen haben. Die Menschen werden dann zu Recht fragen, ob es uns gelungen ist, nach der Jahrtausendwende unser Land weiter zu entwickeln in eine gute, in eine bessere Zukunft für alle. Und ich bin überzeugt, dass wir diese Herausforderung gemeinsam bewältigen können.

Und Zusammenarbeit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist immer der Grundstein zum Erfolg. Nicht das Gegeneinander, sondern der faire Wettstreit der Ideen ist für die Bewältigung der Zukunft entscheidend. Ich bekenne mich zu dieser Zusammenarbeit in der Landesregierung ebenso wie im Landtag. Die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben das Recht auf die Zusammenarbeit aller Parteien zum Wohle dieses Landes. Mit diesem Angebot zur Zusammenarbeit übernehme ich die Funktion des Landeshauptmannstellvertreters. Ich darf Ihnen versprechen, ich werde mit ganzer Kraft und ganzem Herzen für unser Land arbeiten. Ich möchte gemeinsam mit Ihnen und allen Niederösterreicherinnen und Niederöstreichern die Probleme der Zeit und die Probleme für die Zukunft erfolgreich bewältigen. Damit Niederösterreich ein sicherer Arbeitsplatz, ein guter, schöner Lebensraum und eine schöne Heimat für uns alle auch in Zukunft bleibt. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr Vertrauen und ein herzliches Glückauf für uns alle. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. der ÖVP, Abg. Dkfm. Rambossek und Abg. Gratzner.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Wie angekündigt, kommen wir nunmehr zum Tagesordnungspunkt 4. Die Abgeordneten Marchat, Windholz, Rosenkranz, Haberler, Mayerhofer und Waldhäusl haben gemäß § 35a LGO einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit dem Thema „Gescheiterte österreichweite Energielösung – Auswirkungen für die Bürger Niederösterreichs“, Ltg. 509/A-8/19, eingebracht. Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß

§ 35a Abs.6 der Geschäftsordnung die Redezeit des ersten Antragstellers und der Mitglieder der Landesregierung auf 15 Minuten und die der übrigen Redner auf 10 Minuten beschränkt ist. Ich weise die Damen und Herren des Hohen Hauses darauf hin, dass eine Minute vor Ende der Redezeit das Licht am Rednerpult zu blinken beginnt. Am Ende der Redezeit leuchtet das Licht ohne zu blinken. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Marchat als ersten Antragsteller, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Aktuelle Stunde zur gescheiterten österreichweiten Energielösung und die Auswirkungen auf unsere Landesbürger ist, glaube ich, sehr aktuell. Und es ist hier nicht fünf vor zwölf, sondern es ist Punkt zwölf. Wenn wir die letzten paar Monate Revue passieren lassen und uns anschauen, dass die EVN hier mit einer Blockadepolitik großen Schaden für die niederösterreichischen Steuerzahler angerichtet hat, und dass der politisch Verantwortliche, nämlich der Landeshauptmann, der für mich der oberste Eigentümergegenwart der Gesellschaft ist, endlich eingreifen muss, dann erwarte ich mir heute hier eine breite Diskussion. Und dass das auch endlich etwas bringen soll. Nämlich dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher vom neuen Markt endlich profitieren können.

Zur Vorgeschichte: Bereits seit Anfang 1998 gibt es Gespräche zwischen EVN, Wien Strom, den anderen Landes-EVUs und dem Verbund mit dem Ziel, eine österreichweite Energielösung zu erzielen, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Diese Gespräche, sage ich jetzt einmal vorsichtig, sind von der EVN meines Erachtens nach nicht ganz ehrlich und nicht aufrichtig geführt worden. Weil parallel dazu das EVN-Konsortium eine Sperrminorität von 27 Prozent an Verbundaktien gekauft hat und diese Sperrminorität beinhaltet ausgenutzt hat um eine österreichische Energielösung zu verhindern.

Jetzt kann man sich schon fragen: Ist es Aufgabe einer Landesgesellschaft, sich hier einzukaufen und hier Blockadepolitik zu betreiben? Oder ist es Aufgabe einer Landesgesellschaft zu reagieren auf die neuen Herausforderungen im Strommarkt?

Die österreichische Bundesregierung hat beschlossen - und zur Erinnerung der NÖ ÖVP-Abgeordneten, auch die ÖVP ist Teil dieser Bundesregierung - dass eine umfassende österreichische Energielösung, wo alle Landesgesellschaften, die

Verbundgesellschaft, aber auch private Gesellschaften sich einbringen sollten, dass man das beschließen sollte. Nichts desto trotz fährt hier die EVN einen eigenen Markt. Und ich frage mich schon. Es gibt hier zwei Fragen. Was wollen wir? Wollen wir erstens ein Unternehmen, das einen geschützten Markt hat und dessen Börsenkurs dadurch vielleicht, ich sage wirklich vielleicht, konstant bleibt. Oder – und das wäre die Aufgabe der NÖ Abgeordneten und der Landesregierung – wollen wir für die Konsumenten, für die Haushalte, für die Unternehmungen billige Strompreise und trotzdem wertvolle Unternehmungen, die in einer gesamtösterreichischen Stromlösung auch überleben würden. Und das hätte auch den Vorteil, dass endlich gemeinsam an einem Strang gezogen würde und diese sämtlichen Sparmaßnahmen, die für die einzelnen Organisationen sicherlich nicht leicht werden, auch dem Bürger zu Gute kommen würden.

Und ich frage mich schon - es ist wirklich schade, dass der Herr Landeshauptmann nicht da ist - wie es ein Landeshauptmann verantworten kann, dass er hier zu Lasten seiner eigenen Bürger eine Stromlösung blockiert. Und wie es weiter geht. Deswegen frage ich mich, weil wir wissen, dass zum Beispiel bei Besprechungen der Landes-Energieunternehmungen immer als Eigentümervertreter der Landeshauptmann anwesend ist und der Generaldirektor dieser Gesellschaft. Nur die EVN als Landesgesellschaft Niederösterreichs war immer nur durch den EVN-General Gruber vertreten. Das ist wirklich nicht das, was uns vorstellen, wie ein Landeshauptmann seine Tarifkunden, seine Bürger, seine Wählerinnen und Wähler zu vertreten hat. Dass das für den Herrn Gruber angenehm ist, kann ich mir schon vorstellen.

Und es ist nicht einzusehen, dass mit Landesmitteln ein Aktienpaket gekauft wird, um eine Gesellschaft, mit der es viel besser wäre eine Partnerschaft einzugehen, um die zu blockieren. Und damit nicht nur Niederösterreich zu schädigen sondern ganz Österreich zu schädigen. Also diese Antworten möchte ich heute schon von der ÖVP haben, warum hier Milliarden geparkt sind um den Verbund zu blockieren, die wir eigentlich viel besser brauchen könnten, um gerechte Strompreise zu haben.

Wenn man sich den letzten Geschäftsbericht anschaut, dann wird ja an den Bürger überhaupt nichts weiter gegeben von der EVN. Rücklagen 8 Milliarden Schilling, jährlicher Cashflow 4 Milliarden Schilling. Und ein anderer Rechnungshofbericht - Jahresgage des Generaldirektors zwischen 7 und 8 Millionen Schilling. Also das muss man dem Bürger

in der jetzigen Phase erklären, wo wir alle sparen müssen, dass daran überhaupt nicht gedacht ist.

Und wenn man sich das EVN-Konzept anschaut, die sogenannte Energieallianz, wo man durchaus bereit ist, auch mit den anderen zu verhandeln, wo eigentlich nur die EVN das Sagen hätte und man überhaupt nicht gewillt ist, diese verschiedenen Vertriebsgesellschaften zusammen zu führen, nur um hier die Posten zu behalten, dann frage ich mich wirklich, ob hier der Landeshauptmann nicht endlich eingreifen sollte. Nämlich den 51-prozentigen Anteil des Landes Niederösterreich so zu vertreten, dass endlich die Bürger etwas spüren davon und nicht nur der Herr Generaldirektor Gruber und seine Leute im Vorstand, Aufsichtsrat, etc., die, wie wir wissen, ja alle von ÖVP und SPÖ kommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ich habe noch eine Frage an den Landeshauptmann Dr. Pröll, wie es weiter geht. Das ist nämlich das Spannende. Das ist das Spannende, wenn wir exakt, und es ist fast exakt ein Jahr, vor der Totalliberalisierung des Strommarktes stehen. Wenn wir exakt zwei Jahre vor der Totalliberalisierung des Gasmarktes stehen, wie geht es weiter mit unserem landeseigenen Energieunternehmen? Was passiert?

Ich habe hier eine APA-Aussendung des Herrn Landeshauptmannes vom 11. September mit der Überschrift „Pröll regt strategischen Partner für die EVN an“. Und ich zitiere hier: „Niederösterreich brauche einen strategischen Partner um die Eigentumsverhältnisse der EVN optimal zu ergänzen. Faktum sei, dass sich am Sektor Energie viel bewegen werde.“ So Pröll. Das unterschreibe ich. Nur eines möchte ich schon wissen: Wer ist dieser strategische Partner? Ist dieser strategische Partner, also dieses Verbundkonsortium kann es ja nicht sein. Da ist, glaube ich, der Ofen aus. Oder ist dieser strategische Partner die französische EdF oder die deutsche REW? Wer ist das? Das möchten wir heute wissen. Weil eines wissen wir auch, und das wissen Sie genauso wie wir: Dass die EVN in diesem liberalisierten Markt auch mit ihren beiden Partnern oder mit jetzt mittlerweile drei Partnern nicht bestehen wird können. Das heißt, ich glaube, es ist wirklich Zeit, dass hier entschieden wird, will man niederösterreichisches Eigentum ins Ausland ausverkaufen, nämlich indem man Partnerschaften eingeht ähnlich wie die Steirer mit französischen Unternehmungen, oder – und das soll diese Aktuelle Stunde auch bringen – versuchen wir, uns strategische Partner in Österreich zu suchen, wo eben alle zusammen helfen sollten und wo eine große Energielösung das Ziel sein müsste.



Man muss nämlich auch die Zahlen betrachten. Alleine die Synergieeffekte, wenn wir alle österreichischen Unternehmungen zusammen führen würden, wären zirka 4 Milliarden Schilling. Das heißt, 1,5 Milliarden würden der EVN direkt zufließen. Die Wertsteigerung der Gesellschaften liegt bei weit über 20 Milliarden. Wenn ich die EVN als größtes Unternehmen hernehme, dann muss ich sagen, wären das zirka 8 Milliarden Schilling für die EVN. Und das ist dann wirklich, und das ist auch dem Landeshauptmann auszurichten, wenn man das blockiert, dann ist das dem Steuerzahler gegenüber eigentlich schon grob fahrlässig. Das muss man in dieser Offenheit auch sagen. Darum fordern wir Sie auf, hier wirklich Position zu beziehen. Uns heute zu sagen wie es weiter geht. Denn das ist, glaube ich, schon eine Frage. Und dieser Strompreis wird ein Thema sein. Er war immer ein Kernthema für uns, wir haben da auch schon unsere Erfolge. Ich denke an die Sieben-Groschen-Reduzierung. In einem liberalisierten Markt ist das ja viel zu wenig. Und wenn ÖVP, aber auch die SPÖ – ich darf euch erinnern, dass ihr auch mit vier Aufsichtsräten da drinnen sitzt, das ist ja alles schön nach dem Proporz verteilt 5:4 – wenn ÖVP und SPÖ hier nichts einbringen, dann ist das eine Kampfansage an die NÖ Steuerzahler, an die Stromkonsumenten. Und diese NÖ Stromkonsumenten werden wir zu vertreten wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir machen aus diesem Thema ein Kernthema für die nächsten Jahre, das Ihnen sehr unangenehm sein wird. Auch unangenehm sein muss. Gerade du als Arbeiterkammerer brauchst nicht zu lachen. Es wäre, glaube ich, wirklich wichtig, ihr sitzt bei den Kammern alle drinnen, dass sich endlich einmal etwas bewegt. Es wäre vielleicht besser, Fachleute in die Aufsichtsräte und in die Beiräte zu setzen, dann würde ein bisschen was weiter gehen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie stehen unter Strom!)* 10 Groschen Stromsteuer und um 60 Groschen könnte man senken. Immer die Relationen bewegen! *(Abg. Keusch: Eine Ausrede braucht man!)* Schau, lieber Herr Kollege Keusch! Du weißt genauso wie ich, dass diese Belastungen der Bundesregierung, die uns allen keine Freude machen, wir machen müssen auf Grund 30-jähriger sozialistischer Misswirtschaft! Das weißt du! *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Keusch: Wenn man im Glashauss sitzt, sollte man nicht mit Steinen werfen. Der Schützer der kleinen Leute hat die Stromsteuer eingeführt!)* 10 Groschen die Kilowattstunde. Und durch eine Totalliberalisierung könnte man 60 Groschen einbringen. Bleiben 50 Groschen für den kleinen Mann über! Das ist freiheitliche Politik. Die 10 Groschen brauchen wir nämlich wirklich, weil Ihr einen Finanzminister hattet, dem irgend wann einmal 27

Milliarden gefehlt haben und dabei waren es 167 Milliarden. Also das ist ein bisschen Äpfel mit Birnen vertauschen. Also gerade als SPÖler würde ich mich hier sehr zurückhalten.

Abschließend möchte ich sagen, wir fordern diese österreichische Energielösung ein. Und hier ist nicht mehr Zeit um etwaige Stufenpläne und Schritte zu setzen. Hier ist es nach zwölf Uhr! In einem Jahr diese Zusammenführung zusammenzubringen wird schwierig sein. Aber die EVN und auch der Mehrheitseigentümer, das Land Niederösterreich mit einer absoluten Mehrheit der ÖVP in der Landesregierung sind aufgefordert, sofort Schritte zu setzen. Das ist die erste Forderung. Die zweite Forderung ist, dass wir sämtliche Synergieeffekte, die wir dadurch erzielen können, an die Bürger Niederösterreichs weiter geben. Da bin ich dann bei dir, Kollege Keusch. Und da rechnen wir schon mit 40, 50 bis zu 60 Groschen, wenn man die Synergieeffekte, die Wertsteigerungseffekte weiter gibt. Wir fordern drittens, dass die EVN sofort mit dem Verbund Verhandlungen aufnimmt, dass die sogenannten Kreuzbeteiligungen sich endlich aufhören. Was dem Land Niederösterreich gehört soll dem Land Niederösterreich gehören. Was dem Verbund gehört, soll dem Verbund gehören. Das sind Spielchen auf dem Rücken der Steuerzahler, für die haben wir nichts über.

Wir fordern das auch im Interesse des Wirtschaftsstandortes. Der neu gewählte Landeshauptmannstellvertreter hat das auch gesagt, Niederösterreich muss ein guter Wirtschaftsstandort sein. Aber in Zeiten, wo der Strompreis ein Faktor ist, wo Energiepreise ein Faktor sind, werden wir es uns nicht leisten können, hier mit unserem geschützten Bereich EVN überhaupt eine Chance zu haben. Und eines wissen Sie auch, das wissen Sie genauso wie wir: Dass der Verbund natürlich angreift. Dass die EVN angreifen muss. Jetzt kann man sagen, okay, das ist ein „klasser“ Stromkrieg und die Konsumenten können nirgendwo profitieren. Wir glauben das nicht. Wir glauben, dass dieser Stromkrieg auf dem Rücken der Konsumenten geführt wird. Und das sollte nicht sein.

Wie gesagt, eines noch, das ist die Abschlussforderung: Sollte sich hier wirklich nichts bewegen, und wir haben wirklich nicht mehr viel Zeit, und sollte diese EVN mit ihrem politisch besetzten Aufsichtsrat, mit einem Generaldirektor, der, glaube ich, eine gute Gage hat, sollte sich hier nichts bewegen, sollte hier der Landeshauptmann nicht endlich einmal wie er es schon einmal gemacht hat, in die Speichen greifen – das ist ein Ausdruck von ihm – dann wird das zu einer Kampagne werden. Und wir werden eine Kampagne

daraus machen, wo wirklich ... (*Heiterkeit bei den Grünen.*)

Da braucht ihr nicht zu lachen! Dieses Thema Strompreis ist für euch ein unangenehmes Thema. (*Abg. Hiller: Kampagne in Kärnten!*)

In Kärnten ist er schon gesenkt, mein lieber Freund! (*Abg. Hiller: Das ist alles ein Gag!*)

Der Kärntner Landeshauptmann hat sehr wohl seine Terminverpflichtungen wahrgenommen als es gegangen ist um die österreichische Stromlösung. Der einzige Landeshauptmann, der nie da war, war der niederösterreichische. Und der heißt immer noch Pröll! (*Beifall bei der FPÖ.*) Also das nicht abzuschieben.

Und zu den Strompreisen in Kärnten: Beim privaten Haushalt, Kollege Hiller, ist der Kärntner Strompreis noch immer billiger als jener von der EVN. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich gebe eines zu: Beim Mischpreis - jetzt kommt der Toni Rupp wieder mit dem Mischpreis - ist die EVN günstiger. Wir sind bei der Industrie günstiger, wir sind beim Gewerbe ziemlich gleich. Aber beim privaten Haushalt sind wir im oberen Mittelfeld. Das ist uns zu wenig! Das ist uns zu wenig! Ich glaube, diese EVN hat die Voraussetzungen und sollte diese auch nutzen, dass man endlich eine österreichweite Energielösung zu Stande bringt. (*Abg. Hiller: Ihr schaut, dass ihr eure Parteifinanzen in Ordnung bringt, dann reden wir über die Wirtschaft!*)

Das ist, glaube ich, ein Argumentationsstil, ...

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter! Das Schlusswort!

**Abg. Marchat (FPÖ):** Ich bitte, die unqualifizierten Zwischenrufe des Abgeordneten Hiller abzuziehen, dann kann ich noch meinen Schlusssatz sagen: Abschließend möchte ich wirklich sagen, gehen wir das gemeinsam an! Die Verantwortung liegt bei dieser Partei. Ihr habt jetzt einen neuen Vorsitzenden. Vielleicht schafft man das, dass man im Sinne der Niederösterreicher hier doch noch eine gute Lösung zu Stande bringt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Prober.

**Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eingangs vielleicht gleich drei Antworten zum Kollegen Marchat in aller Kürze. Zum Ersten: Der Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, und das, glaube ich, spricht sehr deutlich für ihn, hat einfach die

Entpolitisierung und die Notwendigkeit derselben erkannt, was die Energieversorgungsgesellschaft EVN betrifft. Und daher es auch so gehandhabt, dass er nicht Aufsichtsratschef dieses EVUs ist. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Die Freiheitliche Partei scheint wirklich die gesetzlichen Verantwortungsbereiche der Aktiengesellschaften, wenn Sie den § 70 anschauen, völlig zu missverstehen oder nicht zu kennen.

Und zum Dritten glaube ich, dass die Energieallianz, die jetzt im Entstehen und im Werden ist, einfach wirklich deutlich mehr Synergieeffekte haben wird als die Energie Austria. Wir dürfen aber nicht außer acht lassen, dass hier bei dieser österreichweiten Diskussion um Strom- und Gaswirtschaft auch der Hintergrund der Marktliberalisierung in ganz Europa vorhanden ist. Und dass die bisherige Entwicklung in diesen Staaten sehr deutlich gezeigt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass unterschiedliche Marktöffnungsperspektiven hier vorhanden sind. Und dass daher auch damit verbunden erhebliche Wettbewerbsverzerrungen für die europäischen und zwischeneuropäischen Energieunternehmen vorhanden sind. So zeigt das Beispiel Frankreich mit seiner EdF etwa, dass durch eine dort stattfindende nationale Abschottungspolitik, nämlich keine ausländischen Unternehmen nach Frankreich hineinzulassen und andererseits aber expansiv in andere Staaten vorzudringen, dass hier auch sehr erhebliche nationale Wirtschaftsinteressen vorhanden sind.

In Österreich hat man sich im Gegensatz dazu zu einer raschen Öffnungspolitik entschieden, die aber auch eine rasche Restrukturierung der österreichischen Inlandsmärkte einfach nach sich ziehen muss. Und daher sind wir auch schon beim Thema, warum - und das möchte ich Ihnen jetzt sehr deutlich beantworten - ist eigentlich die Austria Energy gescheitert. Es gibt dafür aus meiner Sicht drei Gründe.

Der Erste: Das Konzept Austria Energy mit dem Verbund, der StEWEAG und der Energie Oberösterreich wäre eine reine Stromlösung gewesen. Und daher wäre sie bereits beim ersten Ansatz eigentlich veraltet gewesen. Das Zweite: Die vorgeschlagene neue und aus meiner Sicht verunglückte Strukturierung, die hier vorgesehen war mit einer weiteren Zwischenholding und des ungeklärten Einflusses vor allem der französischen EdF hätte zu Verlusten, zu Wertverlusten potentieller weiterer Energiepartner auch aus dem österreichischen Raum, zum Beispiel auch der EVN, geführt. Im Übrigen ist ja die EdF der größte Atomstromerzeuger in Europa. Und ich glaube, als niederösterreichische Patrioten sollten wir so weit sein, hier auch

eine solche Liaison zumindest als problematisch anzusehen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haberler: Wer wird der strategische Partner?)*

Und zum Dritten wäre aus meiner Sicht eigentlich eine solche Lösung einer Energie Austria auch in die Nähe zumindest einer verstaatlichten Lösung gerückt worden, mit der man, wie wir alle wissen, in Österreich nicht immer die besten Erfahrungen gemacht hat. Für mich steht außer Zweifel fest, mit der Energie Austria und mit ihrer Lösung wäre auf jeden Fall eine endgültige Spaltung des österreichischen Elektrizitätswirtschaftsszenarios vorhanden gewesen. Nämlich geteilt in zwei große Blöcke der Energie Austria und der Energie Allianz. Von der ich persönlich glaube, dass sie eigentlich eine immer stärkere, tragfähige, gesamtösterreichische Lösung und Entwicklung anzubieten hat.

Abgesehen, meine Damen und Herren von der F im Besonderen, dass das Scheitern der Energie Austria keine wie immer geartete negative Auswirkung auf die niederösterreichischen EVN-Kunden hat - und das ist ja bewiesen -, wie Sie im Gegensatz immer wieder behaupten, gibt es auch für die Energie Allianz-Lösung eine sehr massive Schützenhilfe Ihres eigenen FP-Landesrates Achatz aus Oberösterreich. Ich zitiere hier die NFZ vom 26. Juli 2000. Achatz sagt dort: Durch das Scheitern dieser Dreierlösung - gemeint ist die Energie Austria - ergibt sich aber die Chance, doch noch alle österreichischen Energieunternehmen an einen Tisch zu bekommen. Im Weiteren sagt er dann, dass das Modell der Energie Allianz nicht schlecht wäre.

Und ein Zweites noch: Der steirische Vertreter im Aufsichtsrat der EStAG, der Herr Gerhard Raidl, hat sogar den Beschluss hier über die Bildung der Energie Austria an sich von seiner Zustimmung abhängig gemacht in den eigenen Reihen. Und er hat sie dann in der entscheidenden Sitzung auch verweigert. Ich glaube, das spricht dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass eigentlich Ihre heutigen Bemühungen in diese Richtung als untauglich zu qualifizieren sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich meine vielmehr, dass wir bei einer zukunftssträchtigen Lösung für Österreich schauen sollten, dass wir uns auf die Erfahrung, das Know how, die marktwirtschaftliche Reife der EVN abstützen sollten. Erstens auf die günstige Tarifpolitik, die sie ohne Zweifel mit anderen Gesellschaften zusammen in Österreich vollzieht, trotz langer Leitungsnetze, die sie zu finanzieren hat, trotz teilweise geringer Abnahmedichte. Dass sie zum Zweiten auf sinnvolle Rationalisierungen setzt, die auch in Zukunft wettbewerbsfähige Preise garantie-

ren. Und zum Dritten – und das steht auch außer Zweifel – dass sie eine Kooperationsbereitschaft signalisiert und eine Betonung auf die regionale Identität legt. Und ich glaube, das sollten wir als Niederösterreicher einfach einmal durchaus Wert schätzen und würdigen. Ich möchte an dieser Stelle auch hervorheben, dass die bisherige Energie Allianz, die eine Entwicklung ist, heute mehr als die Hälfte aller Gas- und Stromkonsumenten in Österreich als ihre Kunden hat. Mit ungefähr dreieinhalb Millionen deckt sie eine Fläche in ungefähr in der Größenordnung von Belgien ab und kann durchaus international hier reüssieren, wenn man Energiegesellschaften anschaut, wie sie zum Beispiel in der Größenordnung in Deutschland oder in den USA vorhanden sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch gesondert hervorheben, dass die EVN, und damit bin ich schon beim Abschluss dieses Bogens, auch zur Zeit sehr viele wertvolle finanzielle und strategische Inputs in die Biomasse-nutzung, sowohl was den Aufbau des Wärme-marktes betrifft als auch was die Verstromung-schiene betrifft, leistet. Und wir alle wissen, dass hier im Bereich der EIWOG-Umsetzung im Besonderen auch unser EVU gefordert ist, alle Anstren-gungen zu unternehmen, um die gesetzlich vorgegebenen Ziele zu erfüllen. Und die EVN hat hier hervorragende Arbeit geleistet, auch mit vielen bürgerlichen Organisationen zusammen. Man kann das durchaus auch als eine Pionierarbeit in ganz Europa bezeichnen. Und wir sollten natürlich heute gemeinsam, dazu stehen wir auch als Volkspartei, diese Aktuelle Stunde nützen, um die Chancen einer Weiterentwicklung der österreichischen Energiewirtschaft wirklich eingehend zu diskutieren. Das liegt aber nicht, das wissen Sie genau, an Nieder-österreich allein. Jetzt ist Oberösterreich am Zug. Die Entscheidung wie Oberösterreich in den nächsten Wochen mit dieser Materie umgeht wird auch für die Weiterentwicklung des österreichischen Energiemarktes von entscheidender Bedeu-tung sein. Ich meine nämlich, ob Oberösterreich seine 25 Prozent Energieaktien an ein Unterne-hmen im Inland verkauft, oder ob sie diese an das Ausland, zum Beispiel an Bayern oder die ehemali-gen Bayernwerke, verkauft, das ist eine wichtige, politische Entscheidung, meine sehr verehrten Da-men und Herren.

Der Volkspartei ist es wichtig, über diese Fra-gen eingehend zu diskutieren. In dem Sinne würdi-gen wir auch entsprechend Ihre Aktuelle Stunde, die Sie veranlasst haben. Die Diskussion sollte allerdings nicht dazu führen, dass das eine Meu-chelpropaganda gegen das eigene Bundesland wird und gegen das eigene Energieversorgungs-

unternehmen, wie Sie es in der Anfrage bzw. in der Antragsbegründung getan haben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich muss jetzt ganz kurz zu einem der letzten Wörter meines Vorredners was sagen, das ich nicht so im Raum stehen lassen möchte aus demokratiepolitischen Gründen und sicher nicht aus Sympathie zum Herrn Ex-Klubobmann Marchat. Kritik, auch scharfe Kritik, auch überzogene Kritik als Meuchelpropaganda zu bezeichnen halte ich für ein ziemlich starkes Stück. Und ich hoffe nicht, dass das Ausdruck einer neuen politischen Kultur ist, die jetzt von der Bundesebene auf Niederösterreich durchschlägt. Dass man Kritiker versucht, sehr klein zu halten und keine Kritik zuzulassen. *(Abg. Dirnberger: Bitte, der Herr Abg. Marchat sagt, wir waren nicht ehrlich und aufrecht bei den Verhandlungen! Was glauben Sie, Frau Weinzinger?)* Ich sage trotzdem, die Kritik ist das eine, und der Vorwurf, Kritik ist Meuchelpropaganda ist etwas anderes. Ist ja jederzeit möglich, die Kritik als solche selbst zu entkräften.

Das, was ich jetzt zum Thema kommend feststellen möchte: Die Stromlösung Österreichs erinnert mich an die unendliche Geschichte schön langsam. Es ist ja nicht gerade so, dass heute aktuell die Diskussion ausgebrochen wäre. Eigentlich sollten wir spätestens seit Anfang 1996 schon eine Lösung und eine Antwort auf die Frage haben und die Diskussion Anfang der neunziger Jahre geführt haben, als klar war, es kommt die Liberalisierung des EU-Strommarktes.

Im Unterschied zur unendlichen Geschichte glaube ich nicht mehr, dass es ein Happy End geben wird. Und glaube auch nicht, dass so, wie in der unendlichen Geschichte das große Nichts sich breit macht, sondern sehr viel mehr große Stromkonzerne aus dem europäischen Ausland sich breit machen. Und da ist es dann, Herr Kollege Dr. Prober, eigentlich schon „wurscht“, ob das EdF oder Bayernwerke sind als Atomstromproduzenten.

Herr Abgeordneter Dr. Prober! Sie haben die unterschiedlichen Anpassungsstrategien genannt. Das ist schon klar, dass es welche gab. Allerdings, und das ist ja einer der Kritikpunkte, dort, wo die EdF überhaupt die Möglichkeit hatte – nicht, dass ich sie empfehlen würde für Österreich – aber die Möglichkeit hatte, Abschottung und Expansion zu

betreiben, gibt es die Möglichkeit für Österreich ja gar nicht. Weil man eben kein gemeinsames Vorgehen hat. Weil es unterschiedliche Interessen von 10 großen Energieversorgungsunternehmen gibt und die seit Jahr und Tag nicht unter einen Hut zu bringen sind. Obwohl es inzwischen ans Eingemachte geht was ökonomische Fragen der Betriebe, ökonomische Fragen der Republik und ökologische Fragen der Republik angeht. Daher gibt es jetzt ein Versäumnis, das seit Jahren besteht und wo die EVN eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei, als einer der starken Eigeninteressensvertreter, dass es zu keiner anderen Lösung gekommen ist. Völlig egal, ob die jetzt Energie Austria heißt oder wie immer die Vorläufermodelle geheißen hätten.

Das, was nach wie vor fehlt, was das EIWOG nicht geregelt hat, was jahrelange Verhandlungen zwischen den Länder-Energieunternehmen und dem Verbund nicht gebracht haben, ist das, was sogar der ÖVP-Wirtschaftsminister ja als sinnvoll zugegeben und versucht hat. Nämlich eine koordinierte Vorgangsweise österreichweit, mit einer unabhängigen Regulierungsbehörde, mit einer Entflechtung der Stromerzeugung, der Stromübertragung und der Stromverteilung. Aus meiner Sicht wäre dazu zu setzen – und auch dem stand Wirtschaftsminister Dr. Farnleiter gar nicht so verschlossen gegenüber – ein effizientes gemeinsames least-cost-planning und bevorzugter Netzzugang für Ökostrom. Letzteres auch deswegen, weil Österreich als Gesamtheit sich ja verbindlichen Klimaschutzziele verpflichtet hat. Und da hat die Energiepolitik wohl eine zentrale Rolle dabei zu spielen. Wenn ich jegliche Einflussmöglichkeit, jede österreichweite konzertierte Energiepolitik mir von vorneherein vererbe, wie soll denn das dann funktionieren?

Wenn wir, und das wird passieren, einen Trend haben, dass man sich untereinander nicht einigen kann, aber in der Größe selbst einer EVN oder eines Verbundes im liberalisierten Markt nicht überleben kann, ja, wie wird denn dann die Zukunft ausschauen? Genauso wie es der oberösterreichische Stromversorger schon versucht, nämlich eine Kooperation mit den Bayern Werken. Oder eine Kooperation mit der EdF, wie es in der Steiermark schon gang und gäbe ist. Ob die EVN dann lieber die EdF oder die Bayern Werke oder einen anderen Konzern hat wo Atomstrom drinnen ist, ist dann auch schon sekundär. Aber was passiert ist, es wird keinen oder kaum mehr einen Spielraum geben für eine eigenständige Energiepolitik, nicht nur in Niederösterreich, sondern auch in Österreich. Und genau diese Konsequenz werden all jene zu verantworten haben, die in den letzten, sagen wir

fünf, sechs Jahren zumindest in dem Energieversorgungsunternehmen und in ihrer Eigentümerstruktur die Zeichen der Zeit nicht erkannt haben und auf den kleinlichen Eigeninteressen herumreiten, was ja – und das sei auch offen ausgesprochen – nicht zuletzt auch mit der üblichen Parteizurordnung zu tun hat zwischen den Ländern und dem Verbund.

Das heißt, auf der Strecke bleiben sowohl betriebswirtschaftliche und ökonomische Interessen der jeweiligen Energieversorger. Auf der Strecke bleibt eine sinnvolle Energiestrategie. Denn es wäre doch sinnvoll, zum Beispiel einen Kraftwerks-park zu koordinieren und nicht einfach dauernd laufend neue Kapazitäten zu bauen und nicht zu wissen, wohin mit dem Stromüberschuss. Wenn man das koordiniert und vielleicht gleichzeitig ein Geschäft daraus macht für die Energieversorger, dass Strom gespart wird und Energieeffizienzmaßnahmen durchgeführt werden, dann schaut doch die Situation für alle Beteiligten, inklusive der Haushalte, gleich ganz anders aus. Und ich stelle ja nicht überrascht aber doch fest aus den Ausführungen des Kollegen Marchat, dass in Kärnten ausgerechnet der kleine Mann den höchsten Strompreis in Relation gesehen zahlt und nur Industrie und Gewerbe bevorzugt behandelt werden. *(Abg. Haberler: Umgekehrt!)*

Ja, das Protokoll wird das schon noch bestätigen was der Herr Kollege Marchat von sich gegeben hat. Ich habe es mir mitgeschrieben. Für die Haushalte liegt der Preis im oberen Mittelfeld. *(Abg. Haberler: In Niederösterreich!)*

Ich bin überzeugt, das Kärntner Modell wird uns alle noch retten! Das war eine satirische Anmerkung für das Protokoll, weil man dort den Tonfall nicht mitlesen kann.

Ein wesentlicher Bestandteil bleibt mir jetzt sozusagen als Schlusspunkt, weil er auch mein zentralster Punkt ist. Wir haben zur Zeit schon eine Situation, wo Atomstrom nach Österreich importiert wird. Wo es schwer ist, das über eine bundesweite Regulierung zu steuern und wo ein Ausverkauf der österreichischen Energieversorger bei Fortschreibung der derzeitigen Entwicklung zu erwarten ist, was heißt, man öffnet dem Atomstrom noch weiter Tür und Tor.

Eine Kooperation zum Beispiel der EVN mit der EdF oder den Bayern Werken könnte hinkünftig nicht ausgeschlossen werden. Schon heute wird immer wieder der EVN vorgeworfen, der größte Atomstromimporteur Österreichs zu sein. Bisher hat die EVN diese Vorwürfe nie öffentlich heftig bestritten und dementiert. Ich kann sie daher nur als korrekt annehmen. Und gleichzeitig versuchen

wir, zum Beispiel morgen wieder, gegen grenznahe Atomkraftwerke zu demonstrieren, die die Sicherheit ganz Niederösterreichs und seiner Bevölkerung massiv bedrohen, wie Temelin ja ein Bedrohungspotential darstellt. Gleichzeitig versuchen wir, das hintanzuhalten. Wie das gehen soll wenn dann zum Beispiel die EVN in einer Kooperation mit einem Dritten Atomstrom vielleicht sogar direkt aus Temelin beziehen könnte in Zukunft, wie es gehen soll, wenn wir schon heute über die EVN Atomstromimporte nach Österreich erleben und uns das ja in Prag zum Vorwurf gemacht wird, wie man eine glaubwürdige Anti-Atompolitik aufrecht erhalten können soll und vielleicht will, wenn gleichzeitig die jeweiligen Energieversorgungsunternehmen mit Atomstromkonzernen Geschäfte machen, das muss mir jemand noch erklären.

Das Scheitern dieser Stromlösung als gesamtösterreichische Lösung ist damit nicht nur für die Energiepolitik ein Desaster, sondern vermutlich das mittelfristige Aus für eine engagierte und eigenständige österreichische Anti-Atompolitik. Ich habe zwar nicht den Eindruck, dass diese in letzter Zeit auf Bundesebene überhaupt noch verfolgt wird oder besonders engagiert betrieben würde. Aber ich möchte zumindest die Möglichkeit offen halten, für die Länder und für andere Konstellationen oder andere Interessen in der Bundesebene, dass Anti-Atompolitik überhaupt betrieben werden kann. Mit einem Ausverkauf der österreichischen Energieversorger an Atomkonzerne bzw. Konzerne, die am Atomstrom beteiligt sind und Gewinne machen, wird das nicht der Fall sein.

In diesem Sinne ist es zutiefst zu bedauern aus vielfacher Hinsicht, dass eine solche Stromlösung österreichweit vermutlich auch in den nächsten zwei, drei Jahren nicht zur Realisation kommen wird. Und dann wird es vermutlich zu spät sein. Und zwar ist es nicht nur zu bedauern vor dem Hintergrund, den die Freiheitlichen angerissen haben, nämlich des Strompreises für Einzelhaushalte, sondern in Summe auch darüber hinaus. Was zu wünschen wäre - und vielleicht ist das ein Ansatzpunkt, auf dem man sich verständigen kann - auch europaweit ist, dass man Kostenwahrheit in die Strompreiskalkulationen einführt. Denn das wäre eine der wenigen Möglichkeiten, dem Atomstrom auch ökonomisch zu Leibe zu rücken. In diesem Sinne mein Schlusssatz: Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rupp.

**Abg. Rupp (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Bevor ich zu meinen Ausführungen komme, möchte ich ganz kurz auf die letzten Worte von Abgeordneten Marchat eingehen, der gemeint hat, die Entpolitisierung in den Strom-Landesgesellschaften Österreichs. Und er hat als Vergleich dazu angeführt, es müsste so sein, wie das beispielsweise in Kärnten durchgeführt worden ist unter Landeshauptmann Haider. Ich habe einmal von dieser Stelle aus schon die Möglichkeit gehabt, meine Damen und Herren, darauf einzugehen. Ich möchte es heute nur ganz kurz wiederholen: Die Besetzung der Aufsichtsräte in der KELAG in Kärnten ist so vor sich gegangen beim Wechsel vom Landeshauptmannstellvertreter, dass er seine Personen vorgeschlagen hat. Nach außen hin hat er gesagt, dass keiner ein Mitglied der FPÖ sei. Ich erspare mir aber die Namen, die ich von der APA habe. Ihr kennt sie alle, sehr verehrte Kollegen, die jetzt im Aufsichtsrat in der KELAG sitzen. Aber ich traue mich für keinen die Hand ins Feuer zu legen, dass er nicht Mitglied der FPÖ sei. Es ist nur nach außen hin kein Politiker dabei. Und ich möchte sagen, der zweite Nationalratspräsident Prinzhorn, der auch in diesem Punkt angezogen wird, da möchte ich nur sagen, bitte, ihr müsst einmal nachdenken, wieviel Aufsichtsratsposten er hat in der ÖIAG und wieviel Freunde von euch in der ÖIAG jetzt durch das, dass ihr in der Regierung seid, auch in Aufsichtsräten sitzen.

Somit, meine sehr verehrten Damen und Herren, ganz kurz zur Aktuellen Stunde. Als interessierter Energiesprecher möchte ich auf Grund von zahlreichen Aussagen im Fernsehen sowie durch eine Sammlung von Pressemitteilungen und der Besorgung von Unterlagen von einzelnen Landesgesellschaften in der heutigen Aktuellen Stunde meine Aussagen treffen.

Schon am 31. August 2000 gab es eine viel aussagende Überschrift im Wirtschaftsteil des „Standard“. „Abgesang auf die Energie Austria.“ Wir haben von Frau Kollegin Mag. Weinzingler gehört, die Energie Austria ist fast eine unendliche Geschichte. Auf dem von Minister Martin Bartenstein initiierten Stromgipfel hat das Konsortium aus EVN, Wien Strom und Tiroler TIWAG, das eine Sperrminorität am Verbund hält am Dienstag, den 29. August, neuerlich bekräftigt, der Energie Austria die Zustimmung auf der Hauptversammlung am 8. September 2000 zu verweigern. Die Energie Austria wäre aus der Fusion von Verbund, steirischer Energie Holding, EStAG und aus der Energie AG Oberösterreich EAG entstanden. Obwohl das

Klima zwischen den Strombossen am Gipfel als amikal beschrieben wurde, haben sich die Fronten in der Sache total verhärtet. Verbundvorstand Hans Haider besteht nach wie vor auf der Energie Austria. In der Hauptversammlung war man der Meinung, wenn kein Wunder geschieht wird ihm das Konsortium, das 27 Prozent am Verbund hält, einen Strich durch die Rechnung machen. EVN-Generaldirektor Dr. Gruber will der Energie Austria in keinem Fall die Zustimmung geben. Dies wurde ebenfalls schon vorher bekannt. Für Gruber ist das vorliegende Fusionsmodell eine völlig ungeeignete Basis für eine große österreichische Stromlösung.

Die Ablehnung der Energie Austria führt zu einer Neustrukturierung der leistungsgebundenen österreichischen Energiewirtschaft. Die Vollendung des europäischen Binnenmarktes und die damit einher gehende Liberalisierung des österreichischen Elektrizitäts- und Gasmarktes wird zu einer Restrukturierung der leistungsgebundenen österreichischen Energiewirtschaft führen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Entwicklung durch die Entscheidung der Regierung und des Parlaments, die vollständige Öffnung des österreichischen Strommarktes per 1. Oktober 2001 und des Gasmarktes per 1. Oktober 2002 herbeizuführen, weiter beschleunigt wird.

Vor diesem Hintergrund, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat sich die EVN in den letzten Jahren an Unternehmen zum Beispiel ATEL, das ist ein Schweizer Industrieunternehmen, Kögaz ein ungarisches Gasunternehmen und bei der RAG und Verbundgesellschaft sowie BEWAG und BEGAS im In- und Ausland beteiligt, eine strategische Energieallianz mit den Wiener Stadtwerken und der ESG Linz begründet. Durch diese schrittweise Beteiligung hat die EVN 10 Prozent an der Verbundgesellschaft erworben. Da auch die Wiener Stadtwerke ebenfalls eine Beteiligung von 10 Prozent und die TIWAG von 7 Prozent an der Verbundgesellschaft haben, verfügen die drei Unternehmen zusammen über 27 Prozent des Grundkapitals der Verbundgesellschaft und damit über eine qualifizierte Minderheitsposition und sind weiters mit je einem Unternehmensvertreter im Aufsichtsrat vertreten. Aus dieser prozentuellen Beteiligung von 27 Prozent der drei Landesgesellschaften ergibt sich auch die Sperrminorität, die ich zum Beginn meiner Ausführungen genannt habe.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dem Projekt Energie Austria in dieser Form aus Sicht der qualifizierten Minderheitsaktionäre EVN, Wien Strom und TIWAG in der letzten Hauptversammlung keine Zustimmung erteilt wurde, da einerseits der Wert ihrer Beteiligung nachteilig verän-

dert worden wäre. Erstens, meine Damen und Herren, durch Verwässerung und aktionärsrechtlich durch die neue Holdingstruktur. Und zweitens die Unterbewertung der Verbund im Vergleich zu StEWAG und EAG Oberösterreich. Und drittens durch Beeinträchtigung der Führungsrechte der Verbund bei Energie Austria durch Einräumung der weitreichenden Mitbestimmungsrechte für StEWEAG und EAG Oberösterreich. Denken wir nur, meine Damen und Herren, an die Aussagen über die Beteiligung der EdF bei der StEWEAG. Viertens: Der Einfluss der EdF als strategischer Partner über die Hintertür der EStAG würde beeinträchtigen.

Aus diesen ablehnenden Gründen ergibt sich eine neue Struktur für eine größere österreichische Lösung, und zwar „Energie Austria Neu“. Im Hinblick auf die im europäischen Vergleich übereilte Marktöffnung und die nach vorliegenden Entscheidungsunterlagen ablehnende Haltung zur Energie Austria wurde unter Beiziehung des Unternehmensberaters Roland Berger & Partner von der Energie Allianz ein Konzept mit der Zielstruktur einer „Energie Austria Neu“ erarbeitet. Der Vorschlag wurde in der Folge mit der Verbundgesellschaft eingehend diskutiert bzw. der Öffentlichkeit vorgestellt. Zwei Kriterien standen im Mittelpunkt der Strukturüberlegungen. Erstens: Im voll liberalisierten Energiemarkt wird das Angebot von Strom, Gas und Wärme bzw. Dienstleistungen aus einer Hand zum entscheidenden Erfolgsfaktor. Dabei können zentral entwickelte Produkte durch regionale Marken vertrieben werden. Zweitens: Im Hinblick auf die Unterschiedlichkeiten der Partner erhöht eine flexible Struktur die Erfolgsaussichten des Beitritts einer möglichst großen Zahl von Energieunternehmen. Dies wird durch eine Integration nach Wertschöpfungsstufen ermöglicht. Die Zielstruktur sieht vor, dass durch Teilfusionen in den einzelnen Wertschöpfungsstufen drei funktionsfähige Unternehmen für Vertrieb, Erzeugung und Handel geschaffen würden. Diese Unternehmen müssten sich unabhängig vom Markt behaupten. Eine Quersubventionierung zwischen Gesellschaften ist nicht möglich.

Die wesentlichen Vorteile dieses Modells „Energie Austria Neu“ gegenüber Energie Austria lassen sich wie folgt darstellen: Stärkerer Fokus auf Vertrieb, Ansatz mit mehreren Energieträgern und integrierten Dienstleistungen. Mehrheitsverhältnisse schaffen ergibt klare Führungsstruktur. Höhere Flexibilität bezüglich strategischer Partnerschaften, bessere strategische Weiterentwicklungsmöglichkeiten, Offenheit gegenüber weiteren operativen Partnern, Flexibilität bei Aufnahmen. Geringere Reibungsverluste bei der Umsetzung und Syner-

gieerhebung, raschere und effiziente Realisierbarkeit. Kurzfristig umsetzbar innerhalb von drei Monaten und somit sicher vor der Liberalisierung im Oktober 2001. Übereinstimmung mit der EU-Regelung. Laut Aussage vom Verbundvorstand ist das Synergiepotential mit rund 3,8 Milliarden Schilling zu beziffern. Laut Roland Berger würde das Synergiepotential für die Energie Austria unter Einbeziehung der Gesellschaften Verbundgesellschaft, WStW, EVN, ESG, EAG und EStAG sich auf rund 5,8 Milliarden Schilling belaufen.

Abschließend, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich ausführen, dass unter dieser Voraussetzung der Beteiligung eine wirkungsvolle Gesamtenergiepreisreduktion für die Endverbraucher erzielt werden könnte. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Hintner und Abg. Lembacher.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger.

**Abg. Dirnberger (ÖVP):** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach den Ausflügen des Abgeordneten Marchat und den schier endlosen FPÖ-Verweisen nach dem Kärntner Modell richte ich heute hier einen sehr ernstesten Appell an unseren Landeshauptmann. Erwin Pröll behüte, dass wir bei den Arbeitsplätzen, bei den Wirtschaftsdaten und der Stabilität unserer Landespolitik niemals auf das Kärntner Niveau fallen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die EVN-Kunden haben mit die günstigsten Tarife in ganz Österreich. Die EVN bietet heute ihren niederösterreichischen Strom-, Gas- und Wärmekunden mit die günstigsten Tarife in ganz Österreich. Obwohl die strukturellen Voraussetzungen, meine Damen und Herren, und das dürfen wir nicht immer einfach beiseite schieben wollen, zu anderen österreichischen Anbietern schlechter sind. Als größter österreichischer Flächenversorger hat die EVN im Strombereich den vierfachen Netzaufwand für die Kunden zu erbringen als etwa der Versorgungsunternehmer im städtischen Bereich. Lassen wir doch diese betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen nicht ständig außer Acht wenn wir Kritik üben! In den letzten 18 Jahren hat die EVN Erfolge für die Kunden erzielen können. Während sich zum Beispiel das Haushaltseinkommen seit 1982 nahezu verdoppelt hat - und wir freuen uns und sind stolz darauf - zahlen die Niederösterreicher netto um 8 Prozent weniger für ihre elektrische Energie. *(Abg. Marchat: Das könnte mehr sein!)*

Die vergleichsweise günstigen Preise der EVN sind trotz dieser ungünstigen strukturellen Voraussetzungen, von denen ich zuvor gesprochen habe, auf Grund umfangreicher Maßnahmen möglich gewesen. Maßnahmen wie zum Beispiel Mitte der achtziger Jahre, als NEWAG und NIOGAS fusioniert wurden und damit Strom, Gas und Wärme aus einer Hand angeboten werden kann, weil bereits seit Mitte der achtziger Jahre mit umfangreichen Reorganisations- und Rationalisierungsmaßnahmen begonnen wurde. Weil, um einen dritten Punkt auszuführen, mit der Börsennotierung sich das Unternehmen im internationalen Bench-Markt-Vergleich behaupten musste. Und ich erwähne einen vierten Grund, worauf wir, glaube ich, ganz besonders stolz sein können. Weil nicht zuletzt die Belegschaftsvertretung diesen Anpassungsprozess ständig aktiv mitgetragen hat. Ich darf Ihnen nur sagen, der Betriebserfolg pro Mitarbeiter in der EVN ist gestiegen von 204.000 im Betriebsjahr 1988/89 auf mittlerweile 686.000 im Jahr 1998/1999. Ich glaube, wir können stolz sein über diesen Betriebserfolg pro Mitarbeiter, über die Steigerung der Produktivität, wobei andere Unternehmen das erst einmal herzeigen müssen. Und das alles unter der Mitarbeit der Personalvertreter und der Betriebsräte in der EVN.

Die Strom- und Gaspreise der EVN sind von der Preisbehörde genehmigt und von dieser auf ihre Angemessenheit ständig überprüft worden. Und an die Adresse der Freiheitlichen darf ich hier wirklich sagen, dass die Strompreise der EVN mit Ausnahme jener Preise für die schon im Wettbewerb stehenden Kunden, nämlich jene mit über 20 Gigawatt Jahresverbrauch, behördlich festgesetzte Preise sind, die von der Preisbehörde ständig auf ihre Angemessenheit geprüft werden. Ich würde mir wünschen, dass wir in anderen Bereichen auch diese Maßnahmen hätten.

Die EVN stellt sicher, dass die NÖ Kunden nicht die Strompreise in den anderen Bundesländern subventionieren müssen. Und das sollten Sie sich besonders einmal hinter die Ohren schreiben, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen. Denn die angesprochenen Synergien von 3,8 Milliarden Schilling mit der Energie Austria wären den niederösterreichischen Energiekunden nie und niemals zugute gekommen, was mit ein wesentlicher Grund für die Ablehnung der Energie Austria war.

Ich darf an dieser Stelle grundsätzlich festhalten, dass die EVN bei der derzeit stattfindenden Neustrukturierung sicherstellen muss, dass nicht durch eine falsche Kooperations- und Fusionsentscheidung die niederösterreichischen Kunden die

Strompreise in den anderen Bundesländern subventionieren müssen. Die Kostenvorteile der EVN dürfen nicht für die Restrukturierung anderer Unternehmen, die weit später als in der EVN Platz gegriffen hat, aufgewendet werden. Das ist, glaube ich, ein ganz zentraler Punkt. Wozu hätten wir denn so frühzeitig schon in den achtziger Jahren mit den Umstrukturierungen in der EVN begonnen wenn dann schlussendlich wir die anderen Länder subventionieren müssten?

Gerade das Scheitern der Energie Austria eröffnet die Chance einer sinnvollen, größeren österreichischen Stromlösung und nicht umgekehrt, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen. Die Chancen auf eine große österreichische Lösung haben sich durch das Unterbleiben der Energie Austria nicht verschlechtert oder sind nicht gestorben, sondern sie haben sich geradezu drastisch verbessert. Da diese ja ein closed job gewesen wäre. Durch die Energie Austria wäre die Spaltung der österreichischen Energiewirtschaft in zwei Blöcke endgültig gewesen. Im Übrigen wäre der große ausländische Atomstromproduzent EdF mit der Beteiligung an der EStAG, die sie halten, als strategischer Partner der Energie Austria vorprogrammiert gewesen. Das müssen wir doch auch einmal fairerweise hier klar festhalten.

Mit den weiteren Gesellschaften BEWAG und BEGAS, die hier noch dazu kommen demnächst wird es eine weitere entsprechende Stärkung geben. Und diese Energieallianz versorgt ein Gebiet, das schon jetzt der Größe von Belgien entspricht. Also das ist kein kleiner Zwerg in diesem großen Konkurrenzkampf, sondern hier tut sich ein sehr konkurrenzfähiges Gebilde auf.

Die Freiheitlichen, meine Damen und Herren, verkennen die gesetzlichen Verantwortungsbereiche von Aktiengesellschaften ja permanent. Der von den Freiheitlichen geforderte Eingriff ist rechtlich zum Schutz der Aktionärsrechte gar nicht möglich. Nach Aktiengesetz § 70 ist dies klar und steht im Übrigen im diametralen Widerspruch zu der weiteren freiheitlichen Forderung nach einer Entpolitisierung des Aufsichtsrates. Hier ist man einmal für die Politisierung eines Betriebes und dann wieder andererseits für die Entpolitisierung. So kann es ja nicht gehen! Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, da muss ich Ihnen wirklich einmal ganz ernsthaft eines sagen: Mag auch die breite Öffentlichkeit unseres Landes ob ihres Anspruches auf betriebswirtschaftliche Forderungen und politische Eingriffe in Erinnerung freiheitlicher Pleiten schmunzeln, ich will es Ihnen nochmals für Sie einfach klarstellen: Eigentümer und Geschäftsführung ist etwas anderes. Der Landeshauptmann ist



nicht der Generaldirektor! Vielleicht verstehen Sie es ein bisschen simpler. Denn trotz fachlicher Informationen, trotz Nachhilfegewährung bis ins Detail, die auch dem FPÖ-Klub hier besonders zuteil wurde, bleiben Sie bei Ihrer Rezeptur aus Fehldiagnose, Fehltherapie, übergossen mit Unterstellungen und jenen polemischen Neidergüssen, die Erfolglosen stets eigen sind. Und ich sage da nicht irgendetwas. Wenn der Herr Abgeordnete Marchat gesprochen hat, die Verhandlungen wären von der EVN nicht ganz ehrlich geführt worden, ist das eine gewaltige Unterstellung. Er hat wörtlich gesagt heute, wären nicht ganz aufrichtig geführt worden. *(Abg. Marchat: Drei Jahre Verzögerung!)*

Einem Unternehmen wie der EVN zu unterstellen, nicht ganz ehrlich zu sein, nicht ganz aufrichtig zu sein, das sind jene typischen polemischen Ergüsse, deren Sie sich halt immer wieder bedienen. Was soll man tun? Das wird sich offensichtlich bei Ihnen kaum ändern.

Die EVN und ihre Partner, die Energie Allianz mit rund 2,2 Millionen Stromkunden brauchen sicher den europäischen Vergleich, wie ich schon gesagt habe, nicht zu scheuen. Die EVN hat im Hinblick auf das sich abzeichnende neue Wettbewerbsumfeld infolge der europäischen Liberalisierung des Strom- und Gasmarktes Maßnahmen gesetzt, die dem Unternehmen eine aktive Rolle bei der Neugestaltung einräumen. Das sollten wir auch nicht verkennen. Durch strategische Beteiligungen und der Begründung von Allianzen soll sichergestellt werden, dass die Wettbewerbsposition der EVN im Interesse der Kunden, der Eigentümer und der Mitarbeiter gestärkt wird. Lassen wir diese drei Aspekte nie außer Acht. Der Kunde, der Eigentümer und der Mitarbeiter wird hier gestärkt durch diese strategischen Beteiligungen!

Vielleicht noch ein Wort zur Energie Allianz. Mit 3,5 Millionen Strom-, Gas- und Wärmekunden auf einem Gebiet von der Größe etwa von Belgien haben wir es geschafft, dass wir dieses Unternehmen in jene Position gebracht haben, nämlich eine active multi utility-, das heißt, Strom, Gas, Wärme aus einer Hand-Strategie verfolgen zu lassen. Ich denke, wir können die Strategie unserer Strompolitik in Niederösterreich in einem zusammen fassen: Das Richtige zur richtigen Zeit. Die EVN wird mit ihren Partnern all jene Bereiche zusammen führen, in denen durch größere Einheiten Vorteile für die Kunden erzielt werden können. Das ist der primäre Punkt. Und die Hausaufgaben, das ist der zweite Punkt, muss jedes Unternehmen selber machen. Sonst zahlen die niederösterreichischen Kunden den Rationalisierungsaufwand der anderen. Und

das wollen wir jedenfalls vermeiden. Ich glaube, wir können stolz sein, das Richtige zur richtigen Zeit getan zu haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Windholz.

**Abg. Windholz (FPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Kollege Dirnberger hat jetzt schon bei mir den Eindruck vermittelt, dass er jetzt eine Bewerbungsrede für den Aufsichtsrat in der EVN hier abgelegt hat. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich kann schon sagen, Herr Kollege Dirnberger, mit diesen Ausführungen, wenn es dabei bleibt, die Modalitäten der Bestellung der Aufsichtsräte, sind Sie wirklich heißer Favorit für eine solche Funktion.

Und wenn Sie ansprechen diese acht Prozent und es ist alles so toll. Ich bin keiner, der da jetzt nur Kritik übt um des Kritik Übens willen, sondern ich muss sagen, da ist tatsächlich viel mehr noch drinnen. Das muss das Ziel sein. Wir müssen in die Zukunft schauen. Der September dieses Jahres, der 8. September brachte ein Scheitern einer Österreich-Lösung. Und viel Zeit haben wir nicht mehr. *(Abg. Dirnberger: Das war die Chance für die österreichische Gesamtlösung, kein Scheitern!)*

Jetzt ist die Frage, wie wird man sich orientieren. Und da frage ich Sie, wer ist denn der strategische Partner, von dem der Landeshauptmann Dr. Pröll spricht? EVN braucht strategischen Partner. Ist das vielleicht jener Partner in Deutschland? Da wird es keine Österreich-Lösung geben. Und ich glaube, das wäre schade, wenn es nicht zu einer solchen vernünftigen Lösung kommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn Sie Kärnten ansprechen und Kritik üben, die Sie des öfteren schon gesagt haben: Kärnten ist seitdem Jörg Haider wieder Landeshauptmann ist, in vielen Bereichen großes Vorbild, vor allem in der Besetzung der Aufsichtsräte. Das wird so bleiben. Und wenn Sie von schlechten Wirtschaftszahlen usw. sprechen, dann denken Sie einmal an den früheren Landeshauptmann, der seine Spuren, glaube ich, in beeindruckender Weise hinterlassen hat. Das war nämlich der ÖVP-Landeshauptmann Zernatto, der die entsprechenden Zahlen hinterlassen hat, die wirklich im negativen Bereich waren. Seit Jörg Haider Landeshauptmann ist, geht es auch in Kärnten wieder steil bergauf. *(Abg. Kautz: Habt Ihr die Schuhe verkehrt an?)* Nein, das ist schon so.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gab dann auch eine Stellungnahme von Dr. Prober von der ÖVP. Da bin ich auch sehr verwundert. Der jetzt mitteilt, der Landeshauptmann Erwin Pröll hat erkannt, wie wichtig die Entpolitisierung ist. Ich glaube, das war schon überfällig dass man sich über diese Dinge auch Gedanken macht. Nur, wenn Sie das hier ankündigen, besteht schon jetzt fast die Befürchtung, dass aus dem Aufsichtsrat die SPÖ-Leute verschwinden werden. Es gibt ja nur schwarze und rote. Und dass dann nur mehr ÖVPLer drinnen sitzen, so wie Sie das gewohnt sind ja auch von der Personalvertretung. *(Abg. Kautz: Nach den Roten kommen die Blauen!)*

Da gibt es bei 17.000 stimmberechtigten Landesbediensteten ja auch nur mehr eine Liste, die kandidiert. Also wenn das das Ziel Ihrer Überlegungen ist, dann kann ich nur sagen, das ist ein schwerer demokratiepolitischer Rückschritt. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Dirnberger: Das ist eine Unterstellung! Das habe ich nicht gesagt!)*

Wir können also nicht aus bei den Bestellungen der Aufsichtsräte und so weiter. Also noch bestellt der Eigentümer die Aufsichtsräte. *(Abg. Rupp: In Kärnten auch?)*

Und es gibt also hier für jeden klar erkennbar, ich habe mir das noch einmal ausdrücken lassen, es wird Ihnen bekannt sein, die Aufsichtsräte, die hier tätig sind. Da gibt es halt ein Proporzsystem. Da gibt es halt nur ÖVPLer und SPÖler. Und das ist grundsätzlich falsch. Und wenn Sie hier Kärnten ansprechen, dann gehen Sie bitte nicht davon aus, wenn jemand nicht der SPÖ oder ÖVP angehört, dass er deswegen zwangsweise ein Freiheitlicher ist. Nein, bei uns haben auch Parteilose eine Chance. Und wichtig ist, dass sie gute Fachkräfte sind. *(Abg. Kautz: Der erste Parteilose war ein blauer Nationalratspräsident!)*

Dafür haben wir in Kärnten gesorgt. Das sollte vielleicht Vorbild sein für Niederösterreich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn Sie auch sprechen vom Niederösterreich-Patriotismus, na das ist durchaus eine tolle Sache. Nur in der Frage, die hier ansteht, in der Frage der Energielösung Österreichs, glaube ich, sollte man den Patriotismus einmal hintanstellen. Sollte man den Patriotismus für Österreich erkennen und erblicken. Und da, glaube ich, hat die EVN alles andere als eine glückliche Figur gemacht bei diesen Verhandlungen, die schlussendlich zum Scheitern geführt haben. *(Abg. Dirnberger: Ich sage es noch einmal: Das ist nicht gescheitert, das ist die Chance!)* Sagen Sie es noch einmal, dass es alle hören, die von der EVN auch. Es wird schon klappen im Aufsichtsrat, keine Sorge, Kollege Dirnberger. Brauchen wir es nicht noch vertiefen. War so glanzvoll, die Rede. Wird schon klappen. *(Abg.*

*Dr. Prober: Das ist aber sehr unsachlich, Herr Kollege!)*

Ich kann Ihnen nur sagen, es ist eine Österreich-Lösung, die anzustreben ist. Hier sind vielleicht die Interessen des Landes Niederösterreich in entsprechender Form auch einzubringen. Das, was jetzt passiert ist, ist leider Gottes keine gute Sache für das Bundesland Niederösterreich. Keine gute Sache für die Republik, vor allem für die Strombezieher. Denn das, was kommen wird, die Stromliberalisierung, ist voll im Gange. Und es ist uns ein Anliegen sicherzustellen, dass es zu einer möglichst kräftigen Tarifsenkung kommen wird für die Stromkonsumenten. Und da ist dieser jetzt eingeschlagene Weg der falsche Weg. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Motz.

**Abg. Mag. Motz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mein Vorredner hat eben auf den 8. September dieses Jahres hingewiesen, indem die Mitglieder des Konsortiums EVN, Wien Strom und TIWAG in der außerordentlichen Hauptversammlung des Verbund Konzerns, dieses Konsortium hält 27 Prozent der Anteile am Verbund, durch Ausübung der Sperrminorität das Bilden und Zustandekommen der Energie Austria verhindert haben.

Die EVN besitzt Verbund-Aktien im Ausmaß von rund 10 Prozent. Das entspricht einem derzeitigen Wert von 4,4 Milliarden. Damit man das der Vollständigkeit halber hier auch sagt. Und die EVN steht im mehrheitlichen Eigentum des Landes Niederösterreich, gehört also allen Niederösterreichern und Niederösterreichern, meine Damen und Herren. Und der Eigentümervertreter ist der Landeshauptmann. Dessen Aufgabe es ist, mit dem verwalteten Eigentum sehr sorgsam umzugehen und das Vermögen, wenn es geht, zu vermehren.

Blenden wir kurz zurück. Was waren denn die Ziele der Fusion zur Energie Austria. Dieses Projekt, das von den Partnern Energie AG Oberösterreich, EStAG und Verbund in einem knappen Jahr bis fast zur Unterschriftsreife vorbereitet worden war, hätte durchaus bemerkenswerte Zahlen vorzuweisen gehabt. Das fusionierte Unternehmen, wurde heute schon gesagt, hätte Synergien im Wert von 3,8 Milliarden Schilling auszuweisen gehabt und eine Steigerung des Eigenkapitalwertes um 26 Prozent auf 103 Milliarden Schilling gebracht. Mit einem Stromabsatz von 41.000 Gigawattstunden wäre die Energie Austria sowohl unter

den 15 größten Energieunternehmen der EU gestanden als auch innerhalb des relevanten Marktes sogar an sechster Position zu finden gewesen.

Nun, die Energie Austria ist nicht zustande gekommen. Und obwohl noch im Geschäftsbericht 1998/99 der EVN auf Seite 39 zum geplanten Fusionsvorhaben Energie Austria zu lesen ist, und ich zitiere jetzt: Die EVN hat mit den anderen Syndikatspartnern das Anfang Oktober 1999 bekannt gewordene Vorhaben einer Fusion der Verbundgesellschaft mit StEWAG und Energie AG Oberösterreich als Marktberingung gesehen. Das Syndikat betrachtet seine Beteiligung im Hinblick auf die derzeit stattfindende Neuordnung der österreichischen Energiewirtschaft als strategischen Schlüssel zu dieser neuen Gruppe. Die EVN geht davon aus, dass die angestrebte Fusion zu einer Wertsteigerung ihrer Beteiligung führt und die Eigentümerrechte an der Verbundgesellschaft dadurch nicht ausgehöhlt werden. Zitatende. Die EVN wäre also Miteigentümer dieses Unternehmens Energie Austria geworden und hätte damit auch positive Effekte erzielen können. Erstens einmal: Über die Wertsteigerung des Verbundanteiles hätte die EVN direkt Nutzen aus dem Synergiepotential ziehen können. Zweitens meine ich, die Energie Austria hätte durchaus auch Kern einer starken österreichischen Stromwirtschaft sein können. Drittens, die Energie Austria wäre derzeit, muss man sagen, kein unmittelbarer Konkurrent der EVN gewesen, da die Partner der Energie Austria ihre Kunden aus anderen Bundesländern mitbringen. Und zukünftig gibt es ohnehin einen voll liberalisierten Strommarkt. Und wenn Sie so wollen, in diesem voll liberalisierten Strommarkt gibt es ohnehin keine geschützten Gebiete mit gebundenen Kunden mehr.

Aus gegebenem Anlass ein paar Worte zum seit einem Jahr permanent sinkenden Unternehmenswert der EVN. Das Verbund-Aktienpaket der EVN verkörpert einen Wert von 4,4 Milliarden. Und mit dem Nein zur Energie Austria ist ein Wertsteigerungspotential, ich habe es eingangs gesagt, von 26 Prozent in etwa, also 1,14 Milliarden Schilling nicht genutzt worden. Das bedeutet, meine sehr geehrten Damen und Herren, aus einer anderen Sicht, für diese 1,14 Milliarden Schilling hätte man jeden der Stromkunden der EVN einen Nachlass von 15 Prozent bei der Jahresstromabrechnung gewähren können. *(LR Stadler: Nur, so funktioniert es nicht!)*

Umgelegt auf die finanziellen Kennzahlen der EVN bedeutet das, dass die nicht realisierte Wertsteigerung gleich hoch ist wie das Grundkapital der EVN, das muss man auch einmal sehen. Und das

heißt, die EVN hat mit dieser Entscheidung mit einem Schlag ein Steigerungspotential in der Höhe ihres eigenen Grundkapitals in den Sand gesetzt.

Der Kapitalmarkt hat diese Entwicklung sehr genau verfolgt und hat auch entsprechend reagiert. Denn seit 29. Dezember 1999 ist der Wert der EVN-Aktie jetzt mittlerweile um 40 Prozent gesunken. Während am Jahresende 1999 das Unternehmen einen Wert von etwa 23,5 Milliarden Schilling gehabt hat, ist der heutige Unternehmenswert bei 15,5 Milliarden Schilling. Somit ist der Unternehmenswert in nur 10 Monaten um 8 Milliarden Schilling gesunken.

Wäre nun die Energie Allianz die richtige Antwort auf die Liberalisierung, dann hätte der Aktienkurs der EVN zumindest im Einklang mit dem ATX bleiben müssen, der gegenüber Jahresanfang nahezu unverändert ist. Und sieht man sich die Entwicklung bei den Versorgerwerten europaweit an, so sind diese sogar im Schnitt um 4 Prozent gestiegen. Es stellt sich somit für mich die Frage, ob die EVN vielleicht andere positive Effekte aus dem Nein zur Energie Austria ziehen kann, die diesen erwähnten finanziellen Nachteil aufwiegen können. Der Vorteil der EVN im Sinne ihrer NÖ Kunden müsste größer sein als der vorhin von mir angesprochene Betrag von 1,14 Milliarden. Und wenn man diesen Betrag wohlwollend auf 10 Jahre umlegt, müsste die EVN ihren Kunden pro Jahr 100 Millionen Schilling Synergien nachweisen, die sie generieren kann, weil sie nicht die Bildung der Energie Austria ermöglicht hat. Aber diesen Nachweis zu erbringen, das wurde bisher, glaube ich, nicht versucht.

Ich stelle daher fest, dass die EVN weiter ihre Strategie in Richtung Ausweitung der Energie Allianz verfolgt. Und ich frage mich daher, welchen Wert und welchen Nutzen die Kooperation Energie Allianz für die EVN bringt. Im Prinzip werden ja ähnliche Ziele mit der Energie Allianz verfolgt wie die Energie Austria, nämlich Schaffung größerer Einheiten, Rationalisierung und Kosteneinsparungen. Aber es ist auch klar, und da gebe ich dem Kollegen Dr. Prober Recht, die Kooperationspartner EVN, ESG und Wien Strom haben derzeit eine sehr solide und starke Kundenbasis. Aber, und das muss man sagen, ab 1. Oktober des nächsten Jahres sind diese Kunden nicht mehr an ihren Stromlieferanten gebunden und können sich an dem wirtschaftlich günstigsten Angebot orientieren.

Punkt 2: Die Kooperationspartner der Energie Allianz haben derzeit eine sehr ungünstige Erzeugungsstruktur, eine starke Abhängigkeit nämlich von fossilen Brennstoffen. Das heißt, die Aus-

gangsbasis ihrer Erzeugung für den freien Markt ist schwierig. Günstige Zuckerl an Energie wird ein entscheidender Wettbewerbsfaktor sein. Und in diesem Punkt bringt die Kooperation Energie Allianz keine merkbaren Vorteile. Ich möchte da auf das Beispiel Kraftwerk Theiß verweisen. Die Investitionssumme von 2,8 Milliarden Schilling für das Projekt Theiß 2000, die größtenteils geflossen sind als die Marktliberalisierung schon erkennbar war, nämlich 1996, wurde offenbar im Jahr der Inbetriebnahme, also 1999 schon außerplanmäßig abgeschrieben und wurde somit ein Opfer der Marktliberalisierung. Das zu einem Zeitpunkt, zu dem die Preise von fossiler Energie außerordentlich günstig waren, nämlich halb so hoch wie sie derzeit sind. Bei den derzeit geltenden Erdgas- und Erdölpreisen hat die EVN mit dem Kraftwerk Theiß, glaube ich, kaum die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Einsatzes. Und in dieser Situation muss man sagen, verfolgt die EVN tatsächlich weiter den Weg und schließt sich mit in ihrer Erzeugung fossil-dominierten Unternehmen wie Wien Strom und ESG zusammen und geht weiter den Weg dieser Allianz.

Schließlich Punkt 3: Offenbar um den Nachteil der eigenen Aufbringung durch Fremdbezug und durch Stromhandel zu kompensieren, hat die EVN im Oktober 1998 einen Anteil von 6,95 Prozent der Schweizer ATEL erworben, um, laut EVN-Geschäftsbericht, wieder nachzulesen, 1998/99 auf Seite 39, ich zitiere, „ihre Anbindung an den westeuropäischen Strommarkt“ (Zitatende) zu stärken. Der Preis dieser Beteiligung ist mir nicht bekannt. Er dürfte aber sicher mehr als eine Milliarde Schilling ausgemacht haben. Und das ist eine durchaus gewaltige Summe für diesen kleinen Minderheitsanteil. Womit sich hier die Frage nach Nutzen und Amortisation zu stellen hat.

Zusammenfassend daher für mich die Frage, ob es für die EVN tatsächlich sinnvoll war, die Energie Austria definitiv abzulehnen, da diese eine sehr günstige Erzeugungsstruktur mit einer Basis von 90 Prozent aus Wasserkraft aufzuweisen gehabt hätte. Ich bedaure daher diese absolut definitive Entscheidung der Energie Allianz und hoffe dennoch, dass die Gespräche hinsichtlich einer gesamtösterreichischen Stromlösung im Interesse der NÖ Energiekunden fortgeführt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

*(Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.)*

Einigermaßen überrascht bin ich jetzt über die letzte Wortmeldung. Weil offensichtlich ist die SPÖ in dieser Frage doch sehr zerrissen. Eine positive Stellung zum Unternehmen, eine kritische, negative Stellung zum Unternehmen. Also die Entscheidung für oder gegen die Landesinteressen dürfte laufend auf die Tagesordnung kommen.

Ich bin überhaupt ein bisschen irritiert von den Stellungnahmen auch von der Antragsbegründung, wie widersprüchlich und zum Teil doch bewusst ignorant diese Debattenbeiträge getragen wurden. Und ich möchte der Kritik der Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger nachkommen und diese kritischen Anmerkungen auch versuchen zu entschärfen. Und darf an drei Punkten und zwei weiteren, wo ich mich wiederholen werde, dies auch versuchen.

Erstens: Die FPÖ erweckt den Eindruck, als wäre das alles überraschend, übereilt, unüberlegt. Sie redet der Spaltung das Wort. Ich sage das ganz offen, die EVN besitzt keine Sperrminorität. Sie hat unter Anführungszeichen Mitgesellschafter überzeugen müssen oder Mitgesellschafter haben die EVN überzeugt. Und ich denke, das alleine widerspricht sozusagen dem, dass wir auch feststellen müssen, EVN mit Wien Strom, TIWAG, BEWAG sind jetzt mittlerweile fast 60 Prozent des Kundenmarktes. Das heißt also, wenn ich Tarife, wenn ich Strom einkaufen muss am Markt um ihn an meine Kunden zu verteilen, so sind die Chancen für die Zukunft letztendlich in der kundenorientierten Struktur viel besser wie in einer doch schwierigen produktionsorientierten Unternehmung wie der Verbund Gesellschaft. Und man kann auch vieles krank reden. Ich sage daher zweitens, was mich persönlich am meisten bewegt, das ist der Versuch, die Niederösterreicher zu hintergehen mit dieser Antragsbegründung. Weil ich aus meiner Sicht sagen muss, theoretische Synergien sind noch lange keine Synergien, sondern abgerechnet unter Wertfeststellung wird sozusagen dann bei der Realisation. Und ich halte diesen Versuch der Energie Austria für eine Vernichtung niederösterreichischen Volksvermögens! Und dem das Wort zu reden, das halte ich fast für schändlich. Das zweite oder dritte. Die EdF im Rucksack! Wenn man die Gestaltungs-

verhältnisse im Hintergrund genau analysiert, so wird man draufkommen, dass das bei weitem nicht mehr unabhängig ist. Und daher müsste man auch aus diesem Grunde schon fragen, ob die FPÖ denn manchmal käuflich ist. Weil Landesrat Schmid hat ja um teures Geld, und diese Mitspracherechte kann man ja kaufen, die EdF in die Steiermark gelassen! (*LR Mag. Stadler: Das war die steiermärkische Landesregierung als Ganzes! Der Beschluss war einstimmig! Das war die Landeshauptfrau Klasnic!*)

Aber er hat zugestimmt. Darin sind wir uns einig.

Ich komme zur EdF schon noch. Die nächste Frage in der Widersprüchlichkeit, Herr Landesrat, die mich bewegt, ist eigentlich die, dass ich so tue Politik 'rein, Politik 'raus. Politik 'rein in die Geschäftsführung wie das nach Aktienrecht überhaupt nicht möglich und auch nicht gestattet ist. Und auf der anderen Seite dort, wo der Eigentümer in der Regel rechtens das Unternehmen zu vertreten hat, stellt man also diese kritischen Fragen überhaupt nicht. Weil es tatsächlich schon vollzogen ist. Und als Letztes glaube ich schon, dass die Allianz eine Antwort wäre und ich möchte auch die Chancen der Zukunft in diesem Punkt nennen.

Aber nun zur Chronologie: Erstens, diese EVN, Wiener Stadtwerke und die TIWAG mit ihren 27 Prozent haben sich von Beginn an, und zwar vom September 1999 an, als die Fusionsabsichten bekannt geworden sind bezüglich der Aushöhlung und bezüglich der Werthaltigkeit der Beteiligungen sehr kritisch gemeldet.

Die Hauptversammlung im März 2000, wo die Kriterien etwas deutlicher wurden, hat die Konsortialmitglieder veranlasst, den Vorstand der Verbund und der beabsichtigten zusammenschließenden Unternehmungen aufzufordern, diese Kritikpunkte zu beantworten. Nicht einmal ignoriert bis in den Sommer hinein sind diese kritischen Fragen geworden. Und erst im Sommer des heurigen Jahres sind diese Unterlagen gekommen. Man hat mit der Beraterfirma Roland Berger & Partner letztendlich versucht, in einer gemeinsamen Hinterfragung festzustellen, ob die Werthaltigkeit nicht doch in Frage gestellt ist.

Und damit komme ich jetzt zu der Vernichtung des NÖ Volksvermögens. Grundlage der Beteiligung der Verbund und der beiden Gesellschaften ESTAG und Energie Oberösterreich waren ganz einfach falsche Voraussetzungen. Die Bewertung dieser Beteiligung aus dem September 1999 geht von ganz anderen rechtlichen Rahmenbedingungen aus. In der Zwischenzeit gibt es die Marktöffnung bereits mit Oktober 2001. Es sind also Basisbeiträge wie Netzerträge und so weiter fälschlich

noch immer mit falschen Voraussetzungen angenommen in der Bewertung. Und daher muss man fairerweise feststellen, dass diese Fakten dazu führten, dass die Verbund als Erzeugergesellschaft einerseits gegenüber der StEWEAG und der OKA als Verteilergesellschaften nachhaltig zu Lasten des Verbundes unterbewertet wurde.

Die Klarstellung vielleicht dazu: Es war gar keine klassische Fusion beabsichtigt. Es ist schon gesagt worden, die Holding-Funktion mit den darunter gelagerten operativen Spartengesellschaften. Anders formuliert: Bisher war die EVN an einer Produktionsgesellschaft beteiligt. In der Folge wäre sie an einer Holding beteiligt gewesen, die wieder an einer Holding beteiligt ist. Man braucht kein Jurist für Gesellschaftsrecht zu sein um nachweislich festzustellen, dass diese Beteiligung letztendlich dadurch in der Gestaltung und Kontrolle verdünnt wenn nicht verloren gegangen wäre. Und aus diesem Ansatz heraus schon nicht mehr so werthaltig gewesen wäre.

Was heißt, EdF im Rucksack? EdF im Rucksack heißt, was alle wissen, dass ein Viertel, also 25 Prozent der steirischen ESTAG an die EdF verkauft wurden. Damit kein Missverständnis aufkommen kann: Diese Möglichkeiten sind selbstverständlich allen offen. Diese Gestaltungsrechte aber, die eingeräumt wurden, die sind zu hinterfragen. Und wenn wir jetzt auch unmissverständlich feststellen, dass natürlich die Gestaltungsrechte Dritten eingeräumt werden dürfen, dann muss man aber auch sagen dürfen, dass sie entsprechend abgegolten werden müssen. Und um dieses entsprechende Abgelten geht es. Ich erinnere daran, dass beim Anteilsverkauf der EdF von den Steirern ja diese Gestaltungsrechte ganz beträchtlich aufgewertet waren und ganz beträchtlich viel Geld gebracht haben. Daher ist also jetzt zu sagen, zu diesen Gestaltungsrechten, und ich erinnere, dass man da dahinter ja sehen muss wie viele sozusagen Einstimmigkeitsrechte da mitformuliert wurden die auch die Energie Österreich belastet hätten, dass man dann plötzlich draufkommt, dass die EdF sehr wohl einen ganz wesentlichen Gestaltungswillen durchsetzen hätte können, der nicht mehr abgegolten gewesen wäre jetzt in dieser Situation. Also eines muss man feststellen: Die Champagnerkorken von Paris, die hätte man wahrscheinlich bis Wien hören können.

Das Hineinregieren der Politik, meine geschätzten Damen und Herren, wenn ich die Gestaltung der Führungsstruktur der Energie Austria anschau mit Headquarters, mit Kompetenzzentren, mit jährlich wechselnden Vorstandssprechern, und gesagt worden ist auch schon ausschließlich auf Strom ausgerichtet, dann muss ich schon fair-

erwise feststellen, dass das nicht zukunftsorientiert, nicht einfach, nicht klar ist. Und vor allem jedes Jahr öffentliche Personaldiskussionen zuließe. Das kann kein zukunftsorientiertes Strukturthema sein! Es konnte daher ein verantwortlicher Vorstand in keinem Fall dazu Ja sagen. Und umso unmissverständlicher ist daher das Faktum, dass, wenn schon so frühzeitig angedeutet wurde, unter dieser Bedingung darf man nicht Nein sagen, dass nur ein unverantwortlicher Vorstand in einer außerordentlichen Hauptversammlung, obwohl er weiß, dass es ein grundsätzliches Nein gibt, diese Frage bis in die letzte außerordentliche Hauptversammlung trägt. Kein Mensch in der Privatwirtschaft hätte das jemals getan. Es gibt kein einziges Beispiel in Österreich, ich hätte bald gesagt in Europa, wo man so unverantwortlich mit den Aktionärsrechten umgeht. Daher also muss man schon auch die Verantwortlichkeit dorthin geben wo sie hingehört, an den Vorstand der Verbund.

Es war keine Ablehnung von Einzelpersonen, um das auch klar zu sagen, wenn Organentscheidungen hier Grundlage sind. Und gleichzeitig möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass das Schreien nach dem Hineinregieren in die Geschäftsführung durch den Eigentümervertreter eigentlich schon längst ad absurdum geführt wird wenn wir uns die Vergangenheit vor Augen führen. Wir haben großartige negative Beispiele, wo die Politik in Wirtschaftsunternehmen hineinregiert hat. Und ich will da gar nicht jetzt nachträglich aufzählen, was da in den letzten 10, 15 Jahren so alles an Malaisen passiert ist.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Ich ersuche um das Schlusswort.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Aber eines sei sachlich in diesem Zusammenhang festgestellt: Das Aktienrecht verbietet es grundsätzlich! Und ich glaube, dass gerade diese Vorstandsverantwortlichkeit das Unternehmen als Kapitalgesellschaft, als börsennotiertes Unternehmen dorthin geführt hat, wo es jetzt ist. Als Vorbild für andere Unternehmungen geschätzt, umworben und von Mitbewerbern vielleicht auch beneidet. *(Beifall bei Abg. der ÖVP.)*

Genau das ist die Basis für die künftigen Chancen der EVN am Markt mit einer Position heute schon mit Partnern mit fast 60 Prozent des gesamten Marktes. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Ich erkläre die Aktuelle Stunde zum Thema „Gescheiterte österreichweite Energielösung – Auswirkungen für die Bürger Niederösterreichs“, Ltg. 509/A-8/19, für beendet.

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Friewald, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 486/B-42-2 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Friewald (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich darf namens des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses zum Energiebericht berichten.

Der Hohe Landtag hat die Vorlage eines jährlichen Energieberichtes beschlossen über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich an den Landtag. Ich darf daher folgenden Antrag im Namen des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses stellen *(liest:)*

„Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 1999 – ‚Bericht über die Lage der Energieversorgung in NÖ 1998‘.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der NÖ Energiebericht 1999 – ‚Bericht über die Lage der Energieversorgung in NÖ 1998‘ wird zur Kenntnis genommen.“

Ich darf ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte drei Punkte anlässlich dieses Energieberichtes herausgreifen und beginne ganz vorne im Vorwort, in dem uns Landeshauptmann Dr. Pröll bei diesem Energiebericht mitteilt, ich zitiere: Der Ausstieg aus der Atomenergie wird ein Thema bleiben.

Ich suche danach dann die Aktivitäten und Initiativen, die, wie ebenfalls im Vorwort festgehalten, vom Anti-Atombeauftragten Rauter koordiniert werden. Sie finden sich im gesamten Energiebericht nicht wieder. Und ich glaube, das spiegelt getreulich die Situation der NÖ Anti-Atompolitik wider. Es ist für Vorworte und für Sonntagsreden ein willkommener Anlass. Die tatsächlichen Aktivitäten, die Aktionen, das engagierte Vorgehen sucht man vergeblich. Als konkretes Beispiel, nämlich die letzten Tage und Wochen der Auseinandersetzung um Temelin, wo man vielen, aber auch der NÖ Landes-

regierung den Vorwurf machen muss, viel zu spät das Problem erkannt und aufgegriffen zu haben und Aktivitäten in den letzten Monaten und Jahren in der Causa Temelin vermissen haben zu lassen.

Wo zum Beispiel war ein Besuch von Landeshauptmann Dr. Pröll in Prag, um direkt für die Interessen der NÖ Bevölkerung vorzusprechen? Oder wo zumindest war das Vorsprechen, das Lobbyieren von Landesrat Mag. Sobotka in dieser Angelegenheit in Prag oder in Brüssel? Wo wird zum Beispiel morgen das Engagement der verschiedenen Parteienvertreter bei einer gantztägigen Blockade, zu der die Widerstandsbewegung der Anti-Atomgegner als wirklich verzweifelten Aufschrei anlässlich der Brückierung durch Temelin, die auch gestern stattgefunden hat, wo werden die Parteienvertreter sein? Werden sie, wie sie hier alle sitzen in diesem Hohen Haus, teilnehmen und den Widerstand verstärken oder nicht?

Ich möchte Sie dazu auffordern, sich mit der Plattform und den Anti-Atomgegnern solidarisch zu erklären und mit zu protestieren. Und vielleicht ein wenig dazu beizutragen, dass Niederösterreich schrittweise eine Anti-Atompolitik entwickelt, wie sie in Oberösterreich seit Jahren stattfindet - auch dort noch verbessert werden könnte -, man uns doch um Lichtjahre voraus ist. Es ist wirklich ungeheuerlich, wenn in Prag gestern noch, vor dem Besuch der Kommission, die durchgesetzt werden konnte, eine österreichisch-tschechische Expertenkommission, in Temelin selbst man einen Teil des Reaktors in Probebetrieb genommen hat und die Kommission vor vollendete Tatsachen stellt. Das ist eine ganz klare Brückierung der Interessen Österreichs und Niederösterreichs. Und ich vermisse den lautstarken Protest der NÖ Landesregierung gegen diese Vorgangsweise und das engagierte Eintreten für eine Nichtfertigstellung von Temelin.

Das heißt, wir haben hier große Vorwürfe zu erheben. Und ich erhebe jetzt ganz konkret im Anschluss auch an die Aktuelle Stunde einen Vorwurf an die EVN. Ich werfe der EVN dezidiert vor, Atomstrom zu importieren. Und ich belege das mit einem Bericht, den uns der Landesrat Mag. Sobotka übermittelt hat, nachdem er ja vom Landtag einstimmig aufgefordert worden war, mit der EVN Gespräche bezüglich eines Importverbotes für Atomstrom zu führen. Und in einem Bericht, der am 2. Mai 2000 bei uns eingelangt ist, teilt er uns mit, das Management der EVN AG hielt zu diesem Ansinnen fest, ich zitiere, „dass die EVN AG darum bemüht sei, bei Wahrung ihrer betriebswirtschaftlichen Gestion vorrangig Strom aus Nicht-Kernkraftwerken zu kontrahieren, wobei die durch die physikalischen Gesetzmäßigkeiten jeweils

herrschende Netzzustände und Lastflüsse der internationalen Verbundsysteme von keinem Netzkunden beeinflusst werden könnten.“ Also dieser Satz heißt im Klartext: Ja, wir sagen schon gerne, wir werden uns darum bemühen. Aber wir werden trotzdem weiterhin Atomstrom importieren können, wollen und müssen. Anders kann man diese Darstellung nicht interpretieren. Eine klare Absage bei Atomstrom gibt es daher von der EVN nicht. Und das ist offensichtlich auch einer der Gründe für das mangelnde Engagement der Landesregierung und des Landeshauptmannes bei der Frage der Anti-Atompolitik.

Nun zu einem zweiten Punkt. Wenn man weiter blättert im Energiebericht stößt man sehr bald auf das zentrale Anliegen Klimaschutz. Und hier ist es nicht uninteressant, sich die Entwicklung in Niederösterreich einmal anzuschauen. Man liest vielleicht beim Ersten drüber, es klingt gar nicht so dramatisch wie die Zahlen tatsächlich sind. Wir haben im Jahr 1998 trotz milder Winter, das heißt trotz stagnierenden Verbrauchs an Energie in den Haushalten einen Anstieg des Gesamtenergieverbrauchs um fast 2 Prozent. Der zustande kommt durch Industrie und vor allem Verkehr. Und das ist ja nur ein Fortschreiben eines Trends, wo der Energieverbrauch laufend ansteigt und keinerlei Zusammenhang hergestellt wird wie dieser steigende Verbrauch - und Sie sehen es ja alle in der Grafik unter Punkt 1.3 selbst, dieser steigende Energieverbrauch ist gleich der steigende Kohlendioxid-Ausstoß - irgendwie in Zusammenhang gebracht wird mit den Klimaschutzzielen, die für Niederösterreich und Österreich gelten.

Ich nenne nur zwei dieser Ziele: Das ehrgeizigere, das Klimabündnisziel. Ich erinnere Sie daran, dass nicht nur die Gemeinden in Niederösterreich angehalten werden durch Landesrat Mag. Sobotka, dem Klimabündnis beizutreten, sondern das Land Niederösterreich selbst dem Klimabündnis beigetreten ist und für seinen eigenen Wirkungsbereich die Ziele übernommen hat. Also hier haben wir als Land und mit den Gemeinden zu erreichen, dass 50 Prozent CO<sub>2</sub>-Ausstoß eingespart werden bis zum Jahr 2010 von der Grundlage 1987 weg! Bis jetzt haben wir überhaupt keine Einsparung erreicht - ganz im Gegenteil, jährlich steigt der Kohlendioxid-Ausstoß. Nun mag schon sein, dass man argumentieren kann, manche der Maßnahmen hätten erreicht, dass er zumindest nicht noch höher steigt. Das kann man wie immer sagen, auch immer bestreiten, dass das nicht stimmt, das ist Spekulation. Was aber harter Fakt ist, es gibt keine Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes und wir entfernen uns immer weiter von den Klimabündniszielen weg.

Selbst wenn ich jetzt die weniger ehrgeizigen Ziele, die wir international dafür verbindlich eingegangen sind, anschau, nämlich das Kioto-Ziel, schaut es schlecht aus. Nach dem Kioto-Ziel hat sich Österreich auch innerhalb der EU verbindlich verpflichtet zu 13 Prozent weniger Kohlendioxid bis zu den Jahren 2008 bis 2012 im Durchschnitt. Auch das ist nicht erreichbar bei diesem Trend. Und ich vermisse jegliche Aussage im Energiebericht oder durch den Landesrat Mag. Sobotka oder auch Landeshauptmann Dr. Pröll, wie man denn nun mit dieser auseinander klaffenden Entwicklung umgehen will. Wie man verbindliche Ziele im Klimaschutz erreichen will, während gleichzeitig der Verbrauch dauernd ansteigt.

Und was ich besonders bedenklich finde in diesem Zusammenhang ist, dass Landesrat Mag. Sobotka sehr gerne beim Klimabündnisziel die Beitritte fördert, aber inhaltlich den Verkehrsbereich ausklammern möchte. Genau das, und das haben wir jetzt wieder einmal schwarz auf weiß vor uns liegen, genau das wird nicht funktionieren. Man kann nicht über Kohlendioxid-Reduktion und Klimaschutz reden und sagen, aber der Verkehr hat damit nichts zu tun. Der wird halt weiter relativ schnell wachsen und wir werden weiterhin neue Autobahnen zusätzlich brauchen. Also das passt nicht zusammen!

Und letzter Punkt, der auch damit ursächlich zusammenhängt, der Anteil an erneuerbarer Energieproduktion in Niederösterreich. Hier wird zwar mehrfach darauf hingewiesen, dass Niederösterreich eine Nummer 1-Position in verschiedenen Bereichen hat. Allerdings wird eher versteckt in dem Bericht, wenn man genauer schaut und ergänzende Daten sich anschaut, dass der Anteil der erneuerbaren Energieproduktion am Gesamtenergieverbrauch eher im Sinken begriffen ist. Im Bericht wird es als stagnierend bezeichnet. Allerdings nimmt man das Verbrennen von Abfällen, also die Müllverbrennung als erneuerbaren Energieträger mit hinein, was ich für wirklich nicht angebracht halte. In Summe haben wir daher steigenden Energieverbrauch bei sinkendem Anteil der erneuerbaren Energieproduktion. Das ist eine zutiefst unökologische und ich behaupte mittelfristig auch unökonomische Entwicklung.

Wir sehen gerade derzeit wieder, welche Belastungen für die Bevölkerung die Abhängigkeit von Erdöl bringt von der Preisentwicklung auch auf dem Weltmarkt. Und ich denke, es wären viele Haushalte heute besser dran wenn sie nicht von Ölheizungen abhängig wären. Wenn sie auf erneuerbare Energie setzen könnten. Denn jemand, der eine

Holz-Pellets-Heizung zu Hause stehen hat, betrachtet die Entwicklungen vermutlich deutlich gelassener. Hier wäre es eigentlich die Aufgabe gerade in Niederösterreich mit diesem riesigen Potential an erneuerbarer Energie, das wir haben, sei das jetzt Holz, Wind oder Sonne, dass man hier schon längst umstellt und sich eine neue Energiepolitik strukturiert vorknöpft und nicht immer nur davon redet.

Und vielleicht als Beispiel dafür will ich auch die Gewichtung wahrnehmen in diesem Energiebericht. Es gibt, wenn ich mich jetzt richtig erinnere, eine einzige ausklappbare Tafel in diesem Energiebericht. Ich nehme an, das ist das, was einem am wichtigsten war, wo eine die Daten am meisten beeindrucken sollen. Und das ist nicht etwa eine Darstellung, welche Gebiete Niederösterreichs, primär welche Energiequellen nutzen oder gar eine Darstellung, wie es mit der Nutzung von erneuerbarer Energie aussieht. Sondern es ist die Darstellung, wie der Ausbau mit Erdgasversorgung voranschreitet.

Wir hatten auch vor wenigen Jahren in Niederösterreich als Hauptenergiequelle für den Heizbereich Holz. Das ist inzwischen Geschichte. Inzwischen ist es Erdgas. Doch es kann mir niemand erklären, dass Erdgas ein erneuerbarer Rohstoff wäre. Wir haben hier also eine Entwicklung, die überhaupt nicht mit dem übereinstimmt, was das Energiekonzept als Ziel angibt. Das sollte, denke ich, doch einmal ausführlich diskutiert und vor allem im Trend umgekehrt werden. Oder man muss das Energiekonzept nehmen und wegschmeißen, weil es mit der Realität nicht mehr übereinstimmt. Also hier sollte man endlich einmal ehrlich darstellen, wie die Lage ist und entsprechende Maßnahmen einleiten.

Die Situation der erneuerbaren Energie in Niederösterreich wie auch in Österreich ist nach wie vor alles andere als rosig. Ich sage jetzt nur noch ein paar Stichwörter, mein Kollege wird auch noch genauer darauf eingehen. Energieeffizienz, Einspeisetarife, Netzzugang für erneuerbare Energieproduktion usw. Alles das wäre ein riesiges Feld, wo Handeln Not tut, wo die Regierung gefordert ist. Und ich hoffe, dass wir im nächstjährigen Energiebericht vielleicht das eine oder andere an aussagekräftigen Daten darüber vorliegen haben und vielleicht doch endlich eine Trendumkehr erreichen können, die ja nicht zuletzt im Interesse der heimischen Produzenten von erneuerbarer Energie läge. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*



**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haberler.

**Abg. Haberler (FPÖ):** Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man sich den Bericht zuerst einmal ansieht, das Vorwort, dann könnte man glauben, in Niederösterreich ist alles eitel Wonne, die Entwicklung läuft in die richtige Richtung. Und der Landesbürger könnte durchaus zufrieden sein, wenn man sich die energetische Entwicklung anschaut.

Wenn man sich dann das Zahlenwerk genau vor Augen führt und wenn man Zahlen vergleichen kann, dann spricht der Bericht sehr wohl eine andere Sprache. Es beginnt mit dem Vorwort des Landeshauptmannes Dr. Pröll: Alles eitel Wonne. Und dann kommt man drauf, dass in Wirklichkeit – und da muss ich meiner Vorrednerin ausnahmsweise einmal Recht geben – die Politik im Energiebereich genau in die falsche Richtung geht in diesem Bundesland. Ein Plus beim Erdölverbrauch um 0,3 Prozent. Erdgas bei der EVN von 2,7 Prozent. Import österreichweit insgesamt ein Plus von 3,3 Prozent im Erdgasbereich. Und erneuerbare Energieträger stagnieren bei 26,2 Prozent. Wobei, wie gesagt, manche Berechnungen eher abenteuerlich sind diesbezüglich.

Und was man auch verschweigt, ist, dass in Wirklichkeit dieses zuvor genannte Erdgas das Holz Jahr für Jahr weiter zurückdrängt. Das heißt, es gibt zwar mehr Hackschnitzelheizungen, aber viel mehr Heizungen, die im Holzbereich eingestellt werden, werden durch Gasheizungen, durch Ölheizungen, sprich durch nicht erneuerbare Energieträger in Wirklichkeit ersetzt. Und so kommt es nicht von sehr weit her, dass 67,4 Prozent der gesamten Energie aus dem Ausland stammen. Wobei wir bei der Wasserkraft – auf den Strom komme ich dann später noch – natürlich ein enormes niederösterreichisches Potential haben. Aber in den anderen Bereichen sind es in Wirklichkeit in der Masse einstellige Beträge. 9,9 Prozent beim Gas, das als umweltfreundlich angeführt wird, was in keiner Weise stimmt. Und gleich schaut es beim Erdöl aus, wo wir bereits die 10-Prozent-Marke bei weitem unterschritten haben. Die Zahlen, die hier noch optimistisch in Bezug auf die Handelsbilanz stehen vom Jahr 1997 zum Jahr 1998 sind natürlich mit den Jahren 1999 und 2000 massiv zu revidieren. So haben wir an Importen noch 1997 insgesamt 33,1 Milliarden ausgegeben, waren es 1998 nur 27,4 Milliarden. Die Handelsbilanz in Bezug auf 1999 und 2000 wird sich eher in Richtung 50 Milliarden bewegen. Denn wie Sie alle wissen, ist

der Erdölpreis in den letzten Monaten um ein Vielfaches angestiegen.

Und was wirklich ein Meisterstück an politischer Demagogie ist, ist das Vorwort des ehemaligen Landesrates Blochberger. Denn wenn man sich anschaut, was der alles mit verursacht hat, mit unterschrieben hat und wie die tatsächlichen Zahlen ausschauen, dann weiß man, mit welcher Nachhaltigkeit, mit welchem Unernst in Wirklichkeit in diesem Land Energiepolitik betrieben wird.

So hat man unterschrieben etwa das Toronto-Ziel. Das gesagt hat, Niederösterreich senkt bis zum Jahr 2010 die Emissionen im CO<sub>2</sub>-Bereich um 20 Prozent, also um ein Fünftel. Genau das Gegenteil ist der Fall! Etwa die Menge, um die wir uns verpflichtet haben, den Schadstoffausstoß zu reduzieren im CO<sub>2</sub>-Bereich, genau um die Zahlen, um die wir reduzieren hätten sollen, genau um die Zahlen steigern wir im selben Zeitraum.

Die Vorrednerin hat schon gesagt, 2008 bis 2012, in diesen fünf Jahren soll es noch einmal eine Reduktion um 13 Prozent geben. Die Tendenz läuft genau in entgegen gesetzter Richtung. Und da hilft es auch nicht, dass man Zahlenspiele betreibt, wo man dann hergeht und sagt, Niederösterreich ist bei den Hackschnitzeln etwa die Nummer 2 österreichweit. Was bei den absoluten Zahlen stimmen würde. In Wirklichkeit aber, wenn man es pro Kopf rechnet, denn die Burgenländer oder die Vorarlberger haben natürlich eine kleinere Bevölkerungszahl. Wenn man es pro Kopf rechnet, sind wir nur die Nummer 5 etwa bei den Hackschnitzeln von acht Bundesländern, denn Wien stellt eine Ausnahmesituation dar und nimmt einen eigenen Platz bei der Energieversorgung ein und bei den Möglichkeiten der Energieversorgung. Auch in Bezug zwischen alternativer Energie und nicht erneuerbaren Energieträgern.

Nicht anders schaut es aus bei den Photovoltaikanlagen. Niederösterreich 13,5 Prozent der gesamtösterreichischen Anlagen, noch niedriger beim Wirkungsgrad mit nur etwa 11 Prozent. Das heißt, bei einem Gesamtbevölkerungsanteil von über 20 Prozent sind wir weit unter dem Durchschnitt und wieder nur auf Platz 5 unter den acht Bundesländern, die man in etwa zum Vergleich heranziehen kann.

Und in Wirklichkeit könnte man das Punkt für Punkt so weiter führen. Und dann stimmt es eben ganz einfach nicht dass im erneuerbaren Energiebereich so viel passiert ist. Dann bringt es auch wenig, dass man bei den Windkraftanlagen etwa

zwei Drittel der österreichweiten Anlagen, die installiert wurden, stellt. Wenn man weiß, dass insgesamt das Aufkommen im Alternativenergiebereich sinkend ist im Vergleich zum Gesamtverbrauch bei der Energie. Das sind einfache Tatsachen. Noch einmal kurz die Prozente: Erdöl 39,4 Prozent. Bei Erdgas sind es 22,4 Prozent des gesamten Energieaufkommens, das dadurch abgedeckt wird. Und im alternativen Energiebereich sind es 26,2 Prozent. Allerdings, bitte, nur Bruchteile in der Alternativenergie von diesen 26,2 Prozent wenn wir die von mir schon erwähnte Wasserkraft abziehen. Und daher fehlen eben genau die politischen, und das muss man der Mehrheitsfraktion ÖVP auch einmal wirklich sagen, genau jene politischen Effekte, die wir in diesem Land längst auslösen hätten können. Nämlich auf der einen Seite die Abwanderung von den Höfen Niederösterreichs, das Bauernsterben zu stoppen, indem man die Alternativenergie dort ganz massiv fördert. Indem man vor allem im Bereich der Holzwirtschaft, im Bereich der Pellets-, im Bereich der Hackschnitzelheizungen gemeinsam mit den Bauern große Programme gemacht hätte. Es fehlen die beschäftigungspolitischen Impulse, die wir dringend für das Land Niederösterreich brauchen hätten können, indem man einer Kleinindustrie eine Existenz aufgebaut hätte. Und ganz, ganz aktuell auf Grund der explodierenden Energiekosten ist genau das, was ich seit 1993 in diesem Haus immer wieder anführe: Es fehlt ganz einfach ein starkes Standbein neben der Wasserkraft im Alternativenergiebereich in diesem Bundesland! Ein starkes Standbein, das auch für ganz Österreich, vor allem aber für Niederösterreich die Handelsbilanz in einen positiveren Bereich hinein gebracht hätte. Die Handelsbilanz wird sich gerade im Jahr 2000, was die Energie betrifft, in eine ganz katastrophale Situation manövrierten. Ich schätze mit etwa einem Gesamtaufkommen österreichweit von zirka 50 Milliarden, was Österreich aufbringen wird müssen um den Energieimport abdecken zu können.

Und vor diesem ganzen Hintergrund - ich muss wieder zurückkehren zu dem, was wir in der aktuellen Stunde diskutiert haben - vor diesem Hintergrund spielt sich in Wirklichkeit ein Drama in der Strompolitik des Landes Niederösterreich ab. Ein Drama, das nichts anderes bewirken wird wenn man nicht bald aufwacht, meine Herrschaften von der ÖVP. Sie sind nämlich in Wirklichkeit die Machthaber in und um die EVN. Denn das Land ist mit 51 Prozent an der EVN beteiligt. Und es ist wohl das offenste Geheimnis des Landes Niederösterreich, dass ohne den Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll nichts geht. Das heißt, Generaldirektor Gruber kann ohne Dr. Pröll dort keine politische Entscheidung treffen. Denn nur 49 Prozent sind in Wirklich-

keit Aktien, die auch wieder zu einem guten Teil verpolitisiert sind oder zu einem relativ großen Teil bereits verpolitisiertes Kapital sind.

Das heißt, wenn wir nicht bald aufwachen in Niederösterreich, aber auch in den anderen Bundesländern, wird es ein böses Erwachen geben. Ein böses Erwachen geben, denn im wahrsten Sinne des Wortes wird es hier zu einem „Zwergelfressen“ kommen. Denn man muss sich vorstellen, mit der jetzigen Energiestruktur, wie sie in Niederösterreich herrscht, wo im Prinzip zwei große Unternehmen das Sagen haben, 99 Prozent abdecken, auf der einen Seite die EVN, auf der anderen Seite die Wien Strom, die recht bedeutende Teile Niederösterreichs, nämlich das Umland von Wien auch mit beliefert, und auf der anderen Seite in massive Konkurrenz getreten sind mit den anderen österreichischen Mitbewerbern, allen voran dem Verbund, dann muss man sich einmal vergegenwärtigen, wie die Konkurrenz aussieht. Die besagte EdF, die etwa große Teile Ungarns aufgekauft hat. Die bereits in Deutschland den Fuß drinnen hat. Die in Norditalien den Fuß drinnen hat. Die in Slowenien massiv mit Milliardeninvestitionen operiert. Und, ich bleibe bei dieser Gesellschaft, denn die ÖVP ist es uns heute bisher schuldig geblieben, wer der strategische Partner sein soll. Es ist dieser französischen - und da bin ich auch der Meinung meiner Vorrednerin - dieser französischen Atomlobby-Gesellschaft zweifelsohne gelungen, bereits rund um Österreich, das heißt in gesamt Westeuropa bis Osteuropa hinein einen Ring zu legen, der energetisch Europa langsam aber sicher in seinen Herrschaftsbereich zieht. Die Steiermark mit etwa 110.000 Haushalten ist ja bereits über die StEWEAG im Teilbesitz dieser besagten französischen EdF-Firma, der Stromgesellschaft.

Das heißt, hier geht es eigentlich nur noch darum, dass man sagt, schaffen wir es, kurzfristigst eine Österreich-Lösung zustande zu bringen über alle parteipolitischen und über alle geschäftlichen Interessen hinweg und dann strategische Partner zu suchen, die dieser gemeinsamen Lösung eine Zukunft bieten können. Oder kommt es zu dem, was ich vorher angesprochen habe, nämlich zu einem „Zwergelfressen“, das innerhalb weniger Jahre den gesamten Strom- und Gasmarkt Österreichs ausländischen Finanzhaien ausliefern wird. Und solche Großunternehmen werden zweifelsohne sich diesen unter den Nagel reißen.

Wenn ich die Zahlen richtig gelesen habe, versorgt die EdF, nur um einmal das zu veranschaulichen, alleine etwa 180 Millionen Haushalte von der Versorgungskraft her europaweit. Ganz stolz hat

ein ÖVP-Redner vorher hier heraußen verkündet, dass 3,3 Millionen des neuen Konsortiums Wien, Niederösterreich, Burgenland, Teile Oberösterreichs, 3,3 Millionen Haushalte, die inzwischen davon versorgt werden. Um nur die Größenordnung einmal klar zu machen.

Eines hat man offenbar bei der EVN auch noch nicht begriffen: Es wird einfach dazu kommen, dass man morgen in den „Billa“-Markt geht und dort wird eine französische, soll es eine spanische, eine bayerische Firma oder wie immer sein. Oder sollen es preußische Stromerzeuger sein, die werden dort vor Ort den kleinen Interessenten, den kleinen Bürgern, den kleinen Wirtschaftstreibenden, wen immer, den Bauern, das Angebot machen, dass er den Strom dort kaufen kann und wesentlich billiger kaufen kann.

Bis zu 60 Groschen wären drinnen! Das muss man sich vor Augen führen. Auch an die Adresse der Sozialdemokraten, die immer mit den 10 Groschen im Steuerbereich kommen, 60 Groschen wären in Wirklichkeit drinnen für die kleinen Stromabnehmer in Niederösterreich, was die EVN noch an Reserven hätten. Die sie im Moment genau in diese Lösungen, die sie favorisiert, in diesem Kampf gegen die anderen österreichischen Stromversorger, allen vorangehend den Verbund einsetzt. Hier werden Milliarden verbuttert. Abgesehen von den etwa rund 8 Milliarden, die aus Energieeffekten lukriert werden könnten.

Und deshalb wäre es wirklich einmal wichtig, die EVN auch einmal auf Herz und Nieren zu überprüfen. Wir haben daher einen Antrag eingebracht betreffend Überprüfung der EVN durch den NÖ Landesrechnungshof. Weil wir uns einfach die Geschäftsberichte aus kaufmännischer Sicht ansehen wollen, die immer wieder kerngesunde Bilanzen aufweisen. Und auf der anderen Seite ist aber auffallend, dass die EVN statt dem Druck, der finanziell da ist, statt hier die Senkung der Strompreise weiterzugeben, die EVN immer wieder hergeht und offenbar im operativen Bereich Milliarden und Abermilliarden einsetzt. Und daher ist es, glaube ich, äußerst wichtig und werden Sie auch einmal beweisen können, dass Sie es ernst nehmen mit Überprüfungen solcher Gesellschaften, dass man hier über den Landesrechnungshof die EVN hinsichtlich der Preispolitik in den letzten drei Geschäftsjahren einmal ordnungsgemäß überprüfen wird. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Ich kann auch den Antrag im Ganzen vorlesen. Der lautet folgendermaßen:

„Antrag: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesrechnungshof wird gemäß Artikel 51

Abs.3 lit.a) NÖ Landesverfassung beauftragt, die EVN AG, Energieversorgung Niederösterreich hinsichtlich der Preispolitik in den letzten drei Geschäftsjahren zu überprüfen.“ (*Abg. Dr. Prober: Das geschah ja in diesem Frühjahr bereits durch die EVN.*)

Herr Kollege Dr. Prober, da geht es um die Preispolitik, was möglich wäre. Dass man jetzt an den kleinen Abnehmer, sprich an die Haushalte, sprich an die kleinen Wirtschaftstreibenden weiter gibt, an die Bauern weiter gibt, an die landwirtschaftlichen Betriebe. Denn da liegt es ja in Wirklichkeit im Argen.

Der Herr Kollege Rupp geht immer wieder her und sagt, der Mischpreis ist so toll in Niederösterreich. Ihr sagt immer, Ihr seid eine Wirtschaftspartei. Wenn man sich aber die Wahrheit in Bezug auf die Wirtschaftsbetriebe in Niederösterreich anschaut, dann sind es 11 Prozent der Betriebe, die im österreichweiten Vergleich jetzt in Niederösterreich einen niederen Strompreis haben. 89 Prozent zahlen aber einen höheren Strompreis! Das heißt, die gesamten Klein- und Mittelbetriebe zahlen einen weitaus überhöhten Strompreis, genauso wie die Haushalte, wie der Einzelabnehmer. Und nur in der Mischkalkulation ... Das heißt, ihr habt in Wirklichkeit nur Politik für die Industriebetriebe, fürs Großkapital, wie ihr wahrscheinlich sagen würdet, betrieben. Für die kleinen Wirtschaftsbetriebe, für die Bauern, für die Arbeitnehmer... (*Abg. Rupp: Ich habe euch letztes Mal die Tafel gezeigt, den Unterschied zu Kärnten!*)

Das Taferl bring ich euch das nächste Mal mit. Das machen wir bei der nächsten Diskussion im Energiebereich. Damit ihr einmal seht, was ihr in Wirklichkeit für eine ... Nämlich ihr da, meine ich, die Sozialdemokraten sehr wohl. Denn ihr habt vier von neun Aufsichtsräten, also fast die Hälfte der Aufsichtsräte kommen als deklarierte SPÖ-Politiker. Ich habe da meine Bürgermeisterin auch, die Traude Dierdorf. Die anderen fünf sind ÖVPLer. Das heißt, es ist eine 100-prozentige Verpolitisierung. Und damit könnt ihr euch nicht 'rausreden. Ihr habt in dem Fall keine Politik für den kleinen Mann gemacht. Ihr habt die Arbeitnehmer, die kleinen Betriebe belastet. Das Großkapital, wie ihr so gerne sagt, sind diejenigen, die von eurer Seite her entlastet worden sind. Und deshalb stimmt es dann, dass die Mischkalkulation, auf die du dich immer berufst, dass diese Mischkalkulation dann relativ gut ausschaut. Während die kleinen allerdings die Zeche diesbezüglich zahlen.

Das heißt, worum geht es im Strombereich? Im Strombereich geht es darum, die Überfuhr jetzt, und wirklich jetzt, nicht zu versäumen. Eine Österreich-Lösung so schnell wie möglich gemeinsam

ins Auge zu fassen. Und hier darf ganz einfach nicht im Vordergrund stehen, wie es bei der EVN offenbar ist, Eigennutz, Politik, politische, parteipolitische Interessen vor denen der Strombezieher und vor allem einer gemeinsamen Zukunft zu setzen. Und das trifft genauso für den Verbund und für alle anderen österreichischen Energieunternehmen zu. Es darf der Bürger mit dem Strompreis und es darf eine Österreich-Lösung diesbezüglich nicht über bleiben.

Alles in allem abschließend zum Energiebericht 1999. Er ist sehr schön bunt - wunderschön verfasst. Die Vorworte mögen wohl gemeint sein. Nur energiepolitisch geht es in Niederösterreich nach wie vor in die falsche Richtung. Nämlich in die falsche Richtung in dem Sinne, dass wir zunehmend vom Ausland energiepolitisch abhängig werden Punkt 1. Und Punkt 2, dass jene Energieträger, die nicht erneuerbar sind, also die die Umwelt besonders stark belasten, die den CO<sub>2</sub>-Ausstoß weiterhin in die Höhe treiben, in immer höherem Ausmaß zur Geltung gebracht werden und zum Einsatz gebracht werden. Während die großen Ressourcen an erneuerbaren Energieträgern, ich denke hier vor allem an den Bereich Holz aber auch Biomasse, in allen anderen Bereichen nicht zusätzlich zum Einsatz gelangen. Was, wie gesagt, für die heimische Wirtschaft, für den heimischen Arbeitsmarkt große Möglichkeiten verbaut. Und alles in allem zusammengefasst heißt das: Wir haben in den letzten Jahren im Land Niederösterreich energiepolitisch nichts dazu gelernt. Herr Landesrat! Wir haben in den letzten Jahren in Niederösterreich die falschen Wege eingeschlagen. Die erneuerbaren Energieträger sind in Wirklichkeit auf einem Abstellgleis und auf eine Feigenblattfunktion beschränkt worden. Und es wäre dringend notwendig, hier neue Impulse zu setzen in die richtige Richtung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der erste Blick in diesen Energiebericht zeigt schon das Dilemma, in dem sich Niederösterreich befindet. Das ist kein Energiedilemma. Es ist kein Unterversorgungsdilemma. Es ist ein ganz einfaches Umweltdilemma. Es ist ein Klimadilemma. Und es ist auch letztendlich ein Glaubwürdigkeitsdilemma für die Landesregierung, die ja genau das Gegenteil von dem predigt was sie tut. Emissionen aus dem energetischen Endverbrauch in Niederösterreich, Klimabündnisziel unter 50 Millionen

Tonnen. In Wahrheit die Prognose für die Zukunft bis zum Jahr 2010 mehr als das Doppelte. Das heißt, in Wirklichkeit geschieht genau das Gegenteil von dem, was gepredigt wird.

Und es ist es, glaube ich, wert, einen kleinen Blick über die Grenzen hinaus zu machen und zu sehen, wie denn tatsächlich die Bemühungen in Klimafragen insgesamt global gestaltet werden. Und da ist es natürlich richtig, dass es im Ausland teilweise noch viel schlimmer ist, oder dass bei den diversen internationalen Klimakonferenzen tatsächlich nichts weiter geht. Zehn Jahre Politik könnte man sagen, internationale Klimapolitik, und dennoch ist für die Klimakonferenz in Den Haag im November nichts Gutes zu erwarten. Die Erfolge sind dürftig. Nicht zuletzt deshalb haben sich auch die verschiedensten Umweltorganisationen aus den verschiedensten Ländern weltweit zusammen getan zu einer Art Climate Voice um der Stimme des Klimaschutzes mehr Nachdruck zu verleihen. Und sie fordern, dass vor allem ein möglichst hoher Prozentsatz der Klimaschutzverpflichtungen im eigenen Land, also jeweils im eigenen Land durch Verminderung von Verbrennung von Kohle, Öl, Gas erbracht werden muss. Also die Verbrennung von fossilen Energieträgern. Geschehen tut bis jetzt noch das Gegenteil! Es gibt Streit um Bewertung, es gibt Streit um Abkauf von diversen Rechten. Es gibt Streit um Abkauf von CO<sub>2</sub>-Werten durch Industrieländer von Entwicklungsländern. Es gibt die sehr, sehr perfide und meiner Ansicht nach äußerst zynische Diskussion über die Einrichtung von zusätzlichen Waldflächen, bezeichnet als Kohlestoffsenken, wie es die USA einbringt, und vieles mehr.

Jetzt könnte man natürlich sagen, das ist alles böses Gedankengut oder böses Handeln der Industrieländer. Und wir in Niederösterreich sind so gut, wie es Landesrat Blochberger bezeichnet in seinem Vorwort, Niederösterreich kann Spitzenposition bei erneuerbaren Energien halten und so weiter und so fort. Dennoch, wie es die Umweltorganisationen fordern, sollte auch Niederösterreich agieren. Also im Hinblick auf die Reduktion von Emissionen fossiler Energien im eigenen Land. Und auch in Österreich lässt sich bereits ein gewisser Klimawandel feststellen. Im 20. Jahrhundert hat sich die Jahresmitteltemperatur um 1 Grad Celsius erhöht. Und es gibt bereits Untersuchungen, die belegen, dass die Vegetation im Alpenbereich sich schon zu verändern beginnt. Und das betrifft auch Niederösterreich. Ich darf Sie daran erinnern, dass Niederösterreich Mitglied der Alpenkonvention ist und 30 Prozent der niederösterreichischen Landesfläche in jenem Gebiet liegen, das auf die Alpenkonvention zutrifft. Das heißt, auch Niederösterreich sollte hier was tun und sollte hier Initiativen

setzen. Und diese Initiativen vermissen wir! Wenn auch Landesrat Mag. Sobotka bei der Klimabündniskonferenz am Umwelttag in Wr. Neustadt vollmundig verkündet hat, es ist gelungen, 140 Gemeinden zu überzeugen dem Klimabündnis beizutreten. Niederösterreich ist schon seit dem Jahr 1993 dabei. Doch letztendlich ist das Schall und Rauch wenn in der Substanz nichts weiter geht.

Wir haben schon von vielen Maßnahmen gehört. Eine Maßnahme, auf die ich noch einmal eingehen möchte ist die Frage der Windenergie und der Einspeisetarife für die Windenergie. Weil es Niederösterreich hier laut EIWOG tatsächlich in der Hand hätte, etwas zu tun, und es aber nicht tut. Und da sind handfeste EVN-Interessen. Interessen, die anders gehen. Die gehen in die Richtung der Vermarktung von Gas, von Öl, von anderen fossilen Brennstoffen. Und das ist doppelt schade. Ist aber nur ein Bereich in der Energiepolitik, oder sagen wir einmal, in der Klimaschutz- und Umweltpolitik. Ein Bereich an Initiativen, die man setzen könnte.

Ein zweiter Bereich ist die Frage der Verkehrspolitik. Und diese Verkehrspolitik ist ja auch in den letzten Wochen deshalb ins Gerede gekommen und in Diskussion geraten, weil in den letzten Wochen etwas Seltsames eingetreten ist. Es ist plötzlich der Energiepreis gestiegen. Es sind plötzlich die Rohölpreise gestiegen. Und zunächst einmal hat man gemerkt, wie die Republik nahezu paralysiert war von diesem Ansteigen der Rohölpreise. Um Gottes Willen, es steigen die Rohölpreise. Sie verhalten sich völlig marktkonform wie andere Preise auch! Wie die Brotpreise, wie die Milchpreise, wie die Lebensmittelpreise. Die Preise steigen. Und das ist etwas, was in der Republik seit mehr als 20 Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Und plötzlich gibt es wieder Interesse an erneuerbaren Energieträgern. Plötzlich beginnt man über Alternativen nachzudenken. Plötzlich beginnt man darüber nachzudenken, dass es ja eigentlich Konzepte gibt für ein Dreiliterauto. *(Abg. Dirnberger: Und Sie tun als hätten Sie Freude daran!)*

Nein! Ich komm' dann schon dazu dass ich keine Freude habe damit. Aber ich möchte Ihnen auch sagen, dass wir diese Krise, und ich darf es durchaus als solche bezeichnen, weil es hat ja auch krisenhafte Auswirkungen, ist gar keine Frage, dass wir diese Krise auch als Chance nützen sollten. Wir sollten gerade dieses Problem der gestiegenen Rohölpreise umdrehen und zu einer Chance machen für ein starkes Argument für Klimaschutzpolitik. Für ein starkes Argument für neue Initiativen im Bereich der erneuerbaren Energien.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel sagen, was als Vorschlag gekommen ist im Zusammenhang mit

dieser Diskussion um gestiegene Rohölpreise. Es ist die Frage der Pendlerpauschale. Wenn man sich die bestehende Pendlerpauschale ansieht, dann sieht man, dass es ein kleines und ein großes Pauschale gibt. Das kleine Pauschale gehört für den öffentlichen Verkehr, das große Pauschale gehört für den motorisierten Individualverkehr. Wer also öffentlich fährt kriegt wenig, wer motorisiert fährt, bekommt viel. Nennen wir noch zwei Zahlen dazu: Es geht in dieser Pendlerpauschale um 1,5 Milliarden etwa. Wenn man nun alle steuerfreien Kilometer aus dienstrechtlichen Fahrten mit Privat-Pkws dazurechnet und das Kilometergeld dazu, dann geht es immerhin um eine stolze Summe von über 16 Milliarden Schilling. Das etwa ist in der Republik ungefähr doppelt so viel wie die jährlichen Subventionen für den gesamten öffentlichen Nahverkehr. Ich meine, das ist ein gewisses Missverhältnis in Bezug auf die Finanzierung für den öffentlichen Verkehr wenn man diesen ökologisch gestalten will. Daher wäre es sinnvoll, hier eine Änderung vorzunehmen. Und nicht von einer Pendlerpauschale zu sprechen, die in Wahrheit eine Kfz-Förderung ist. Sondern man sollte versuchen sie umzuwandeln in eine Art Entfernungspauschale. Wo es dem Geförderten frei gestellt wird, ob er öffentlich fährt oder motorisiert. Aber die Höhe dieses Zuschusses, dieser Subvention sollte gleich bleiben. Eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale wäre eine gerechtere Lösung. Bahnfahrer und Autofahrer könnte man dann gleich behandeln. *(Abg. Dirnberger: Das ist ja graue Theorie! Wenn Sie keine Alternative als das Auto haben, was machen sie dann!)*

Das ist keine Theorie! Das braucht man nur entsprechend zu gestalten. Das ist keine Theorie. Es würde dazu führen, dass Bahnfahrer und Autofahrer vom Förderungswesen gleich behandelt werden. Es würde dazu führen, dass sich mehr Fahrgemeinschaften bildeten als bisher. Und es würde dazu führen, dass man vorsichtiger mit dem Rohstoff Benzin umginge. Es soll nicht dazu führen, dass man Leute, die in einer Entfernung von ihrem Wohnort arbeiten müssen, schikaniert oder ihnen keine Unterstützung ermöglicht. Aber es soll dazu führen, dass das Interesse zwischen öffentlichem Verkehr und motorisiertem Individualverkehr gleich gestaltet oder subventioniert ist.

Das ist ein Bereich. Ein weiterer Bereich ist die Frage der Einnahmen, die aus der erhöhten Mineralölsteuer ja zweifellos in die Taschen des Finanzministers fließen. Und das nicht zu knapp. Wir meinen also, dass auch hier eine Chance besteht, in gewisser Hinsicht initiativ zu werden, politisch initiativ zu werden. Es wird viel von sozialer Abfederung gesprochen, die Frau Vizekanzler kann das ganz besonders gut. Dennoch wird immer wieder

die Forderung erhoben, die soziale Abfederung mit der Gießkanne auszuschütten. Und das, meinen wir, ist nicht sinnvoll. Wir meinen, und daher möchte ich Ihnen diesbezüglich einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen, wir meinen, dass diese Einnahmen aus der Mineralölsteuer nicht etwa mit der Gießkanne wieder ausgeschüttet werden sollten, sondern ganz gezielt in ökologische, in Energiesparmaßnahmen investiert werden sollten. Und ich darf Ihnen daher den Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand LtG. 486/B-42/2 betreffend Investitionen in Maßnahmen zur Verbesserung der Energie-Effizienz.

Der NÖ Energiebericht 1999 trifft bezüglich der CO<sub>2</sub>-Emissionen besorgniserregende Aussagen. Bei einer Fortführung des Status Quo wird eine Steigerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis zum Jahr 2010 auf 10 Millionen Tonnen jährlich prognostiziert. Dies ist mehr als doppelt so viel wie das Ziel des Klimabündnisses, dem sich das Land Niederösterreich gerade in der letzten Zeit so beherzt verschrieben hat.

Gleichzeitig sind die letzten Wochen von einem starken Anstieg der Rohöl- und damit der Treibstoff- und Heizölpreise gekennzeichnet. Dies hat u.a. zu einem verstärkten Interesse an alternativen Energieträgern geführt. Maßnahmen, die den Energieverbrauch reduzieren bzw. den Umstieg auf erneuerbare Energien fördern, helfen, eine drohende Klimakatastrophe abzuwenden und sichern gleichzeitig die Unabhängigkeit vom teuren Rohstoff Erdöl.

Es erscheint daher angebracht, dass die Bundesregierung die durch die Steigerung der Rohölpreise eingenommenen höheren Steuerleistungen nicht zum Schließen von Budgetlücken sondern für sinnvolle Investitionen in Energiesparmaßnahmen, in die Förderung von erneuerbaren Energieträgern und alternative Antriebssysteme im Verkehrssektor bereithält.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass die zusätzlichen Steuereinnahmen aus der Mineralölsteuer für Maßnahmen zur Steigerung der Energie-Effizienz und zum Ausbau der

Energiegewinnung aus erneuerbaren Energieträgern bereitgestellt werden.“

Ich denke, das ist keine unerfüllbare Maßnahme. Das kann nur sinnvoll sein. Das sind gezielte Förderungsmaßnahmen. Das ist kein Gießkannenprinzip. Und ich ersuche Sie sehr höflich, unsere Resolution anzunehmen.

Und zum Letzten möchte ich noch einen Punkt in Sachen Anti-Atompolitik erwähnen. Es gab in der allerjüngsten Zeit Initiativen der Landtage, nicht nur in Niederösterreich, sondern der ganzen Republik, in Sachen Anti-Atompolitik aktiv zu werden. Und es gab eine Salzburger Resolution einer Salzburger Tagung, die die Verhinderung von grenznahen Atomkraftwerken zum Ziel hat. Und es hat dort durchaus Fortschritte gegeben, was den Schluss zulässt, dass in Wahrheit vielfach die Landtage in ihrer Einstellung zur Anti-Atompolitik den Landesregierungen voraus sind. Wir haben dort eine durchaus fortschrittliche Erklärung beschlossen, die heute auch als Resolution, als Vierparteien-Resolution im Landtag eingebracht werden wird. Und es hat da sogar einen Erweiterungs- oder Abänderungsantrag gegeben, eingebracht von der länderübergreifenden Organisation der Grünen, der auch angenommen wurde. Der auch einstimmig angenommen wurde. Und ich möchte hier durchaus auch dem NÖ Landtag meine Anerkennung aussprechen, weil Niederösterreich, und zwar gemeinsam, über die Parteigrenzen hinweg, dazu beigetragen hat, dass das angenommen wird.

Eine der wesentlichen Maßnahmen, die hier mit hineingenommen wurde, durch diesen Abänderungsantrag der Grünen, den auch der Kollege Hofmayer dort unter anderen mit unterstützt hat und sich dafür eingesetzt hat dass er unterstützt wird, war jene, dass nämlich nicht nur die Atomstromexporte aus Tschechien unterbunden gehören, sondern die Atomstromimporte von allen Ländern, deren Anlagen nicht dem EU-Standard entsprechen. Und das ist doch ein Fortschritt. Das ist etwas, was zunächst in dieser Resolution nicht drinnen war. Und das ist auch etwas, was auf Regierungsebene nicht getan wird. Und das ist auch genau das, was wir heute schon mehrfach, oder was die Kollegin Mag. Weinzinger mehrfach kritisiert hat bezüglich der Atomstromimporte durch die EVN. Dafür bedanke ich mich sehr schön.

Dennoch meine ich, die Landtage sind den Landesregierungen hier eigentlich voraus. Und es wäre höchst an der Zeit, dass die Landesregierungen und die diversen Herrn Landesräte hier den Landtagen nachfolgen und es ihnen gleich tun. (*Beifall bei den Grünen.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Rupp.

**Abg. Rupp (SPÖ):** Sehr verehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Bevor ich auf meine Ausführungen eingehe, möchte ich ganz kurz zum Kollegen Haberler Stellung nehmen. Du hast ausgeführt, dass ein Resolutionsantrag eingebracht werden wird mit dem Tenor, dass der Landesrechnungshof die letzten drei Jahre der EVN überprüfen sollte. Als Mitglied des Landesrechnungshofes möchte ich vorschlagen, ich darf das für meine Fraktion machen ...

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter, Entschuldigung! Aber das war kein Resolutionsantrag. Der Antrag wurde eingebracht auf dem normalen Wege.

**Abg. Rupp (SPÖ):** Entschuldigung. Aber auf alle Fälle darf ich für meine Fraktion mitteilen, dass wir dem Antrag nicht zustimmen werden, weil wir der Meinung sind, es soll im Landesrechnungshof dieser Antrag eingebracht werden, weil dort gehört er hin.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben heute schon sehr viel gehört von Energiesparen, was sicherlich notwendig ist und vordringlich ist für uns. Ich möchte davon ausgehen, dass Sie alle die Aussagen der derzeitigen Bundesregierung kennen und insbesondere Aussagen, die sich darauf stützen, wie schaut es mit der Politik für unsere kleinen Leute aus und welche Belastungen haben wir dafür zu erwarten.

Ich darf nur einige Preise anführen, was von Seiten der Bundesregierung beschlossen worden ist bzw. zum Teil akzeptiert worden ist. Und wo, wie ich persönlich glaube, zu wenig reagiert worden ist. Gestiegene Heizölpreise! Ich glaube, das ist die Diskussion, die uns in den letzten zwei Monaten bewegt. Bei einer Preissteigerung von 2,21 Schilling in der Zeit vom 15. Dezember 1999 bis 11. September 2000 bedeutet das für einen Durchschnittshaushalt mit einem Jahresverbrauch von 4.000 Liter pro Jahr Zusatzkosten von 8.840,- Schilling pro Familie. Gleichzeitig lukriert der Finanzminister aus dieser Mehrbelastung der Haushalte zusätzlich Steuereinnahmen von S 1.473,33 über die Umsatzsteuer. Bei der Stromsteuer, die heute ebenfalls einige Male angesprochen worden ist, bei einer Erhöhung der Elektrizitätsabgabe um 10,64 Groschen pro Kilowattstunde bedeutet das für einen Durchschnittshaushalt mit einem Jahresverbrauch von 4.500 Kilowatt pro Stunde Zusatzkosten von 574,56 Schilling.

Die Folge ist, dass die von der EVN im März 2000 durchgeführte Strompreissenkung von 140,- Schilling bei einem Durchschnittshaushalt sich in eine Strompreiserhöhung von 434,- Schilling umkehrt. Gleichzeitig, meine Damen und Herren, kann der Finanzminister die Mehrbelastung der Haushalte von 574,56 Schilling voll als zusätzliche Steuereinnahmen für die Elektrizitätsabgabe samt Umsatzsteuer verbuchen.

Bei den Autokosten konnte ebenfalls ein Vergleich herausgerechnet werden. Bei einer Preissteigerung von 1,31 Schilling Liter bei Eurosuper zum Beispiel seit 15. Juli 1999 bedeutet das bei einer durchschnittlichen Jahres-Kilometerleistung von 15.000 km und einem Verbrauch von 8 Liter auf 100 Kilometer eine Erhöhung von 1.572,- Schilling pro Jahr.

Aber auch die Erhöhung der motorbezogenen Versicherungssteuer um 51,4 Prozent ist hier zu erwähnen. Diese Erhöhung schlägt sich zum Beispiel bei einem VW Golf mit 744,- Schilling zu Buche. Weiters ist die Erhöhung der Autobahnvignette ab 1. Jänner 2001 um 80 Prozent auf 1.000,- Schilling zu berücksichtigen. Dies stellt eine Mehrbelastung für die Pendler in der Höhe von 450,- Schilling dar. Damit kann der Finanzminister über die Mehrbelastung der Pendler auch eine zusätzliche Steuereinnahme in der Höhe von 1.081,- Schilling lukrieren. Diese Mehreinnahmen resultieren aus der Erhöhung der Versicherungssteuer, Mehreinnahmen bei der Umsatzsteuer auf Eurosuper und Mehreinnahmen aus der Umsatzsteuer auf die Autobahnvignette. Es wäre hier zu erwähnen, dass bei Lkw und Bussen die Belastung sehr moderat gehalten wurde und die kilometerabhängige Maut für den Lkw neuerlich verschoben wurde.

Zusammenfassend zu diesem gesamten Paket, das die Bundesregierung derzeit geschnürt hat, bedeutet das für einen Haushalt mit einem Pendler eine Mehrbelastung von 12.180,56 Schilling pro Jahr. Daraus, meine sehr verehrten Damen und Herren, ergibt sich eine Mehreinnahme von 3.128,- Schilling für den Finanzminister pro Haushalt mit einem Pendler. Somit ersehen Sie, meine Damen und Herren, dass auf Grund dieser genau errechneten Daten die Belastung für die kleinen Leute sehr, sehr hoch ist. Und ich würde bitten, dass man in der Wortwahl zukünftig andere Worte vielleicht gebraucht, die eher verständlich sind für die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen und für die österreichischen Bürger. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum Energiebericht 1999: Im Energiebericht ist erfreulicherweise festzustellen, dass Niederöster-

reich bei der „erneuerbaren Energie“ weiterhin die Spitzenposition der Bundesländer halten kann. Als Beispiel kann angeführt werden, dass bei der Nutzung der Windenergie in Österreich von der gesamten Strommenge alleine zwei Drittel in unserem Bundesland produziert werden. Von insgesamt 86 Anlagen österreichweit haben wir in Niederösterreich 53 Anlagen. Bei den Biomassefernh Heizwerkanlagen ist zu berichten, dass im vergangenen Jahr allein in Niederösterreich 15 Anlagen in Betrieb genommen wurden. Derzeit haben wir in Niederösterreich 128 Fernheizwerke, die Wärme an Haushalte bzw. an öffentlichen Gebäude liefern. Bundesweit haben wir 501 Anlagen. Das ergibt einen Anteil für Niederösterreich von 25,5 Prozent.

Der Gesamtenergieverbrauch stieg von 1998 auf 1999 um 1,9 Prozent, wovon der Großteil auf eine Produktionssteigerung in der Industrie zurückzuführen ist. Beim Gesamtenergieverbrauch liegt Erdöl mit 39,4 oder plus 0,3 Prozent an der Spitze. Erdgas konnte den Anteil von 22,6 Prozent unverändert halten. Erneuerbare Energieträger wie Wasserkraft, Brennholz, biogene Brenn- und Treibstoffe, Windenergie lagen ebenfalls unverändert bei 26,2 Prozent. Die festen mineralischen Brennstoffe mussten geringfügig Marktanteilsverluste um 0,2 auf 12,1 Prozent hinnehmen.

Leider haben wir noch immer eine viel zu hohe Importabhängigkeit. Österreich deckt 64,4 Prozent des gesamten primären Energieaufkommens aus dem Ausland. Davon 93 Prozent aus Erdöl und Erdölprodukten. Feste mineralische Brennstoffe wurden zu 91 Prozent und Erdgas zu 81 Prozent importiert. Im Berichtsjahr wurden 8.396 Tonnen Rohöl importiert. Das Verhältnis der Inlandsförderung mit 9,7 Prozent zu den Importen mit 90,3 Prozent ist nach wie vor sehr ungünstig.

Ich möchte die zwei wichtigsten Erdöllieferländer anführen. Es waren dies Libyen mit 18,8 Prozent und der Irak mit 18,3 Prozent sowie weitere 14 Lieferländer. Zu den Energiepreisen ist folgendes festzustellen: Dass für den Letztverbraucher Industrie, Verkehr, Haushalte der Preis 1997 um 3 Prozent gestiegen ist und erfreulicherweise 1998 wieder um 3,3 Prozent gesunken ist. Derzeit haben wir leider weltweit einen harten Kampf um die enorme Steigerung der Ölpreise zu führen, die in manchen Ländern zu großen Streikmaßnahmen geführt hat. US-Präsident Clinton gab am Freitag den 22. September 30 Millionen Barrel der strategischen Ölreserve seines Landes von 571 Millionen Barrel frei. Er begründete dies mit den dramatisch gefallen Beständen an Heizöl. Es ist das erste Mal, dass die Reserven in Friedenszeiten angezapft werden. Zuletzt geschah es im Golfkrieg 1990/91. OPEC-

Präsident Ali Rodriguez erwartet von der Entscheidung der Nutzung der strategischen Ölreserve in den USA einen deutlichen Rückgang der Ölpreise. Der Schritt trage zur Bekämpfung von Spekulationsgeschäften bei, die den Preis um 4 bis 8 Dollar in die Höhe getrieben hätten.

Zur Wasserkraft möchte ich anführen, dass Österreich zwei Drittel seines elektrischen Stromes aus Wasserkraft erzeugt und damit international im Spitzenfeld liegt. Auch die 264 Kleinwasserkraftwerke, wovon 52 der EVN gehören, haben in Niederösterreich eine Bedeutung. Sie werden teilweise zur Deckung des Eigenbedarfs betrieben und freie Energie wird ins öffentliche Netz gespeist.

Zum Brennholzaufkommen möchte ich ausführen, dass in Niederösterreich nach Untersuchungen jährlich folgende Energieholzmengen nachhaltig zur Verfügung stehen: Aus Wald- und Forstwirtschaft 2 Millionen Festmeter, aus Sägenebenprodukten 500.000 Festmeter und aus sonstigen Quellen wie Altholzmengen 800.000 Festmeter: Insgesamt 3.300.000 Festmeter. Diese angeführte Holzmenge könnte jährlich vom Aufkommen her verdoppelt werden. Die Hackschnitzelheizungen haben in den letzten Jahren etwas an Terrain verloren. Trotzdem gibt es im ländlichen Bereich einen positiven Trend zu den modernen Holzheizungen mit Hackgut.

Zur gesamten Energiesituation in Niederösterreich kann berichtet werden, dass unser Bundesland noch immer zu einem der wichtigsten Energieproduzenten Österreichs zählt. Vor allem das große Angebot an national bedeutenden Anlagen zur Elektrizitätserzeugung und die große Menge an fossilen Energieträgern in Niederösterreich sind der Grund für diese bedeutende Stellung.

In Niederösterreich wurde im Jahr 1998 eine Erdgasmenge von 1.032 m<sup>3</sup> oder 94 Prozent vom gesamten Erdgasaufkommen Österreichs gewonnen. Auf Grund der letzten Rohölpreissteigerung, die zu großen Frächterstreiks in Europa geführt haben, möchte ich kurz zur Bevorratung und Notversorgung einiges ausführen. In Niederösterreich erhält die OMV-AG zwei Tanklager für die Einlagerung von Mineralölprodukten. In der Raffinerie Schwechat 1.274.000 m<sup>3</sup> und in St. Valentin 514.000 m<sup>3</sup>, also insgesamt 1.788.000 m<sup>3</sup>. Im Zusammenhang mit dieser schwierigen Preissituation mussten die inländischen Pflichtnotstandsreserven stärker ausgebaut werden. Beim Erdgas können rund 40 Prozent des Jahresbedarfs gespeichert werden.

Bei der gesamten Energiewirtschaft muss auch das vorrangige Torontoziel, bis zum Jahr 2005 die



CO<sub>2</sub>-Emissionen um 20 Prozent zu reduzieren, eingehalten werden. In Österreich müssen bis zu diesem Zeitpunkt 3 Prozent vom gesamten Energieaufkommen aus erneuerbarer Energie erreicht werden. Da darf ich persönlich ausführen, Kollege Mag. Fasan, dass ich glaube, dass dazu die Windenergie den größten Beitrag bringen könnte. (*Abg. Mag. Fasan: Könnte! Aber sie tut es nicht!*)

Aber wenn Sie sagen, der Einspeisetarif müsste erhöht werden, damit es lukrativer wird, möchte ich Ihnen sagen, dass derzeit 97 Groschen bezahlt werden für die „Windstrom-Erzeuger“. Und wenn man dafür mehr zahlen würde, würden das wieder die Endverbraucher bezahlen müssen. Und deswegen glaube ich, dass nach Hochrechnungen und nach Abschreibung es möglich ist, mit diesen 97 Groschen auszukommen. Das Klimabündnisziel sieht unter anderem eine 50-prozentige Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen bis zum Jahr 2010 vor bezogen auf das Jahr 1987. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass versucht wird, diese Ziele unter allen Voraussetzungen einzuhalten, glaube ich, sehen wir alle hier im NÖ Landtag als selbstverständlich. Abschließend möchte ich mitteilen, dass unsere Fraktion dem Energiebericht 1999 die Zustimmung geben wird. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Honeder.

**Abg. Honeder (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Uns liegt der Energiebericht über das Jahr 1998 vor. Und wenn ich den Ausführungen meiner Vorredner von den Grünen und von der FPÖ folge, dann wird von diesen Niederösterreich in Sachen erneuerbarer Energieeinsatz als Entwicklungsland bzw. als Nummer 9 in Österreich eingestuft. Dass dem nicht so ist werde ich sicherlich beweisen können.

Der sparsame Umgang mit fossilen Energieträgern und Energie insgesamt ist ein wichtiger Punkt, der in Niederösterreich selbstverständlich in der Energiepolitik hohen Stellenwert hat. Das angesprochene Toronto-Ziel, das Kioto-Ziel bzw. das Klimabündnisziel, das bis zum Jahr 2010 eine Reduktion der Schadstoffemissionen um 50 Prozent vorsieht, ist selbstverständlich auch für Niederösterreich entsprechend relevant und wird auch bis zum Jahr 2010 entsprechend umgesetzt. Niederösterreich hat auf diesem Weg eine Vorreiterrolle in Österreich. Und ich glaube, dass wir sehr wohl als Umweltbundesland Nummer 1 hier zu bezeichnen sind. Als sehr wichtiger Teil im Energieverbrauch ist die Heizung, die Raumheizung zu erwähnen. Rund 40 Prozent des gesamten Energieverbrauches, 35

Prozent für Raumheizung, 5 Prozent für Warmwasserbereitung, schlagen sich hier zu Buche. Und es ist daher richtig und wichtig, dass man hier auch die Wärmeenergie aus Biomasse nutzt um eine entsprechende Schadstoffausstoß-Reduktion zu erreichen und damit auch dem Luftreinhaltegesetz entsprechen zu können.

Allein in Niederösterreich fallen auf Grund der großen Waldflächen jährlich zirka 3,3 Millionen Festmeter Energieholz an. Es ist dies Holz, das ohne Sägerundholz gerechnet wird. Nur zur Hälfte wird dieses Holz genutzt. Es wäre möglich, hier wesentlich mehr in den Energiesektor einzubringen. Um diese Biomasse zu nützen gibt es in Niederösterreich bereits 130 Fernheizwerke und 6.068 moderne Hackschnitzelheizungen für Wohnhäuser, die heute auch mit Holzpellets bereits betrieben werden.

Auch die EVN hat in dieser Sache ihre Hausaufgaben gemacht und betreibt bereits 25 Fernheizwerke auf Biomassebasis. Ich glaube, diese Fernheizwerke werden sehr wohl und im größten Ausmaß von bäuerlichen Genossenschaften betrieben, die auch eine entsprechende Wertschöpfung aus diesem Titel erreichen. Es bleibt die Arbeit im Land, Arbeitsplätze werden geschaffen und die Natur und die Umwelt wird entsprechend geschont. Auch 11.300 Tonnen Stroh, das als Abfallprodukt bei der Getreideernte anfällt, werden in derartigen Anlagen verfeuert. Die derzeitige Preissituation bei Heizöl verleiht den Anlagenbetreibern natürlich etwas Rückenwind. Biomasse ist wieder konkurrenzfähiger geworden. Das muss man auch einmal ganz klar sagen. Bisher war es ja so, dass auch für Einzelanlagen das Heizöl „nur“ unter Anführungszeichen 3,50 Schilling gekostet hat. Mittlerweile kostet es 7,50 Schilling. Daher ist die Konkurrenzfähigkeit der Biomasse auch in diesem Bereich wieder besser gegeben.

In Niederösterreich gibt es derzeit bereits 138 Klimabündnisgemeinden. Das sind Gemeinden, die Fernheizwerke betreiben, wo nicht nur die öffentlichen Gebäude mit Biomasse befeuert werden sondern wo auch sehr viele Haushalte in der Gemeinde selbst an diese Fernwärmenetze angeschlossen sind. Landesrat Mag. Sobotka hat hier sicherlich eine Initiative gesetzt, die zukunftsweisend ist. Auch diverse Landesanstalten bzw. Straßenmeistereien, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime werden mit Biomasseanlagen betrieben. Photovoltaikanlagen, Holz hackschnitzelheizungen, Warmwasser-Sonnenkollektoren, Wärmepumpen, Windkraftanlagen und Biomasseheizungen werden auch in Landesgebäuden bereits entsprechend eingesetzt.

Es werden im Land Niederösterreich auch 20.000 Tonnen Biodiesel erzeugt. Dieser wird aus Raps gewonnen. Raps ist die Basis und hat im Moment auch einen sehr hohen Stellenwert, da Biodiesel bereits um 1,50 Schilling billiger angeboten wird als herkömmlicher Diesel. Ich glaube, auch das bietet für die Landwirte eine entsprechende Wertschöpfung. Sonnenenergie, Erdwärme, Wärmepumpen, Biogas werden in Niederösterreich als umweltfreundliche Energieträger bereits entsprechend genutzt. Wir haben auch bereits zirka 180.000 m<sup>2</sup> installierte Kollektorflächen in Niederösterreich. Dies stellt sicherlich auch in Gesamtösterreich einen Spitzenwert dar.

Dass Niederösterreich bei allen erneuerbaren Energieformen im Spitzenfeld aller Bundesländer Österreichs liegt, darf ich Ihnen an nachfolgender Tabelle zeigen. Fernwärme aus Biomasse, Niederösterreich: 1. Platz vor der Steiermark; 130 Heizungen, 25,5 Prozent. Hackschnitzelheizungen: 2. Platz hinter Oberösterreich; 6.068, 22,6 Prozent. Solaranlagen: 1. Platz vor Oberösterreich und der Steiermark; 180.000 m<sup>2</sup> installierte Kollektorfläche, 26 Prozent. Photovoltaikanlagen Stand Ende 1998: 13,5 Prozent, 3. Platz hinter Oberösterreich und der Steiermark. Wärmepumpenanlagen zur Warmwasserbereitung: Niederösterreich 1. Platz vor Oberösterreich; 910 Anlagen, 30,9 Prozent. Heizanlagen, also installierte Anlagen zur Heizung in Sachen Wärmepumpen: 496 Anlagen, 26,4 Prozent. Und Wasserkraft: Niederösterreich im Spitzenfeld; 2. Platz hinter Oberösterreich. Und Wasserkraft ist für mich selbstverständlich erneuerbare Energie. Noch schöner ist die Statistik selbstverständlich bei den Windkraftanlagen. Da haben wir im Moment 71 und das sind 61,6 Prozent. Wir haben im Jahr 1998 53 Anlagen gehabt, haben jetzt 71 Anlagen und Ende 2000 werden es 88 Anlagen in Niederösterreich sein.

Nun auch ein paar Worte über die Stromerzeugung in Niederösterreich, die heute schon in der Aktuellen Stunde diskutiert wurde. In Niederösterreich wird mehr Strom aus erneuerbaren Energieträgern erzeugt als verbraucht wird. Eben durch die großen Wasserkraftwerke an der Donau, am Kamp, an der Erlauf sowie in über 300 Kleinwasserkraftwerken. Mir ist schon bewusst, auch wenn im Rahmen des EIWOG als Ökostrom nur Strom, der aus Windenergie, Solarenergie und aus Biomasse erzeugt wird gesehen wird, für mich ist selbstverständlich auch Strom aus Wasserkraft hier Ökostrom. Vor allem die Revitalisierung von bereits stillgelegten Kleinwasserkraftwerken oder auch die Automatisierung und Modernisierung bestehender Anlagen wird durch das Land Niederösterreich entsprechend gefördert, um auch diese brach liegen-

den Ressourcen hier entsprechend optimal und sinnvoll zu nutzen. Auch die im EIWOG und in der zugehörigen Einspeiseverordnung festgeschriebene Forderung, dass bis zum Jahr 2005 3 Prozent der an den Letztverbraucher abgegebenen Strommengen aus erneuerbaren Energieträgern ohne Wasserkraft stammen muss, hat einen regelrechten Boom zur Errichtung von Ökostrom-Erzeugungsanlagen ausgelöst. Vor allem Windkraftwerke sollen bis zu diesem Zeitpunkt zirka 1,5 Prozent Strom liefern. Derzeit sind es 0,5 Prozent. Und 1 Prozent dieser Ökostrommenge soll aus Biomasse, Biogas und Photovoltaikanlagen kommen.

Durch diese NÖ Einspeiseverordnung, in der festgelegt wird, wieviel das Energieversorgungsunternehmen für Windstrom, der ins Versorgungsnetz eingespeist wird, bezahlen muss, ist das Interesse an der Errichtung von Windrädern entsprechend groß. Allein bis zum Jahr 2005, so schätzt man, werden dadurch Investitionen in der Größenordnung von zirka 1,6 Milliarden Schilling ausgelöst.

Natürlich ist Ökostrom teurer als Strom, der herkömmlich produziert wird. Aber es ist das hochgerechnet, wenn im Jahr 2005 tatsächlich 3 Prozent der Strommenge aus Ökostrom, also aus erneuerbarer Energie erzeugt werden, dann wird sich das für den Endverbraucher um zirka 2 bis 3 Groschen je Kilowattstunde niederschlagen. Und ich glaube, das ist sicherlich hier entsprechend für die Konsumenten zu vertreten und kann selbstverständlich auch durch Einsparungsmaßnahmen entsprechend kompensiert werden. Mit dieser Erreichung von 3 Prozent - von der gehe ich aus - im Jahr 2005 wird sich selbstverständlich auch der CO<sub>2</sub>-Ausstoß entsprechend verringern, und zwar um 54.500 Tonnen, das sind 0,65 Prozent des derzeitigen Ausstoßes.

Die Stromerzeugung aus Biomasse erfolgt derzeit nur in 10 Großanlagen der Papierindustrie. In einem in Wr. Neustadt eingerichteten Kompetenzknoten sollen die Möglichkeiten hierfür erforscht werden, auch in kleineren Heizwerken in Form der Kraft-Wärmekopplung hier Strom erzeugen zu können. Niederösterreich ist in Bezug auf die Umsetzung des EIWOG gut unterwegs und durchaus im Zeitplan. Dieser vorliegende Energiebericht zeigt, dass in Niederösterreich die Ziele Erhaltung des natürlichen Lebensraums und sparsame Nutzung von Ressourcen die Eckpfeiler der NÖ Energiepolitik sind. Die Forcierung von Biomasse und Biodiesel als Energieträger durch das Land schafft Arbeitsplätze und sichert so auch nachhaltig das bäuerliche Einkommen vieler Familien in Übereinstimmung mit dem Umweltschutzgedanken.

Die Fraktion der Österreichischen Volkspartei wird diesen durch die Geschäftsstelle für Energiewirtschaft wirklich sehr gut aufbereiteten Energiebericht natürlich gerne die Zustimmung geben.

Es ist natürlich so, wenn man hier die Strompreisdiskussion führt, dass selbstverständlich immer wieder der Atomstrom hier ins Feld geführt wird. Wenn man bei der Erzeugung von Atomstrom rechnen würde, was die Endlager kosten bzw. die Wiederaufbereitung kostet, dann wäre er gar nicht so attraktiv. Ich glaube, es ist auch notwendig, dass sich das Land Niederösterreich daher gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Temelin entsprechend wehrt, weil wir im Katastrophenfall selbstverständlich hier als die Hauptbetroffenen da stehen und Österreich natürlich ein Land ist, das selber auf Atomkraft ja verzichtet hat. Ich darf daher namens der Abgeordneten Honeder, Rupp, Haberler, Mag. Weinzingler, Ing. Hofbauer, Mag. Leichtfried, Waldhäusl, Mag. Fasan und Hofmacher folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Honeder, Rupp, Haberler, Mag. Weinzingler, Ing. Hofbauer, Mag. Leichtfried, Waldhäusl, Mag. Fasan und Hofmacher zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 1999 – ‚Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich 1998‘, LtG. 486/B-42/2, betreffend Maßnahmen zur Verhinderung der Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Temelin.

Das AKW Temelin stellt unabhängig vom letztendlich erreichten Sicherheitsniveau eine neue Risikoquelle in Mitteleuropa dar. Wegen der geographischen Nähe wäre Österreich bei einem großen Unfall überdurchschnittlich stark betroffen. Die Vertreter Österreichs und seine Bundesländer haben daher das volle Recht und gegenüber der Bevölkerung sogar die Pflicht, für die Minimierung des Risikos eines nuklearen Unfalls einzutreten.

Die Tschernobyl-Katastrophe hat der Weltöffentlichkeit deutlich vor Augen geführt, dass die Folgen eines großen nuklearen Unfalls nicht auf das Ursprungsland beschränkt bleiben. Das Interesse der Nachbarländer an der Sicherheit des AKW Temelin ist daher verständlich und legitim. Das AKW Temelin besitzt Prototypcharakter, da es bei diesem Reaktortyp erstmals zu einer bisher nicht erprobten Verbindung westlicher und östlicher Technologien gekommen ist. Zu den Risiken, die sich aus den bekannten Mängeln der Reaktorreihe VVER 1000 ableiten, gesellen sich zusätzliche Risiken aufgrund des Technologiemixes.

Als Reaktion auf die bereits seit dem Baubeginn zahlreich geäußerten Bedenken gegen die Fertigstellung und Inbetriebnahme des AKW Temelin wurde vom Betreiber CEZ und den Regierungsverantwortlichen in Tschechien mit drohenden Engpässen in der Energieversorgung argumentiert. Statt der als Grund für die Fortsetzung der Arbeiten in Temelin angeführten Engpässe bestehen in Tschechien vor der Inbetriebnahme des AKW Temelin enorme Stromüberschüsse, die in den EU-Raum exportiert werden. Das AKW Temelin würde entgegen früheren Behauptungen als Exportkraftwerk eingesetzt werden. Die falschen Behauptungen über den angeblichen Bedarf der Stromproduktion aus Temelin haben zu einem Vertrauensbruch gegenüber der betroffenen Bevölkerung geführt, der auch vom tschechischen Präsidenten Vaclav Havel festgestellt wurde. Angesicht der angeführten Probleme erscheint die Forderung nach dem Verzicht auf die Fertigstellung und auf die Inbetriebnahme des AKW Temelin zur Vermeidung eines zusätzlichen nuklearen Risikos für die Bevölkerung der betroffenen Region als gerechtfertigt. Diese Forderung erscheint umso sinnvoller, als Tschechien durch den Verzicht auf die Fertigstellung und Inbetriebnahme des AKW Temelin trotz der bereits investierten Mittel einen bedeutenden ökonomischen Vorteil erzielen wird.

Sollte Tschechien trotz der offensichtlichen ökonomischen Nachteile auf die Inbetriebnahme des AKW Temelin bestehen, so muss die Forderung nach dem ‚aktuellen Stand der Technik der EU-Länder‘, wie im Beschluss des EU-Rates vom September 1998 festgehalten, erhoben werden. Da zur Zeit keine gemeinsamen EU-Standards definiert sind, erscheint die Heranziehung deutscher Sicherheitsstandards aufgrund der geographischen Nähe als gerechtfertigt. Es wird jedoch ausdrücklich betont, dass es sich aus österreichischer Sicht um eine Mindestforderung handelt, da auch ein Kernkraftwerk mit aktuellem Stand der Technik der EU-Länder eine beträchtliche Risikoquelle darstellt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und zu ersuchen, dass

1. an die Regierung der Tschechischen Republik herangetreten wird, um zu erreichen, dass noch vor einer Aktivierung des AKW Temelin ein Baustopp zur Umsetzung einer zumindest halbjährigen Nachdenkpause fixiert wird, indem

- a) das gesamte Projekt AKW Temelin einer grenzüberschreitenden Umweltverträglichkeitsprüfung unter Zugrundelegung der Espoo-Konvention vor der Aktivierung des ersten Blocks unterzogen wird;
  - b) im infolge Durchführung der UVP entstandenen Zeitraum eine internationale Bewertung der Sicherheit ermöglicht und allfällige Maßnahmen spezifiziert werden, die das Erreichen des ‚aktuellen Standes der Technik der EU-Länder‘ mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Sicherheitsniveaus ermöglichen würden;
  - c) in der gewonnenen Zeit eine Bewertung der Wirtschaftlichkeit der Fertigstellung und Inbetriebnahme des AKW Temelin unter besonderer Berücksichtigung der niedrigen Exporterlöse, der Arbeitsplatzverluste in Nordböhmen sowie der Liberalisierung des Strommarktes durchgeführt und ihre Ergebnisse der tschechischen und der internationalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.
2. Sollte diesen berechtigten Forderungen nicht entsprochen werden so möge die Österreichische Bundesregierung ersucht werden,
- a) dem Abschluss des Energiekapitels im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen mit Tschechien nicht zuzustimmen, solange das Erreichen des ‚aktuellen Standes der Technik der EU-Länder‘ durch unabhängige Gutachten nicht einwandfrei nachgewiesen und eine umfassende internationale Umweltverträglichkeitsprüfung nach Regeln der Espoo-Konvention nicht abgeschlossen ist;
  - b) alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen um tschechische Atomstromexporte nach Österreich zu unterbinden;
  - c) auch auf EU-Ebene alle geeigneten Maßnahmen zu setzen um Atomstromimporte aus Ländern, deren Anlagen nicht dem ‚aktuellen Stand der Technik der EU-Länder‘ entsprechen, in keinem Fall zuzulassen;
  - d) auf europäischer Ebene alle rechtlichen Schritte zu ergreifen um Wettbewerbsverzerrungen im Bereich der Dumpingpreise aus Atomstromexporten zu unterbinden.“

*(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gelangt Herr Landesrat Mag. Stadler.

**LR Mag. Stadler (FPÖ):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Die Frau Kollegin Mag. Weinzinger hat in Ihrer Rede zu Recht kritisiert, wie vorgestern die Tschechische Regierung bzw. die Verwaltung des Kraftwerkes Temelin mit einer österreichischen Parlamentarierdelegation umgegangen ist. Ich halte das wirklich für eine unmögliche Vorgangsweise, dass man als Good-will-Akt, quasi um die Öffentlichkeit zu beruhigen, einen Nachbarstaat einlädt, eine Gruppe zu entsenden, um ein Kraftwerk zu besichtigen. Und dann beim Besuch, am Besuchstag selbst den Kernteil des Kraftwerkes auf 250 Grad aufheizt, sodass er nicht mehr besucht und besichtigt werden kann. Das ist eine jener bauernschlaunen Vorgangsweisen, die man von den Tschechen in der Frage Temelin schon zur Genüge ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Bauernschläue?)*

Ich nehme das zurück. Ich wollte Schwejk sagen. eine schwejk'sche Vorgangsweise, mit der man glaubt, sich aus der Verantwortung für die Nachbarn und für die allenfalls von einem Unfall Betroffenen in Österreich und speziell in Niederösterreich aus der Verantwortung drücken zu können.

Nur, meine Damen und Herren, insbesondere Frau Kollegin Mag. Weinzinger! Wir haben immer wieder in den vergangenen Jahren, wenn es um Temelin gegangen ist, darauf hingewiesen, dass die Tschechen keine andere Sprache verstehen werden als die klare Junktimierung der Beitrittsfrage mit den Sicherheitsstandards, die wir bei Temelin gerne hätten. Wir haben das auch im Hinblick auf Krško gesagt, einem Atomkraftwerk, das auf einer Erdbebenlinie liegt. Wir haben das auch im Hinblick auf Bohunice gesagt. Daher sage ich Ihnen, bin ich froh darüber, dass Sie heute mit einem Antrag unterfertigen - beide Abgeordnete der grünen Fraktion sind ja auch Antragsteller dieses Antrages, gemeinsam mit allen anderen Fraktionen des Landtages - wo zum ersten Mal eine klare Junktimierung auch herauskommt. Ich wünsche mir, das sage ich jetzt in Richtung der Österreichischen Volkspartei und in Richtung der Sozialdemokraten, ich wünsche mir eine ähnlich einheitliche Vorgangsweise auch im Nationalrat. Denn nur wenn Österreich die Frage der Sicherheit der Atomkraft im grenznahen Raum klar junktimiert mit Beitrittswünschen wird das auch von den Beitrittswerberländern verstanden werden. Ansonsten besteht nämlich dort weder ein Umweltbewusstsein, noch irgend ein kritisches Bewusstsein für die Sicherheitsbedürfnisse von Nachbarn. Was an sich aber europäisches Denken wäre und europäischer Standard ist.

Und ich sage Ihnen als Zweites, dass die Tschechen wahrscheinlich die Grenzblockaden, die zwar mit durchaus ehrenwerten Absichten durchgeführt werden, ein entsprechendes mediales Echo auch in Österreich haben, diese Grenzblockaden nicht hinreichend verstehen. Sondern dass eher umgekehrt die Tschechische Regierung noch hergeht und diese Grenzblockaden zum Anlass nimmt für außerordentlich österreichfeindliche Presseberichterstattung in den tschechischen Medien. Was aber die tschechische Regierung sehr wohl verstehen würde, meine Damen und Herren, wäre ein Plebiszit, mit dem die Österreicher sich äußern. Auch eine plebiszitäre Äußerung der Niederösterreicher, wodurch man klar macht, dass man bei der österreichischen oder im speziellen Fall nur bei der niederösterreichischen Bevölkerung nicht mit einer Unterstützung der Beitrittswünsche der Tschechen rechnen kann, wenn die Tschechen nicht bereit sind, auf die Wünsche der Niederösterreicher einzugehen. Und daher plädiere ich noch einmal dafür, dass man auch, wenn die Haltungsänderung bei den Tschechen nicht eintritt, eine plebiszitäre Äußerung in dieser Frage den Niederösterreichern zumutet. Und durch ein entsprechendes plebiszitäres Votum der tschechischen Regierung klar macht, dass sie so mit der Bevölkerung ihrer Nachbarländer nicht umspringen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Als Zweites hat der Kollege Rupp die Versuche der österreichischen Bundesregierung beklagt, das Budget zu sanieren, das seine Partei dieser Republik hinterlassen hat. Herr Kollege Rupp! Es dürfte zwischenzeitlich auch bei der Sozialdemokratie durchgesickert sein, dass diese Hinterlassenschaft zur schwersten gehört, die die Sozialisten uns hinterlassen haben. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Reden wir nicht über den Regierungspartner. Der Regierungspartner beklagt die Maßnahmen nicht. Sie haben sie beklagt! Sie haben beklagt, dass heute die österreichische Bundesregierung etwas sanieren muss, was Ihre Finanzminister in den 30 vergangenen Jahren angerichtet haben. *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)* Wobei ich auch dazu sage, dass gerade die letzten Finanzminister - lassen wir den Staribacher außer Ziehung. Der hat nicht einmal ein Budget zustande gebracht. Aber die letzten Finanzminister Vranitzky und Klima, diese letzten Finanzminister ... Edlinger noch dazu, Sie haben Recht. Die letzten Finanzminister Vranitzky, Klima und Edlinger zu den größten Budgetkünstlern gehören, die diese Republik je hatte. Und das ist das Ergebnis, das wir heute zu verkraften haben! *(Beifall bei der FPÖ. - Unruhe im Hohen Hause. - Abg. Rupp: Fragen Sie einmal die kleinen Leute!)*

Ja, ich komme gleich auf Ihre kleinen Leute zu sprechen.

Ich rede davon, dass es das Ergebnis sozialistischer Hinterlassenschaft ist, die wir heute beseitigen müssen. Und zwar nicht im Eigeninteresse. Und auch schon gar nicht in parteipolitischem Interesse. Weder der Österreichischen Volkspartei noch der Freiheitlichen Partei. Sondern im Interesse des Landes und gerade der kleinen Leute. Denn eines, Herr Kollege Rupp, werden Sie mir nicht erklären können: Wenn Österreich Schlusslicht, budgetäres Schlusslicht in der Europäischen Union ist - das ist ein Karriereziel, das ihre Finanzminister zu Wege gebracht haben - dann werden wir im Ranking derart abstürzen, dass alle Finanzierungskosten sich direkt auf den kleinen Mann durchschlagen, meine Damen und Herren. Und das ist die unsozialste Budgetpolitik, die man sich vorstellen kann. Da kann keiner mehr aus. Bei all diesen Dingen, die zum Teil die Bundesregierung durchführen muss, die unerlässlich sind. Zwei von den Belastungsmaßnahmen, die Sie genannt haben, haben übrigens europäische Ursachen. Das wissen Sie ganz genau, dass hier Richtlinienanpassungen vorzunehmen waren, die jeder andere Finanzminister auch hätte machen müssen. All diese Maßnahmen sind im Vergleich zu dem, was Sie ursprünglich mit der ÖVP im ersten Verhandlungsentwurf, als es noch darum ging, die rot-schwarze Koalition fortzusetzen, wenn man diese beiden Dinge vergleicht, sind die alle außerordentlich moderat. Das will ich Ihnen sagen. Denn auch Ihr Finanzminister Edlinger - ich kenne das Ergebnis - Ihr Finanzminister Edlinger musste zur Kenntnis nehmen, dass er mit dieser Budgetpolitik nicht fortsetzen kann, weil er sonst europäisch nicht mehr auftreten kann. Das wusste er. Und daher war er ja zu wesentlich brutaleren Schritten bereit als es die jetzige Bundesregierung bereit war. Wir haben sehr wohl versucht, die Belastungen für den kleinen Mann so moderat als nur irgend möglich zu gestalten. *(Abg. Jahrmann: Das sind nur Vermutungen!)* Nein, das sind keine Vermutungen. Sie haben ein Paktum fix und fertig gehabt. Das ist nur mehr an einer Detailfrage gescheitert, an einem Gewerkschaftsfunktionär gescheitert. Ihr Finanzminister wäre zu härtesten Maßnahmen, vor allem im Sozialbereich, vor allem im Pensionsbereich bereit gewesen. Weil er genau wusste, dass ihm das Budget seit Jahren nämlich aus den Fugen geraten ist. Und Ihr Finanzminister musste bei den Regierungsverhandlungen, die er mit der ÖVP geführt hat, das können Sie die Kollegen von der ÖVP fragen, zum ersten Mal die Zahlen auf den Tisch legen, die er augenscheinlich auch noch Ihrem Regierungspartner, Ihrem damaligen Regierungspartner ÖVP jahrelang verheimlicht hatte. Meine Damen und

Herren! Das sind die Fakten. Das ist die Hinterlassenschaft, an deren Aufarbeitung wir jetzt arbeiten. *(Abg. Muzik: Aber so kann man das nicht interpretieren!)*

Das ist keine Interpretation, das sind politische Fakten, Herr Kollege! Das sind politische Fakten, die auf dem Tisch liegen! *(Beifall bei der FPÖ. - Abg. Muzik: Sie stellen euren Minister als ein Armutschgerl her, wenn ich mir das anhöre!)*

Nein, das ist kein Armutschgerl. Der Minister hat wahrhaft genug damit zu tun, das aufzuarbeiten, was Herr Edlinger mit seinem sonderbaren Krawattenspleen hinterlassen hat. Er hätte sich weniger um seine Krawattengarderobe kümmern sollen und vielleicht etwas mehr um das Budget.

Meine Damen und Herren! Ich komme aber zurück zur Energieproblematik des Landes Niederösterreich. Die Energieproblematik ... *(Abg. Sacher: Herr Landesrat! Das ist vermessen! Der Wähler wird Ihnen das danken! – Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)*

Das ist Ihre Spekulation mit dem Wähler. Sie glauben, Sie richten einen Schaden an, dann kommt jemand, der ihn versucht zu reparieren und Sie schreien, „haltet den Dieb“ und wollen den noch dafür verantwortlich machen, der versucht hat, das zu reparieren. Das ist der schwedische Weg, Herr Kollege! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist der schwedische Weg. Dort ist es Ihren Genossen gelungen, der Bevölkerung klar zu machen, dass die konservative Regierung schuld sei an der Reparatur des Budgets, das Ihre sozialistischen Genossen noch vorher hinterlassen haben. Das wird es aber in Österreich nicht spielen, glauben Sie mir das. Das ist eine verfehlte Hoffnung. Sie werden sich mehr einfallen lassen müssen als auf den schwedischen Weg zu hoffen. *(Abg. Sacher: Bestreiten Sie, dass Österreich eines der wohlhabendsten Länder ist?)*

Ich komme zurück zur Energiepolitik. Die Energiepolitik, meine Damen und Herren, ist natürlich in den nächsten Jahren in unglaublicher Dynamik mit der Frage verknüpft, wie sich die Liberalisierung des Strommarktes auf die Energieversorgungsunternehmen, auch auf die Vertriebsunternehmen, aber vor allem auf den Konsumenten auswirken wird. Das ist eine der entscheidenden Fragen für unsere Energieversorgungsunternehmen die wir in Österreich haben. Dabei möchte ich etwas vorausschicken: Wir werden die österreichischen Energieversorgungsunternehmen und damit Gottseidank auch unsere eigene EVN nicht vergleichen müssen mit den anderen Energieversorgungsunternehmen Europas, die alle wesentlich größer sind. Wir halten hier auch mit kleineren Un-

ternehmen durchaus, glaube ich, den Konkurrenzdruck aus. Und zwar einfach deswegen, weil wir auf Grund der Topographie, auf Grund der enormen Wasserressourcen, die wir haben, einen gewissen Standortvorteil haben. Sodass wir die Konkurrenz mit den internationalen Multis nicht zu scheuen brauchen. Auch nicht – und das ist für mich eine ganz große Hoffnung – auch nicht mit dem mittlerweile größten Produzenten der Welt, der EdF. Die auf dem Markt auftreten kann wie sie will. Warum? Weil der Staat hinter dieser EdF steht. Der Staat, der mit seinem ganzen Staatsbudget, mit den ganzen Möglichkeiten, die der französische Staat hat, für die EdF gerade steht. Das ist ein Vorteil, den kein anderes Unternehmen in diesem Ausmaß hat. Und so konnte es den Franzosen gelingen, mittlerweile der weltweit größte Energieversorger zu werden.

Aber, meine Damen und Herren, dies sollte uns nicht hindern auch zu sehen, wenn es Fehlentwicklungen in unserem eigenen Lande gibt. Und ich bezeichne als Fehlentwicklung Nummer 1 diesen Krieg, der sich zwischen Verbundkonzern oder Verbundgruppe und der EVN-Gruppe oder nennen wir sie Allianz abgespielt hat. Wobei die EVN zu Recht darauf verweisen kann, dass sie von den Ländern aufgefordert wurde, genauso wie andere Landesgesellschaften auch, sich mit Aktienkapital an der Verbundgesellschaft zu beteiligen. Das kann man der Verbundgesellschaft nicht zum Vorwurf machen. Das liegt auch schon sehr viele Jahre zurück. Der Kollege Mag. Riedl hat es schon erwähnt. Aber man kann es sich dann nicht mehr so leicht machen, wenn dann plötzlich ein anderes großes Unternehmen beginnt, mit sogenannten Überkreuz-Beteiligungen Aktienkapital zu binden. Aktienkapital, das damit gebunden ist und nicht mehr manövrierfähig ist, Herr Kollege Riedl. Sie wissen, was das heißt, wenn es zu derartigen Überkreuz-Beteiligungen kommt, wo sich gegenseitig Unternehmen ihr Kapital binden. Das war der Unvernunft erster Teil, so möchte ich es einmal bezeichnen.

Der Unvernunft zweiter Teil, meine Damen und Herren, ist es aber auch, wenn man dann Strategiepapiere im Bereich der Landesversorger kursieren lässt. Und es war bitte nicht die EVN, wie mir gesagt wurde, sondern offensichtlich ein anderer Landesversorger. Wo unter anderem drinnen steht, ich zitiere wörtlich: Langfristiges Ziel muss es sein, die derzeitige Struktur der Verbundgesellschaft zu zerschlagen und die Verbundgesellschaft in zwei Gesellschaften rückzuführen. Nämlich in eine Produktionsgesellschaft, die Anteile an den Sondergesellschaften hält, und in eine Export-, Import- oder Verteilergesellschaft. Ende des Zitats, meine Da-

men und Herren. Das ist natürlich der Verbundgesellschaft etwas sauer aufgestoßen. Seit Jahr und Tag hat daher die Verbundgesellschaft eine gewisse Phobie, von den Ländern übernommen zu werden. Und dass diese Strategie, die hier formuliert wurde, auch tatsächlich ernsthaft betrieben wird. Ich möchte das nicht werten. Aber es ist der Unvernunft zweiter Teil, dass ein alter, zurückgehender Krieg zwischen den Landesgesellschaften und der Verbundgesellschaft nicht zu einer atmosphärischen Verbesserung beigetragen hat.

Und ich sage, meine Damen und Herren, als Drittes, dass es jetzt wahrscheinlich der Gipfelpunkt der Unvernunft wäre, wenn man sich vor dem Hintergrund der Stromliberalisierung in diesen Stufen wie sie auf uns zukommt, vor dem Hintergrund dieser Stromliberalisierung auf einen Krieg zwischen Verbundgesellschaft und Landesgesellschaften einlässt. Oder zwischen Energie Austria und der Energie Allianz, meine Damen und Herren. Weil da bleibt am Schluss jeder auf der Strecke. Das garantiere ich heute da so wie ich da stehe. Das ist vollkommen klar, dass dieses Match in Österreich niemand gewinnen kann, sondern am Schluss ausländische Interessen es nur leichter haben, sich in österreichische Stromgesellschaften einzukaufen.

Meine Damen und Herren und Herr Kollege Riedl! Das ist der Punkt. Und den müssen wir vor Augen haben wenn wir die Entwicklung sehen. Daher sage ich, meine Damen und Herren, dass all diese Versuche, sich in Österreich festzusetzen - und der war leider in der Steiermark erfolgreich, das bedaure ich genauso wie Sie - dass all diese Versuche abzuwehren sind. Das muss unser erstes politisches Ziel sein. Denn am Schluss, meine Damen und Herren, sind die österreichischen Energieanteile nicht so wichtig, diese Beteiligungen für die ausländischen Konzerne, dass man um jeden Preis diese Beteiligung dann halten wird. Sondern sie werden nur mehr Tauschobjekt sein. Abtauschinteressensbeteiligungen werden das am Schluss sein, sodass man mit den österreichischen Energiebeteiligungen in Europa spielen wird. Und ich befürchte, meine Damen und Herren, dass es jetzt fünf nach zwölf ist, aber immer noch höchste Priorität haben müsste, endlich politische Ziele zu formulieren, die für die österreichische E-Wirtschaft zu gelten haben. Es muss das politische Ziel sein, Synergieeffekte im maximalen Ausmaß zu erzielen, meine Damen und Herren. Diese Synergieeffekte sind wir dem Konsumenten schuldig. Wir wissen ganz genau, dass wir diese Synergieeffekte derzeit nicht haben. Und ob sie jetzt so und so viel Milliarden ausmachen oder doch ein paar Milliarden mehr, spielt keine Rolle. (*Abg. Kautz: Sollten Sie*

*das nicht der Bundesregierung sagen?)*

Nein, das werde ich Ihnen gleich klar machen warum wir das auch in Niederösterreich zu diskutieren haben. Alle müssen wir das diskutieren. Die Bundesregierung, aber auch wir in Niederösterreich müssen das diskutieren. So einfach können Sie sich das nicht machen, Herr Kollege. Das soll der Bund machen und der Bund sagt, das sollen sich die Landesgesellschaften ausmachen. Nein, das müssen wir alle miteinander formulieren, dass wir diese Synergieeffekte haben wollen. Wir müssen auch klar machen, dass wir diese Synergieeffekte nicht nur haben wollen um irgendein Aktienkapital steigern zu können, Herr Kollege Riedl, oder ich weiß nicht wer das gesagt hat im Zuge der ersten Debatte heute. Sondern dieser Synergieeffekt ist so weit als nur irgend möglich auf die Stromkonsumenten, auf die Gaskonsumenten weiterzugeben.

Und dritter Punkt: Politisches Ziel sollte es sein, dass die Substanzsicherung der Unternehmen auch gewährleistet ist. Und auf dieses Problem, Herr Kollege, komme ich nämlich noch zurück. Das ist ein eminentes auch landespolitisches Problem. Dabei haben wir nämlich auch ein Zeitproblem, meine Damen und Herren, Hohes Haus. Ab 1. Oktober des kommenden Jahres gilt die volle Stromliberalisierung. Das wissen Sie genau. Und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, dann wird nicht nur der Produzent unter Druck kommen, so wie es jetzt der Fall ist. Die Stromproduzenten sind gehörig unter Druck gekommen mit der ersten Stufe der Liberalisierung. Das hat zunächst einmal die Verbundgesellschaft getroffen. Doch dann wird auch der Versorger unter Druck kommen. Und dann sind es die großen Versorger, meine Damen und Herren, die dann unter Druck kommen. Und dann wird die Situation auch für unsere Landesgesellschaft ungemütlich. Das wissen wir. Das weiß auch die Landesgesellschaft. Und dann wird der Druck, meine Damen und Herren, auf die Landesversorger so groß werden, dass ich jedenfalls vor dem Hintergrund, dass dann beide Bereiche Krieg gegeneinander führen, die Bilanz des Jahres 2002 und die Bilanz des Jahres 2003 auch für die Verbundgesellschaft nicht schreiben möchte. Und schon gar nicht verantworten möchte, meine Damen und Herren. Und da liegt der Hase im Pfeffer.

Wir müssen sehen, dass, wenn wir nicht bald handeln und zu Synergieeffekten kommen, die man auch lukrieren kann und die man auch im Wettbewerb tatsächlich in die Waagschale bringen kann, dass wir dann mit unseren 51 Prozent an der EVN unter Umständen, ich möchte nicht den Teufel an die Wand malen, aber unter Umständen auf Grund des Drucks dann plötzlich eine Aktienabwertung haben, die uns allen unangenehm sein wird, meine

Damen und Herren. (*Zwischenruf bei Abg. Kautz.*) Herr Kollege! Sind Sie mir nicht böse, aber man merkt, dass Sie von der Materie nichts verstehen. Das hat nichts mit Steuerdruck zu tun, meine Damen und Herren!

(*Abg. Kautz: Herr Landesrat! Das nehmen Sie sofort zurück! Sofort!*)

Das hat nichts mit Steuerdruck zu tun, sondern das ist Ergebnis der Strommarktliberalisierung. Und diese Strommarktliberalisierung hat nichts mit dem Finanzminister zu tun, sondern ist Ergebnis der europäischen Entwicklung, meine Damen und Herren! Das hat nichts auch mit der Steuerbelastung zu tun. (*Abg. Kautz: Das nehmen Sie zurück! Das steht Ihnen nicht zu, das vom Rednerpult aus zu sagen!*)

Herr Kollege! Ich nehme nicht zurück, dass der Finanzminister nicht dafür zuständig ist. Aber ich nehme zurück dass Sie davon nichts verstehen. Ich sehe, Sie sind ein Fachmann! Sie sind ein Fachmann meinetwegen im Steuerrecht, aber von der Energiepolitik Europas verstehen Sie nichts.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Herr Landesrat! Werte Abgeordnete! Ich ersuche, diese Diskussion in würdigem Rahmen weiter zu führen.

**LR Mag. Stadler (FPÖ):** Das werden wir tun, Frau Präsidentin. Wir werden nur dabei bleiben, dass die Steuerpolitik des Finanzministers nichts mit der Strommarktliberalisierung zu tun hat. Dabei können wir uns treffen. Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Entgegenkommen.

Meine Damen und Herren! Die Strommarktliberalisierung des nächsten Jahres wird uns zwingen, auf dem Markt zu bestehen. Und diese Marktaus-einandersetzung wird für unsere Landesversorgung von einer unglaublichen Pression begleitet sein. Eine Pression, die mitunter auch die Bewertung unserer Landesgesellschaft haben kann. Ich sage es noch einmal: Das muss uns landespolitisch interessieren und ist daher etwas, wo wir auch landespolitisch gefordert sind. Nicht nur der Bund sondern auch die Länder. Und daher sage ich: Die Länder sollten gemeinsam mit dem Bund den politischen Willen formulieren. Ich schlage vor, dass man bei dieser Formulierung eine stufenweise Vorgangsweise wählt. Die Landesgesellschaften, wobei alle gar nicht dabei sein werden, sondern die großen Landesgesellschaften Wien Strom, EVN, die Oberösterreicher, die Steirer, dass man diese Landesgesellschaften stufenweise über die Energie-Allianz schrittweise auch mit der Verbund zusammen führt, meine Damen und Herren. Und dabei drängt die Zeit!

Wenn wir da zu spät kommen werden wir mit entsprechenden Verlusten rechnen müssen, die

uns alle unangenehm sein werden. Ich glaube, dass es an der Zeit ist, auch offen zu sagen, dass innerhalb des Verbundes, aber auch innerhalb der Interessenslage des Bundes als solchem der Einfluss der EdF zurückzudrängen ist und nicht noch weiter perpetuiert werden soll. Herr Kollege Rupp! Das ist in die Richtung auch der Verbundgesellschaft gesagt und Ihrer Partei. Dass man es den Franzosen nicht noch gestattet sozusagen über die Energie Austria auch noch Einfluss auf die Energie-Allianz zu gewinnen. Sondern wir müssen diesen Einfluss zurückdrängen. Da hat der Herr Kollege Mag. Riedl absolut Recht. Dieser Einfluss sollte minimiert werden, nachdem die Panne mit der Beteiligung bereits passiert ist. Das Ziel sollte daher sein, den Weg über eine Kooperation zu einer Fusion zu finden. Am Schluss muss eine Fusion herauskommen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man irgendeine lose Partnerschaft als österreichische Lösung am Schluss absegnet.

Und letztlich, meine Damen und Herren, bin ich dafür, dass eine österreichische Lösung natürlich unter Einschluss der Verbundgesellschaft stattzufinden hat. Ja, glaubt denn ernsthaft jemand – und ich glaube auch nicht, dass innerhalb der EVN irgend jemand daran denkt – eine österreichische Lösung realisieren zu können, ohne den größten Produzenten auf dem Stromsektor in Österreich? Das kann es ja wohl nicht sein! Sondern es wird selbstverständlich der größte Produzent hier mit eingeschlossen werden.

Und ich glaube auch, dass es letztlich, meine Damen und Herren, nicht sinnvoll ist, jetzt über strategische Partner nachzudenken. Ich sage das in Richtung der Österreichischen Volkspartei. Diese strategischen Partner wird man sich einmal suchen müssen, wenn wir eine österreichische Lösung zustande gebracht haben. Dann kann sein, dass man im Ausland einen strategischen Partner sucht. (*LR Gabmann: Wir haben ja schon welche!*) Das ist eben meine Befürchtung, dass wir den schon haben. Und wenn es so ist und wenn dieser strategische Partner, Kollege Gabmann, REW heißt, wie es kolportiert wird, wenn dieser strategische Partner REW heißt, dann können wir ab heute die österreichische Lösung zu Grabe tragen. Mit der REW im Gepäck werden wir keine österreichische Lösung mehr zustande bringen. Das sage ich heute frank und frei. Jeder weiß, wie die tatsächlichen Beherrschungsverhältnisse dann sein werden.

Ich sage daher, das, was die Verbundgesellschaft betreibt, ist keine sehr noble Vorgangsweise gewesen. Auch in der Vergangenheit. Das Umspringen der Verbundgesellschaft mit den Landesgesellschaften hat immer zu Friktionen geführt.



Dem gegenüber ist aber der Versuch der Bundesregierung, eine österreichische Lösung zustande zu bringen, zu sehen und auch zu akzeptieren. Ich glaube, das sollte man erkennen. Man müsste aber zwischen den Ländern und dem Bund eine gemeinsame politische Zielsetzung und vor allem sich auf einen Stufenplan einigen wie man diese Energie-Allianz Austria realisieren kann. Wenn wir diese Energie-Allianz Austria realisieren, dann bin ich zuversichtlich, dass wir im europäischen Strommarkt bestehen können. Wenn wir sie nicht realisieren können, wenn das Ganze an der Unvernunft weiterhin scheitert, dann bin ich sicher, dass wir am Schluss Verlierer haben werden. Und zwar alle miteinander. Und das sollte nicht unser landespolitisches Ziel sein. Sondern wir wollen haben, dass die österreichischen Energieversorger auch in Zukunft in einem liberalisierten Strommarkt bestehen können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzter Landtag! Ich darf nur zu meinem Vorredner den Versuch machen, zwei kurze, aus meiner Sicht, notwendige Berichtigungen anzubringen, damit vielleicht ein falscher Eindruck nicht im Raum stehen bleibt.

Erstens: In der Zielformulierung, Herr Landesrat, stimmen wir überein. Das darf ich hier auch an dieser Stelle sagen. Das Einzige, was uns unterscheidet, ist, dass eigentlich genau die Allianz jene Struktur aufzubauen versucht, wodurch die Synergien tatsächlich auch genutzt werden können. Ich sage das ganz offen. Bei den internationalen Untersuchungen zeigt sich doch, dass mehr als zwei Drittel der Kooperationsversuche letztendlich scheitern und die ganzen definierten Synergieeffekte nicht einmal das Papier wert waren auf das sie geschrieben wurden.

Eines muss man fairerweise festhalten: Dass natürlich auch eine vernünftige Integration die besten Chancen bietet, Synergien zu nutzen. Und ich glaube, der höchste Nutzen und die höchsten realisierbaren Energien sind bei einer vertikalen Integration zu erwarten. Und genau auf dem, sage ich jetzt einmal, beruht ja der Ansatz der Allianz. Und ich glaube auch, dass diese Basis für eine Österreich-Lösung selbstverständlich dann unter Einschluss der Verbund - weil auch hier muss man eines herausnehmen aus dieser sozusagen Fragestellung: Die Landesgesellschaften haben sich an der Verbund ja beteiligt mit einem grundsätzlichen Auftrag. Nämlich wenn sich der Verbund einmal zurückziehen sollte aus dieser Beteiligung, genau

dieser Verbund mit der österreichischen Identität, um die Wasserkraft für die Österreicher erhalten zu können. Diese grundsätzliche Präambel, die gibt's nur in der Beteiligung der Landesgesellschaften an der Verbund, aber nicht in den Kreuzbeteiligungen des Verbundes an den Landesgesellschaften.

Daher ist der Auftrag klar und damit also auch die Zielformulierung aus meiner Sicht klar. Und auch für die Grundsätze habe ich den Ansatz und die Frage der Werthaltigkeit, letztendlich auch der Eigentümervorteile. Auch da darf ich nur in den Raum stellen und entgegenfesthalten: Jede Beteiligung, die zu Beginn der Börsennotierung, unter Anführungszeichen, der EVN mit 1,- Schilling ausgedrückt oder eingezahlt wurden, sind heute 2,70 Schilling wert. So gesehen, ist der Weg zur Zeit richtig. Und wir hoffen auch in Zukunft und in zwei Jahren auch noch.

Damit also zum Antrag, zum Resolutionsantrag der Grünen. Es gilt hier Investitionen in Maßnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz. Ich muss für die ÖVP mitteilen, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen können aus zwei Gründen. Erstens glauben wir, dass hier die bundesrechtliche Regelung klare Aufträge erteilt hat. Wir haben ein EIWOG, wo eine klare Zieldefinition da ist und wo auch die Umsetzung eine Verpflichtung ist. Daher, doppelt gemoppelt ist auch ein bisschen viel. Und das Zweite. Nachhaltigkeit in Investitionsentscheidungen, das muss ich schon auch sagen, wird man nie durch Subventionsförderung erreichen, sondern aus der Marktgestaltung, aus der Marktposition. Daher ist jetzt die beste Chance, um nachhaltig in dieser Preisrelation also auch bestehen zu können. Aus diesen Gründen werden wir die Resolution ablehnen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Friewald (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Wir kommen somit zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 486/B-42/2:.)* Mit Mehrheit beschlossen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne; Ablehnung FPÖ.)*

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. *(Nach Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weininger und Mag. Fasan betreffend Investitionen in Maßnahmen zur Verbesserung der Energie-Effizienz:)* Das ist die Minderheit. Dieser Resolutions-

antrag ist abgelehnt! (*Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.*)

Weiters gibt es einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Honeder, Rupp, Haberler, Mag. Weinzinger und weitere zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Energiebericht 1999, betreffend Maßnahmen zur Verhinderung der Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Temelin. (*Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:*) Das ist einstimmig Dieser Resolutionsantrag wurde einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich beabsichtige, die Geschäftsstücke **Ltg. 494/B-8/2** und **Ltg. 495/B-13/2** wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Die Berichterstattung und die Abstimmung werden jedoch dann getrennt erfolgen. Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Breininger, zuerst zu Ltg. 494/B-8/2 und danach zu Ltg. 495/B-13/2 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Breininger (ÖVP):** Danke, Frau Präsidentin! Hohes Haus! Ich berichte zunächst zur Vorlage NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999.

Der Landtag von Niederösterreich hat am 4. Oktober 1984 das Gesetz über den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds beschlossen. Die Aufgabe des Fonds besteht in der Durchführung aller Maßnahmen, die der Förderung der gewerblichen Wirtschaft mit Ausnahme des Tourismus in Niederösterreich dienen. Gemäß § 10 des Gesetzes über den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds hat die Landesregierung über die Gebarung des Fonds sowie über dessen Tätigkeit im Landtag zu berichten. Auf Grund des § 8 des Gesetzes über den Fonds hat das Kuratorium den Bericht an den Landtag inklusive Rechnungsabschluss zu beraten. In der Sitzung vom 15. Juni 2000 hat das Kuratorium den Bericht an den Landtag und den Rechnungsabschluss 1999 genehmigt. Durch Landtagsbeschluss vom 10. Juni 1990 wurde festgelegt, dass die jährlichen Rechnungsabschlüsse und Bilanzen der im Bereich des Landes bestehenden Fonds vor der Vorlage an den Landtag von beeideten Wirtschaftsprüfern auf ihre Richtigkeit zu prüfen sind.

Die NÖ Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft m.b.H. Nachfg. KEG (NÖWP) wurde beauftragt, den Rechnungsabschluss 1999,

insbesondere die Jahresbestands- und Jahreserfolgsrechnung hinsichtlich der materiellen und formellen Richtigkeit zu prüfen. Die Prüfung ergab, dass das Rechnungswesen und der daraus entwickelte Rechnungsabschluss den gesetzlichen Vorschriften über die Aufzeichnungspflichten des Fonds entsprechen. Tatsachen, die Verstöße der Geschäftsführung gegen Gesetz oder Geschäftsordnung erkennen lassen, wurden nicht festgestellt. Im Jahresabschluss 1999 wird das Bruttostammvermögen mit zirka 1,233 Milliarden ausgewiesen. Unter Berücksichtigung der verbindlichen Zusagen für verschiedene Förderungsaktionen, die im Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1999 in Höhe von rund 515 Millionen ausgewiesen werden, die in Zukunft eine Kürzung des Stammvermögens bedeuten, beträgt das Nettostammvermögen zirka 717,9 Millionen. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Reduktion um zirka 70 Millionen. Dieses Nettostammvermögen stellt jene Größe dar, über die für Förderungsaktionen in den Folgejahren nach Maßgabe des zeitlichen Eingangs gewährter Darlehen noch frei disponiert werden kann. Der Landesbeitrag betrug 1999 zirka 187,8 Millionen und liegt damit wieder unter dem Betrag von 1998. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tätigkeitsbericht und der Rechnungsabschluss des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds für das Jahr 1999 einschließlich des Prüfberichtes der NÖ Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft m.b.H. Nachfg. KEG, werden zur Kenntnis genommen.“

Frau Präsidentin! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung dann vornehmen zu lassen.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter Breininger! Ich bitte zu Ltg. 495/B-13/2 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Breininger (ÖVP):** Ich berichte zu Ltg. 495/B-13/2 und zwar über den NÖ Fremdenverkehrsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds - Jahresbericht 1999.

Der Landtag von Niederösterreich hat im Jahr 1985 das Gesetz über den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds und über den NÖ Fremdenverkehrsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds be-

schlossen. Die Aufgabe des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds liegt in der Gewährung von zinsenlosen oder zinsenbegünstigten Darlehen, Beiträgen, Subventionen, einmaligen nicht rückzahlbaren Prämien und Zinszuschüssen an Fremdenverkehrsbetriebe mit einer Betriebsstätte in Niederösterreich und Vereine und NÖ Gemeinden, die Maßnahmen zur Förderung und Pflege des Fremdenverkehrs in Niederösterreich setzen.

Gemäß § 10 des Gesetzes hat die Landesregierung über die Gebarung des Fonds sowie über dessen Tätigkeit dem Landtag zu berichten. Gemäß § 8 des zitierten Gesetzes hat das Kuratorium den Bericht an den Landtag und den Rechnungsabschluss zu beraten. Die Kuratoriumsmitglieder haben auch heuer wieder in der Sitzung vom 15. Juni 2000 den Bericht an den Landtag und den Rechnungsabschluss 1999 zustimmend zur Kenntnis genommen.

Der Landtag hat in der Sitzung am 6. Dezember 1995 beschlossen, dass auch die NÖ Werbung GesmbH einen jährlichen Bericht zu erstatten hat. Es wurde daher vom NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds als auch von der NÖ Werbung GesmbH in einem berichtet und dadurch die Landtagsresolution erfüllt.

Mit Landtagsbeschluss vom 7. Juni 1990 wurde festgelegt, dass die jährlichen Rechnungsabschlüsse und Bilanzen der im Bereich des Landes bestehenden Fonds vor der Vorlage an den Landtag von beeideten Wirtschaftsprüfern zu prüfen sind. Das ist geschehen. Die Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft wurde beauftragt, den Rechnungsabschluss hinsichtlich seiner materiellen und formellen Richtigkeit zu prüfen. Das Prüfungsergebnis liegt auch hier vor und lautet, dass das Rechnungswesen und der daraus entwickelte Rechnungsabschluss den gesetzlichen Vorschriften über die Aufzeichnungspflichten des Fonds entsprechen. Es wurden keine Tatsachen, die Verstöße der Geschäftsführung gegen Gesetz oder Geschäftsordnung erkennen lassen, festgestellt.

Der Tourismusbericht samt Bilanz und Rechnungsabschluss für das Jahr 1999 sowie der Bericht des Wirtschaftsprüfers über die Jahresbestands- und -erfolgsrechnung zum 31. Dezember 1999 werden als Beilage angeschlossen. Ich stelle auch hier, Frau Präsidentin, den Antrag des Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Tourismusbericht 1999 (Jahresbericht des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds und der Niederösterreich Werbung GmbH) samt Rechnungsabschluss und Bilanz sowie der Prüfungsbericht der NÖ Wirtschaftsprüfungs- und SteuerberatungsgesmbH Nachf. KEG werden zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte auch hier, die Abstimmung durchzuführen und vorher die Debatte einzuleiten.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Ich eröffne die Debatte nun zu beiden Geschäftsstücken. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hrubesch.

**Abg. Hrubesch (FPÖ):** Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Jahresbericht 1999 des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds macht ganz eindeutig klar, dass hier der Landesbeitrag im Vergleich zum Vorjahr neuerlich gesunken ist. Auf die einzelnen Zahlen werde ich später noch eingehen. Wie Sie wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurde dieser Fonds zur Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft gegründet. Ein wichtiger Schwerpunkt im Jahr 1999 war die Finalisierung der EU-Zielprogramme und der Gemeinschaftsinitiativen. Hier handelte es sich um die Ziel 2- und Ziel 5b-Programme.

Die zur Verfügung stehenden Mittel wurden ja voll ausgeschöpft und somit können die kofinanzierte Projekte nun bis zum vorgesehenen Termin, das ist Ende des Jahres 2001, abgerechnet und die Förderbeiträge auch ausbezahlt werden.

Die neue EU-Strukturfondsperiode, meine Damen und Herren, hat ja mit dem heurigen Jahr 2000 schon begonnen und wird im Jahr 2006 enden. Vergangenes Jahr wurde aber auch die Evaluierung der von der Europäischen Kommission kofinanzierten Förderungen vorgenommen und abgeschlossen. Diese Ergebnisse der Evaluierung wurden aber auch schon in die neuen Richtlinien, in die neuen Rahmenbedingungen für die Periode 2000 bis 2006 mit eingearbeitet.

Meine Damen und Herren! Bevor ich auf die verschiedenen Förderaktionen und Bewilligungen eingehe, möchte ich einige Zahlen über den niederösterreichischen Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Lage im Jahr 1999 kundtun. Der Kon-

junkturverlauf war ja wie bekannt in Europa und die Unternehmererwartungen in Österreich wurden im ersten Halbjahr 1999 von einer sogenannten Schwäche des Exportes und der Sachgütererzeugung gekennzeichnet. So kam es im abgelaufenen Jahr zu einer Verlagerung des Konjunkturschwerpunktes auf die eher beschäftigungsintensive Inlandsnachfrage. Das Ergebnis daher ist für die NÖ Wirtschaft erfreulich. So waren in Niederösterreich zum Beispiel durchschnittlich 516.713 Personen als unselbständig Beschäftigte erwerbstätig. Das sind gegenüber dem Vorjahr, und hier muss man das auch positiv sagen, um 5.126 Personen mehr als im Jahr 1998. Erfreulich aber dazu ist noch, dass speziell bei der Frauenarbeitslosigkeit eine Verringerung erzielt werden konnte. Und zwar im Ausmaß eines Viertels des Beschäftigungsanstieges, muss man sagen, haben die Frauen die Jobs übernehmen können.

Bei der Arbeitslosigkeit konnte im Jahr 1999 ebenso die Trendwende eingeleitet werden. So reduzierte sich die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen im Jahr 1999 auf Grund des Wirtschaftswachstums um 5,8 Prozent. Im Schnitt waren so gesehen 35.612 Personen in Niederösterreich als arbeitslos vorgemerkt. Aber auch in Niederösterreich konnte, und die Wirtschaftszahlen sprechen für sich, die Langzeitarbeitslosigkeit deutlich reduziert werden. Sowie bei den arbeitslosen Jugendlichen konnte auch eine Reduzierung erreicht werden. So viel zu den Arbeitsmarktdaten, meine Damen und Herren, die das Jahr 1999 betrafen.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Nun ein paar Sätze zu dem vorgelegten Bericht, der ja wieder sehr übersichtlich gestaltet wurde. Vom 1. Jänner 1999 bis zum 31. Dezember 1999 wurden insgesamt 2.815 Anträge mit einem geförderten Betrag in der Höhe von knapp 2,467,000.000,- Schilling bewilligt. Auszuzahlende Beiträge im genannten Zeitraum des Vorjahres waren insgesamt 6.600 Anträge mit einem auszahlenden Betrag in der Höhe von 451 Millionen Schilling. Ich, meine Damen und Herren, nehme an, dass sie diesen wirklich interessanten Bericht studiert haben und möchte nur noch zwei, drei Zahlen aus diesem Bericht hervorheben. So ist zum Beispiel der Spitzenreiter bei den ausbezahlten Beiträgen nach politischen Bezirken der Bezirk Amstetten mit einer Summe von über 60 Millionen Schilling, gefolgt von der Stadt Wr. Neustadt von über 30 Millionen Schilling. Und beim Schlusslicht Bruck a.d. Leitha haben wir noch immer einen ausbezahlten Betrag von zirka 5,045.000,- Schilling. Ansonsten NÖ Beteiligungsmodell, Sonder-

aktionen, Existenzgründungen, NÖ Innovationsförderungen, das ist alles wirklich detailliert angeführt. Ich erspare Ihnen hier einen weiteren Auszug aus diesem Bericht.

Hohes Haus! Im Jahresabschluss 1999 wird das Bruttostammvermögen mit zirka 1,2 Milliarden 133 Millionen ausgewiesen. Das heißt, unter der Berücksichtigung der verbindlichen Zusagen für diverse Förderungsaktionen, die im Rechnungsabschluss 1999 in der Höhe von 515 Millionen ausgewiesen sind, beträgt nun das weitere Nettostammvermögen zirka 717 Millionen Schilling.

Grundsätzlich ist hier festzuhalten, dass der Fonds mit dem ausgewiesenen Nettostammvermögen über eine fundierte Vermögenslage verfügt. In dieser Größenordnung kann der Fonds nun in den Folgejahren für Förderungsmaßnahmen Dispositionen treffen. Die Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die offenen Darlehensforderungen auch laufend eingehen. Aber da müssen wir auch schon dazu sagen, daher sollte auch der Landesbeitrag nicht laufend gekürzt werden. Und hier würde ich schon den Herrn Landesrat Gabmann bitten, in Zukunft bei der Kürzung des Landesbeitrages ein bisschen mit aufzupassen. Denn, Herr Landesrat, Sie wissen, im Jahr 1995 machte der Landesbeitrag, der zugeführt wurde, noch 273 Millionen Schilling aus. Vergangenes Jahr hatten wir eine Zuführung von 187 Millionen Schilling, Herr Landesrat. *(LR Gabmann: Das ist de facto mehr! Sie wissen warum. Sie müssen die EU-Zahlungen dazuzählen! Die haben Sie nicht berücksichtigt!)*

So können wir es nicht herunterrechnen, Herr Landesrat. Weil in diesen fünf Jahren 90 Millionen pro Jahr an und für sich weniger, wenn ich vom Jahr 1995 ausgehe. Und immerhin, Herr Landesrat, das möchte ich noch dazu sagen, im Jahr 1998, ein Jahr zuvor, haben wir noch Landesbeiträge von 211 Millionen Schilling bekommen. Also hat sich immer noch reduziert, hat sich der Landesbeitrag 1999 - und da werden Sie mir ja beipflichten - immerhin auf 187 Millionen reduziert. 1998 211, 1999 187 Millionen. *(LR Gabmann: Aber zu der Summe kommen noch die EU-Gelder!)*

Das können wir dann vielleicht im Detail noch diskutieren. Wir werden sehen. Ich würde Sie aber trotzdem bitten, das gibt mir momentan nicht die befriedigende Antwort. Immerhin sind in den letzten Jahren ... *(LR Gabmann: Für mich ist wichtig, das ich mehr Geld bekomme!)*

Dass wir mehr Geld bekommen. Genau! Können wir dann vielleicht ausdebattieren. *(Abg. Keusch. Die EU-Kofinanzierungsmittel musst du aber erst bekommen, Herr Landesrat! - LR Gabmann: Die bekomme ich!)*

Ja, gut. Die werden wir aber auch bekommen. Laut

Bericht und Fonds werden wir sie auch bekommen. So steht es einmal drinnen.

Aber sehr geehrte Damen und Herren, grundsätzlich sind die Beilagen zu diesem Bericht, wie schon erwähnt, übersichtlich gestaltet. Auch hat der Berichtersteller schon erwähnt, dass von Seiten der NÖ Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft keine Mängel festgestellt wurden. Die Prüfungsergebnisse ergaben, dass das Rechnungswesen und der daraus erwickelte Rechnungsabschluss den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Und deswegen werden wir auch dem hier zu verabschiedenden Bericht die Zustimmung geben, dem NÖ Wirtschafts- und Strukturverbesserungsfonds, dem Jahresbericht sowie dem Prüfbericht. Hier werden wir sicherlich die Zustimmung erteilen.

Was ich aber noch mit einbringen möchte, meine sehr geehrten Damen und Herren, und hier möchte ich auf eine Aktion auch aufmerksam machen, auf die ich nun im Detail eingehe. Und ich werde dann auch einen dementsprechenden Resolutionsantrag einbringen. Und zwar wissen Sie, mit 1. Jänner 2002 wird ja bekanntlich die Währungsumstellung auf den Euro durchgeführt. Und diese Währungsumstellung auf den Euro wird für alle gewerblichen Betriebe, vor allem für jene mit den direkten Privatkundenkontakten eine Vielzahl an Maßnahmen erfordern, die einen erheblichen Finanzbedarf verursachen. Das heißt, die Betriebe werden ziemlich belastet werden. Die zu setzenden Maßnahmen reichen von den Anpassungen bzw. Neuankauf von EDV-Programmen, von Maschinen- und Kassensystemen bis zu den Kundeninformationen und diversen Mitarbeiterschulungen. In den kleinen Betrieben nimmt man hier eine durchschnittliche Belastung für die Euro-Umstellung mit Gesamtkosten von zirka 50.000,- Schilling an. Löblicherweise wurde schon vergangenes Jahr eine Euro-Umstellungs-Förderungsaktion gestartet. Diese Förderungsaktion ist mit 1. Oktober 1999 ins Leben gerufen worden und sieht vor, dass sie bis zum 31. Dezember 2000 getätigt werden kann.

Im Detail sieht diese Förderung so aus, und ich darf Sie noch um ein wenig Aufmerksamkeit bitten. Gefördert werden die Kleinbetriebe der Sektionen Gewerbe, Handel und Verkehr, die folgende Höchstgrenzen nicht überschreiten: Unternehmen werden hier gefördert bis maximal 15 Mitarbeiter, die einen Jahresumsatz von 30 Millionen Schilling nicht übersteigen. Und Zweck der Förderung soll sein, dass die Betriebe bei den Kosten der Umstellung auf den Euro eine Unterstützung erfahren. Förderbar sind jene Kosten, die durch die Umstellung auf den Euro bedingt sind, wie zum Beispiel

Investitionskosten in direktem Zusammenhang mit der Euro-Umstellung, dann des weiteren externe Beratungskosten anlässlich der Euro-Umstellung sowie, wie schon erwähnt, die Kosten für die Mitarbeiterschulungen. Diese Förderung erfolgte oder erfolgt in Form einer Prämie in der Höhe von 30 Prozent der förderbaren Kosten. Und hier ist ein Höchstbetrag, eine Obergrenze festgelegt mit 100.000,- Schilling, jedoch mindestens 30.000,- Schilling.

Meine Damen und Herren! Warum bring ich diesen Antrag dann ein? Im Jahr 1999, also vom 1. Oktober bis 31. Dezember wurden insgesamt 14 Anträge gestellt in einer bewilligten Höhe von 246.000,- Schilling. Und bis zum Abrechnungszeitraum, der mir einsichtig war, bis zum 31. Mai 2000 wurden zirka 200 Anträge bewilligt. Und ich meine daher, dass es noch sehr, sehr, viele Firmen in Niederösterreich gibt, die diese Förderumstellungsaktion noch beanspruchen wollen. Denn eines sei vorweg genommen. Bis Ende dieses Jahres, wenn jetzt 200 Anträge bis Ende Mai eingebracht wurden, werden das nicht allzu viel mehr sein. Und ich glaube, dass der große Run auf diese Euro-Förderumstellungsaktion nächstes Jahr erst einsetzen wird. Und dann gibt es aber diese Förderungsaktion des Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds nicht mehr. Und deswegen erlaube ich mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, schon jetzt aufmerksam zu machen. Wir sollten diese Förderaktion bis zum Jahr 2001 verlängern. Deswegen möchte ich folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Hrubesch zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, LtG. 494/B-8/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999, betreffend Verlängerung der EURO-Umstellung-Förderaktion.

Die NÖ Landesregierung gewährt gemeinsam mit der Wirtschaftskammer NÖ bis zum 31. 12. 2000 Kleinbetrieben der Sektionen Gewerbe, Handel und Verkehr eine Förderung für die Umstellung auf den EURO. Da viele niederösterreichischen Betriebe die Umstellung auf den EURO bis zum 31. 12. 2000 noch nicht vollzogen haben werden, erscheint es notwendig, die obengenannte Förderaktion zur Unterstützung der Kleinbetriebe bis zum 31. 12. 2001 zu verlängern.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die EURO-Umstellung-Förderaktion für Kleinbetriebe im Zusammenwirken mit der Wirtschaftskammer NÖ bis zum 31. 12. 2001 zu verlängern.“

Ich bedanke mich, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit und würde Sie bitten, dem vorliegenden Resolutionsantrag dann die Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile dem nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Rupp das Wort.

**Abg. Rupp (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds wurden zeitgerecht von beiden Wirtschaftsprüfern die Jahresbestandsrechnung und Jahreserfolgrechnung vorgelegt.

Im Jahresabschluss 1999 wird das Bruttostammvermögen mit zirka 1.233,000.000,- Schilling ausgewiesen. Unter Berücksichtigung der verbindlichen Zusagen für verschiedene Förderungsaktionen, ist der Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1999 in der Höhe von rund 515 Millionen ausgewiesen worden, was für die Zukunft eine Kürzung des Stammvermögens bedeutet. Das Nettostammvermögen beträgt 717,9 Millionen Schilling. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Reduzierung von rund 70 Millionen Schilling. Dies bedeutet wiederum eine Verringerung der Förderungsaktion für die Folgejahre. Der Landesbeitrag betrug 1999 zirka 187,8 Millionen und liegt damit wieder unter dem Betrag von 1998.

Zur wirtschaftlichen Lage kann ausgeführt werden, dass die Zunahme der realen Bruttowertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft ein Plus von 2,3 Prozent aufweist. Am Arbeitsmarkt hatten wir 1999 durchschnittlich 516.713 unselbständig beschäftigte Personen. Das bedeutet eine Steigerung von 5.126 oder 1 Prozent gegenüber 1998.

Der Lehrstellenmarkt blieb 1999 ebenfalls angespannt. Auch 1999 war die Zahl der Lehrstellensuchenden größer als die Zahl der offenen Stellen. Wobei das Verhältnis im Vergleich zum Vorjahr günstiger geworden ist. In Niederösterreich waren im Schnitt 35.612 Personen arbeitslos vorgemerkt. Gegenüber 1998 ein Minus von 2.170 Vorgemerkte oder 5,8 Prozent der Vorgemerkten. Erfreulich ist auch, dass Langzeitarbeitslosigkeit deutlich reduziert werden konnte. Die Arbeitslosenquote für Nie-

derösterreich betrug im Jahr 1999 6,4 Prozent, was gegenüber dem Jahr 1998 einen Rückgang von 0,5 Prozent bedeutet.

Meine Damen und Herren! Ich möchte auch zur Euro-Umstellungsförderungsaktion einige Ausführungen tätigen. Diese ist sicherlich eine große, finanzielle Hilfe für Kleinbetriebe der Sektion Gewerbe, Handel, Verkehr. Die Förderungsaktion läuft vom 1. Oktober 1999 bis 31. Dezember 2000. Die Förderungsaktion sieht Vorhaben mit Kosten von mindestens 30.000,- Schilling bis zu einer Obergrenze von Kosten bis zu 100.000,- Schilling vor. In Unternehmen, wie wir heute schon gehört haben, mit maximal 15 Arbeitnehmern und einem Jahresumsatz von nicht mehr als 30 Millionen Schilling. Von Vertretern der Industrie wurde ich angesprochen, warum diese wieder von dieser günstigen Umstellungsförderungsaktion ausgeschlossen worden sind. Wir haben Kollegen Hrubesch gehört, der einen Resolutionsantrag einbringt auf Verlängerung dieser Ablauffrist. Ich möchte weiter gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wenn man das prozentuell sieht, und ich habe das wirklich ernst genommen und habe mich mit vielen Vertretern der Wirtschaft zusammengesetzt, die der Meinung waren, sehr verehrter Herr Landesrat, es ist unfair wenn man immer, und ich weiß, dass es Gewerbe und Industrie sicher schwer verkraftet, aber auch die Industrie über diese Anzahl von Mitarbeitern hat beachtliche Umstellungskosten. Und ich erlaube mir nur einige davon anzuführen.

Zum Beispiel trifft die Mitarbeiterschulung auch einen Industriebetrieb, ob dieser jetzt 250 Mitarbeiter hat, 500 Mitarbeiter hat oder 1.000 Mitarbeiter. Die Umschulungen, die Softwareprogramme im Einkauf, im Verkauf, in der Buchhaltung, meine Damen und Herren, verschlingen beachtliche finanzielle Summen. Neue Programmierungen müssen durchgeführt werden. Um nur einige wesentliche Punkte zu sagen. Und daher darf ich bitten, dass wir vielleicht überlegen, nicht nur verlängern, Herr Kollege, sondern dass wir auch die Industrie bei dieser wirklich sehr sinnvollen Förderungsaktion einbauen. Es sollte auch für diesen Bereich die Förderungsaktion im Höchstmaß von 30 Prozent der förderbaren Kosten, das ist ja eingeeengt, ausgeweitet werden.

Laut Jahresbericht 1999 wird mitgeteilt, dass die Evaluierung der von der europäischen Kommission kofinanzierten einzelbetrieblichen Förderungsmaßnahmen in den Zielgebieten 2 und 5b des Landes Niederösterreich abgeschlossen sind. Ich glaube, das ist auch eine positive Feststellung. In den neuen allgemeinen Förderungsbestimmungen für das Ziel 2-Programm von 2000 bis 2006 ist eine

starke Reduzierung der Zielgebietskulisse erkennbar. Und ich habe das auch bei allen Sitzungen des Struktur- und Wirtschaftsförderungsfonds zu erkennen gegeben. Trotz der Übergangsbestimmung zu den alten Zielgebieten 2 und 5b wird es zu großen Unterstützungseinschränkungen kommen. Als Vertreter unseres Bundeslandes müssen wir bei einer möglichen EU-Osterweiterung Folgendes beachten. Und jetzt bitte, meine Damen und Herren, mich nicht falsch zu verstehen. Ich stehe natürlich sehr positiv zur EU-Osterweiterung. Schon heute müssen wir aber beachten, dass es durch diese mögliche EU-Osterweiterung zu keiner größeren Veränderung der Zielgebietskulisse kommen darf. Ansonsten müssten wir mit einer starken Wettbewerbsveränderung speziell in den Grenzregionen rechnen.

Gestatten Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte hier ein treffendes Beispiel anführen, möchte aber den Namen des Industriebetriebes nicht nennen, aber es hat Vorgesprachen bei mir gegeben, wo bei einem größeren Industriebetrieb ein größerer Investor vorhanden wäre, der große Investitionen tätigen möchte. Der Betrieb befindet sich in der Region St. Pölten und wir haben leider keine Zielgebietskulisse. Und jeder größere Konzern fragt natürlich sofort wenn er eine größere Investition macht, mit welchen Förderungsmitteln können wir rechnen, wenn wir in dieser Region investieren. Und ich habe erfreulicherweise einen Termin bei Landesrat Gabmann bekommen. Hat auch sehr positiv zugesagt dass wir das alles prüfen werden. Aber trotzdem möchte ich bei diesem Beispiel anführen, meine Damen und Herren, mit welcher Konkurrenz wir in den Großkonzernen rechnen müssen. Gibt es eine größere Investitionssumme - ich wiederhole mich - sagt jeder Investor, was bekommen wir, wenn wir in diese Region gehen.

Zum Beispiel, in Leipzig draußen in der ehemaligen DDR, das eine Zielgebietskulisse ist, werden von der gesamten Investitionssumme 30 Prozent finanziert, unterstützt. Wenn zum Beispiel der gleiche Konzernbetrieb bei der möglichen EU-Osterweiterung in diesen Ländern nachfragt, dann gibt es eine Unterstützung pro Arbeitsplatz von 3.000 Euro, meine Damen und Herren, und das sind 41.000,- Schilling. Wenn jetzt zum Beispiel in Polen, in Ungarn, in Rumänien, wenn dort ein Arbeitsplatz errichtet wird, gibt es jetzt schon von der EU eine Förderung pro Arbeitsplatz von 3.000,- Schilling.

Ich nenne das Beispiel deswegen, meine Damen und Herren, weil es auch nicht möglich ist, von der nationalen Fördergebietskulisse eine Unterstützung zu erhalten. Das heißt im Klartext zusammenfassend gesagt, wenn man in keinem EU-Zielgebiet ist, das ist leider bei uns in der Region der Fall, kann man mit Förderungen in erhöhtem Ausmaß von der EU nicht rechnen. Und das ist eine Wettbewerbsverzerrung. Und da, glaube ich, müssten wir alle nachdenken, wie wir das zukünftig gestalten können, sonst werden wir einen Nachteil in Kauf nehmen müssen. Ansonsten möchte ich mitteilen, dass meine Fraktion dem NÖ Wirtschaftsförderungsfonds und Strukturverbesserungsfonds für das Jahr 1999 die Zustimmung geben wird. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Roth.

**Abg. Roth (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum Jahresbericht 1999 des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds möchte ich die Entwicklung des NÖ Tourismus und hier besonders unter dem Gesichtspunkt des qualitativen Wachstums als Chance im globalen Verdrängungswettbewerb betrachten. Laut einer Studie, die die Tourismusabteilung im Frühjahr 1999 erstellen ließ, beträgt der Anteil der Tourismus- und Freizeitwirtschaft am NÖ Bruttoregionalprodukt 1998 etwa 6 Prozent. 1998 wurden in der NÖ Tourismus- und Freizeitwirtschaft zwischen 38 und 48 Milliarden Schilling umgesetzt und etwa 32.000 Vollarbeitsplätze in Niederösterreich alleine durch den Sektor Tourismus und Freizeitwirtschaft gesichert. Ich denke, dass das eine sehr stolze Zahl ist.

In den letzten 10 Jahren vollzog sich ein enormer Strukturwandel weg von den Billigquartieren hin zu umsatzintensiveren Qualitätsbetten. Erfreulich ist auch, dass nach einer eher uneinheitlichen Entwicklung im Tourismus auf der Basis der ersten Hälfte der neunziger Jahre seit dem Jahr 1995 kontinuierlich gute Umsatzzuwächse in der NÖ Tourismus- und Freizeitwirtschaft verzeichnet werden konnten. Diese entwickelt sich zumeist stärker als der bundesweite Durchschnitt. Dementsprechend geändert hat sich auch das Bettenangebot. Von 1990 bis 1999 stieg die Zahl der Betten in Vier-, Fünf- und Dreistern-Kategoriebetrieben von 21.600 auf 28.400. Die Zahl der Betten in Zwei- und Einsternebetrieben und bei Privatzimmervermietern ist

stark zurückgegangen. Mehr als 57 Prozent der Nächtigungen in Niederösterreich wurden also in Drei- oder Mehrsternbetrieben getätigt. Nur leicht zurückgegangen ist das Bettenangebot im Bereich Urlaub am Bauernhof.

Die Qualitätsverbesserung der Unterkünfte ist auch in diesem Angebotssegment ein wichtiges Instrument um nachhaltig konkurrenzfähig zu bleiben. Der Entwicklung zum Qualitätstourismus, aber auch der hohen Bedeutung des Tagesausflugstourismus wurden im neuen touristischen Leitbild für Niederösterreich, nämlich dem Kursbuch Tourismus Niederösterreich, welches im Jahr 1999 vom Landtag beschlossen wurde, verstärkt Rechnung getragen. Qualitätsorientierung und Angebotsprofilierung auch im Bereich des Tagesausflugstourismus werden in Hinkunft tragende Säulen der Weiterentwicklung der NÖ Tourismus- und Freizeitwirtschaft sein. Aufbauend auf den Inhalten des touristischen Leitbildes Niederösterreich 2001 wurde das nunmehr gültige Tourismusleitbild-Kursbuch Tourismus Niederösterreich entwickelt und damit eine neue Entscheidungsgrundlage für das Förderwesen sowie Grundlagen für die touristischen Angebotsentwicklungen, Marketingaktivitäten der Niederösterreich Werbung, der Tourismusregionen und der Tourismusverbände geschaffen. Fundamente der Tourismusstrategien sind in Hinkunft die Landschaft und die Landwirtschaft, die Kultur und der Genuss - wobei hier Essen und Trinken gemeint ist. Diese Bausteine müssen zu einem unverwechselbaren Angebot zugespitzt werden. Niederösterreichs Tourismusangebote sollen ein noch schärferes Profil bekommen, das Niederösterreich als Tourismusdestination klarer von anderen unterscheidet. Im Sinne unserer Bemühungen, Niederösterreich zu einer Top ten-Region zu machen, hat Niederösterreich auch das Ziel, zum Land des Genießens und der Lebenskultur nicht nur für Österreich sondern auch für Mitteleuropa zu werden.

Die drei Landesentwicklungsschwerpunkte, die mit starken Marketingunterstützungen, geschickter Angebotsentwicklung und konzentrierten Förderungsmechanismen forciert werden, heißen: Leben auf dem Lande, Freizeit- und Ausflugsland sowie der Wirtschaftstourismus. Zur stärkeren Nutzung der international bekannten NÖ Tourismusmarke Donau wurde diese als neue überregionale Speerspitze definiert. Der Begriff und das Produkt Donau sollen als wichtige Sympthieträger für Angebotsentwicklung und Image des Landes international genutzt werden. Um die speziellen Gegebenheiten und unterschiedlichen Produkte der einzelnen Regionen besser zu berücksichtigen, werden zusätz-

lich für die sieben NÖ Tourismusregionen eigene regionale Kursbücher entwickelt.

Wie sieht nun der statistische Jahresrückblick für 1999 aus? Im vergangenen Jahr konnte ein Anstieg des Gesamtergebnisses um 1 Prozent, das ist in absoluten Zahlen ein Plus von 56.000 Nächtigungen, mehr erreicht werden. Die Ankünfte stiegen um rund 28.000. Es ist hier zu bemerken, dass es wohl bei den Ausländernächtigungen ein leichtes Minus gibt. Aber sehr erfreulich ist, dass das Ergebnis bei den Inlandsgästen um 2,4 Prozent sich verbessert hat. Auf Regionesebene und besonders ist hier das Ergebnis der Wachau und aus dem Nibelungengau hervorzuheben, denn hier gibt es ein Plus von 7,8 Prozent bei den Ankünften und 5,9 Prozent bei den Nächtigungen. Das beste Ergebnis hat allerdings das Weinviertel zu verzeichnen, wo ein Nächtigungsplus von 15,8 Prozent zu verzeichnen ist. Das sind Steigerungsraten, die man heute fast nicht mehr für möglich hält. Aber im Weinviertel wird es erzielt.

Wie sieht nun der Vorausblick für 2000 aus? Auf der Basis der derzeitigen Jahresbilanz von Jänner bis August 2000 bescheinigt man Niederösterreich ein Nächtigungsplus von 91.000. Das sind 2,3 Prozent. Und ich möchte hier stolz sagen, dass der Bundesdurchschnitt bei 0,4 Prozent liegt. Als besonders erfreulich ist das weitaus hervorragende Inlandsergebnis mit 4,7 Prozent gegenüber gestellt dem Bundesergebnis von 3,2 Prozent.

Die auf Grund einer Initiative von Landesrat Gabmann vor vier Jahren gegründete Aktion Incentive 2001 hat im Jahre 1999 nun den endgültigen Schritt vom Erfahrungsaustausch zum aktiven Marketing bewirkt. Die Dachmarke Niederösterreich Top-Gastgeber umfasst insgesamt 13 Angebotsgruppen, die sich auf unterschiedliche Themen spezialisiert haben.

Wenn ich nun speziell auf die finanzielle Situation des NÖ Fremdenverkehrsfonds komme, möchte ich sagen, dass der Fremdenverkehrsförderungs fonds als eigenständiges Finanzierungsinstrumentarium für die NÖ Tourismusentwicklung geschaffen wurde. Damit konnte auch eine relative Unabhängigkeit der Fördermaßnahmen von einzelnen Budgetmaßnahmen erreicht werden. 1997 kam es erstmals zu einer Verminderung des Fondsvermögens, die sich leider auch 1998 fortsetzte. Ich möchte dies hier insofern erklären, als dies zum Einen auf eine verstärkte Fördertätigkeit zurückzuführen ist und zum Anderen auf die Tatsache, dass der Fonds die EU-Kofinanzierungsmittel vorfinanziert hat. Diese Vorfinanzierung ist aber notwendig,



da die EU-Mittel sehr schleppend und mit starker Zeitverzögerung in Österreich einlangen.

Ich möchte nun auch auf die NÖ Werbung natürlich mich beziehen. Und zwar die Niederösterreich-Werbung, das möchte ich hier wirklich klar und deutlich sagen, ist österreichweit eine anerkannte, besonders innovative Landes-Tourismusorganisation, die mit herausragenden Angeboten, mit dem Weinherbst, dem Welcome-Ticket oder der Ausflugsbroschüre „Schönes Wochenende“ hohe Anerkennung in der Tourismusbranche hat. Im Geschäftsjahr 1999 wurden rund 850.000 Prospekte und Folder nicht nur im Einzelversand sondern auch auf Messen an potentielle Niederösterreich-Gäste verteilt und herangetragen. In der von der Niederösterreich Werbung initiierten Dachkampagne beteiligten sich zahlreiche Betriebe, Gemeinden, Tourismusverbände und Regionen und ließen die Erlöse auf rund 24 Millionen Schilling steigen.

Die Entscheidung des Landes Niederösterreich, die Marketingaktivitäten an die im Jahr 1994 initiierte Niederösterreich Werbung zu übertragen und damit ein flexibles, den Markterfordernissen angepasstes, schlankes Serviceunternehmen entstehen zu lassen, kann ganz sicher als gelungener Weg einer Ausgliederung verstanden werden. Natürlich wurde in der Gründungsphase der Niederösterreich Werbung auch versucht, andere Partner aus der Wirtschaft als Gesellschafter zu gewinnen. Das Ergebnis gleicht den Erfahrungen, die auch im Zuge der neuen Organisation der Österreich-Werbung gemacht wurden. Es findet sich wohl sehr bald ein Interessent der bereit ist, zum Stammkapital beizutragen. Für eine laufende Mitfinanzierung war aber auch wie im Falle der Österreich Werbung kein ernsthafter Partner zu gewinnen.

Neben den vom Land übertragenen Aufgaben, für den Niederösterreich-Tourismus tätig zu sein, wurde die Niederösterreich Werbung 1999 auch mit der Organisation der Abwicklung des gemeinsamen Beitrages der Bundesländer Niederösterreich und Wien auf der Expo 2000 in Hannover betraut. Ich möchte somit hier ausdrücklich festhalten, dass die Niederösterreich Werbung nicht nur das beste Modell für eine ganzheitliche Weiterentwicklung der Tourismuswirtschaft in Niederösterreich darstellt, sondern auch die erfolgreichste Tourismusgesellschaft aller Bundesländer ist, wie die vorhin gebrachten Ziffern und die Nächtigungssteigerungen beweisen.

Wie sieht es in Niederösterreich in der Tourismuswirtschaft am elektronischen Marktplatz aus? Im Tourismus übernehmen zusehend Netzwerke

Vertriebsfunktionen, unterstützen aber auch insgesamt die Organisationsentwicklung und tragen zur weiteren Professionalisierung der Tourismusorganisationen bei. Wie wir alle wissen, hat sich Niederösterreich 1997 nach einem von der Österreich-Werbung organisierten Systemvergleich für den Betrieb des TIScover-Systems entschieden. Das bereits umfassende Informationsangebot im TIScover ist nach nur zwei Jahren bereits ein ganz wichtiger Faktor im Niederösterreich Tourismus-Marketing geworden und bietet vor allem dem Gast wesentliche Informationen und Features für den Urlaub und für die Planung.

Nach nur fast zwei Jahren Betrieb kann auch über die Tourismus-Technologiegesellschaft in Krems eine erste Bilanz gezogen werden. Diese ist äußerst erfreulich. Kann man doch vermelden, dass fast 1.100 touristische Partner sich präsentieren über die online-Plattform des Niederösterreich-Tourismus. Darunter sind knapp 700 Beherbergungsbetriebe, 14 Angebotsgruppen, 312 Tourismusgemeinden sowie weitere knapp 50 Partner.

Sehr eindrucksvoll sind auch die Schulungszahlen, die das Interesse der Partner am TIScover verdeutlichen. Alleine 1999 wurden über 1.000 Schulungen durchgeführt. Insgesamt wurden bisher von den verschiedensten touristischen Partnern in die Fortbildung über 13.000 Stunden im Online-Marketing investiert. Aber auch die Nachfrage ist beachtlich gewachsen und wird auch in Zukunft sicherlich noch progressiv steigen. Die Entwicklung übertrifft alle Erwartungen. So besuchten knapp 600.000 Personen bei knapp 10 Millionen Seitenaufrufen die niederösterreichischen Tourismussites. Der Anteil aus dem Ausland beträgt beachtliche 45 Prozent. Durchschnittlich wurden täglich 1.634-mal die NÖ Tourismusinhalte im TIScover-System aufgesucht und dabei kam es zu 7.652 Buchungen sowie Reservierungsanfragen bei den niederösterreichischen Beherbergungsbetrieben. Damit kann gesagt werden, dass der NÖ Tourismus bereits heute umfassend im World wide web präsentiert und auf dem richtigen Weg ist.

Eine ganz wichtige Funktion für die Weiterentwicklung des Niederösterreichtourismus kommt hier auch der Reorganisation der regionalen Tourismusorganisationen zu. Viele unserer Tourismusverbände sind 30 Jahre und mehr alt. Seit damals haben sich sehr viele Aufgaben und Rahmenbedingungen verändert. Der Verkäufermarkt hat sich zu einem Käufermarkt geändert. Das infrastrukturelle und betriebliche Angebot hat sich deutlich verbessert. Die für den NÖ Tourismus tätigen Organisationen wurden daher von einem externen Beratungsunternehmen begutachtet, Optimierungsvor-

schläge eingebracht und in den Pilotregionen Waldviertel erstmals und mittlerweile auch im Mostviertel umgesetzt. Ein modernes Destinationsmanagement mit Vertriebs- und Buchungsaufgaben, Kerngeschäftssystemen, Markenpolitik und Qualitätsmanagement hat die vielen bisher ehrenamtlichen Funktionen abgelöst.

Vorbereitungen zu einer entsprechenden organisatorischen Weiterentwicklung sind auch in den Tourismusregionen Weinviertel und im gesamten NÖ Donauraum im Gange. Das Ziel ist, den niederösterreichischen Tourismus neben der landesweit tätigen Niederösterreich Werbung mit etwa sechs starken regionalen Organisationen, sogenannten Destinationen, auszustatten um so den Herausforderungen der raschlebigen Marktentwicklung auch in Zukunft gerecht zu werden.

Ich bin der Meinung und Überzeugung, dass der NÖ Tourismus auf einem richtigen und prosperierenden Weg ist und bitte Sie daher um Zustimmung bei diesem Tagesordnungspunkt. Ich danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek das Wort.

**Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Den Medien und den Worten der Frau Kollegin Roth entnehme ich, dass im NÖ Tourismus alles bestens funktioniert. Von dauernden Zuwachsraten ist die Rede. In diesem Sommer hatten wir trotz eines verregneten Juli nur ein Minus von 0,5 Prozent. Seit wir auch den Ausflugstourismus mit einbeziehen, der meiner Ansicht nach auch 100.000 Zweitwohnsitzer beinhaltet, steigen die Tourismusumsätze laufend. Die Frau Kollegin Roth hat uns dargetan, dass die Tourismusumsätze bei zwischen 38 und 48 Milliarden Schilling liegen. Ich habe das auch gelesen im Tourismusbericht. Das sind aber die Umsätze der Tourismus- und Freizeitwirtschaft, wenn man es genau betrachtet. Ich erwähne das nur, weil unter „Tourismus intern“ eine schöne Grafik, Frau Kollegin Roth, ist, wofür die Tourismusumsätze zum Beispiel 5,8 Milliarden Schilling pro Jahr 1999 genannt werden und als Quelle das WIFO angegeben wird.

So schön, so gut. Ich meine, da Schönmalerei und Presseberichte nicht immer alle Details enthalten und man in Presseberichten naturgemäß dazu neigt, der Öffentlichkeit eher positive Dinge mitzuteilen, habe ich mir einmal die Zahlen ein bisschen genauer angeschaut. Prozentuell, das ist

vollkommen richtig, lag unser Bundesland im heurigen Sommer, das ist der Zeitraum Mai bis August, mit einem Minus von 0,5 Prozent eindeutig besser als der österreichische Durchschnitt, wo es ein Minus von 3,3 Prozent gab. Ich bin darüber äußerst froh, dass es diesen Aufwärtstrend gegeben hat. Wir alle wissen, die Hauptverlierer waren Salzburg/Tirol. Die Gewinner lagen alle in Ostösterreich, nämlich Wien 2 Prozent, Burgenland knapp 1 Prozent mehr. Wenn man aber die Statistik, ich habe ja die Zahlen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes mir beschafft, genauer sich anschaut, dann fällt besonders auf, dass vor allem Wien ein Ausländerplus erwirtschaften konnte, während Niederösterreich leider ein Ausländerminus von über 5 Prozent oder 51.000 Nächtigungen in Kauf nehmen musste. Beim Inländerfremdenverkehr konnten wir aber auch vermutlich auf Grund des wetterunabhängigen Kurtourismus sogar um 40.000 Nächtigungen zulegen. Ich freue mich darüber, denn es ist dringend notwendig. Nur meine ich, Hohes Haus, dass auf die Dauer gesehen der Inlandsmarkt zu klein ist, um hier nachhaltig Zuwachsraten zu erzielen. Die offiziellen Fremdenverkehrsstatistiken der letzten Jahre unterstreichen ja diese Tatsache. Dazu kommt noch, dass vor allem die Österreicher unter der sozialdemokratisch dominierten Bundesregierung etwas über ihre Verhältnisse gelebt haben. Es kommt ein Sparpaket auf uns zu. Und das wird natürlich auch den Kurtourismus, den Tagestourismus treffen und wird in diesen Segmenten zu Rückgängen führen.

Ich möchte aber längerfristig Vergleichszahlen anstellen. Ich weiß schon, 1990 war ein Rekordsommer. Da gab es in Niederösterreich von Mai bis August mit 3,28 Millionen Übernachtungen noch um 120.000 Übernachtungen mehr als in der Bundeshauptstadt Wien. Wir wissen ja, Wien ist anders. Wien hat uns längst überholt. Verzeichnet im heurigen Sommer laut Statistischem Zentralamt um über eine halbe Million mehr Nächtigungen als Niederösterreich. Das ist auch auf den hohen Anteil ausländischer Gäste zurückzuführen, nämlich 85 Prozent, während in der Zwischenzeit der Anteil der ausländischen Gäste in unserem Bundesland auf 36 Prozent abgesunken ist.

Wenn ich wieder einen Vergleich, einen Zehnjahresvergleich anstelle, so sieht man vor allem beim Ausländertourismus die Rückgänge. 1990 gab es noch über 1,4 Millionen Ausländernächtigungen, heuer sind es um 446.000 weniger. Dies entspricht einem Rückgang von 32 Prozent. Das heißt, innerhalb weniger Jahre haben wir praktisch jede dritte Ausländernächtigung verloren und das ist nun einmal ein Faktum. Es ist uns ganz einfach nicht gelungen, trotz aller Bemühungen, die ich auch aner-

kenne, bei den ausländischen Gästen zu punkten. Und wenn wir heute nur auf den Inländertourismus setzen, glaube ich, ist das zu wenig. Ich habe schon gesagt, dieses Marktsegment ist ganz einfach zu klein. Es steht somit fest, dass meine mehrmals geäußerten Bedenken über verschiedene strategische Fehler nun zu einer traurigen Wirklichkeit werden. Wir müssen ja alle wissen, dass wir in den letzten zehn Jahren für den Tourismus 2.500 Millionen Schilling, also 2,5 Milliarden Schilling allein aus dem Landesbudget für den Tourismus ausgegeben haben. Und trotzdem müssen wir Rückgänge in Kauf nehmen.

Über den Bericht der Wirtschaftsprüfer zum Jahresabschluss des Fremdenverkehrsförderungsfonds zum 31. Dezember 1999 wurde bereits im Rahmen der Kuratoriumssitzung vom 15. Juni sehr ausführlich diskutiert. Daher heute nur so viel von meiner Seite: Im Jahr 1999 sank das Nettofondsvermögen gegenüber 1998 abermals und zwar von 53,3 Millionen Schilling auf 31,8 Millionen Schilling zum Jahresende ab. Hohes Haus! Auch die Wirtschaftsprüfer der NÖ Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft haben in dieser Kuratoriumssitzung vor einem weiteren Absinken des Nettostammvermögens gewarnt. Und ich glaube, das sollten wir sehr ernst nehmen. Und wenn hier vielleicht eingeworfen wird - es wird nicht eingeworfen - dass man die EU-Finanzierungen praktisch vorfinanzieren wird müssen so ist es wohl eine Tatsache, dass wir noch 63 Millionen Schilling bekommen, Frau Kollegin Roth, Sie schauen mich so an. Sie wissen es, wir haben es diskutiert in der Kuratoriumssitzung, dass wir andererseits 93 Millionen Schilling bitte noch bezahlen müssen.

In diesem Zusammenhang taucht halt bei mir immer wieder die Frage auf, wie geht es eigentlich weiter mit der bereits seit Jahren angekündigten Privatisierung des Kurhotels in Bad Schönau, damit dem Fremdenverkehrsförderungsfonds – und ich habe das auch in der Kuratoriumssitzung gesagt – zusätzliche Mittel zugeführt werden können. Denn wenn man den Worten des Wirtschaftsprüfers glauben kann, ist es ja offensichtlich, dass die Budgetmittel von rund 125 Millionen Schilling, mit denen der Fonds gespeist wird, einfach nicht ausreichen. Denn sonst würde das Nettostammvermögen nicht laufend absinken. Ich habe in der letzten Kuratoriumssitzung die Auskunft erhalten, dass die Privatisierung noch heuer über die Bühne gehen soll. Nur habe ich seit dieser Kuratoriumssitzung diesbezüglich ganz einfach nichts mehr gehört.

Wie schon gesagt, wir haben die Auslandsmärkte während der letzten 10 Jahre vernachlässigt. Und, glaube ich, im Ausland mit dem Slogan

„Niederösterreich, das weite Land“ unser Bundesland weit unter seinem Wert angeboten. Man sollte vielleicht wissen, dass es im Tourismus das sogenannte „goldene Dreieck“ gibt, nämlich Wien, Prag und Budapest, das international voll im Trend liegt. Dies bietet aber für Niederösterreich den großen Vorteil, dass jeder Wien-Besucher zuerst durch unser Bundesland muss. Eingedenk dieses Produktvorteiles von Niederösterreich meine ich, dass unser Bundesland verstärkt im fremdsprachigen Ausland als das Land rund um Wien wieder positioniert werden soll. Der Herr Landesrat Kommerzialrat Ernest Gabmann ist da. Ich darf dich wirklich bitten, diese Werbestrategie zu thematisieren und einer Bewerbung „Wien besuchen und in Niederösterreich wohnen“ bei ausländischer Präsentation eine verstärkte Priorität einzuräumen. Denn trotz eigener Landeshauptstadt, Donaufestival, Wackelsteine im Waldviertel und Eisenstraße müssen wir ganz einfach zur Kenntnis nehmen, dass Wien bei den ausländischen Gästen noch immer die zugkräftigste Attraktion innerhalb der niederösterreichischen Landesgrenzen ist. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen und das ist nicht bestreitbar. *(LR Gabmann: Wir haben zum Beispiel bei der Expo schon gemeinsam geworben!)* Ich weiß. Habe ich auch mit Freude wahrgenommen, lieber Herr Landesrat.

Und ich meine, man kann einfach nicht bestreiten, dass es um die ausländischen Gäste geht. Weil der Inlandsmarkt ist zu klein. Vielleicht, Frau Kollegin Roth, ich habe hier eine schöne Statistik da, die Sie auch von Ihrem Platz aus sehen können *(zeigt Grafik)*. Das sind die Inländernächtingungen im heurigen Sommer. Und das sind die Ausländernächtingungen. Also ich meine, daraus muss man erkennen, wenn wir bei den Ausländernächtingungen auf 33 Prozent abgesackt sind bereits, dass hier etwas zu geschehen hat. Und dass man nicht nur mit einer Strategie in ein rückläufiges Marktsegment, in den Inländertourismus hier investieren sollte.

Ich habe wie meine Vorrednerin den Tourismusbericht genau gelesen, wo das mit den 38 bis 48 Milliarden Schilling als Umsatz der Tourismus- und Freizeitwirtschaft, sagen wir, verkauft werden soll. Sie haben das so unterstrichen, Frau Kollegin Roth. Frage: Wissen Sie, wie diese Zahl zustande gekommen ist? Wissen Sie, dass diese Zahl nicht von den Umsatzsteuererklärungen abgeleitet ist? Weil dann würde ich sie sicherlich glauben. Wissen Sie, dass diese Zahlen auf Grund eines Rechenmodells, das mit Marketingdaten gespeist wird, zustande kommen? Daher habe ich mir auch erlaubt, am Anfang meiner Ausführungen Ihnen die Unterschiede darzulegen.

Ich möchte vielleicht um zum Schluss zu kommen, noch zwei Zahlen in Erinnerung rufen - sowohl dem Hohen Haus, als auch dem Herrn Landesrat. Im Haupturlaubsmonat hatten wir in Niederösterreich vor zehn Jahren noch weit über eine Million Nächtigungen. Heuer waren es nur mehr 783.000 Nächtigungen. Ein Rückgang, der nur zu einem geringen Teil auf Inlandsgäste, aber zum überwiegenden Teil auf das Fernbleiben ausländischer Gäste zurückzuführen ist. Ich glaube daher, dass man für den Sommertourismus verstärkt Auslandsaktivitäten zu planen hat. Auch verstärkt Auslandsaktivitäten dann in einem mehrjährigen Konzept umsetzen soll. Und wenn ich in meinen Ausführungen gesagt habe, Wien ist anders - Wien hat uns bereits überholt in diesem Sommer - so habe ich auch eine schöne Grafik, die deutlich zeigt, dass hinter Niederösterreich nur mehr das Burgenland ist. Und wenn ich - der Herr Landesrat hört mir so aufmerksam zu, das freut mich ja - wenn ich dann gelesen habe im „weiten Land“, dass demnächst vielleicht wieder ein neuer Tag-Slogan kommt. Den könnte ich mir ja vorstellen. Weil der lehnt sich wieder an den Slogan, den wir mit Millionenaufwand beworben haben, nämlich „Niederrösterreich – Kultur braucht der Mensch“ an. Dass der Herr Landesrat jetzt meint, das Wichtigste ist „Lebenskultur pur“, wieder mit Kultur, da stimme ich mit überein. Nur meine ich, falls man hier eine groß angelegte Werbekampagne macht sollte man das grundsätzlich für die Auslandsmärkte auch überlegen und wirklich an das goldene Dreieck im Tourismus denken. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

**Abg. Keusch (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch aus meiner Sicht in Kurzform einige grundsätzliche Anmerkungen zu den beiden vorliegenden Berichten, nämlich zum Tourismusbericht 1999 und zum Bericht des Wirtschaftsprüfers über den Fremdenverkehrsförderungsfonds 1999. Ich möchte mich nicht mit einer langen Rückschau aufhalten, sondern eher die Zukunftsaufgaben darstellen in den Blickpunkt der Debatte rücken, weil ich glaube, es geht nicht darum, die Tourismusvergangenheit zu beweihräuchern oder auch zu beklagen, je nach dem wie man sie sieht. *(LR Gabmann: Das war' nicht schlecht, einmal zu beweihräuchern!)* Wir haben teilweise auch Grund zur Freude. Das hat auch niemand meiner Vorredner, und auch ich möchte das nicht tun, zu bestreiten. Aber man kann diskutieren darüber, wollte ich zum Ausdruck bringen.

Doch Aufgabe ist es eigentlich, die Zukunftschancen des Tourismus zu orten und auch zu nutzen. Darum geht's. Und das wird sicherlich angesichts der Sparziele, die die Bundesregierung verordnet hat - und jetzt kann man wieder lamentieren, das waren die bösen Roten früher. Ich bin nicht der Überzeugung, dass man ein Nullbudgetdefizit so kurzfristig umsetzen muss. Denn darin liegt sozusagen die Crux der ganzen Geschichte. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Man kann es auch auf einige Jahre aufteilen wie es andere Länder auch machen. Aber das ist nicht der Kern meines Diskussionsbeitrages. *(Abg. Kurzreiter: Herr Kollege! Es geht nur um die Neuverschuldung. Die alten Schulden bleiben uns ohnehin!)*

Reden wir lieber nicht über die Förderungen der Landwirtschaft, Herr Kollege Kurzreiter. Denn da hätten wir Diskussionsgrund genug. *(Abg. Kurzreiter: Die sind nicht der Grund dafür! Damit liegst du völlig falsch!)*

Die sind nicht der Grund. Aber da läuft viel Geld hinein. Nur damit das klar ist. Und wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Das kann gefährlich werden.

Herr Landesrat! Das wird dich freuen. Grundsätzlich kann man mit dem Tourismusergebnis 1999 zufrieden sein. Ich meine auch, dass die Tourismusförderungen, die die Investitionen ausgelöst haben, sich gelohnt haben auf diesem Sektor. Die Frau Kollegin Roth hat die Ankunftssteigerungen, die Übernachtungssteigerungen schon angeführt. Ich kann mir das ersparen. Es wurde auch gesagt, dass der Inlandsgast dominiert hat. Auch Auslandsgäste kamen mehr, Herr Kollege Dkfm. Rambossek. Sie blieben allerdings kürzer. Und das ist die Problematik an der Geschichte.

Was die Landesviertel betrifft, so hat das Weinviertel die beste Profilierung zustande gebracht, hat die höchste Nächtigungssteigerung, gefolgt vom Waldviertel und vom Mostviertel. Und das nächtigungsstärkste Industrieviertel hat immer noch mit plus 0,2 eine Nächtigungssteigerung zustande gebracht. Die Rangreihe der Bezirke könnte man anführen. Auch für die Bezirke gilt eine Steigerung. Wobei der nächtigungsstärkste Bezirk, der Bezirk Neunkirchen mit ungefähr 693.000 Übernachtungen noch eine Steigerung zum Vorjahresergebnis um 1,7 Prozent zustande brachte, der Bezirk Baden allerdings mit ungefähr 635.000 Nächtigungen schon eine Einbuße von 1,3 Prozent im Vergleich zu 1998 hinnehmen musste oder zu verzeichnen hatte. Und Schlusslicht dieser Nächtigungsskala ist Waidhofen a.d. Ybbs, die Statutarstadt Waidhofen a.d. Ybbs mit dem höchsten

Minus, nämlich mit 10,7 Prozent. Und wenn man die Dinge nicht global, also durchschnittlich betrachtet, sondern auch auf diese Details eingeht, dann ist der Überblick, der Durchblick, meine ich, doch etwas genauer und besser.

Dass der Trend zum Qualitätstourismus mit Nächtigungssteigerungen in den hochqualifizierten Bereichen - Fünf- und Viersternbetrieben - mit fünf Prozent gestiegen ist, wurde gesagt. Tourismusumsätze konnten gesteigert werden. Dennoch muss ich die Frau, die Darstellung, Verzeihung, nicht die Frau Kollegin Roth, sondern die Darstellung der Frau Kollegin Roth ein wenig entglorifizieren. So erfreulich dieser Trend in den ersten acht Monaten des Jahres ist oder es ist, dass der Trend, dieser positive Trend die ersten acht Monate des heurigen Jahres auch angehalten hat - von Jänner bis August konnten wir ein Nächtigungsplus von 2,3 Prozent einfahren. Niederösterreich liegt damit besser als das gesamte Österreich. Etwas schlechter ist schon das Ergebnis der Sommermonate Mai bis August mit einem Minus von 0,5 Prozent. Und noch schlechter ist das Ergebnis im August. Also den August für sich allein betrachtet. Hier weisen wir ein Übernachtungsminus von 1,3 Prozent aus. Wobei, das wurde auch schon gesagt, der generelle Rückgang bei den Ausländernachtungen durch eine durchaus beachtliche Steigerung bei den Übernachtungen von Inländern wettgemacht werden konnte.

Bleibt zu hoffen, dass sich hier mit dem Augustergebnis nicht eine Bruchlinie abzeichnet und dieser positive Trend in der Tourismusentwicklung unterbrochen wird. Und dass das keine Unkenrufe sind, meine Damen und Herren, ist daran zu erkennen - und ich glaube, man muss den Tourismus nicht nur augenblicksweise betrachten, sondern doch auch in einer mittelfristigen Betrachtung sehen. Dass das keine Unkenrufe sind, ist daran zu erkennen, dass sich die Anteile der einzelnen Landesviertel an den gesamten Nächtigungen in Niederösterreich seit 1990 wesentlich verändert haben. Nicht nur verschoben, sondern auch im Ausmaß verändert haben. Denn nur das Waldviertel und das Weinviertel haben in diesem Zeitraum die Nächtigungsanteile ausbauen können. Das Industrieviertel ist von 51 Prozent Nächtigungsanteil auf 46,5 Prozent gefallen. Und auch das Viertel ober dem Wienerwald, also das Mostviertel ist von 25,6 Prozent auf 24,3 Prozent Nächtigungsanteil gesunken. Und das sind die Zahlen, die kann man sich ohne weiters vom ÖSTAT aus dem Internet runterladen. Das sind qualifizierte Zahlen. Daran gibt es, glaube ich, nichts zu rütteln, zu deuteln oder zu beschönigen.

Aber nicht nur der Nächtigungsanteil ist nicht optimal, sondern auch die Nächtigungsentwicklung seit 1990 bis 1999 ergibt im Weinviertel das schon zitierte gigantische Plus. In diesen zehn Jahren hat das Weinviertel um 44,7 Prozent zulegen können. Die anderen Landesviertel, meine Damen und Herren, sind aber abgesackt in der Nächtigungsentwicklung. Das Industrieviertel mit minus 22,1 Prozent - und das Industrieviertel ist die nächtigungsstärkste Region. Und auch das Viertel ober dem Wienerwald, also das Mostviertel hat ein Nächtigungsminus von 18,9 Prozent in diesem Zeitraum. Lediglich das Waldviertel konnte das Ergebnis mit einem Minus von nur 0,2 Prozent relativ ausgeglichen halten.

Und aus dieser Entwicklung ist also meine Sorge um den Erhalt dieser positiven Tourismusentwicklung nicht ganz unbegründet. Ich weiß aber auch, dass die Nächtigungsstatistik nicht das alleinige Allheilmittel ist oder die alleinige Messgröße ist. Nur muss ich dazu sagen, ich bin schon ein bisschen verwundert. Nämlich noch dazu, wo in Niederösterreich der Tagesausflugsgast oder der Tagesausflug eigentlich das entscheidende Kriterium ist und daher die Nächtigungsstatistik nicht diese Aussagekraft hat. Dennoch aber bin ich ein bisschen verwundert, dass man bis jetzt keine anderen Messkriterien, Herr Landesrat, zustande gebracht bzw. eingeführt hat. Ich glaube, mich richtig zu erinnern, es hat sogar einen Antrag im Landtag gegeben, entsprechende Messkriterien einzuführen, die mehr Treffsicherheit bieten. Und es ist nicht so, dass es diese Messkriterien nicht gibt. Die gibt es sehr wohl. Ich könnte mir vorstellen, dass man Tourismusumsätze als Messgröße verwendet. Oder die Tagesausgaben der Urlaubsgäste oder einen Wertschöpfungsanteil, wie von der Frau Kollegin Roth heute schon einmal ins Treffen geführt wurde. Den Wertschöpfungsanteil der Freizeitwirtschaft am Bruttoregionalprodukt zum Beispiel. Und ich kann überhaupt nicht verstehen, dass man sich dazu noch nicht durchringen konnte! Denn es ist mir einfach schleierhaft, wie man ohne diese genauen Analysedaten auf Marktveränderungen gerade in dem sensiblen Bereich der Tourismuswirtschaft reagieren möchte. Oder auf welcher Grundlage man Tourismusstrategien entwickeln möchte, die sich doch sehr rasch verändern können. Manchmal befällt mich das Gefühl, dass man so viel Transparenz eigentlich gar nicht möchte, weil man natürlich dann eine viel bessere Kontrollmöglichkeit hätte oder manche Dinge besser nachvollziehen kann. *(LR Gabmann: Wenn die Betriebe zufrieden sind, dann funktioniert das! Frag' einmal die Tourismusbetriebe!)* Lassen wir das, Herr Landesrat. *(LR Gabmann: Ich*

*weiß nicht, mit wem du redest, aber die sind wirklich sehr zufrieden!)*

Herr Landesrat! Es gibt eine Entwicklung in den letzten Monaten, vor allem im August, wo erkennbar ist, dass die Nächtigungen zurück gehen! *(LR Gabmann: Du redest über die Nächtigungen! Wir reden vom Tagesausflug!)*

Vom Tagesausflug reden wir, ja. Aber das sagt ja noch lange nicht bei dem Ergebnis, wir haben keine Messgröße. Ich habe auch im Tourismusbericht gelesen. Ich weiß schon, und ich habe auch zwischen den Zeilen gelesen, dass, ich glaube, die Handelskammer war es, erhoben hat, dass nicht nur zwei Prozent Anteil des Tourismus am Brutto-regionalprodukt sind, sondern dass er bei sechs Prozent liegt. Okay!

Dennoch, glaube ich, ist es wichtig für den Niederösterreich-Tourismus und vor allem für die Strategien für die Zukunft, genaue Messdaten zu haben. Weil gerade der Tourismus etwas ist, was sich sehr rasch verändert in der ganzen Marktsituation. Und daher muss man rasch reagieren können. Mit dem Instrumentarium der Nächtigung, das ist zu wenig. Und auch die Reaktion der Betriebe - naja, die Betriebe werden sich diesem Schicksal ergeben, weil sie eine schwache Eigenkapitaldecke haben. Weil sie darauf angewiesen sind, was das Land aus dem Ganzen macht. Und daher ist es meiner Meinung nach so wichtig, dass das Land über genaue Fakten verfügt, über Marktanalysen verfügt, über Daten verfügt, um richtig zu reagieren. *(LR Gabmann: Da gibt es die OGM-Studie von der Wirtschaftskammer, die genau das abdeckt!)*

Ja, sie ist im Tourismusbericht angeführt. Ich sage ja, manchmal befällt mich das Gefühl, dass man so viel Transparenz im Land Niederösterreich gar nicht möchte. Weil sonst würden diese Dinge längst eingeführt sein, als Messgrößen dienen und damit würden die Dinge offen gelegt werden und es gäbe mehr Transparenz!

Zum Tourismusleitbild oder zum Kursbuch, wie es vielsagend genannt wird, auch noch einige Anmerkungen. Eine wertvolle Grundlagenarbeit, gar keine Frage. Wir haben uns damit touristisch klar und eindeutig positioniert, das ist auch ganz wichtig. Wenn es auch im Vergleich zum Leitbild 2001 eine totale Abkehr von den bisher gültigen Tourismusgrundsätzen bedeutet und im neuen Leitbild sozusagen kein Stein auf dem anderen bleibt. *(Abg. Roth: Das ist die Gefahr der Deflexibilität!)*

Ich sage ja, eine gute Grundlagenarbeit, auch wenn, das ist der bescheidene Wermutstropfen dabei, aber die Kurzformel des Tourismusleitbildes lautet meinem Dafürhalten nach „Schwerpunkt setzen auf der Angebotsseite“. Das ist wichtig und richtig. Und auch die Abkehr von der Fördergieß-

kanne. Und das wird manchem gerade in der Tourismuswirtschaft nicht unbedingt so lieb sein wenn es im Leitbild so klar zum Ausdruck gebracht wird.

Das Leitbild ist meiner Meinung nach aber nur der Wegweiser zum Ziel. Ich sage nicht die Hülse, denn eine Hülse ist etwas Leeres. Sondern sie ist die Hülle des Ganzen. Ich meine aber, dass eben auf Grund dessen der zweite Schritt zu setzen ist. Dass man eine Strukturanalyse durchzuführen hat. Und auf Basis dieser Strukturanalyse Feinstudien macht, Detailkonzepte entwickelt, konkrete Projekte entwickelt, Umsetzungspläne entwickelt, woraus sich meiner Meinung nach auch Infrastrukturinvestitionen im Tourismus ergeben, um die Tourismusentwicklungsschwerpunkte, wie sie im Leitbild angeführt sind - die Frau Kollegin Roth hat sie angeführt - Leben auf dem Land, Freizeit und Ausflugsland, Wirtschaftstourismus und auch die Speerspitze Donau, um diese Leitbildziele zu erreichen.

Es ist wichtig! Ich glaube, dass Niederösterreich über viele Tourismusressourcen verfügt, die noch entsprechend aufbereitet werden müssen. Denn derzeit ist es ja so, dass wir das fördern, was schon am Markt ist. Ein Angebot, das da ist, soll verstärkt werden, soll besser vermarktet werden, soll in Packages verpackt werden und soll an den Mann gebracht werden. Ich meine aber auch, dass es Tourismusressourcen gibt, die es noch zu entwickeln gilt. Die es noch aufzubereiten gilt. Wo wir unser Tourismusangebot verbessern, verbreitern, vermehren können. Und es genügt meiner Meinung nach nicht, sich ausschließlich auf die Förderungsaktionen als einziges Steuerungselement zu beschränken. Wie gesagt, gefördert oder beworben wird das, was schon als Angebot vorhanden ist. Hier aber ist die Kreativität und auch Projektarbeit gefordert. Und ich hoffe, Herr Landesrat, dass wir uns da verstehen. Eine Riesenmostbirne, wie wir sie im Bezirk als Symbol des Mostviertels kreiert haben, halte ich nicht für einen unwiderstehlichen Werbeträger, der plötzlich die Urlauber in Scharen anlocken und die Tourismuszukunft im Mostviertel einleiten wird. Ich verstehe unter einer qualitativen Tourismusentwicklung etwas mehr als solche symbolischen Gesten, die noch dazu einen Schibbel Geld kosten. Ich meine damit, und das ist auch ausgeführt worden, wir sollen das Nächstliegende, das Naheliegende tun. Nämlich zum Beispiel, zum Beispiel sage ich, und es gibt mehrere derartiger Beispiele, die international bekannteste niederösterreichische Tourismusmarke, die Donau zum Beispiel stärker nutzen und vermarkten. *(Unruhe bei LR Gabmann.)*

Ich weiß es ja, Herr Landesrat. Du sollst mich nicht herausfordern, Herr Landesrat. Wenn ich daran denke, jetzt hätte ich fast gesagt, dass es eine

„Zangengeburt“ war. Aber ich möchte es vornehmer formulieren: Wie lange es gedauert hat, welcher politischen Kraftanstrengung es bedurfte, bis die Gelder bereit gestellt waren, die Donauschiffahrt nach dem Niedergang der DDSG weiterzuführen. *(LR Gabmann: Aber das waren eure Finanzminister!)*

Bitte, da ist es um 30 Millionen vom Land Niederösterreich gegangen. Ich weiß es! *(LR Gabmann: Ich habe mit vier Finanzministern und 27 Finanzsekretären verhandelt!)*

Ich habe nicht davon geredet, dass der Zeitpunkt zu spät war, sondern ich habe gesagt, es hat lange gedauert, bis Niederösterreich das Geld bereit gestellt hat. *(LR Gabmann: Das war nicht das Problem!)*

Doch, das war es. Wie lange es zum Beispiel auch gedauert hat, Herr Landesrat, bis man die DDSG-Anlegestellen erworben hat. Ich weiß schon, es waren schwierige Verhandlungen, das gebe ich schon zu. Aber das alles, bitte, hat Zeit verzögert, hat Nachteile für den Tourismus bedeutet.

Oder ich denke auch daran, dass der Donauradweg noch immer nicht fertig ist! Jetzt „wurscheln“ wir wirklich schon sehr lange da herum. Und wie stockend zum Beispiel die Destinationsmanagements installiert werden. Es ist nicht alles eitel Wonne im Tourismus bei uns. Ich gebe zu, es ist vieles bewegt worden. Ich halte das Leitbild für gut. Aber das heißt noch lange nicht, dass wir uns jetzt zurücklehnen können und warten darauf, dass sich das von selbst ergibt. Das heißt harte Arbeit! Und daher komme ich zu dem Schluss: Es genügt nicht, ein Tourismusleitbild zu präsentieren oder ein Kursbuch zu präsentieren, um das vornehm zu formulieren, ohne konkrete Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten. Hier ist der zweite Schritt zu setzen. Ich habe das schon gesagt.

Und es genügt zweitens auch nicht, dass sich die NÖ Tourismuspolitik in einem Weinherbst oder in einem weinherbstlichen Exklusivzirkel erschöpft. Werbung ist ungemein wichtig, das ist keine Frage, insbesondere im Tourismus. Aber sie darf nicht, wie manchmal der Eindruck entsteht, zu einem Instrument der Selbstdarstellung für den Herrn Landesrat oder für seinen Chefwerber, Herrn Merkl, verkommen! Und jetzt weiß ich, jetzt habe ich das Beispiel zu bringen, weil mich alle so fragend anschauen oder vorwurfsvoll anschauen. Es gibt ein Beispiel: Dort, wo zum Beispiel in Gobelsburg, Schloss Gobelsburg in der Gemeinde Langenlois, der Weinherbst in dieser Gegend eröffnet wurde, hat es einen Regionalpolitiker gegeben, der wollte an dieser Festivität teilnehmen. Hat ausrichten lassen, er kommt. Es ist ein gar nicht einmal unbedeutender Landespolitiker. Und man hat ihm erklärt, es ist gar

nicht möglich, es ist kein Platz mehr frei, es gibt keinen Platz, er kann nicht kommen. Ja, meine Damen und Herren, das darf doch nicht wahr sein! Da muss man die Frage danach stellen, wer zahlt denn bitte diese Veranstaltungen? Wenn ich da lese Erwin Pröll und Mariandl zur Sonnwend' im Wachauer Landl. Oder: Drunt in der Wachau. Und ich möchte den „Kurier“-Artikel gar nicht vorlesen, wer aller bei dem Weinherbst war. Und ein maßgeblicher Landespolitiker, nur deswegen, weil er von der SPÖ war, hat dort keinen Platz? Ja, meine Damen und Herren, das ist ein Skandal erster Sorte! Nur damit das klar ist: So kann es nicht sein! *(Beifall bei der SPÖ. – LR Gabmann: Sag' mir wer das war! Das gibt's nicht!)*

Das sag ich dir dann im Vertrauen unter vier Augen, Herr Landesrat.

Noch einige Sätze zum Bericht über den Fremdenverkehrsförderungsfonds 1999. Der Wirtschaftsprüfer hat den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk erteilt. Der Fonds wurde ordentlich geführt, gar keine Frage. Leider, das wurde auch von meinen Vorrednern ausgeführt, haben sich die Fondsfinanzen weiter verschlechtert. Von 54 Millionen an verfügbarem Stammvermögen im Vorjahr auf 31,8 Millionen per Ende 1999. Auffällig ist - das haben meine Vorredner nicht gesagt - dass heuer erstmals die Aufwendungen höher waren als die Erträge. Das heißt, dass die Fondseinnahmen, die sich aus dem Landesbeitrag von in etwa 110 Millionen in diesem Jahr zusammen setzen aus der EU-Kofinanzierung, aus den Kofinanzierungsmitteln, die genau mit 33,3 Millionen zu Buche stehen und sonstigen, also Zins- und sonstigen Erträgen zusammen setzen, dass die nicht mehr ausreichen, um die Tourismusaufwendungen des laufenden Jahres abzudecken. Das heißt, dass ein echter Substanzverlust um 4,1 Millionen eingetreten ist!

Und wenn ich jetzt überschlägig die verfügbare finanzielle Manövriermasse für das Jahr 2000 errechne, dann werden meiner Meinung nach aus diesen genannten Größen in etwa 160 Millionen, nämlich aus dem verfügbaren Stammvermögen zusammen kommen. 160 Millionen, aus dem verfügbaren Stammvermögen diese 31,7 Millionen, aus der Kofinanzierung für dieses Jahr 27,4 Millionen und aus dem Landesbeitrag, ich hoffe, dass das 100 „Mille“ sind. Und wenn der Herr Kollege Dkfm. Rambossek Recht hat, dann füllt vielleicht, wenn es nicht ad saccum zum Finanzreferent geht, vielleicht auch noch der Verkauf des Kurhotels Bad Schönau noch ein bisschen etwas in die Kassa. Dann haben wir etwa 160 Millionen zur Verfügung. Und wenn man davon ausgeht, und das, glaube ich, ist durchaus realistisch, dass die Tourismusaufwendungen auch heuer in der Größenordnung

von um die 150 Millionen liegen, dann geht der Handlungsspielraum des Fonds gegen Null! Also, der Fonds ist nicht illiquid, aber er ist fast handlungsunfähig. Und ich bin überzeugt, Herr Landesrat, du weißt das ganz genau! Hier gibt es Handlungsbedarf! Und ich hoffe, dass es dir gelingt, dieses Problem, aber auch die anderen anstehenden Probleme entsprechend zu lösen im Interesse der Tourismuswirtschaft. Und ich darf hier auch festhalten, dass wir Sozialdemokraten den Bericht selbstverständlich zur Kenntnis nehmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile dem nächsten Redner Herrn Abgeordneten Dirnberger das Wort.

**Abg. Dirnberger (ÖVP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Unser Weg in die Topregionen stimmt! Der letzte Bericht vom August weist 534.659 unselbständig Beschäftigte in Niederösterreich aus, ein Minus von 14,4 Prozent bei den Arbeitslosen gegenüber dem Vorjahr, überhaupt die niedrigste Arbeitslosenrate seit 10 Jahren. Bei der Jugendbeschäftigung sind wir überhaupt die Nummer 1 in Europa. Und was uns besondere Freude bereitet: Mit der Pröll-Prokop-Initiative, der Job-Initiative haben wir 4.300 Arbeitsplätze in sensiblen Bereichen, zum Beispiel bei den Langzeitarbeitslosen und behinderten Menschen, schaffen können.

Und dazu möchte ich sagen, natürlich war nicht alles hausgemacht. Wir hatten auch gute Rahmenbedingungen. Zum Beispiel die Konjunkturstütze Export. Von der guten Auslandskonjunktur hatten wir auch eine günstige Entwicklung der Lohnstückkosten in Österreich, was sicher eine sehr positive Voraussetzung war. Aber auch der private Konsum ist entsprechend gestiegen, begünstigt durch die letzte Steuerreform und das Familienpaket. Die realen Einzelhandelsumsätze ohne die Pkws stiegen laut dem Wirtschaftsförderungsfondsbericht um 4 Prozent. Und wenn wir sagen, Niederösterreich - neuer Rekord 540.000 Beschäftigte, so war das ein Plus von 0,9 Prozent. Wir dürfen auch hier stolz sagen, bundesweit hat es ein Plus von 0,5 Prozent gegeben. Wir sind halt immer Schrittmacher in diesem Lande. Keine Frage. Interessant ist auch die Frage der Perspektive für die Frauen. Die Männerbeschäftigung stieg bei uns in Niederösterreich gegenüber dem Vorjahr um 0,4 Prozent, die Frauenbeschäftigung stieg viermal so stark, nämlich um 1,6 Prozent! Das macht uns eine große Freude, weil wir gerade im Bereich der Frauen ganz besondere Problemfelder in der Beschäftigung haben.

Diese Beschäftigungsgewinne sind es wert, dass man sie genauer analysiert. Ich gehe zunächst einmal zum Dienstleistungssektor, wo wir österreichweit, ja europaweit natürlich immer in den letzten Jahren, im letzten Jahrzehnt Zuwächse hatten auf Kosten des Produktionssektors. Hier haben wir besonders hohe Zuwächse zustande gebracht bei der Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen mit einem Plus von 2.857 Beschäftigten in einem Jahr. Das ist ein Plus prozentuell von 14,5 Prozent. In der Handelsvermietung und im Großhandel, im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen, vor allem im Gewerbe- und Gaststättenwesen, aber auch in der Datenverarbeitung, Datenbanken, wo wir ein fulminantes Plus von 28 Prozent verzeichnen konnten.

Und das, was mich ganz besonders fröhlich stimmt ist die Tatsache, dass es uns nicht nur gelungen ist, im Dienstleistungsbereich Zuwächse zu erzielen, was ja österreichweit gang und gäbe ist, dass wir nicht nur das zustande gebracht haben, sondern wir haben auch im Produktionsbereich in verschiedenen Branchen deutliche Zuwächse zustande bringen können. Ich denke hier an den Maschinenbau, an die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, an die Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung und nicht zuletzt Medizin-, Meß-, Steuer- und Regelungstechnik und Optik, wo wir sogar 6,2 Prozent Zuwachs verzeichnen konnten. Ich glaube, das ist nur denkbar in einem wirtschaftspolitischen Klima in einem Land mit optimalen Rahmenbedingungen für die Betriebe. Und schon morgen wird der zuständige Wirtschaftslandesrat Ernest Gabmann in einem nächsten freudigen Anlass eine Betriebsstätte eröffnen können. Nämlich das international renommierte Unternehmen Liebherr wird sich in Korneuburg ansiedeln mit 200 Arbeitsplätzen. Herr Landesrat, ich danke auch hier ganz besonders für die Initiative in diesem Bereich. Das ist wieder ein ganz großer Schritt nach vorne für uns.

Zurück damit zum Wirtschaftsraum Niederösterreich. Was sind denn wesentliche Voraussetzungen, wo Landesrat Gabmann in all den Jahren seiner Tätigkeit als Wirtschaftslandesrat ganz besondere Schwerpunkte gesetzt hat? Ich nenne als Punkt 1 seine ständige Forderung und die Durchsetzung dieser Forderung nach weniger Bürokratie. Wenn 90 Prozent aller Gewerbeverfahren in Niederösterreich weniger als drei Monate dauern, dann möchte ich andere Bundesländer und andere Bereiche sehen. Wir konnten das durchsetzen! Und ich sage auch offen, da ist wirklich ein großer Fortschritt passiert. Da waren wir früher auch in unserem Land zu langsam. Ein großer Fortschritt! Ein



zweiter Punkt: Die bessere Ausbildung. Zum Beispiel haben wir in Niederösterreich auch mehr Geld für die Fachhochschulen zur Verfügung gestellt. Und vor allem die Gründeroffensive. Die regionalen Innovationszentren. An 11 Standorten ist das RIZ tätig mit all den erfolgreichen Initiativen, die hier gestartet wurden.

Ein ganz besonderer Schwerpunkt, der uns gelungen ist, nämlich auf die Initiative unseres Landeshauptmannes Erwin Pröll: Der Start der Technologieoffensive mit Dipl.Ing. Franz Viehböck als NÖ Technologiebeauftragten. Schon in der Startphase, meine Damen und Herren, konnten wir hier tausend neue Arbeitsplätze schaffen. Und ich möchte hier auf den Punkt zu sprechen kommen, der es wirklich wert ist, heute besonders in den Mittelpunkt gerückt zu werden: Mitte September hat Landesrat Gabmann eine Kalifornienreise zur Stanford Universität getan. Und ich darf wirklich gratulieren, Herr Landesrat, zum Abschluss des Kooperationsvertrages der Stanford University mit Seibersdorf. Aber warum darf ich hier ganz besonders gratulieren? Drei wesentliche Punkte waren es, die ganz besonders bedeutsam sind. Erstens werden nämlich neue Produktionstechniken im Spritzgußverfahren in Niederösterreich anzuwenden sein. Zweitens: Forschungs-, Entwicklungs- und Demonstrationszentren werden im RIZ installiert. Und drittens: Prof. Prinz, ein Niederösterreicher in Stanford, wird dafür verantwortlich sein und sorgen für den Studentenaustausch von niederösterreichischen Studenten an die Stanford University. Ich denke, Herr Landesrat, der Weg dorthin war nicht bloß weit, sondern hier ist der Meilenstein tatsächlich gelungen. Es ist gelungen, einen Meilenstein zu setzen.

Und damit komme ich - das darf ich schon noch erwähnen - zu dem Fitnessprogramm des Landes Niederösterreich. Wenn wir bis 2003, also innerhalb dieser Legislaturperiode, 6 Milliarden Schilling ausgeben, so zeitigt das eben die entsprechenden Früchte. Dass wir jetzt ständig in den Daten der wirtschaftlichen Entwicklung um das gewisse Etwas vorne sind. Dass wir ständig der Schrittmacher in der Republik in Österreich sind. Wir sind derzeit in der Mitte der Legislaturperiode und wir dürfen wirklich voller Stolz sagen, die halbe Zeit mit voller Kraft weiter voraus. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geschätzte Damen und Herren!

Ich hoffe, dem Herrn Landesrat Gabmann ist jetzt nicht Angst und Bange geworden. Denn üblicherweise, wenn man derartig gelobt wird in der Politik, hat das nichts Gutes zu bedeuten. Ich hoffe, es bedeutet gar nichts anderes als dass vielleicht wie auch jetzt schon geschmunzelt wurde, sich der Abgeordnete Dirnberger von der Arbeiterkammer hin zum Wirtschaftsbund bewegen möchte und sozusagen seine Eintrittsrede gehalten hat.

Nun aber wieder zurück zum Ernst der Sache. Zuerst zum Wirtschaftsbericht, dann zum Tourismusbericht. Durch die Zusammenlegung der beiden Punkte muss ich beide in eine Rede jetzt fassen. Zumindest erlaubt es mir zwei gemeinsame Punkte anfangs festzuhalten. Ich weiß jetzt nicht, ob das in die Lobeshymnen hineinpasst oder schon in die Kritikparade gehört. Aber es ist zumindest auffällig, dass in beiden Bereichen sowohl bei der Wirtschaftsförderung, als auch bei der Fremdenverkehrs-förderung der Bezirk Gmünd im Vergleich zu seiner Größe und Bedeutung bzw. auch im Vergleich zu anderen ähnlich gelagerten Bezirken erstaunlich oft bei Projekten punkten kann. Ich stelle es einfach mal in den Raum. Ich hoffe, es trifft eine Aussage über die Innovationskraft meines Heimatbezirkes und schlägt sich demnächst auch in verbesserten Wirtschaftsdaten und einer besseren Lebensqualität für die Bevölkerung nieder. Nicht nur in der Statistik der Wirtschafts- und Fremdenverkehrs-förderung. Darüber können wir dann in zwei, drei Jahren nachweislich Bilanz ziehen.

Der Abgeordnete Dirnberger hat jetzt schon einiges zur Wirtschaftsentwicklung angerissen. Und ich bin ja versucht, nächstes Jahr zu probieren, vor ihm dranzukommen. Weil ich nämlich glaube, ich könnte schon die Haupttendenz Ihrer Ausführungen auch wiedergeben. Ich habe sie vorweg zumindest hier schon mit top ten mal festgehalten, und mir den Bericht auf die Top ten Qualität hin angeschaut. Und ich verstehe ja wirklich nicht, wo Sie mit dieser Überzeugungskraft und Begeisterung die Top ten-Position aus dem Wirtschaftsbericht 'rausgelesen haben. Ich habe ganz trockene Zahlen. Die lauten: Wir haben ein Plus von 2,3 Prozent zu verzeichnen in der Wirtschaftsentwicklung. Das heißt, wir sind gleich auf mit dem Durchschnitt Österreichs. Die Prognose für 2000 und 2001 - keine von uns, sondern vom unabhängigen Institut - bedeutet, dass Niederösterreich im Wesentlichen leicht unter

dem Österreich-Wert liegen wird. Ich meine, wo ist da jetzt Top ten? (Abg. Dirnberger: Frau Kollegin! Der Bericht stammt vom AMS!)

Ich habe einfach den von Wirtschaftslandesrat Gabmann vorgelegten Bericht gelesen. Und da stehen die Prognosen ganz eindeutig gleich auf Seite 1, 2 und 3 alle zusammengefasst. Und ich sage zum Beispiel hier aus dem Bericht heraus: Der Ausblick im Jahr 2000 rechnet man, ... Entschuldigung, da bin ich im falschen Bereich. (Abg. Dirnberger: Ich habe hier von konkreten Bereichen gesprochen!)

Ich habe ja gesagt, Prognose. Die Prognose für 2000 und 2001. Das ist klar. Und da sagt das WIFO in seiner Prognose vom April 2000 für Österreich 3 Prozent bzw. 2,7 Prozent inklusive der Sondereffekte. Für Niederösterreich ist der Wert jeweils gering darunter. Sie können selber nachschauen, Seite 4, wir brauchen jetzt nicht ins Detail gehen. Also ich beziehe mich nur auf den Bericht, den uns der Herr Landesrat Gabmann hier vorgelegt hat. Also ich sage, da sehe ich noch nicht unbedingt das Top ten.

Und ich habe mir ein zusätzliches Element jetzt nur rausgefischt, weil ja immer wieder kommt, wie fit Niederösterreich ist und gemacht wird. Und ich habe ein Kriterium rausgenommen. Da habe ich sicher auch schon im Verlauf der letzten Monate mehrfach gehört, dass wir top ten sind. Ich habe mir jetzt ein Kriterium für wie innovationsfreudig und zukunftsfit ist Niederösterreich als Wirtschaftsregion, genommen. Die Internetnutzung in österreichischen Betrieben als Vergleich. Ich hab hier eine Quelle: Österreichisches Institut für Gewerbe- und Handelsforschung. Also auch nicht gerade grün. Und die haben eine Statistik aufgestellt, wieviele Betriebe bereits jetzt Internet nutzen im Bundesländervergleich. Es stimmt schon, Niederösterreich ist top ten, weil es nämlich nur neun Bundesländer gibt. Wir sind am vorletzten Platz vor Burgenland. Weit voran Vorarlberg mit 50,9 Prozent der Betriebe bereits mit Internet, Niederösterreich hat 38 Prozent. Und auch bei wieviel Prozent der Betriebe planen Internet-Nutzung. Da gibt es natürlich jetzt die Aufholeffekte, ist klar. Aber selbst da sind wir nur im Mittelfeld. Also hier ist ein Kriterium, wo ich mehr als eindeutig ablesen kann, dass wir einer wichtigen wirtschaftlichen Entwicklung als Zukunftsstrategie hinterher hinken. Und daher einen ziemlichen Aufholbedarf haben. (LR Gabmann: Haben Sie den Beschäftigtenstand auch?)

Kommt gleich. Ich bleib ganz kurz noch bei der Strukturentwicklung. Das heißt, wir haben das alte Bild nach wie vor gegeben, dass wir Probleme haben, mit dem Stand der Wirtschaftsentwicklung mitzuhalten. Ist meine Interpretation der Datenlage und der Nachrichten, die wir haben. (Abg. Dirn-

berger: Aber gerade bei Datenverarbeitung haben wir das höchste Plus!)

Wir haben nach wie vor eine starke stete Lastigkeit Wien-Umland, Industrieviertel in der Wirtschaftskraft der Regionen. Und die strukturschwachen Regionen sind nach wie vor strukturschwach. Da gibt es wenig herumzudeuteln. Gibt's auch mehrere andere qualifizierte Stellen, die das immer wieder belegen. Das finde ich deswegen bedenklich, weil wir ja mit der EU-Erweiterung gerade in Niederösterreich noch besondere Herausforderungen haben. Das heißt, was wir brauchen würden, ist eine tatsächliche Strukturentwicklung. Dezentralisiert, nicht nur rund um den „Wasserkopf Wien“. Und wir brauchen eine Entwicklung, die nicht nur auf einige wenige Großinvestoren sich konzentriert, egal, ob die dann Stronach oder sonst wie heißen, sondern die klein- und mittelständische Unternehmen besonders fördert. Und wir brauchen als drittes qualifiziertes Personal. Wir haben schon heute, auch das belegen verschiedene Studien der Wirtschaftsforscher, wir haben schon heute ein ziemliches Defizit, auch und gerade in Niederösterreich, was Personal mit entsprechenden Internet-, Technologie-, Telekommunikationsfähigkeiten, EDV usw. angeht. Da gibt es ziemliche Defizite. Da sind wir inzwischen daran, dass wir Personal aus dem Ausland extra dafür importieren müssen. Und genau da hinein haben wir jetzt einen zweiten Sonderfall zu betrachten: Wenn ich mir anschau, wie viele Studierende aus Niederösterreich kommen, hinken wir auch da hinterher. Von den rund 240.000 Studierenden, die Österreich gesamt hat, stellt Niederösterreich im Studienjahr 1997/98, die letzten verfügbaren Daten, nur 28.000, das heißt ... (Abg. Präs. Mag. Freibauer: Weil die anderen in Wien gemeldet sind! Wissen Sie das nicht?)

Nein, das sind, woher die Studierenden kommen. Das ist ein Bundesländernachweis. (Abg. Präs. Mag. Freibauer: Die kommen von dort, wo sie gemeldet sind! So macht das das Statistische Zentralamt!)

Nein! Das ist schon klar. Sie werden mir doch jetzt nicht erklären, dass das ÖSTAT nicht weiß, wo das herkommt? Wir haben mit Herkunft Niederösterreich Studierende 28.000 im Jahr 1997/98. (Abg. Präs. Mag. Freibauer: Dort wo sie mit dem Hauptwohnsitz gemeldet sind!)

Nein, das stimmt nicht, was Sie behaupten!

Meine Analyse ist es durchaus, dass wir im Vergleich zur Größe unseres Bundeslandes zu wenig Studierende haben. Und, da hilft die ganze Parkpickerl-Melddiskussion gar nichts. Gerade aus den strukturschwächeren Regionen umso weniger Studierende. Das heißt, je weiter wir von Wien wegkommen, desto weniger Studierende, auch gemessen zur Bevölkerungsdichte, werden

gestellt. Was auch nicht sehr überraschend ist, weil dort ja normalerweise auch die Einkommenslage der Familien bzw. der Studierenden schlechter ist.

Wenn man dann noch weiß, dass sowieso schon 20 Prozent der Studierenden in Österreich an der Armutsgrenze oder in ökonomischer Not leben, dann kann man sich vorstellen, was das für Bezirke wie Gmünd oder Waidhofen oder Hollabrunn oder auch Lilienfeld südlich der Donau, was das heißt, wenn jetzt Studiengebühren eingeführt werden sollen. Ich glaube, dass das nicht nur ein massiver Rückschlag ist für Studierende, sondern auch für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich, wo ja Personal, qualifiziertes Personal gerade vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung immer wichtiger wird. Das haben wir auch schon mehrfach debattiert. Es geht primär um Qualifizierungsvorteile und insbesondere Qualifizierung für Frauen und entlang der Grenze lebenden Menschen.

Ich bringe daher einen Resolutionsantrag ein. Ich widme den vermutlich insbesondere dem Kollegen Weninger. Weil ich spannend finde, wie sich heute die SPÖ erstmals unter ihrer neuen Spitze im Land Karl Schögl verhalten wird. Also ich habe so zwei, drei Nagelproben mitgebracht, wie ernst zu nehmend Äußerungen von SPÖ-Vertretern in der Öffentlichkeit sind und wie das zusammen passt mit dem Verhalten hier im Landtag. Daher der Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zu Ltg. 494/B-8/2, Bericht der Landesregierung betreffend den Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, betreffend Auswirkungen von Studiengebühren auf Bildung und Qualifikation für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich.

Gut ausgebildetes und hochqualifiziertes Personal stellt einen wichtigen Standortfaktor dar“ ... –

Ich hoffe, da stimmen wir überein. (*LR Gabmann: Bis daher schon!*) Ich glaube den zweiten Teil des Satzes auch noch. Ich fahre fort mit der Verlesung. –

„und wird gerade für Niederösterreich vor dem Hintergrund der geplanten EU-Erweiterung einen besonderen Stellenwert erhalten. Auch bei den Prognosen über die künftigen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt wird klar, dass Bildung und Qualifikation die Schlüsselkriterien sind und hinkünftig noch wichtiger sein werden.

Schon heute weist aber Niederösterreich einen vergleichsweise geringen Anteil an Österreichs

Studierenden auf. Von rund 240.000 Studierenden sind nur rund 28.000 aus Niederösterreich. Vor allem aus den strukturell schwachen und ohnehin schon benachteiligten Randlagen Niederösterreichs kommen unterdurchschnittlich wenige StudentInnen. Gleichzeitig fehlt schon heute zum Beispiel gut ausgebildetes Personal im Bereich Telekommunikation und Internet-Technologie.

Angesichts dieser Tatsachen stellt die Einführung von Studiengebühren, die den Zugang zu universitärer Bildung weiter erschwert und vor allem für Einkommensschwache immer schwieriger macht, einen schweren Rückschlag für Niederösterreichs Entwicklung dar. Es ist mit einem Rückgang der Zahl der Studierenden ebenso zu rechnen wie mit einer längeren Studiendauer,“ ... –

Kleiner Einschub von mir: Wir wissen auch alle, dass bei einer Verlängerung der Studiendauer die Bezugsfähigkeit für Stipendien im Regelfall entfällt zur Zeit. Das heißt, hier gibt es eine doppelte Verschärfung. Ich fahre fort: -

„da Studierende mehr dazuverdienen werden müssen. Derzeit leben bereits 20 % der Studierenden Österreichs in ökonomischer Not. Durch Studiengebühren wird die Situation weiter verschärft. Dies stellt eine schwere Belastung nicht nur für die Studierenden und ihre Familien dar, sondern auch für den Bildungsstand in Niederösterreich und die Entwicklung des heimischen Wirtschaftsstandorts.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich eindeutig gegen die Einführung von allgemeinen Studiengebühren auszusprechen und sich im Interesse der Studierenden und des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich bei der Bundesregierung mit allen Kräften dafür einzusetzen, dass diese von ihren diesbezüglichen Plänen Abstand nimmt.“

Ich fordere zumindest die VertreterInnen der SPÖ auf, unserer Resolution ihre Zustimmung zu geben, nachdem sie ja zumindest medial angekündigt haben, das Anliegen zu teilen. Vielleicht sage ich dann am Schluss auch noch was zu allfälligen Gründen, warum es diese Zustimmung nicht geben könnte.

Soviel einmal zum Qualifikationsfaktor der Wirtschaftsentwicklung. Ich habe da noch einen weiteren, aus meiner Sicht sehr spannenden Bericht mitgebracht. Eine Studie über das ungenützte Potential. Es wird ja in dem Bericht, der vorliegt, auf

die positive Beschäftigungsentwicklung verwiesen. Also ich verweise als Fußnote dazu zumindest darauf, dass 1999 ein Jahr des Nationalratswahlkampfes war und wir nicht vergessen sollten, dass hier aus primär statistischen Zwecken eine Reihe von Arbeitslosen in sogenannte Weiterbildungsmaßnahmen verschoben wurde, damals noch von der großen Koalition so geplant, und zirka 40.000 Arbeitssuchende dadurch kurzfristig aus der Statistik verschwunden sind. Weil sie ja in Weiterbildungsprogrammen waren. Zeitgerecht vor der Wahl. Und das sind ja dieselben Zahlen, die hier in diesem Bericht berücksichtigt werden.

Und das Zweite: Was die gestiegene Frauenbeschäftigung anlangt, hätte ich gerne als Vergleich die Zahlen, wie viele dieser Arbeitsplätze, um die es hier geht, Vollerwerbsarbeitsplätze sind. Wie viele davon Teilzeit sind mit ordentlichen Anstellungsverhältnissen und wie viele geringfügig Beschäftigte. Es sind mir genügend Fälle bekannt, und es langen auch immer wieder Beschwerden von betroffenen Frauen bei uns ein, dass es Unternehmen gibt, auch nicht-kommerzielle Unternehmen im Sozialbereich, die nicht allzu ferne von der größeren Regierungspartei in diesem Lande stehen, wo ein Regeljob auf vier bis fünf geringfügig beschäftigte Frauen aufgeteilt wird. Und in der Statistik schlägt es als fünf neue Arbeitsplätze für Frauen zu Buche. Also ich denke, das sollte man differenziert betrachten, diese statistischen Angaben. *(Abg. Hinterholzer: Das stimmt ja nicht was Sie sagen! Diese Frauen sind doch froh, dass sie eine Beschäftigung haben!)*

Ich sage, das ist eine Information die uns zugetragen wird. Ich kann weder den Wahrheitsbeweis jetzt hier antreten. Aber das, was wir wissen, Frau Kollegin, ist, dass die Zahl der geringfügig Beschäftigten enorm im Steigen begriffen ist in Niederösterreich. Und zweitens, dass die geringfügig Beschäftigten fast ausschließlich Frauen sind und nicht Männer. Das ist einmal soweit nachgewiesen. *(Abg. Hinterholzer: Die Frauen wollen ja das auch! – LR Gabmann: Das ist ein Wunsch der Frauen!)*

Zum Wunsch der Frauen komme ich jetzt genau. Wunderbar! Das war das Stichwort. Ich habe hier eine Studie vom Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft; auch kein grün-nahes Institut, das eine der sicher ausführlichsten Studien durchgeführt hat, die es von diesem Bereich gibt und bei 4.800 und noch irgendwas Frauen und 1.500 Männern zirka eine Befragung vorgenommen hat – das war eine Studie, die auch international in anderen Ländern durchgeführt worden ist – wie die Erwerbsverläufe und Biographien sind, welche Bedürfnisse oder

Wünsche die Menschen haben. Und ich darf Ihnen einfach die Schlussfolgerungen, kurzer, kleiner Absatz, vorlesen von dem, was hier 'rausgekommen ist: Das ungenützte Potential ist das Ergebnis. Aus den Ergebnissen des vorigen Kapitels lässt sich eindeutig ableiten, dass wesentlich mehr Frauen einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen als dies auf Grund der Vereinbarungsproblematik Kinder und Beruf möglich war. Fasst man die Gruppen der Frauen, die für verbesserte Arbeitsbedingungen plädierten und die Befürworterinnen von vermehrten Kinderbetreuungseinrichtungen zusammen, so kann man davon ausgehen, dass grob geschätzt 74 Prozent aller Frauen im erwerbstätigen Alter einem Beruf nachgehen wollen. Das sind Zahlen für ganz Österreich. Ich nehme an, dass Niederösterreich sich nicht deutlich unterscheidet. Und der Schluss daraus: Der Vergleich mit der momentanen Erwerbsquote der Frauen von etwa 60 Prozent zeigt ein enormes nicht genütztes Potential auf. Das heißt, meine Damen und Herren, im Klartext gibt es 15 Prozent der Gesamtbevölkerung an Frauen, die gerne arbeiten würden, aber aus unterschiedlichen Gründen dies derzeit nicht tun können. Und darüber kann uns auch diese schöne Statistik nicht hinwegtäuschen.

Und schließlich ein letzter Punkt zum Wirtschaftsbericht betreffend die Nahversorgung in Niederösterreich. Ein ziemlich zentraler Strukturentwicklungspunkt, wo man feststellen muss, dass eine unerfreuliche Entwicklung weiter geht. Dass wir weiterhin einen Trend dazu haben, dass kleinere Geschäfte zusperren müssen oder nicht mehr von der nächsten Generation übernommen werden. Dass die Zahl an Geschäftslokalen mit großer Verkaufsfläche außerhalb der Ortskerne zunimmt. Das heißt im Klartext, dass Einkaufszentren, Fachmarktzentren oder gar das eine oder andere Outlett Center eine enorme Konkurrenz für den lokalen Nahversorger und damit eine Beeinträchtigung für die Bevölkerung bringen. Ich darf daher im Kontext mit der Wirtschaftsförderung, wo mir aufgefallen ist, dass gerade die Mittel für die Nahversorgung vom Jahr 1998 auf das Jahr 1999 gesunken sind, eine Resolution einbringen, die darauf abzielt, zumindest den Stand von 1998 wieder herzustellen. Das ist ja absurd wenn wir Nahversorgungsprobleme haben, die sich verschärfen. Die immer größer werden. Die immerhin mindestens ein Drittel der Bevölkerung hautnah betreffen. Die nämlich nicht automobil sind. Und wenn gleichzeitig die Wirtschaftsförderung sich aus der Nahversorgungsförderung zurückzieht. Daher folgender Resolutionsantrag *(liest:)*

## „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzingler und Mag. Fasan zu Ltg. 494/B-8/2, Bericht der Landesregierung betreffend den Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, betreffend verbesserte Förderung für Nahversorgung.

Die Zahlen über die Entwicklung der Geschäftsstandorte und –größe belegen für die letzten Jahre einen anhaltenden Trend zu größeren Geschäftslokalen und Konzentrationen an außerhalb der Ortskerne gelegenen Standorten. Viele kleine Nahversorger müssen zusperren, was nicht nur eine bedenkliche Entwicklung für die Zukunftschancen kleiner Gewerbetreibender widerspiegelt, sondern auch empfindliche Einbußen in der Lebensqualität der betroffenen Bevölkerung bedeutet. Vor allem Menschen, die nur eingeschränkt (auto)mobil sind, wie ältere Menschen oder Frauen mit Betreuungspflichten, sind davon besonders hart getroffen.

Es sollte daher zu den vorrangigen Aufgaben der Wirtschaftsförderung zählen, eine funktionierende Nahversorgung für die Bevölkerung, taugliche Rahmenbedingungen für kleine und mittlere Gewerbetreibende sicherzustellen und so auch für die Zukunft lebendige Ortskerne zu bewahren. Die wachsenden Probleme in diesem Bereich brauchen noch entschlosseneres Vorgehen, verbesserte Konzeptionen für die zu treffenden Maßnahmen und einen angemessenen Mitteleinsatz.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für die Sicherung der Nahversorgung in Niederösterreich mehr Finanzmittel aus der Wirtschaftsförderung bereitzustellen und im Vergleich zu den im Jahr 1999 eingesetzten Summen für Nahversorgungsförderung für die Jahre 2001 bis 2002 eine Erhöhung um zumindest 20 % vorzusehen. Zum effizienten Einsatz dieser Mittel soll verstärkt auf die Vereinbarkeit von geförderten Vorhaben mit raumordnungsrelevanten Aktivitäten in der Region geachtet werden.“

Nur eine Anmerkung: 20 Prozent Erhöhung würde nur bedeuten, dass wir zumindest auf den Stand von 1998 zurück kommen. Das sollte ja wohl machbar sein. Und bei den raumordnungsrelevanten Aktivitäten, nur als Erläuterung, sind verschiedene Kriterien und Maßnahmen geplant, weil ich denke, es macht wenig Sinn, einer Gemeinde zum Beispiel für Stadtmarketing Initiativen, Fördergelder oft in beträchtlicher Höhe zu überweisen, während

dieselbe Gemeinde parallel Flächenumwidmungen vornimmt und Einkaufszentren aktiv ansiedelt.

Also man kann nicht zwei völlig konträre Maßnahmen gleichzeitig durchführen und das eine auch noch öffentlich fördern. Das kann nur schief gehen. Wir haben es relativ offen formuliert. Also ich hoffe, dass da vielleicht der Herr Landesrat und seine Partei die Zustimmung geben können. So viel jetzt zum Wirtschaftsentwicklungsbericht. Ich sage jetzt nur noch einige kurze Worte zum Fremdenverkehrsbericht, nachdem der Abgeordnete Keusch, aber auch der Abgeordnete Dkfm. Rambossek schon viele meiner Kritikpunkte vorweg genommen haben.

Nur zum Abgeordneten Keusch, der mir zwar vielerorts auch emotional aus dem Herzen gesprochen hat. Nur wenn er sagt, es ist ein Skandal, dass im Schloss Gobelsburg der SPÖ-Vertreter nicht eingeladen wurde, dann denke ich mir, der Skandal liegt bei mir schon auf einer anderen Seite. Weil sonst müssten wir jetzt anfangen zu reklamieren, wer noch aller hin darf oder nicht. Der Skandal liegt für mich darin, dass Tourismuswerbung sich offensichtlich so stark auf die Politik konzentriert. Ich denke mir, das, was es zu klären gilt, ob die Trademark für Niederösterreich im Fremdenverkehr und seiner Bewerbung jetzt Lebenskultur heißt oder was halt der Slogan dann jeweils ist oder Erwin Pröll. Das ist manchmal nicht ganz ersichtlich. *(Beifall bei den Grünen.)*

Der Bericht selber, das möchte ich jetzt auch einmal erfreut anmerken, den Verantwortlichen für die Berichterstellung ist eine erfrischende Ausnahme im Berichte-Reigen, der uns immer wieder vorgelegt wird, gelungen. Denn im Unterschied zum Beispiel zum Energiebericht, den wir heute schon hatten oder auch dem Wirtschaftsentwicklungsbericht den wir hatten, kann man aus dem Tourismusbericht tatsächlich etwas herauslesen was die Dynamik der letzten ein, zwei Jahre war, was man sich gedacht hat, wo man Konzeptionen umbaut, wo es hingehen soll. Also da ist tatsächlich Inhalt drinnen und man ist inzwischen dankbar für etwas Inhalt in den Berichten, die oft nur die Auflistung der jeweiligen standardisierten Informationen sind. Also Lob für den Bericht als erstes.

Zweitens: Eine kritische Anmerkung zu dieser Ausrufung des Qualitätstourismus. Ich bin absolut überzeugt, dass Qualitätstourismus ein wichtiger Trend ist, dem sich Niederösterreich in geeigneter Weise öffnen, anschließen und betreiben muss. Man muss nur sehr genau überlegen, was definieren wir unter Qualitätstourismus, damit uns nicht, ich sage es salopp, so ein „Tirol-Phänomen“ im

Tourismus passiert. Das heißt, wenn wir einmal ein Rezept gefunden haben und das heißt zur Zeit gerade Vier- bis Fünfsternehotels, vielleicht noch Wellnessbereich, dann ziehen wir das knallhart in allen Regionen durch. Und dann haben wir plötzlich lauter Gesundheitsbettenburgen herumstehen und mit Qualität hat das auch wieder nicht so viel zu tun.

Das heißt, Qualitätstourismus muss erstens bedeuten, dass man diese Qualität in Niederösterreich nicht nur punktuell, sondern möglichst flächendeckend wiederfindet, weil das ja das Gesamtbild der Besucher und Besucherinnen prägt. Wenn ich aus dem einen schönen Beherbergungsbetrieb 'rausgehe und der Rest dessen was ich vorfinde an Kultureinrichtung, an Freizeiteinrichtung oder sonstigen entspricht den Qualitätsanforderungen nicht, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Gast nochmal kommt, deutlich geringer.

Und das Zweite ist, dass man in diesem Qualitätstourismus nicht verabsäumt, das zu verbinden mit dem klaren Profil, das man für Niederösterreich entwickeln will. Dass man nicht sich zufrieden gibt damit möglichst viele Vier- oder Fünfsternehotels zu haben, sondern genau darauf achtet, dass die auch tatsächlich mit der Profilierung, die Niederösterreich anstrebt, zusammenpassen. Ich sage jetzt bewusst anstrebt, denn ich glaube, das ist das größte Defizit, das wir im NÖ Fremdenverkehr zur Zeit haben. Es fehlt uns ein eindeutiges Profil. Es ist, zugegeben, in Niederösterreich durch die heterogene Struktur schwieriger als etwa in Kärnten oder Tirol, das ein bestimmtes Spektrum deutlich vermarktet. Aber es ist sicher nicht unmöglich und da könnte man noch sehr viel tun.

Was mich dabei durchaus optimistisch stimmt, ist, dass man mit vielen der Grundsätze aus dem neuen Leitbild sich gute Arbeit vorstellen kann. Allerdings stimme ich da dem Kollegen Keusch zu. Das, was auf dem Papier gut ist, muss in der Realität erst noch gut umgesetzt werden. Und bisher haben wir in der Realität eher einen gewissen Hang zum Flickwerk bis hin zu ehrlich gestanden sehr oft handgestrickten Werbe- oder Tourismusinitiativen, die mit einem professionellen Markt für Tourismus nicht unbedingt harmonieren. Ich mag da jetzt nicht die Mostbirne strapazieren, die ich nicht persönlich kenne als Trademark, aber da muss man sicher aufpassen, dass man nicht zu sehr ins sehr Spezifische, Kleinregionale abdriftet, sondern ein professionelles Marketinglevel hält.

Einige wenige Vorschläge oder Anregungen nur noch: Ich finde es wichtig, den Freizeit- und Ausflugstourismus gerade in Niederösterreich als

Standbein auszubauen. Statistisch würde ich mich davor hüten, die Zweitwohnsitzer da allzu stark mit 'reinzurechnen wenn man sich nicht in die eigene Tasche lügen will. Aber wichtig ist, dass man für diese Freizeit- und Ausflugstouristen und -touristinnen auch ein Gesamtangebot hat, das interessant ist. Das sich nicht beschränkt auf ein Feature, also ein Merkmal. Zum Beispiel das Rad fahren. Weil das üblicherweise gerade für Wochenendausflüge zum Beispiel oder Tagesausflüge dann eher Gäste sind, die ein Gesamtpaket gerne hätten in der Region, wo sie hinfahren. Daher warne ich davon, nur auf ein Spezifikum zu setzen, so ganz Niederösterreich Rad fahren, und das war's. Das ist zu wenig als attraktives Angebot. Ich könnte mir vorstellen, von der Eignung her, die wir in Niederösterreich haben, der Nachfrage, die ich so in Gesprächen heraushöre, ist, dass man zum Beispiel im Bereich Reitsport und Reiten einiges dazu kombinieren könnte. Da hinken wir zur Zeit hinter Oberösterreich sehr stark nach. Das müsste man sich gut anschauen, wie man das für Niederösterreich aufbauen kann. Oder aber auf einer anderen Ebene, dass man aus den im Natur- und Umweltschutzbereich oft berühmten Naturparks auch verstärkt touristisch attraktive Angebote macht. Ich kenne einige dieser Naturparke, bin selber am Rand von einem aufgewachsen. Da ist sehr viel an Attraktivierungspotential noch drinnen. Lassen Sie mich das so formulieren.

Jetzt noch eine wichtige Anregung aus dem Tourismusbericht. Auf Seite 22 sind die Grundsätze aufgelistet. Und unter Grundsatz 6 steht der Satz, das eigentliche Kapital sind die vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften - Niederösterreichs ist gemeint. Das ist ein Satz, den man sicher voll und ganz unterschreiben kann. Und vor diesem Hintergrund möchte ich noch eine weitere Resolution einbringen betreffend den Verkauf der Bundesforste (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weininger und Mag. Fasan zu Ltg. 495/B-13/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds, betreffend Verkauf der Bundesforste.

In der parlamentarischen Sondersitzung am 5. September 2000 bekräftigte der Finanzminister die Absicht der Bundesregierung, durch sog. ‚Arrondierungen‘ bei den Bundesforsten Einmalerglöse für das Bundesbudget in der Höhe von ca. 3 Milliarden S lukrieren zu wollen. Um diesen finanziellen Forderungen nachkommen zu können, müssten etwa 50.000 ha Wald verkauft werden. Der Staatswald hat eine besonders wichtige Funktion in den Berei-

chen Wasser- und Quellschutz, Naturschutz und Nationalparks. Überdies übt er eine wichtige Funktion im Bereich der Freizeitgestaltung und des Fremdenverkehrs aus. Der niederösterreichische Anteil am Besitz der Bundesforste beträgt immerhin rund 80.000 ha. Davon befinden sich rund 35.000 ha im bedeutenden Fremdenverkehrsgebiet Wienerwald und rund 4.000 ha im Nationalpark Donau-Auen.“ –

Das heißt, genau in den Bereichen, wo wir verstärkt im Freizeit- und Tagesausflugstourismus punkten wollen, könnte uns das massiv betreffen. Ich fahre in der Verlesung fort. –

„Im Vergleich zum europäischen Durchschnitt ist der öffentliche Anteil an der Gesamtwaldfläche in Österreich äußerst gering. Ein weiterer Übergang großer Waldflächen in Privateigentum könnte die Aufrechterhaltung der genannten Funktionen des Waldes nachhaltig gefährden. Es besteht nämlich die Gefahr, dass zur Finanzierung des Ankaufs dieser Waldflächen großflächige Schlägerungen erfolgen könnten. Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sind für den Schutz insbesondere älterer Baumbestände nicht ausreichend.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich unmissverständlich gegen den Ausverkauf an den Bundesforsten auszusprechen und im Interesse des NÖ Fremdenverkehrs und Naturschutzes unverzüglich alle zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen, um die Bundesregierung zu einem Verzicht auf ihre Pläne betreffend den Verkauf von Bundesforstgebieten zu bewegen.“

Ich ersuche Sie um Zustimmung zu dieser Resolution, die eine ziemlich zentrale Rolle - also die Bundesforste, nicht die Resolution - eine zentrale Rolle für die künftige Entwicklung eines großen Teils der Angebotspalette des niederösterreichischen Fremdenverkehrs haben kann. Ich ersuche insbesondere auch hier wieder die SPÖ, sozusagen als zweiter Test, wie glaubwürdig ist die SPÖ unter Karl Schlögl, hier zuzustimmen. Vor einem ganz konkreten Hintergrund: Ich habe mich sehr gefreut, dass nicht nur die Grünen sich hier für die Bundesforste einsetzen, sondern dass Klubobmann Sacher, der jetzt gerade nicht im Raum ist, medial in Niederösterreich das gefordert hat. Dass die Bundesspitze der SPÖ sich mit dem Kampagnenslogan, ich glaube aus der „Kronen Zeitung“, hat groß präsentieren lassen. Ich habe auch mit Interesse gehört, dass dieser Slogan, ich glaube

„rettet unsere Wälder und Seen“ heißt er, auch Eingang gefunden haben dürfte in die Rede, die der neue Landeshauptmannstellvertreter Schlögl heute hier gehalten hat. Das heißt, wenn hier inhaltliche Übereinstimmung besteht, was ich laut den Medien so annehmen muss, erwarte ich mir eine Zustimmung der Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ zu dieser Resolution.

Dazu vielleicht noch ein, zwei Anmerkungen. Es wird manchmal gesagt, und das halte ich nämlich für demokratiepolitisch bedenklich, das habe ich als Begründung seitens der SPÖ schon ein-, zweimal gehört, man hätte zu kurzfristig von der Resolution erfahren. Also ich halte es ehrlich gestanden für bedenklich, wenn Abgeordnete dieses Hohen Landtages in einer Materie, die seit Wochen diskutiert wird, nicht imstande wären, sich innerhalb von zwei, drei Stunden – und so lange liegt Ihnen die Resolution vor - oder auch spontan, wenn man sie jetzt erst einbringt, sich eine Meinung darüber zu bilden, wie man hier das Abstimmungsverhalten richten wird. Das ist ja nicht gerade eine fulminant neue oder komplexe Materie.

Ein Zusammenhang zum Thema besteht eindeutig. Sonst hätte sicher auch schon längstens der Vorsitz eingegriffen und das Einbringen der Resolution nicht zugelassen. Das heißt auch, hier kann kein Grund vorliegen, nicht Position zu beziehen. Ich denke, es ist daher wirklich eine Frage der Glaubwürdigkeit. Und ich rede Sie jetzt ganz direkt an, meine Damen und Herren von der SPÖ. Es nützt nichts, wenn Sie letzte Woche eine Meinung vertreten, wenn Sie vielleicht nächste Woche diese Meinung wieder vertreten, wenn Sie vielleicht sogar am 11. Oktober bei einer Großdemonstration eine bestimmte Meinung vertreten, aber hier herinnen nicht den Mumm haben, zu Ihrer Meinung zu stehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich fordere Sie auf, Rückgrat zu beweisen, zu Ihren Meinungen auch hier herinnen zu stehen, wenn Sie auch nur einen Funken an Glaubwürdigkeit über diese Sitzung hinaus retten wollen. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, möchte ich Folgendes festhalten: Der § 55 der Geschäftsordnung des NÖ Landtages sieht im Absatz 2 vor, dass jeder Abgeordnete das Recht hat, zu den in Beratung stehenden Verhandlungsgegenständen Anträge einzubringen. Ich stelle fest, dass die eingebrachten Resolutionsanträge, und zwar der Antrag betreffend Auswirkungen von Studiengebühren auf Bildung und Qualifikation für den Wirtschaftsstand-

ort Niederösterreich nicht im sachlichen Zusammenhang mit dem zur Debatte stehenden Tagesordnungspunkt, nämlich Bericht der NÖ Landesregierung betreffend Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, Jahresbericht 1999, steht. Und zweitens stelle ich ebenfalls fest, dass der eingebrachte Resolutionsantrag betreffend Verkauf der Bundesforste auch nicht zu dem zur Debatte stehenden Tagesordnungspunkt, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds passt. Ich werde daher diese beiden Resolutionsanträge nicht zur Abstimmung bringen.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Ich könnte jetzt aus landwirtschaftlicher Sicht natürlich stundenlang oder zumindest über eine halbe Stunde über die Wichtigkeit der Landwirtschaft zum Zwecke des Tourismus sprechen. Flächendeckende Landwirtschaft ist sehr wichtig. Wie weit die Bauern gemeinsam mit dem Tourismus für unser Land Positives beitragen. Doch eigentlich habe auch ich vorgehabt, und Herr Präsident, Sie müssen dann auch mir diesen Antrag ablehnen. Denn auch ich habe vorbereitet einen Resolutionsantrag betreffend Auswirkung der Privatisierung der Bundesforste auf den NÖ Fremdenverkehr. Und da teile ich natürlich nicht Ihre Meinung, dass das in keinem Zusammenhang mit dem Fremdenverkehrsbericht heute steht. Denn wenn man die Diskussion der letzten Tage und Wochen betrachtet, so ist es schon erheblich, wenn aus verschiedenen Ecken berichtet wird, dass den Touristen der Wald nicht mehr zur Verfügung stehen könnte. Dass die Touristen ausgesperrt werden. Dass Erholungsgebiete in Zukunft für den Touristen nicht mehr zur Verfügung stehen könnten. Das steht meiner Meinung nach sehr wohl im Zusammenhang mit dem Tourismus. Und ich glaube, man soll es daher auch heute diskutieren. Und wenn er dann auch abgelehnt wird, dann hat es zumindest soviel gebracht, dass wir heute auch darüber gesprochen haben, ob es wirklich sinnvoll ist, hier nur zu kritisieren oder diese Thematik auch aufzuarbeiten.

Aufzuarbeiten in eine Richtung, die nicht in die geht, wofür meine Vorrednerin hier einen Antrag eingebracht hat. Dass nämlich in der Begründung laut dem Klubobmann der SPÖ, Klubobmann Sacher, es zu einem Ausverkauf kommt. Dass, so hat es Klubobmann Sacher ja begründet in einer Aussendung, dass durch die Veräußerung von Flächen aus dem Staatseigentum erzielbare Ge-

winne künftig im Budget fehlen. Da muss man schon wissen, dass es, so lange es im Staatsbesitz war, nicht wirklich diese Gewinne in dem Ausmaß gegeben hat. Und dann schreibt er, dass die Bundesforste den Verkauf von annähernd 50.000 Hektar durch Aufnahme von Krediten finanzieren müssten. Auch das ist in dieser Form nicht richtig. Doch verwehren möchte ich mich eindeutig dagegen, dass Klubobmann Sacher und auch die Vorrednerin jetzt gesagt hat, dass dieser Ausverkauf, der ja gar keiner ist, öffentlich und frei zugänglicher Wälder aus Sicht des Tourismus und aus grundsätzlichen Überlegungen wegen des Erhaltes von wichtigen Flächen für Naherholung und Freizeit verhindert werden müsse. Aus Sicht des Tourismus, Naherholung und Freizeit. Jetzt wissen wir alle, als Abgeordnete und Parlamentarier sollten wir die Gesetze kennen. Die Landesgesetze und die Bundesgesetze. Und jeder weiß, dass das Forstgesetz, das eines der strengsten von Europa ist, sowohl für die Bundesforste als auch für die privaten Forstbesitzer gilt. Für jeden! Und wieso sollte jetzt auf Grund eines bestehenden Gesetzes für den Urlauber, für den Touristen der Wald zugänglich sein, weil er im Staatseigentum ist bei den Bundesforsten? Und weil er jetzt plötzlich in privaten Händen von Bauern vielleicht ist, ist er nicht mehr zugänglich? Also so einen aufgelegten Blödsinn habe ich bisher noch nicht gehört! Und ich verwehre mich dagegen. Denn das ist ein Angriff auf alle privaten Forstbesitzer, so wie ich einer bin. Und da wird niemand ausgesperrt. Jeder hat das Recht nach dem Forstgesetz sich darin aufzuhalten. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Keusch.)*

Und es gibt auch, wenn man dann schon von den Ressourcen redet, es gibt auch ein Wasserrechtsgesetz. Jeder Parlamentarier - noch einmal - hier herinnen müsste es kennen. Und dieses Wasserrechtsgesetz gilt, ob jetzt der Besitzer die Bundesforste ist oder ein privater Waldbesitzer. Dieses Wasserrecht, wo eben vorbeugend auf Wasserressourcen, Wasserrechten etc. hingearbeitet wird, gilt für jeden Besitzer. Also wo ist dann das Problem? Und wenn man das Naturschutzgesetz vielleicht auch noch kennt - ich weiß, das ist für manche schon viel, drei Gesetze auf einmal zu kennen, aber da ist es genauso, meine Damen und Herren. Auch bei diesem Gesetz wird keine Unterteilung, kein Unterschied gemacht. Und darum ist es für mich unvorstellbar, dass heute hier in die Richtung ein Antrag eingebracht worden ist, aber auch schon in den letzten Tagen angekündigt worden ist von Seiten des Klubobmannes Sacher, dass es hier zu einem Ausverkauf kommt. Weniger als ein Prozent, sagen wir 1,5, weil da wird immer gestritten wieviele es sind, der österreichischen Gesamtfläche sind betroffen. Nur damit wir wissen, wovon wir



reden. Sagen wir zwei Prozent weil vielleicht ist es ein bisschen mehr. (*Abg. Mag. Leichtfried: Kommt darauf an welche Fläche!*)

Da redet man davon, dass es dann riesige Kahlschläge gibt. Ich gebe jetzt einmal einen Nachhilfeunterricht im Forstgesetz. Das Forstgesetz, das strengste von Europa, sieht vor, Schlägerungsbevolligungen bis 0,5 Hektar bewilligungsfrei, mit Bewilligung bis 3 Hektar, darüber ist nichts mehr möglich. Kennen wir alle, wissen wir. „Wurscht“ ob Bundesforst oder privater Landwirt.

Und wenn ich mir dann die Diskussion anhöre und dann davon gesprochen wird, und da sind die Grünen und die Sozialdemokraten ja einer Meinung, sie sprechen davon, dass der gegenwärtige Zustand des Waldes in Österreich in bestem Zustand ist und positiv beurteilt wird. Aber da muss man wissen, dass 81 Prozent dieses heimischen Waldes ja schon in Privatbesitz sind. Und gleichzeitig glaubt man, dass jetzt, wenn ein Teil von den Bundesforsten in private Hände auch verlagert wird, dass die es da nicht zusammen bringen. Wenn bereits 81 Prozent in privaten Händen sind und dort wird es ordentlich gemacht, dort wird ordentlich bewirtschaftet, dann verwehre ich mich dagegen dass man sagt, jetzt wird es um eine Kleinigkeit dann mehr und sie könnten es dann nicht mehr. Also auch das ist erwiesen, dass das nicht richtig ist. Und ich sage auch hier, es hat etwas mit Dummheit zu tun, wenn man hier etwas sagt was überhaupt nicht stimmt.

Und da gibt es Studien, die besagen eindeutig, wo private Waldbesitzer für den Wald verantwortlich zeichnen werden Umwelt und Wasser ebenso penibel und nachhaltig geschützt wie in den Österreichischen Bundesforsten. Und so, meine Damen und Herren, ist es auch. Und so wie es in der Vergangenheit stets war, dass die Bauern den Wald in allen seinen Funktionen erhalten haben, so wird es auch in Zukunft sein. Mit all seinen Erholungsfunktionen. Denn die Forstwirte, meine Damen und Herren, können das genauso gut wie die Bundesforste.

Und wenn dann noch einmal besprochen wird das ganz sensible Thema Wasserrecht und Wasserressourcen und dass diese in Gefahr geraten könnten, da muss man schon sagen, dass auch das Wasserrecht vorsieht, das momentane Wasserrecht, dass sogar in Härtefällen Private zwangsenteignet werden können. Also, meine Damen und Herren, das ist nicht so, dass jetzt, wenn irgendwelche, ich sage jetzt einmal nicht Bauern, sondern ein paar Industrielle die Wälder kaufen würden, sogar dann wäre gewährleistet, wenn Wasserres-

ourcen in Gefahr kämen, dass man hier einschreiten könnte. Und es gibt auch noch eine Studie, die besagt, dass zwei Drittel des österreichischen Waldes als naturnah bezeichnet werden kann. Und 99, aufgepasst, meine Damen und Herren, 99,2 Prozent des österreichischen Waldes sind rund um die Uhr frei zugänglich.

(*Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.*)

Also das ist auch nicht das Problem, dass dann jemand ausgesperrt wird, dass der Tourist nicht Schwammerl suchen gehen kann, weil jetzt schon 99,2 Prozent offen sind.

Und daher, meine Damen und Herren, sehe ich all diese Vorwürfe als aus der Luft gegriffen an. Das ist eine Behauptung, die nicht wahr ist. Der Wald wird weiterhin als wertvoller Erholungs- und Naturraum zur Verfügung stehen, er wird als Freizeitraum dienen. Und das Betreten des Forstes ist durch ein Forstgesetz geregelt. Und wenn dann der Klubobmann Sacher noch dazu von der grünen Lunge spricht, er ist leider nicht da, dann möchte ich schon auf eines hinweisen, nachdem er ja selbst Mittelschullehrer ist, wenn ich richtig informiert bin. Ich hoffe, dass er nicht Naturgeschichte unterrichtet. Denn eines ist auch klar: Ob der Wald in Bauernhand ist oder in jenen der Bundesforste, die Sauerstoffproduktion ist immer gleich. Es ist egal, wer der Besitzer ist. Nur so viel zur Naturgeschichte. Und daher werde auch ich jetzt einen Antrag einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 495/B-13/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 1999, betreffend Auswirkungen der Privatisierung der Bundesforste auf den NÖ Fremdenverkehr.

Für den niederösterreichischen Fremdenverkehr hat der Wald mit seiner Erholungsfunktion eine wesentliche Bedeutung. Bei der grundsätzlich zu begrüßenden Privatisierung des Besitzes der Bundesforste ist jedoch aus naturschutzrechtlichen, forstrechtlichen und wasserrechtlichen Überlegungen danach zu trachten, dass Landwirte als Käufer bevorzugt werden. Die bäuerlichen Familienbetriebe in Niederösterreich sollen einerseits durch Vergrößerung ihrer Betriebsfläche konkurrenzfähiger werden, andererseits gewährleistet Streubesitz den Erhalt bestehender rechtlicher Rahmenbedingungen in hohem Ausmaß.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, mit den Bundesforsten und den zuständigen Stellen des Bundes dahingehend Kontakt aufzunehmen, dass

- beim Verkauf von Besitzungen der Bundesforste Landwirte bevorzugt werden
- die Wassernutzungsrechte weiterhin in öffentlicher Hand bleiben
- die freie Betretbarkeit des Waldes im Sinne des § 33 des Forstgesetzes weiterhin bestehen bleibt.“

Meine Damen und Herren! Das ist im Gesetz verankert, aber wir wollen das noch einmal unterstreichen, dass wir selbstverständlich dafür sind, dass der Wald für jedermann offen ist. Ich habe es gesagt, zu 99,2 Prozent ist er es bereits. Und ich ersuche daher, meine Damen und Herren, diese Überlegungen mit einzubeziehen und wirklich diese positive für den Fremdenverkehr von Niederösterreich wichtige Arbeit zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zur Geschäftsordnung zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Darf ich das jetzt so verstehen, nachdem mir das Wort zur Geschäftsordnung erteilt worden ist, nachdem der Abgeordnete Waldhäusl seinen Antrag eingebracht hat, dass seiner zugelassen ist?

**Präsident Mag. Freibauer:** Nein, soweit bin ich noch nicht. Sie haben sich zur Wort gemeldet zur Geschäftsordnung.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Er hat seinen Antrag eingebracht, wo meine Wahrnehmung ...

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich darf nur oder soll nur nicht den Redner unterbrechen, der am Wort ist. Er hat zu Ende gesprochen. Jetzt haben Sie die erste und beste Möglichkeit, zur Geschäftsordnung sich zu melden. Und dann ... Wenn Sie wollen, mache ich es auch umgekehrt. Es geschieht mit dem Antrag des Herrn Abgeordneten Waldhäusl das gleiche wie mit Ihrem. Er gehört inhaltlich nicht zu diesem Tagesordnungspunkt!

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Danke erstens für die Klärung dieser Frage. Und zu meiner Wortmeldung zur Geschäftsordnung: Ich erinnere mich noch an den Abgeordneten Dipl.Ing. Toms, der war es, glaube ich, ich habe es nicht wortident, weil ich ja nicht einmal auf die Idee gekommen wäre, dass man meint, hier keinen sachlichen Zu-

sammenhang zwischen unserer Resolution und den Themen zu sehen. Weil der Abgeordnete Dipl.Ing. Toms hat, ich glaube bei der Juni-Sitzung, einer der Sitzungen vor dem Sommer, die Einbringung eines Resolutionsantrages von seiner Seite sogar eingeleitet mit dem Satz: Das hat jetzt zwar nichts mit der Sache zu tun, sinngemäß, ich habe das Protokoll jetzt nicht vorliegend, aber ich bring' trotzdem ungefähr den Antrag ein. Und wenn ich mich jetzt richtig erinnere, das müsste man überprüfen, war das ein Antrag, eine Resolution zu GSM-Sendemasten oder Funkstationen anlässlich des Kleingartengesetzes.

Oder wenn ich mich daran erinnere, dass in der letzten Sitzung vor der Sommerperiode zum Naturschutzgesetz eine gemeinsame Resolution von ÖVP und SPÖ zur Problematik Kampfhunde eingebracht wurde, die auch einen sehr, sehr weiten Rahmen schlagen muss um irgendeinen Zusammenhang herzustellen. Oder wo es noch weiter in die grauere Vergangenheit zurück geht und ich daher leider nicht mehr genau das Thema weiß, wo es bei einer Budgetdebatte glaube ich sogar fast zum Eklat gekommen ist rund um sechs oder sieben Anträge der Freiheitlichen, die de facto mit dem Tagesordnungsgegenstand praktisch nichts mehr zu tun hatten, wo es eine kurze Diskussion gab, warum man das überhaupt zulässt, die aber zugelassen worden sind.

Also angesichts dieser Praxis im Hintergrund frage ich mich, wie ich die heutige Entscheidung interpretieren soll, die der Vorsitzende Ing. Penz getroffen hat. Bei einer Materie, wo zweifellos in beiden Fällen ein sachlicher, direkter Zusammenhang gegeben ist. Offensichtlich geht es hier darum, dass man eine Debatte verunmöglichen will, oder, ich kann jetzt nur Vermutungen anstellen. Weil aus der bisherigen Gepflogenheit dieses Landtages ist keinerlei Logik abzulesen, warum diese Anträge, die ich eingebracht habe, nicht zugelassen wären. Man will eine Debatte hier nicht stattfinden, oder man will jemanden die Peinlichkeit einer Beschlussfassung ersparen. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Die Debatte hat ja stattgefunden!)*

Ich verstehe den Grund wirklich nicht. Ich kann nur appellieren an das Präsidium im Lichte der bisherigen Entscheidungen und nachdem auch nicht angekündigt war, dass man in Hinkunft auch dem Buchstaben getreu das anders handhaben wird, die Entscheidung nochmal zu überdenken und uns eine weitere Diskussion über die Geschäftsordnung zu ersparen. Also mein Appell angesichts der Beispiele, die ich jetzt genannt habe, vielleicht auch wider besseren Wissens oder Wollens die Anträge zuzulassen. Danke.

**Präsident Mag. Freibauer:** Zur Information: Als nächste dann zur Geschäftsordnung gemeldet ist die Frau Klubobfrau Rosenkranz. Ich möchte aber doch, weil sich vielleicht da eine weitere Debatte entwickelt, doch die Entscheidung treffen, weil ich vorher geglaubt habe, es ist ja nur eine Unterbrechung.

Der Antrag, der Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl ist meiner Meinung nach nicht im inhaltlichen Zusammenhang zum Tagesordnungspunkt NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 1999. Und ich werde auch über diesen nicht abstimmen lassen. So wie vorher Herr Präsident Ing. Penz entschieden hat, die beiden anderen Anträge eben aus dem gleichen Grund nicht zur Abstimmung zu bringen.

Darüber hinaus noch eine Ergänzung zu dem, was die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger gesagt hat: Die Präsidiale hat sich mit diesem Thema selbstverständlich schon und nicht nur einmal, sondern mindestens schon zweimal beschäftigt! Und auch dort war es nicht leicht, eine Formulierung zu finden, wie exakt vorzugehen ist. Im Prinzip ist die Verantwortung wieder den Präsidenten übertragen worden. Diese, so war sinngemäß die Diskussion in der Präsidiale - haben dann zu entscheiden, ob sie einen Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt sehen oder nicht. Und die Präsidenten sagen dann, wie sie es sehen.

**Abg. Rosenkranz (FPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich werde hier nur zu unserem abgelehnten, nicht zugelassenen Antrag Stellung nehmen, obwohl ich nicht verhehlen möchte, dass ich dasselbe auch über die beiden grünen Anträge sagen könnte. In unserem Antrag, der zum Fremdenverkehrsförderungsfonds spricht, steht schon in der Überschrift Auswirkungen der Privatisierung der Bundesforste auf den NÖ Fremdenverkehr. Eindeutig ein Bezug! Der Text steht in Bezug zur Überschrift. Oder können Sie mir das nachweisen, dass das nicht der Fall ist? Somit ist ja wohl der Bezug zum Thema hergestellt.

Ich meine, dass man diese Sache nicht deswegen einfach nicht zulassen kann, weil man sich hier eben wirklich die Diskussion ersparen möchte. Man muss in der Lage sein, entweder eine Begründung zu finden, warum das nicht so sein soll, warum dieser Antrag inhaltlich abzulehnen ist. Oder man muss sich eben eine andere Begründung einfallen lassen. Aber man kann nicht es sich nicht so einfach machen und sagen, es hat nicht einen unbedingten Bezug, wir lehnen es ab.

Es schaudert mich auch, wenn ich mir diese Praxis überlege, die jetzt hier einzureißen scheint und übrigens nicht mit der Praxis von vorher im Einklang steht. Wir haben sehr wohl sehr viele Anträge zugelassen, über die man weitaus mehr hätte diskutieren können, wenn ich an die bevorstehende Änderung der Geschäftsordnung denke.

Ich denke also, es ist nicht möglich, das Antrags- und Rederecht der Abgeordneten so weit einzuschränken. Und ich möchte Sie doch bitten, Herr Präsident, die Sitzung kurz zu unterbrechen, um in einer Präsidiale einmal zu erklären, warum dies nicht im Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt steht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Ihren Wunsch auf Unterbrechung werde ich nicht nachkommen. Es ist ganz klar, dass es hier nicht um Einschränkungen Ihres Rederechtes geht oder das irgendeines Abgeordneten. Sondern jeder Abgeordnete hat das Recht, entsprechend der Geschäftsordnung sich zu Wort zu melden, entsprechend der Geschäftsordnung Anträge zu stellen. Es gibt hier überhaupt keine Einschränkung. Nur muss der Abgeordnete, der Anträge stellt, auch eben die Geschäftsordnung beachten. Und ein inhaltlicher zwingender Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt muss gegeben sein. In diesem Fall ist er nicht gegeben. Als nächstes zur Geschäftsordnung gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe inzwischen das Sitzungsprotokoll der Sitzung vom 13. April 2000. Nur als Beleg möchte ich zitieren. Am Wort war damals der Abgeordnete Dipl.Ing. Toms. Wortwörtlich, ich zitiere: Ich darf aber auch hier aus diesem Grund einen Resolutionsantrag bringen, der mit dem Kleingartengesetz an und für sich nichts zu tun hat, aber hier vielleicht aus aktuellen Gründen gehört werden soll. Es gab keinen Einspruch des Präsidiums! Der Antrag zu den Mobilfunksendestationen wurde zugelassen und abgestimmt. Wenn man jetzt einen Antrag zum Wirtschaftsstandort Niederösterreich und der Ausbildung in Niederösterreich nicht zulassen will, wenn man einen Antrag zum Fremdenverkehrsbericht, wo einer der Grundsätze gelautet hat, Natur als eines der Kapitalvermögen Niederösterreichs, wenn man hier einen Antrag zu den Bundesforsten nicht zulassen will, dann kann ich nur feststellen, dass hier willkürliche Entscheidungen vom Präsidium getroffen werden. Und offensichtlich ein anderer Maßstab an Mitglieder von kleineren Parteien angelegt wird als an jene zum Beispiel der ÖVP, wie hier am Beispiel des Kollegen Dipl.Ing. Toms.

Ich stelle das nur fest. Ich befürchte, das könnte ein erstes Anzeichen für eine autoritäre Wende offensichtlich auch in Niederösterreich sein. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, wie nennen Sie denn das, wenn plötzlich das Antragsrecht der Abgeordneten eingeschränkt wird, obwohl nachweislich ein sachlicher Zusammenhang besteht, während der Abgeordnete Dipl.Ing. Toms das Antragsrecht weit über Gebühr ausschöpfen konnte. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Das Antragsrecht ist nicht eingeschränkt! Sie haben es selbst gesagt!*)

Das Antragsrecht ist sehr wohl eingeschränkt in meinen Augen. (*Abg. Präs. Ing. Penz: Sie haben es ja selber befürchtet dass es nicht zugelassen wird!*) Nein, ich habe es nicht befürchtet! Ich habe, im Gegenteil, festgestellt, wenn da irgendwas an der Begründung der SPÖ möglich wäre, wären Sie schon längst eingeschritten. Dass Sie das zu einer merkwürdigen Interpretation geführt hat, möchte ich nicht näher kommentieren. Jedenfalls verlange auch ich eine Unterbrechung der Sitzung zur Klärung dieser Frage, der willkürlichen Entscheidung des Präsidiums in einer Präsidiale. Danke. (*Beifall bei den Grünen.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Das war jetzt ein Antrag der lautet, die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger wünscht eine Unterbrechung der Sitzung. Ich möchte vorher noch einmal feststellen, es gibt hier keine Willkür in diesem Haus und auch keine Einschränkung des Antragsrechtes. Sondern die Präsidenten sind verpflichtet, die Geschäftsordnung einzuhalten! Und wenn Sie frühere Beispiele zitieren, dann ist das vergebens. Denn danach hat es Diskussionen gegeben in der Präsidiale. Und der gemeinsame Vorsatz sozusagen lautet, ihr müsst in Zukunft das genauer und besser machen als es vielleicht früher einmal geschehen ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Über Ihren Antrag zur Geschäftsordnung, die Sitzung soll unterbrochen werden, lasse ich ohne Debatte abstimmen. (*Nach Abstimmung über den Antrag auf Unterbrechung der Sitzung:*) Danke. Gegenstimmen? Der Antrag der Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger ist abgelehnt! (*Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzler.*)

Weiters zur Geschäftsordnung gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Wenn sich jeder die Mühe machen würde und nachlesen im Tourismusbericht (*zeigt Tourismusbericht*) ...

**Präsident Mag. Freibauer:** Jetzt sind wir bei der Geschäftsordnung.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Ich melde mich zur Geschäftsordnung, Herr Präsident und verweise darauf, warum dieser Zusammenhang sehr wohl besteht. Tagestourismus, Nächtigungszahlen. Alles im unmittelbaren Zusammenhang, meine Damen und Herren, mit dem Antrag, der hier heute eingebracht worden ist.

Und wenn es in diesem Haus Sitte wird, dass Antragsrechte beschnitten werden, dass es zu Willkürakten kommt nur deswegen, weil der Präsident Ing. Penz überfordert ist und hier eindeutig Fehler macht, wenn es zu parteipolitischem Handeln kommt in diesem Hause, dann ist das ein eindeutiges ... (*Unruhe bei Abg. Mag. Schneeberger.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ich erteile Ihnen den Ordnungsruf!

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Ich nehme es zur Kenntnis. Bestehe aber darauf, dass meine gesagten Worte hier auch so zitiert werden. Denn es ist demokratiepolitisch bedenklich, wenn in diesem Hause, meine Damen und Herren, solche, und ich sage es jetzt provokant, Sitten einreißen. Dann ist in diesem Hause heute endgültig ÖVP, SPÖ paktiert worden. Es ist zwar ein Spieler ausgetauscht worden, aber letztendlich sind sie sich um den Hals gefallen. Und die Opposition ist in diesem Hause nicht erwünscht. Sagen Sie es gleich. Die Präsidenten, und vor allem der ÖVP, werden in Zukunft alles unternehmen, dass nur mehr ÖVP und SPÖ hier das Sagen haben. Das wäre unter Präsident Mag. Romeder nicht möglich gewesen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Das war alles andere als eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung, möchte ich nur feststellen für alle, die sich vielleicht noch weiter melden. Und dem Herrn Abgeordneten Waldhäusl möchte ich jetzt entsprechende Hinweise geben und Argumente, dass sein Antrag wirklich nicht zu dem Tagesordnungspunkt NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds und Jahresbericht 1999 gehört. Ich lese den Antrag vor. Da steht: „Die Landesregierung wird aufgefordert, mit den Bundesforsten und den zuständigen Stellen des Bundes dahingehend Kontakt aufzunehmen, dass

1. es beim Verkauf von Besitzungen der Bundesforste Landwirte bevorzugt werden,
2. die Wassernutzungsrechte weiterhin in öffentlicher Hand bleiben,
3. die freie Betretbarkeit des Waldes im Sinne des § 33 des Forstgesetzes weiterhin bestehen bleibt.

Also keiner dieser drei Antragspunkte hat irgend etwas zu tun mit dem Fremdenverkehrsförderungsfonds – Jahresbericht 1999. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsordnung vor. Die nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme wieder zurück zum eigentlichen Tagesordnungspunkt, nämlich zum Bericht des NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds. Und ich glaube, dass es ein geeigneter Rahmen ist, dass hier im Landtag auch über die Entwicklung der niederösterreichischen Wirtschaft, aber auch über die gesetzten Maßnahmen und die Strategien entsprechend berichtet und debattiert wird.

Auch wenn es die Frau Kollegin Mag. Weinzinger nicht wahrhaben will: Niederösterreich liegt im innerösterreichischen, aber auch im europäischen Vergleich sicherlich mit in der Spitzengruppe. Und ich glaube, die aussagekräftigste Kennzahl dazu ist wohl die Zahl der Beschäftigten. Mit 540.000 unselbständig Erwerbstätigen hat sie einen absoluten Höchststand erreicht. Die Steigerung gegenüber 1999 betrug in Niederösterreich plus 1,1 Prozent, während die Steigerung in Österreich nur 0,4 Prozentpunkte ausmachte. Wenn sie diese gute Beschäftigungslage in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Nationalratswahlen im Vorjahr bringen möchte, so kann ich hier wirklich aus Erfahrung, aus der Praxis nur entgegen halten, ein Unternehmen nimmt dann einen zusätzlichen Arbeitnehmer neu auf, wenn es eine entsprechend gute Auftragslage hat. Und das haben unsere niederösterreichischen Unternehmen. Und deswegen sind die Zahlen auch entsprechend gut.

Wir freuen uns natürlich auch über die niedrigen Arbeitslosenraten. Und ein ganz besonderer Lichtblick, glaube ich, ist die extrem niedrige Jugendarbeitslosigkeit, bei der wir im Vergleich mit anderen europäischen Regionen an der ersten Stelle liegen. Ich glaube, das sind wunderschöne Zahlen und großartige Erfolge über die wir uns sehr freuen können und die wir keinesfalls hier in Abrede stellen dürfen. Es wäre allerdings vermessen, wenn wir diese Daten allein der erfolgreichen Wirtschaftspolitik des Landes zuschreiben würden. Der Hauptverdienst gebührt sicherlich den niederösterreichischen Unternehmen und all ihren Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern, die mit ihrer erfolgreichen und mit ihrer fleißigen Arbeit das Erreichen dieser Zahlen überhaupt ermöglicht haben. Der Anteil des Landes an dieser hervorragenden Entwicklung liegt in den Rahmenbedingungen. Und hier vor allem in dem wirtschafts- und investitionsfreundlichen Klima. Und wenn der Kollege Rupp gemeint hat, der Wettbewerb unter den Standorten ist ein harter, das stimmt, das ist richtig. Der Wettbewerb findet nicht nur unter den Unternehmen allein statt, sondern ist vielmehr zu einem Wettbewerb der Standorte geworden. Und es ist gut, wenn er auch vermerkt hat, dass es hier wirklich ein sehr großes Bemühen unseres Wirtschaftslandesrates gibt, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Investoren in unser Bundesland zu bringen und sie auch weiter hier zu halten.

Meine Damen und Herren! Das Klima stimmt in Niederösterreich! Sonst hätten wir nicht im Vergleich zu den anderen Bundesländern die prozentuell höchste Gründerintensität. Nicht umsonst hat sich der Anteil der Unternehmer in Niederösterreich in den letzten zehn Jahren um 41 Prozent erhöht. Niederösterreich kann sich zu Recht als ein „unternehmenswertes Land“, um einen Slogan der Wirtschaftskammer hier zu verwenden, bezeichnen. Und ich glaube auch, die für die Wirtschaftspolitik Verantwortlichen in diesem Land können daher mit Fug und Recht behaupten, dass seitens des Landes die Weichen in die richtige Richtung gestellt wurden. Die Unternehmer haben Vertrauen in dieses Land, sie spüren das positive Klima. Sie spüren, dass sie hier erwünscht sind. Sie investieren daher auch in diesem Land.

Ich glaube, vor allem die Schaffung des Verfahrensexpresses kann man als eine wahre Königsidee bezeichnen. Die rasche Erlangung von Bescheiden und die Konzentration der verschiedenen Verfahren stellt in unserer schnelllebigen Zeit einen wesentlichen Wettbewerbsvorteil dar. Es ist für die Unternehmen sicherlich interessant, wie viele Förderungen sie erhalten können. Aber ich glaube, ebenso wichtig ist es ihnen, wie schnell sie mit ihren Produkten auf dem Markt sind, um hier einen allfälligen Wettbewerbsvorsprung auszunutzen zu können. Um diesen dann auch in Gewinne umsetzen zu können. Die NÖ Wirtschaft hat bisher in diesem raschen Strukturwandel gut Schritt halten können. Wenngleich man allerdings hier nicht verschweigen sollte, dass besonders die kleinen und mittleren Unternehmen besonders gefordert sind. Und ich möchte daher auch jetzt einen gemeinsamen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

## „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hrubesch, Hinterholzer und Rupp zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 494/B-8/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds – Jahresbericht 1999, betreffend Verlängerung der EURO-Umstellung-Förderaktion.

Die NÖ Landesregierung gewährt gemeinsam mit der Wirtschaftskammer NÖ bis zum 31. 12. 2000 Kleinbetrieben der Sektionen Gewerbe, Handel und Verkehr eine Förderung für die Umstellung auf den EURO. Da viele niederösterreichische Betriebe die Umstellung auf den EURO bis zum 31. 12. 2000 noch nicht vollzogen haben werden, erscheint es notwendig, zu überlegen, inwieweit die oben genannte Förderaktion zur Unterstützung der Kleinbetriebe nach Maßgabe der vorhandenen Mittel verlängert werden kann.

Diesbezügliche Gespräche mit der Wirtschaftskammer sind bereits im Gange. Allfällige Informationen der Betriebe wären anzustreben.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert zu überlegen, inwieweit die EURO-Umstellung-Förderaktion für Kleinbetriebe im Zusammenwirken mit der Wirtschaftskammer NÖ nach Maßgabe der vorhandenen Mittel verlängert werden kann.“

Eine Anmerkung noch vielleicht zu den Ausführungen der Kollegin Mag. Weinzingler, die gemeint hat, die Nahversorgung würde in Niederösterreich zu wenig gefördert werden. Dem muss ich entgegen halten, dass die Förderungsmittel für die Nahversorgung im Vorjahr keinesfalls gekürzt wurden. Sie wurden lediglich von den Betrieben nicht in voller Höhe ausgenutzt. Aber ich glaube, Nahversorgung ist ein wichtiger Teil der Lebensqualität und ist vor allem ein wichtiger Teil der Lebensqualität im ländlichen Raum. Das haben wir nie in Abrede gestellt und, glaube ich, darauf zielen auch einige andere Förderaktionen ganz gezielt ab. Für die Nahversorgung stehen ja zusätzlich noch Förderungsmittel aus der NAFES-Aktion für Marketingaktionen, vor allem für gemeinsame Marketingaktionen zur Verfügung. Und ich glaube, Nahversorgung kann man nicht nur durch Förderung sichern, sondern Nahversorgung kann man sichern durch raumordnungspolitische Maßnahmen, die wir vollzogen haben in der letzten Novelle des Raumordnungsgesetzes. Aber Nahversorgung kann man

vor allem dadurch sichern, indem sich das Kaufverhalten der Bevölkerung eben so orientiert, dass die Betriebe überleben können. Das hat sehr viel mit Bewusstseinsbildung und mit Meinungsbildung zu tun. Ich glaube, da sind wir alle in erster Linie einmal aufgefordert, auch mitzuwirken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Erarbeitung einer Regionalinnovationsstrategie war eine wesentliche Basisarbeit, an deren Ergebnissen sich die Ausrichtung der NÖ Wirtschaftsförderung in Zukunft orientieren wird. Zielsetzung ist dabei vor allem und besonders, die Eigenkapital schwachen kleinen und mittleren Unternehmen nachhaltig zu stärken. Insgesamt 800 Unternehmen haben mit ihren Erfahrungen und mit ihren Vorschlägen wesentlich dazu beigetragen, dass diese Strategien und diese neuen Schwerpunkte in der NÖ Wirtschaftsförderung gezielt auf den Unternehmerbedarf in Hinkunft umgesetzt werden.

Ein Punkt, der von den Unternehmen besonders oft angesprochen wurde, ist der Zugang zu neuen Informationen, über neue Technologien und neue Märkte. Aber ebenso Informationen über Zulieferer- oder potentielle Kooperationspartner. Ebenso wurde besonders oft der Wunsch nach mehr Informationen über neue Infrastrukturangebote oder Förderprogramme angesprochen. Die Schnelllebigkeit unserer Zeit ist in vielen Bereichen des täglichen Lebens spürbar. In der Wirtschaft aber ist ein frühzeitiges Reagieren auf neue Marktchancen und rechtzeitige strategische Maßnahmen und Richtungsentscheidungen besonders wichtig und oft die einzige Chance, um in diesem harten Wettbewerb der herrscht auch wirklich bestehen zu können. In Ergänzung zu den bestehenden Förderprogrammen wird von der Wirtschaftsförderung deshalb in den kommenden Jahren ein besonderer Schwerpunkt auf den Ausbau von Informationsdiensten gesetzt werden. Ein bestimmter, ein richtiger und ein wichtiger Ansatz zur Unterstützung der Unternehmen. So soll schon im Laufe dieses Jahres eine Informationsagentur für Innovationen den Zugang auch für kleine Unternehmen zu den aktuellen Technologieinformationen verbessern. Es sind im Wesentlichen fünf Eckpfeiler, auf denen auch das neue Programm-Planungsdokument für das Ziel 2 Neu-Programm basiert bzw. die auch eingearbeitet wurden in dieses Programm. Und die werden daher auch von der Europäischen Union mitfinanziert.

Eckpfeiler 1 und den wichtigsten Teil davon bildet die Technologie. Und ich glaube, hier wurden von der Landesregierung bereits die Aktivitäten gebündelt. Im Rahmen der Abteilung Wirtschaftsförderung ist die Geschäftsstelle für Technologie

schon eingerichtet worden. Die ersten Erfolge können sich bereits durchaus sehen lassen: Die Errichtung des Kompetenzzentrums EICHEM im Bereich der elektrochemischen Oberflächentechnologie in Wr. Neustadt und die Beteiligung an mehreren anderen Kompetenzzentren im Interesse der niederösterreichischen Unternehmen. Der Aufbau von weiteren Kompetenzzentren wird ein Arbeitsschwerpunkt der Technologiestelle zukünftig sein. Zum Beispiel im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe, im Bereich mechanischer Oberflächenbehandlungen und in einigen anderen Bereichen noch zusätzlich.

Herr Landesrat Gabmann hat von seiner Reise nach Kalifornien ein Kooperationsabkommen mit der Stanford University mit nach Hause gebracht. Dieses Grundsatzübereinkommen sieht einen intensiven Wissens- und Informationstransfer im Bereich moderner Produktionstechnologien vor und beinhaltet darüber hinaus die Arbeit an gemeinsamen Forschungsprojekten.

Der zweite wesentliche Schwerpunkt am Ziel 2-Neu-Programm und einen weiteren wesentlichen Eckpfeiler stellen eben die gezielten Innovationsförderungen dar. Und da eben dieser schon angesprochene mangelnde Informationszugang eines der Hauptprobleme der Unternehmen ist, wird eben diese auch schon angesprochene Informationsagentur für Innovation in Niederösterreich einen Kernpunkt bilden.

Eckpfeiler 3 ist die Forcierung von Firmenkooperationen. Ich glaube, angesichts der immer weiter fortschreitenden Spezialisierung der Unternehmen und deren Konzentration auf Kernbereiche werden die firmenübergreifenden Kooperationen immer wichtiger werden. Vor allem auch für kleine und mittlere Unternehmen sind die Kooperationsmodelle hinkünftig eine Möglichkeit, um im harten Wettbewerb besser bestehen zu können.

Wenn große, ja größte Unternehmen Synergieeffekte als Wettbewerbsvorteil nutzen, dann sind vor allem die Kleinen in dieser Weise besonders gefordert, um mithalten zu können. Die Bildung von Kooperationen erfordert allerdings ein starkes Umdenken, oft auch die Veränderung von Organisationsabläufen und Betriebsabläufen. Wenn man aber unsere positiven Wirtschaftsdaten etwas genauer hinterfragt, so erkennt man, dass sich vor allem die exportierenden Betriebe besonders gut entwickeln. Und deshalb wird auch die weitere Internationalisierung der NÖ Wirtschaft ein wesentlicher Schwerpunkt weiterhin sein. Das heißt, dass man eben kleine, mittlere Unternehmen vor allem beim Erst- eintritt in ausländische Märkte besonders unterstüt-

zen möchte, hat doch Niederösterreich auf Grund der besonderen geografischen Lage besonders in Mittel- und Osteuropa noch viele Chancen, die es gilt zu nützen. ECO-PLUS hat hier die Federführung übernommen und hat mit der Verankerung des neuen INTERREG-Programmes den Aufbau des niederösterreichischen Netzwerkes bereits begonnen.

Meine Damen und Herren! Der Anteil der Selbständigen in Österreich ist mit rund 6 Prozent im Vergleich mit den anderen EU-Staaten ein sehr, sehr geringer. Und so gilt es auch, den Unternehmergeist hier bei uns im Rahmen dieser regionalen Innovationsstrategie noch weiter zu stärken. Und ich glaube, der Gründer Round Table, an dem alle Akteure, die in dieser Weise etwas mit dazu beitragen können, zusammen sitzen und gemeinsam beraten, ist ein wesentlicher Schritt und ein Teil zur Umsetzung eines ganzen Paketes. Aber ich glaube auch, in der Infrastruktur für junge Unternehmer kann Niederösterreich doch einiges anbieten. Und es gilt das sicherlich noch weiter auszubauen. Der flächendeckende Ausbau der regionalen Innovationszentren - nächste Woche wird ja wiederum eines in Amstetten eröffnet - ist neben einem umfassenden Beratungsprogramm für junge Unternehmer ein Schwerpunkt zur Stimulierung des Unternehmergeistes. Junge, innovative, auf Hochtechnologie aufbauende Unternehmen sichern die Arbeitsplätze der Zukunft und bringen zudem hohe Wertschöpfung ins Land. Ihnen muss daher bestmögliche Unterstützung bereit gestellt werden.

Nun zum Bericht des Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds. Das Fördervolumen konnte durch die umsichtige Geschäftsführung in den letzten Jahren stetig ausgeweitet werden und neue und verbesserte Förderaktionen, wie zum Beispiel das Beteiligungsmodell, konnten eingeführt werden. Auch die Verwaltung des Fonds wird flexibler gestaltet, damit die Dotierung der einzelnen Aktionen den Erfordernissen der Wirtschaft angepasst und laufend weiter aktualisiert werden kann. Es ist bereits der 15. Jahresabschluss, der dem Landtag vorgelegt wird. Und es ist eigentlich sehr beachtlich, welche Förderleistungen der Fonds in den 15 Jahren für die NÖ Wirtschaft erbracht hat.

Insgesamt sind in den letzten 15 Jahren 42.600 Förderanträge bewilligt worden, wobei ein Volumen von 30 Milliarden Schilling gefördert wurde. Dieses Fördervolumen hat dazu beigetragen, dass Investitionen von rund 120 Milliarden Schilling ermöglicht wurden. Und der Fonds hat dabei in diesem Zeitraum 7 Milliarden Schilling an die NÖ Wirtschaft ausgezahlt. Ich glaube, eigentlich sehr sehr stolze und große Beträge.

Da auch in Zukunft die neuen Aktivitäten des Fonds entsprechend der regionalen Innovationsstrategie finanziert werden müssen wird die Finanzkraft zukünftig natürlich sehr gefordert sein. Zudem ist durch eine in Aussicht gestellte Kürzung bzw. Einstellung der Förderaktionen des Bundes mit einer zusätzlichen Antragsflut auf Landesaktionen zu rechnen. Seitens des Bundes wurde zwar jetzt und wenn man den Pressemeldungen glauben kann, die ursprüngliche Ankündigung, dass die Bürges-Förderungen generell zurückgenommen werden, und zwar rückwirkend eingestellt werden, wieder zurückgenommen. Allerdings mit der Auflage, dass nur mehr mit eingeschränkten Mitteln zu rechnen sein wird. Was für den Fonds wiederum heißt, dass für die Zukunft Überlegungen angestellt werden müssen, wie man die vorhandenen Mittel nun bestmöglich einsetzt und wie man sie aufteilt.

Dass bisher sehr gut gearbeitet wurde, das zeigt auch der Bericht des Rechnungshofes, der heute ja hier noch diskutiert werden wird. Im Prüfbericht sind keine wesentlichen Mängel aufgezeigt worden. Allerdings sollte man die Empfehlung des Rechnungshofes beherzigen, der meint, dass man in Zukunft darauf achten sollte, dass die Vermögensmasse derart erhalten bleibt, damit der Fonds auch einen entsprechenden Gestaltungsspielraum für konjunkturbedingte Förderungsmaßnahmen behält.

Über die Akzeptanz und die Zufriedenheit der Unternehmer mit der NÖ Wirtschaftsförderung darf ich auf den Bericht über die Evaluierung der Fördermaßnahmen in den Zielgebieten 2 und 5b des Landes Niederösterreich verweisen. Eine Gesellschaft aus Karlsruhe hat diese Evaluierung durchgeführt und bestätigt eine sehr erfreuliche und eine sehr hohe Zufriedenheitsquote der NÖ Wirtschaft. Während die Zufriedenheit der Unternehmer mit den Fördermaßnahmen im EU-Raum bei 42 Prozent liegt, wies Niederösterreich eine Zufriedenheitsquote von 75 Prozent auf und für die Innovationsförderungen sogar von 93,8 Prozent. Das sind absolute Spitzenwerte, die nämlich noch vor den Spitzenwerten Europas, nämlich vor Finnland mit 7,6 Prozent liegen. Und ich glaube, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der beste Beweis, dass die Abteilung Wirtschaftsförderung des Landes das Ziel näher zum Bürger, schneller zur Sache in hervorragender Weise praktiziert und dies als solches von den Unternehmen auch erkannt wird.

Ich möchte daher abschließend Herrn Landesrat Gabmann, dem Kuratorium und der Geschäftsführung, vor allem Herrn Hofrat Schutzbier und seinem Team für ihre umsichtige und engagierte

Arbeit, die bei den Unternehmen auf so hohe Akzeptanz stößt, recht herzlich danken. Und sie gleichzeitig ersuchen, auch weiterhin die dem Fonds zugrunde liegende Förderphilosophie zum Wohle der NÖ Wirtschaft auch in Zukunft einzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP, Abg. der SPÖ und Abg. Gratzner.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek. Und die Damen und Herren des Hohen Hauses bitte ich um ein bisschen mehr Ruhe, damit man dem Redner auch ungestört zuhören kann.

**Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich komme nochmals auf die Resolutionsanträge zurück. Ich kann sicherlich verstehen, dass der Herr Präsident Mag. Freibauer seinen Präsidenten-Kollegen Ing. Penz nicht im Regen stehen lassen wollte und daher auch den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl nicht zu einer Abstimmung zugelassen hat.

Herr Präsident! Ich glaube aber, dass sich der Antrag des Abgeordneten Waldhäusl und jener der Frau Mag. Weinzinger im Inhalt und auch in dem, was sie bezwecken sollen, ganz wesentlich unterscheiden. Was ich nicht verstehe, Herr Präsident, ist Folgendes: Dass Sie sich bei der Ablehnung des Antrages des Kollegen Waldhäusl darauf berufen, was Präsident Ing. Penz gesagt hat. Und Präsident Ing. Penz hat sich darauf bezogen, dass wir hier heute den Jahresbericht des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds debattieren und daher der Antrag in keinem Zusammenhang steht. Das verstehe ich überhaupt nicht. Denn es steht im Antrag des Ausschusses klipp und klar: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Tourismusbericht 1999 Klammer auf, Klammer zu. Also es soll der Tourismusbericht beschlossen werden.

Und hier sehe ich sehr wohl einen Zusammenhang der Begründung und der Forderung im Antrag des Kollegen Waldhäusl. Und ich darf hier nur ein paar Sachen zitieren: Auf Seite 4, Schwerpunkte 1999, wird erwähnt Ausbau und Koordination des Radwegenetzes. Auf Seite 18 darf ich auch wieder zitieren: Das Mountainbike-Netz Wienerwald wurde in Zusammenarbeit mit der Tourismusregion und den Österreichischen Bundesforsten entwickelt, beschildert und in dem Zusammenhang mit einem Spezialverlag eine Karte über das MTB-Netz herausgebracht und so weiter. Ich darf weiter zitieren: Auf Seite 21, „Freizeit- und Ausflugsland“. Hier sind die Tagesausflugsgäste die Zielgruppe, die mit Ausflugskultur sowie Freizeitsport, vor allem Rad fahren und Wandern forciert beworben werden sollen. Und ich darf unter anderem dann auch noch



die Seite 22 zitieren, wo es um die regionalen Kursbücher geht. Hier sind die Grundsätze Punkt 6: Das eigentliche Kapital sind die vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften. Das Ziel muss sein, mit Land- und Forstwirtschaft enger zusammen zu arbeiten. Oder Punkt 9: Weiterhin gilt, dass bei optimaler Nutzung der Naturlandschaften gleichzeitig deren Schonung gewährleistet bleibt, dass das kein Widerspruch sei.

Ich könnte hier noch weiterhin zitieren, möchte aber damit Schluss machen. Und Herr Präsident, ich darf vielleicht abschließend noch einmal zur Geschäftsordnung den Antrag stellen auf Sitzungsunterbrechung und Abhaltung einer Präsidiale. Danke schön.

**Präsident Mag. Freibauer:** Über diesen Antrag haben wir inhaltsgleich schon abgestimmt. Aber wenn ich dem Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek damit eine Freude machen kann, dann kommt dieser Antrag neuerlich ohne Debatte zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Dkfm. Rambossek:)* Auch der Antrag Dkfm. Rambossek ist damit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzler.)*

Die Rednerliste ist erschöpft, der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Breininger (ÖVP):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 494/B-8/2:)* Danke. Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen!

Dazu kommen jetzt die Resolutionsanträge, die zu dieser Geschäftszahl gehören. Das ist der Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend verbesserte Förderung für Nahversorgung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzler.)*

Dann gehört hier dazu noch der Resolutionsantrag der Abgeordneten Hrubesch, Hinterholzer und Rupp. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die zweite Geschäftszahl. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-*

*Ausschusses, Ltg. 495/B-13/2:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Zu diesem Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 512/B-1, Ltg. 502/B-5/3 und Ltg. 483/B-4/2 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgehensweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Damit ersuche ich Herrn Abgeordneten Windholz, zu den Geschäftsstücken **Ltg. 512/B-1, Ltg. 502/B-5/3** und **Ltg. 483/B-4/2** zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Windholz (FPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Zur Geschäftszahl Ltg. 512/B-1 aus dem Jahr 2000. Die Geschäftsstücke befinden sich in den Händen der Abgeordneten. Der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshof-Ausschusses Nr.6 der XV. Gesetzgebungsperiode lautet *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht Nr. 6 der XV. Gesetzgebungsperiode des Rechnungshof-Ausschusses wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, durch geeignete Maßnahmen Sorge zu tragen, dass den in diesem Bericht dargelegten Auffassungen des Rechnungshof-Ausschusses entsprochen wird.“

Zur Geschäftszahl Ltg. 502/B-5/3 aus dem Jahr 2000, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses betreffend Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung wird zur Kenntnis genommen.“

Und der dritte Antrag: Geschäftszahl Ltg. 483/B-4/2 aus dem Jahre 2000, Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes über die Stadtgemeinde Mödling und den Gemeindeverband für die Abfallbeseitigung im Bezirk Mödling *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Wahrnehmungsbericht über die Stadtgemeinde Mödling und den Gemeindeverband für die Abfallbeseitigung im Bezirk Mödling wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche, in die Debatte einzutreten.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich eröffne die Debatte zu den Geschäftsstücken. Zu Wort gemeldet ist Herr Dkfm. Rambossek.

**Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Da Kontrolle nicht Selbstzweck sein soll und selbst der Landesrechnungshof in seinem Leitbild ausführt, dass die politische Wertung der Berichte und die Debatte über die Prüfungsergebnisse dem Landtag obliegt, werde ich mich fürs Erste einmal mit dem Bericht Preisumrechnung und Valorisierung beschäftigen. Es ist dies ein sehr umfangreicher Bericht mit insgesamt 53 Seiten und 35 Prüfergebnissen, wobei aber angemerkt werden muss, dass einzelne Prüfergebnisse bei den verschiedenen Stellen, bei den verschiedenen geprüften Stellen der Gruppe Hochbau, der Gruppe Straße und der Gruppe Wasser deckungsgleich sind.

Bei einer Gesamtbetrachtung dieses Berichtes sei mir die Feststellung dazu gestattet, dass der Bericht eine exzellente Grundlage für einen Studenten darstellt, der demnächst eine Prüfung über die Arten der Preisumrechnung von veränderlichen Preisen bei Bauleistungen, über die Valorisierung von Projektkosten sowie die einschlägigen Ö-Norm-Regelungen zu absolvieren hat. Wenngleich im Bericht mehrmals auf die Diskrepanz zwischen angewandten Vertragsbedingungen und den real gegebenen Möglichkeiten hingewiesen wird, der Landesrechnungshof auch mehrmals eine Abstimmung der Landesstellen mit den Bundesstellen, insbesondere dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten hinsichtlich klarer und praktikabler Vertragsbestimmungen empfiehlt, so können aus diesem Bericht dennoch keine wesentlichen Verbesserungsvorschläge für eine Verwaltungsinnovation, für eine Minimierung des Verwaltungsaufwandes in unserem Lande abgeleitet werden.

Hohes Haus! Die vom Rechnungshof gemachte sehr kritische Anmerkung, dass alle überprüften Stichproben unterschiedlich schwere Mängel aufwiesen, die unter anderem auf wenig Prob-

lembewusstsein und teilweise zu geringe praktische Erfahrung bei den geprüften Abteilungen bzw. den jeweiligen Sachbearbeitern zurückzuführen sind, muss uns als Landtag aber zu denken geben. Das Faktum, dass der Gruppe Straße acht regionale Straßenbauabteilungen angeschlossen sind, denen jedoch keine Aufgaben dezidiert zugewiesen sind, muss uns ebenfalls zu denken geben. Denn eines, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist wohl unbestritten: Aus einer Nicht-Definition von Aufgaben resultiert generell eine unklare Verantwortlichkeit. Und eine unklare Verantwortlichkeit sollte, wenn es um die Steuergelder unserer Mitbürger geht, wenn es um die Finanzmittel des Landes geht, ausgeschlossen sein.

Ich meine daher auch, dass es diesbezüglich für den Personalchef des Unternehmens Niederösterreich, dem Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, aber auch für andere Mitglieder der Landesregierung einen entsprechenden Handlungsbedarf gibt. Denn es ist sicherlich keine Visitenkarte für das Land Niederösterreich, wenn zum Beispiel bei einer Ausschreibung über einen Umfang von rund 9 Millionen Schilling unrichtige bzw. nicht mehr aktuelle Vertragsgrundlagen angeführt werden.

Und wenn ich dem Bericht des Landesrechnungshofes weiters entnehmen kann, dass in den rechtlichen und technischen Vertragsbedingungen der NÖ Brückenverwaltung unter anderem ein Punkt enthalten ist, dass tatsächlich erbrachte und von der Bauaufsicht auch anerkannte Mehrleistungen bei Verträgen mit Mengengarantie von einer Preisänderung ausgeschlossen werden, dann entbehrt diese Bestimmung nicht nur einer nachvollziehbaren Logik, sondern, Hohes Haus, ist diese Bestimmung auch im Blick auf eine einwandfreie Qualitätssicherung äußerst problematisch. Denn ich meine, die Sicherheit von Menschen und Gütern muss absoluten Vorrang haben!

Hohes Haus! Der Landesrechnungshof weist in diesem Bericht auch mehrmals darauf hin, dass die finanziellen Auswirkungen der verschiedenen Mängel der Preisumrechnung nicht ermittelt wurden, eine Bezifferung bzw. Wertung daher auch nicht vorgenommen werden konnte. Ich persönlich bedaure diesen Umstand sehr. Denn dadurch entwertet sich der Bericht des Landesrechnungshofes selbst, da die Vergangenheit immer wieder gezeigt hat, dass nur die Bezifferung von finanziellen Auswirkungen ein rasches und effizientes Verwaltungshandeln nach sich gezogen hat.

Es freut mich hingegen, dass es der Landesrechnungshof in diesem Bericht als notwendig erachtet hat, die Vollständigkeit von Kostenschätzun-

gen an sich und ihre Darstellung im Budget neuerlich zu thematisieren, da diesbezüglich nach wie vor Defizite bestehen. Der Landesrechnungshof bestätigt damit unzweifelhaft die Richtigkeit eines freiheitlichen Resolutionsantrages betreffend Bericht und Begründung von Kostenüberschreitungen bei Bauprojekten des Landes, welcher auch am 26. Jänner 1995 mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und LIF zum Beschluss erhoben wurde. Es war damals ein Resolutionsantrag von mir, dem Herr Ing. Hofbauer beigetreten ist von der ÖVP. Und ich darf daraus wirklich zitieren: „Die Bauprojekte des Landes NÖ werden in der überwiegenden Mehrzahl gemäß den geltenden Vorschriften vor Durchführung dem Landtag von NÖ zur Genehmigung vorgelegt. Mit dieser Landtagsvorlage werden u.a. - die allgemeine Darstellung des Vorhabens sowie - die Darstellung der Gesamtkosten des Projektes, usw. beschlossen. Die Beobachtung der realisierten Projekte hat nun ergeben, dass die endabgerechneten Beträge von den genehmigten Beträgen z.T. erheblich abweichen. Dies kann mehrere Gründe haben (Lohn- und Preiserhöhungen, bauliche Erschwernisse, Umbauten, Projektänderungen o.ä.); in jedem Fall hat dies Auswirkungen auf Gesamtkosten, Bauzinsen und Finanzierungskosten und stellt daher eine nicht unerhebliche Belastung des Budgets dar.“

Das heißt, ich freue mich, dass der Landesrechnungshof dieses Thema wieder thematisiert hat und neuerlich in seinem Bericht die Vollständigkeit der Finanzierungspläne einfordert. Und ich kann dem Hohen Haus sicherlich versprechen, dass ich nicht müde werde, eine so wichtige Maßnahme auch hier im Hohen Haus ständig wieder einzufordern.

Und nun zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend die NÖ Werbung GesmbH. Die Zusammenfassung des Landesrechnungshofes zu diesem Bericht, Hohes Haus, endet mit folgendem Satz: Die Gesellschaft und die NÖ Landesregierung haben in ihren Stellungnahmen zugesagt, in Hinblick den Beanstandungen und Empfehlungen des Landesrechnungshofes Rechnung zu tragen. So weit, so gut. Das für die Niederösterreich Werbung zuständige Regierungsmitglied, der Herr Wirtschaftslandesrat Kommerzialrat Gabmann kann sich mit den Stellungnahmen der NÖ Landesregierung jedoch offensichtlich nicht identifizieren. Denn er ließ uns über die Medien ausrichten, dass für ihn alle Verstöße gegen relevante Rechtsnormen nur Peanuts sind.

Hohes Haus! Ich frage mich, wie soll ich nun dieses Spannungsfeld NÖ Landesregierung einerseits und Landesrat Gabmann andererseits wer-

ten? Eine Möglichkeit der Wertung wäre anzunehmen, dass Landesrat Gabmann noch wesentlich mehr weiß, wovon der Rechnungshof gar keine Kenntnis erlangt hat bzw. auf welche Problemfelder der Landesrechnungshof nur unzureichend eingegangen ist. Das wäre eine Möglichkeit. *(LR Gabmann: Du hast den Bericht in der Zeitung nicht richtig gelesen! Es steht: Im Vergleich zur Österreich Werbung sind das Peanuts!)*

Nein, das steht nicht drinnen! Trotz der Kritik des Landesrechnungshofes meint Wirtschaftslandesrat Ernest Gabmann (VP) das sind alles Peanuts. Aber macht nichts.

Eine weitere Möglichkeit der Wertung, lieber Landesrat, wäre, dass du die These vertrittst, für mich gelten eigene Gesetze. Wie dem aber auch wirklich sei, Hohes Haus, der Bericht über die Niederösterreich Werbung würde nach meiner Ansicht jedenfalls sehr gut in die Zeit des Absolutismus passen. Denn der Bericht lässt erkennen, dass in der Niederösterreich Werbung seit der Gründung 1994 bis einschließlich dem Geschäftsjahr 1998 unumschränkt geherrscht wurde. Dass nach Belieben geschaltet und gewaltet wurde. Ich werde nicht alle Fakten zitieren, nur ein paar Fakten. Jahrelang war an der Geschäftsanschrift laut Handelsregister nur ein Postfach. Das ist normal in Österreich nicht üblich, in anderen Ländern vielleicht. Die Stammeinlagen wurden verspätet überwiesen, eine unrichtige Bestätigung für die Eintragung ins Firmenbuch wurde vorgelegt. Im Geschäftsjahr 1995 fand keine Generalversammlung statt. Die Generalversammlung hat in einigen Fällen, wie zum Beispiel Verwendung des Reingewinnes, Feststellung des Jahresabschlusses, Bestellung der Mitglieder des Werbebeirates ihre Aufgaben nicht wahrgenommen. Die Gesellschaft verfügt seit 1996 über keinen ordnungsgemäß bestellten Aufsichtsrat und so weiter, und so weiter.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht weiter auf Unzulänglichkeiten eingehen, die Verstöße gegen relevante Rechtsnormen darstellen und die offensichtlich toleriert wurden. Eines steht für mich jedenfalls fest: Derartige Unzulänglichkeiten kann sich nur eine GesmbH leisten, an der die öffentliche Hand bzw. eine öffentliche Institution beteiligt ist und in deren Aufsichtsrat weisungsgebundene Beamte sitzen. *(LR Gabmann: Aber du gibst schon zu dass sie sehr erfolgreich ist?)* Darauf komme ich auch noch zurück, Herr Landesrat.

Auf die unguete Begleitmusik bei der Anschaffung eines Dienstwagens möchte ich gar nicht näher eingehen. Die Kritik des Landesrechnungshofes, dass sich die Anschaffung eines Heißluftbal-

lons für Werbezwecke als unwirtschaftlich erwies, kann nur unterstrichen werden. Wenngleich der Landesrechnungshof ab 1998 eine positive Trendwende im Niederösterreich Tourismus festgestellt hat, weil in den Jahren 1995 bis 1997 die Nüchternungen in unserem Land eine rückläufige Tendenz aufwiesen, soll die Kritik des Rechnungshofes in Bezug auf den Werbebeirat meines Erachtens nicht übersehen werden.

Der Rechnungshof stellt fest, dass der Werbebeirat, der sich offensichtlich bisher mit einem Mauerblümchendasein begnügen musste, zur Erhöhung der Effizienz der Tätigkeiten neu zu organisieren wäre und in den Planungs- und Entscheidungsprozess hinsichtlich der Werbemaßnahmen stärker eingebunden werden sollte. Für mich ist diese Reformüberlegung ein sehr wichtiger Ansatz für eine positive Entwicklung im NÖ Tourismus. Unverständlich jedoch ist in diesem Zusammenhang, dass im neuen Tourismusleitbild Niederösterreich einerseits Mut zur Lücke propagiert wird und andererseits der Aufsichtsrat der Niederösterreich Werbung einstimmig empfiehlt, am bestehenden Werbebeirat nichts zu verändern. Es soll also weiter wie in einem Exklusiv Circle weiter gehen.

Und ich meine, wenn Finanzmittel des Landes, Steuergelder, zum Einsatz kommen, dann ist eine breite Öffnung des Werbebeirates mehr als gerechtfertigt. Ein nach meinem Dafürhalten vom Landesrechnungshof zu wenig beleuchtetes Problemfeld in der Niederösterreich Werbung stellt die jährlich nicht unbeträchtliche Steigerung des Personalaufwandes auf Kosten des Landes dar, welches Faktum grundsätzlich für mich die Frage nach dem Sinn der Ausgliederung aus der Landesverwaltung aufwirft, ohne dadurch die Erfolge und Leistungen schmälern zu wollen. Es ist, glaube ich, allgemein bekannt, dass das Land ursprünglich 15 Mitarbeiter der Niederösterreich Werbung zur Verfügung gestellt hat, von denen im Jahr 2000 noch vier Personen in der Gesellschaft tätig waren. Von der Differenz also 11 Personen sind 3 ausgeschieden, während 8 Personen in verschiedene Abteilungen des Amtes der NÖ Landesregierung zurückgekehrt sind. Hohes Haus! Das bedeutet, dass das Land Niederösterreich für diese 8 Personen einerseits an die Gesellschaft einen Personalkostenersatz jährlich leistet und andererseits diese 8 Personen im Rahmen der Landesverwaltung besoldet werden.

Ich glaube, es ist eine Verpflichtung des Landes, dies zu überdenken, dies zu modifizieren. Denn sonst, wenn keine Modifikation eintritt, würde mich das zur Aussage verleiten, dass es sich bei der Niederösterreich Werbung um ein Negativbei-

spiel einer Privatisierung handelt. Denn unter Privatisierung stellen wir uns ganz einfach etwas anderes vor. *(LR Gabmann: Herr Kollege! Sie haben wiederum eines vergessen. Nämlich die Werbeeinwirkungen aus der gewerblichen Wirtschaft! Das ist ja nicht uninteressant!)*

Herr Landesrat! Ich habe das nicht vergessen. Ich habe das sogar ganz genau im Tourismus Intern im weiten Land nachgelesen. Nur, das darf man auch nicht glauben, was da drinnen steht. Da steht schon drinnen, sie erwirtschaften sich 35 Prozent. Wenn Sie nachrechnen ist es ein viel geringerer Prozentsatz. Und wir dürfen wirklich nicht vergessen, dass wir seit der Gründung der NÖ Werbung 124 Millionen Schilling dieser GesmbH aus dem Steuertopf ganz einfach zur Verfügung gestellt haben. Und ich bin der Meinung, ich habe es schon gesagt, ohne die Erfolge zu schmälern, die erreicht worden sind bin ich der Meinung, dass wenn das von der Wirtschaftskammer und vom Land Niederösterreich bezahlt wird, man sich mit der Niederösterreich Tourismuswerbung ein neues Mäntelchen umgehängt hat, aber dass man mit diesem Einsatz der Steuermittel das auch anders schaffen hätte können. Und das ist meine Meinung.

Und wenn einerseits die Niederösterreich Werbung, Herr Landesrat du weißt das ganz genau, den Personalkostenersatz vom Land bezahlt kriegt auf Grund des Gesellschaftsvertrages, Syndikatsvertrages und so weiter, andererseits ursprünglich diese acht Personen wieder in die Landesverwaltung zurückgekehrt sind, dann besolden wir sie. Also dann zahlen wir zweimal für irgend etwas. *(LR Gabmann: Die arbeiten doch auch etwas im Land!)* Ist schon klar. Aber warum sind sie denn zurück gegangen? Du weißt die Gründe ganz genau. Auf die will ich wirklich hier nicht eingehen. Und das ist doch ganz klar, und das wirst ja auch du als Kaufmann, bitte, zugeben, wenn die Niederösterreich Werbung das Geld der Wirtschaftskammer und des Landes nicht hätte, wäre die Firma nicht lebensfähig. Darüber müssen wir uns ja einig sein. Oder? *(LR Gabmann: Das ist keine einzige Landes-Werbeorganisation!)*

Das ist schon klar dass alle Landes-Werbefirmen gefördert werden. Aber schau dir die Verträge der anderen Bundesländer an. So viel Geld wird fast nirgends ausgeschüttet.

Aber ich komme schon zum Schluss. Dass dieses Faktum, dieses Faktum, dass 124 Millionen in die Niederösterreich Werbung geflossen sind und der Umstand der Personalaufwendungen, die ich jetzt gesagt habe, dieser Umstand wurde von der Finanzkontrolle, vom Landesrechnungshof nicht einmal ansatzweise angedacht. *(LR Gabmann:*

*Weil so viele Werbemittel hineingekommen sind!  
Du musst alles genau lesen!*  
Ich lese alles genau auf Punkt und Beistrich.

Ich komme daher zum Schluss und darf abschließend, Herr Präsident, beantragen und höflich ersuchen um eine getrennte Abstimmung einerseits über den Bericht betreffend der Niederösterreich Werbung GesmbH und andererseits über den Rest des Sammelberichtes. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf vielleicht aus gegebenem Anlass meine Stellungnahme zum Bericht der Niederösterreich Werbung vorziehen, damit wir ein wenig zusammenfassend oder zusammen gefasst diskutieren können in dieser Hinsicht. Zunächst einmal ist schon auch zu sagen bezüglich des Personals, wie es zu diesen Rückläufen gekommen ist. Man kann ja nicht nur sagen, das Personal war bei der Niederösterreich Werbung, kam zurück in die Landesregierung. Man müsste zumindest untersuchen, wie sich der Personalstand der Landesregierung entwickelt hat. Das wäre meiner Ansicht nach schon wesentlich in dem Zusammenhang. Denn wenn jetzt bei der Landesregierung wieder ausgeschiedenes Personal, pensioniertes Personal durch diese Rückläufe ersetzt würden, dann würde das ja einen Ausgleich bedeuten. Das wäre interessant in diesem Zusammenhang schon noch zu überprüfen.

Etwas anderes interessiert mich aber schon im Zusammenhang mit diesem Niederösterreich Werbung-Rechnungshofbericht. Der Rechnungshof deckt ja doch seltsame Verknüpfungen zwischen der Niederösterreich Werbung und dem Amt der Landesregierung auf, wiewohl das natürlich auch klar ist, dass es hier Zusammenhänge gibt. Denn schließlich und endlich hält ja das Land 95 Prozent des Stammkapitals. Vorsitzender ist der Leiter der Tourismusabteilung, sein Stellvertreter ist der Oberrechnungsrat Madl. Und dieser übt gleichzeitig aber, und das ist eben diese Unvereinbarkeit, eine Vertretertätigkeit für den Geschäftsführer aus. Jetzt ist zunächst einmal zu fragen, warum ist das denn so notwendig? Wie kommt es denn dazu, wie auch der Rechnungshof feststellt, dass der Geschäftsführer offensichtlich öfter nicht anwesend ist, nicht da ist? Was hat er denn zu tun? Wenn er hier Geschäftsführer ist, ist das sein Job. Dafür hat er da zu sein. Und die Frage daneben ist noch, dass eben diese stellvertretende Geschäftsführertätigkeit

mit der Funktion des Aufsichtsrates unvereinbar ist. Und ich denke mir, wenn ich im Aufsichtsrat – ich zitiere jetzt nur den Rechnungshofbericht. *(LR Gabmann: Ich sage Ihnen, da gibt es so viele Synergieeffekte, die man damit erzielt. Da macht einer das, der andere das!)*

Das mag schon sein, hochgeschätzter Herr Landesrat! Ich verstehe das mit den Synergieeffekten und es wird auch von Synergieeffekten gesprochen in dem Rechnungshofbericht. Und ich sehe das alles auch ein. Aber Tatsache ist ja offenbar, dass man sich doch eines Besseren besonnen hat und dass jetzt diese Unvereinbarkeit aufgelöst wurde. Wenn also die Synergieeffekte größer sind als das Aufsichtsratsgesetz oder die gesetzliche Lage, der es ja offensichtlich widersprochen hat, dann muss man meiner Ansicht nach das Gesetz ändern oder was auch immer. Tatsache ist, dass man dieses Gesetz, diese gesetzliche Lage nicht beachtet hat. Das steht auch im Bericht. *(LR Gabmann: Für mich ist der Erfolg entscheidend!)*

Das kann schon sein. Aber ich kann ja nicht nur um des Erfolges Willen jedes Gesetz missachten. Das kann ich ja nicht! Und das stellt aber der Bericht fest.

Dann hätten wir es nicht ändern müssen. Man hat es geändert, meiner Ansicht nach mit gutem Grund. Denn entweder habe ich einen Geschäftsführer oder ich gliedere diese Gesellschaft nicht aus. Wenn ich sie aber ausgliedere, dann habe ich dort einen hauptberuflichen Geschäftsführer sitzen, der nicht gleichzeitig, das heißt, er kann schon Landesbeamter sein, wenn er, auch wie wir es bekommen haben, dann die Nebentätigkeit als Nebentätigkeit, abgesehen, ... *(LR Gabmann: Stellvertreter!)*

Ich weiß schon, Stellvertretertätigkeit neben seiner Tätigkeit als Beamter ausführen. Aber er kann nicht gleichzeitig stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender sein.

Und ich denke, als Aufsichtsratsvorsitzender müsste man das wissen. Und auch gewusst haben. Das kann mir doch keiner erzählen, dass ich als Hofrat der NÖ Landesregierung oder als Landesrat der NÖ Landesregierung das nicht weiß. Das heißt, das ist eine Unvereinbarkeit, die von vornherein eigentlich watscheneinfach auszuschließen gewesen wäre. Das hat man nur nicht gemacht! Ich will es jetzt gutwillig interpretieren, um des Erfolges Willen. Man könnte es aber auch anders interpretieren.

Und dass der Aufsichtsrat per Beschluss auf seine eigenen Rechte verzichtet, auf Berichte, die ihm zur Vorbereitung seiner eigenen Sitzungen vorgelegt werden sollen, das ist schon etwas. Das

erinnert mich vielleicht an eine Mehrheitsfraktion im NÖ Landtag, die auf ihre Landtagsabgeordnetenrechte verzichtet, weil die Landesregierung vielleicht ohnehin alles macht. Aber das ist eigentlich nicht notwendig. Wozu das? Auch das müsste klar sein, das sind die Aufgaben eines Aufsichtsrates. Warum verzichtet der Aufsichtsrat per Beschluss auf seine Rechte. Auch das wurde ja Gottseidank vom Rechnungshof aufgegriffen und mittlerweile abgestellt.

Im Zusammenhang mit dieser ganzen Diskussion habe ich schon wieder vergessen, was der Geschäftsführer für einen Dienstwagen gefahren ist. Ich scheine wirklich ein schlechtes Gedächtnis zu haben.

Nun darf ich zu einigen anderen Berichten noch kommen, (*Zwischenruf bei Abg. Keusch.*) Danke vielmals, Kollege! Er hat einen Mercedes 220 gefahren. Hat ihn, glaube ich, zurückgegeben. Jedes Mal vergesse ich es. Ich habe das im Ausschuss schon vergessen, was der Geschäftsführer der Niederösterreich Werbung für einen Dienstwagen gefahren ist. Danke Herr Kollege Keusch, dass Sie mir das gesagt haben. (*Abg. Keusch: Den hat er nicht mehr! – LR Gabmann: Einen gebrauchten!*) Einen gebrauchten. Gottseidank! Werden wir sehen, wieviel Kilometer. Aber wir wollen dem nicht näher nachgehen. Vielleicht ist es auch nicht das Allerwichtigste. Wahrscheinlich habe ich es ja nur deswegen schon das zweite Mal vergessen.

Ich komme zum Bericht über den NÖ Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, über den wir ja jetzt gerade so unvereinbar diskutiert haben. Grundsätzlich ist der Bericht an und für sich ja eher positiv. Er spricht von einer ausreichenden Vermögensmasse, warnt aber auch oder spricht sich auch dafür aus, diese auch zu erhalten im Hinblick auf zukünftige Aufgaben. Der Rechnungshof spricht auch größtenteils von einer richtlinienkonformen Vorgangsweise. Interessant ist aber das Ergebnis 5 der Prüfung, das ich schon zitieren darf und das vielleicht auch ein klein wenig Rückschlüsse zulässt, wie man hier agiert.

Der Rechnungshof stellt fest: In Anbetracht der zahlreichen Fördermaßnahmen, die der Fonds abwickelt, ist grundsätzlich zu überlegen, ob nicht das gesamte Förderspektrum des Fonds einer eingehenden Evaluierung unterzogen werden sollte. Aufbauend auf einem ganzheitlichen Förderkonzept könnten mittel- und langfristige Zielsetzungen und Prioritätenreihungen vorgenommen werden. Die Landesregierung antwortet, wieder wohlmeinend, zumindest eigenartig. Die Anregung des Landesrechnungshofes wird mit Fachleuten und dem poli-

tischen Referenten eingehend diskutiert werden. Es ist allerdings anzunehmen, dass eine Evaluierung aller Aktionen außer Kosten keine neuen Erkenntnisse bringt. Und so weiter.

Und dann wird an anderer Stelle noch gesagt in derselben Stellungnahme: Die Förderung qualitativ hochwertiger technologieorientierter risikoreicher und arbeitsplatzschaffender Investitionen hat Vorrang. Nona. Na selbstverständlich wird das der Vorrang sein. Die Frage ist doch, ob das tatsächlich der Fall ist. Ob man das nur meint, ausführen zu können, oder ob das tatsächlich so ist. Jede Firma, jeder Betrieb hat an und für sich die Pflicht, zu evaluieren und zu schauen, wo er steht und sich darüber Gedanken zu machen. Das ist offensichtlich ohnedies nicht geschehen im Wirtschafts- und Strukturförderungsfonds, daher hat der Landesrechnungshof dazu aufgefordert. Aber schon auf Aufforderung dann dem nicht nachzukommen oder Ausreden diesbezüglich zu verwenden, das ist eine sehr, sehr eingeschränkte Sicht der Dinge, wie ich meine. (*LR Gabmann: Das kann ich Ihnen erklären: Weil ein Großteil der Förderungen abhängig von Bundesförderungen ist. Was soll ich da ändern? Soll ich auf die Bundesförderungen verzichten?*) Herr Landesrat! Der Rechnungshof hat nicht von Änderung gesprochen, sondern der Landesrechnungshof hat von Evaluierung gesprochen. Herr Landesrat! Der Rechnungshof hat von Evaluierungen gesprochen. Nicht von Änderungen.

Überprüfen, welche dieser Förderungen sind sinnvoll, welche Förderungen gehen tatsächlich auf das, was die Landesregierung gemeint hat ein und welche vielleicht weniger. Welche sind sinnvoll und welche sind nicht sinnvoll. Ich sehe aus dieser Stellungnahme einen rein quantitativen Ansatz heraus. Und der Landesrechnungshof hat gemeint, vielleicht auch in Bezug auf die Vermögensmasse und auf deren Erhaltung sollte man noch stärker im Hinblick auf die Qualität der Förderungen evaluieren. Ich halte das für sinnvoll. (*LR Gabmann: Aber wenn es 10 Förderungen des Bundes gibt, kann ich auf keine einzige verzichten und werde auf keine einzige verzichten!*)

Ja, es sagt ja nicht, dass man deswegen auf Bundesförderungen verzichtet. Aber man soll das eigene Förderkonzept evaluieren. Aber das würde ja bedeuten, so lange ich Bundesförderungen habe, brauch ich meine eigenen Konzepte nicht zu evaluieren. Da würde sich ja jede Zusammenarbeit oder jede Evaluation aufhören. (*LR Gabmann: Ich muss mich an die Bundesförderungen anhängen!*) Also gut, dann hänge ich mich an die Bundesförderung an und versuche gemeinsam mit der Bundesregierung vielleicht überhaupt den Tourismus und diese Strukturförderungen zu evaluieren.

Wäre ja auch keine schlechte Angelegenheit. (LR Gabmann: *Das ist etwas anderes!*)

Wenn Sie selber schon sagen, Herr Landesrat, wenn Sie selber, darf ich den Zwischenruf noch einmal aufgreifen, wenn Sie selber schon sagen, wie Sie zitiert haben, dass gegen die Österreich Werbung die Niederösterreich Werbung nur Peanuts sind, dann ist es vielleicht ein Leichtes, die Bundesförderungen erst recht zu evaluieren, wiewohl der Rechnungshof mit Recht davon natürlich nichts erwähnt. Weil er hat ja nicht den Bundesfonds zu prüfen, sondern den Landesfonds. Und davon spricht der Rechnungshof.

Überdies wäre es ja vielleicht dann sinnvoll gewesen, auch diese Antwort als Stellungnahme der Landesregierung zu verwenden. Ich finde sie nicht in der Stellungnahme der Landesregierung. Also vielleicht haben Sie dem noch etwas hinzuzufügen was die Landesregierung da meint. Aber jedenfalls muss ich mich auch an die offiziellen Stellungnahmen der Landesregierung halten. (LR Gabmann: *Man kann nicht die Österreich Werbung mit dem Strukturverbesserungsfonds vergleichen! Das ist Äpfel mit Birnen zu vergleichen!*)

Dann hat die offizielle Stellungnahme der Landesregierung oder der Rechnungshof Äpfel mit Birnen verglichen. Mag sein. (LR Gabmann: *Nein! Ihre Argumentation, Österreich Werbung mit dem Strukturverbesserungsfonds!*)

Dann halte ich fest, mein ursprüngliches Argument, der Landesrechnungshof hat empfohlen, die Förderungsmaßnahmen zu evaluieren. Und die Landesregierung kommt dem entweder nicht oder nur sehr träge nach. Und das kritisiere ich! Und dann sind wir wieder dort. Dann streichen wir unser beider Argumente und wir bleiben wieder bei dem was ich eingangs sagte. Das ist gut, gell, Herr Präsident, weil dann hätte man uns das alles erspart. Ich habe es nicht begonnen. Der Herr Landesrat hat diesen Zwischenruf getätigt. (LR Gabmann: *Aber Sie wissen was ich gemeint habe?*)

Ich weiß was Sie gemeint haben und Sie wissen was ich gemeint habe.

Gut. Regionalverband Niederösterreich-Süd. Das ist ja auch eine Geschichte, meine Damen und Herren. Der Rechnungshof hat den Regionalverband Niederösterreich-Süd geprüft und hat da doch einige bemerkenswerte Feststellungen getroffen. Das Erste was der Landesrechnungshof zitiert, es hat ursprünglich ein Regionalmanagement gegeben, das eigentlich für die ganze Region zuständig gewesen wäre, seine Tätigkeit aber nicht viel weiter als über den Bezirk Neunkirchen hinaus erstrecken ließ. Zusätzlich trat bald neuerlich eine Unvereinbarkeit auf. Ich wäre interessiert, ob der Präsident

Ing. Penz diesbezüglich auch so streng ist was diese Unvereinbarkeit betrifft, oder was diese Unvereinbarkeit seinerzeit betrifft. Nämlich dass ein Landtagsabgeordneter Regionalmanager war – das war noch nicht die Unvereinbarkeit – aber sobald es um die Verteilung der EU-Fördermittel ging, war es eine Unvereinbarkeit. Daher musste man ein neues Regionalmanagement schaffen.

Man hat das über Umwege getan, nachdem man ja den Abgeordneten als Regionalmanager nicht einfach wegsetzen kann oder absetzen kann oder kündigen oder sonst was kann. Der musste natürlich noch jahrelang Regionalmanager bleiben und nannte sich noch bis vor kurzem so. Man hat also einen zweiten Verband gegründet, den EU-Regionalverband Niederösterreich-Süd. Nach langem, langem Hin und Her wurde klar, dass der ursprüngliche Regionalmanager, jener, der seine ganze Industrievierteltätigkeit auf den Bezirk Neunkirchen beschränkt hat und Landtagsabgeordneter der ÖVP war, nicht Geschäftsführer des Verbandes wurde. Und das war schon eine schwere Geburt: Man hat es in üblicher Tradition gemacht. Man hat einen ÖVP- oder einen ÖVP-nahen Geschäftsführer und einen SPÖ-nahen Geschäftsführer dort hingesetzt und hat somit zwei Geschäftsführer dieses Regionalverbandes gehabt. Den SPÖ-nahen Geschäftsführer als eine seltsame Leihgabe der Stadtgemeinde Wr. Neustadt. Nicht, dass dieser Geschäftsführer eine schlechte Arbeitsauffassung gehabt hätte. Ich habe ihn gekannt, ich habe mit ihm diskutiert. Ich glaube, dass er sehr, sehr engagiert vorbrachte was er wollte. Das Problem war, dass er eine Nebentätigkeit hatte. Und diese Nebentätigkeit, wie sich letztendlich herausgestellt hat in Konkurrenz zu diesem Regionalmanagement gestanden ist. Und es gibt auch noch heute einen Rechtsstreit. Ich weiß nicht, ob er mittlerweile ausgestanden ist. Aber es gibt ihn oder gab ihn bis vor kurzem noch. Ob jetzt die Firma dieses ehemaligen Geschäftsführers noch Nachforderungen an den Regionalverband stellen kann oder nicht.

Der Rechnungshof hat also zu Recht angeregt, es genügt ein Geschäftsführer. Mittlerweile wurde das auch gemacht. Und ich weiß ja nicht, es wurde dann eine neuerliche Geschäftsführung bestellt. Es wurde also ein neuer Regionalmanager jetzt bestellt. Und natürlich, es gab da ein Hearing, es gab da eine sehr komplizierte Vorgangsweise, wie diese Bestellung zustande gekommen ist. Mir scheint, und das ist eine ganz persönliche Interpretation, mir scheint, dass bei dieser Bestellung eines Dorferneuerers zum Regionalmanager vielleicht doch ein wenig „silberbäuerlich“ vorgegangen wurde, wie man vielleicht böswillig unterstellen könnte.

Jedenfalls ist der ursprüngliche Regionalmanager jetzt Agrarmanager. Sodass wir vor der seltsamen Situation stehen, dass wir plötzlich einen Agrarmanager haben im Industrieviertel. Interessant ist, dass kein anderes Viertel in Niederösterreich über einen Agrarmanager verfügt. Kein anderes Viertel verfügt über ein Agrarmanagement. Ausgerechnet das Industrieviertel braucht so etwas. Natürlich auch im Landesbudget nachzulesen. Wir haben das mehrfach kritisiert. Und überall anders wird, das werden wir auch hinterher noch diskutieren, bei den Berichten der Regionalmanagements, wird das mitgemacht von den Regionalmanagements. Es ist schon ein sehr, sehr aufschlussreicher Bericht über den Regionalverband NÖ-Süd. Ich möchte aber auch zur Ehrenrettung dieses Vereines sagen, dass dort nicht nur Unfug getrieben wird. Sondern es war einfach das Zustandekommen. Es hätte ja so sein können. Aber das Zustandekommen dieses Vereines und das Zustandekommen dieses Regionalmanagements, wie es nunmehr endlich vorliegt, war so etwas von mühsam und immer wieder von politischen Einflüssen gezeichnet, dass der Landesrechnungshof hier mit Recht seine Kritik geübt hat.

Ich komme zum nächsten Bericht, Preisumrechnung und Valorisierung. Und hier genügt es eigentlich, um ein Sittenbild dieser Tätigkeiten zu zeigen, wenn man aus der Zusammenfassung einen kurzen Auszug zitiert: Alle überprüften Stichproben wiesen unterschiedlich schwere Mängel auf. Für die aufgezeigten grundsätzlich falschen Ansätze und die Rechenfehler kommen in erster Linie folgende Ursachen in Betracht. Dann wird einiges aufgezählt: Schwierige Vertragslage, Unkenntnis, mangelnde Erfahrung der Sachbearbeiter usw., schlechte Verträge, fehlende konkrete Bestimmungen und vieles mehr. Gottseidank hat der Rechnungshof den Damen und Herren der Abteilung die Mängel aufgelistet. Sie über diese Mängel informiert. Und hat ihnen auch die entsprechende Fachliteratur als Arbeitshilfe zur Verfügung gestellt, damit auch hier in Niederösterreich Top ten erreicht werden kann.

Ich komme zum Landeskrankenhaus Grimmenstein und zur Wäscheversorgung. Auch hier ist mit einem Zitat eigentlich schon sehr, sehr viel gesagt. Fast alle durchgeführten Ausschreibungsverfahren waren mangelhaft. Bei den Vergaben wurde gegen die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung verstoßen. Im Vergleich mit gleichartigen Einrichtungen weist das Krankenhaus ungünstige Mengen und Kosten auf und Ähnliches mehr.

Der Rechnungshof hat auch festgestellt, dass im Vergleich bei anderen Krankenhäusern auch schon ähnliche Mängel festgestellt wurden. Also man muss schon den Landeskrankenhäusern an die Wäsche gehen um festzustellen, dass die Vergaben hier nicht ordnungsgemäß vonstatten gehen. Aber oft genügt ja schon die Ankündigung einer Rechnungshofüberprüfung und es ändert sich was in diesem Land. Gottseidank! Und das ist dem Rechnungshof zu Ehre. Denn mittlerweile hat man eine EU-weite Ausschreibung gemacht und der Rechnungshof kann im Zuge einer Nachkontrolle diesen Daten jetzt genauer nachgehen.

Soweit einige Streifzüge durch die Top ten in Niederösterreich was die Rechnungshofberichte betrifft. Und jetzt darf ich ganz kurz noch zu einem Bundesrechnungshofbericht kommen, der ja auch einiges aufzeigt. Und zwar geht es hier um die Wahrnehmungen des Rechnungshofes bezüglich der Reform des Gesundheitswesens und die Krankenanstaltenfinanzierung. Und hier geht es nicht so sehr darum, Missstände aufzuzeigen, sondern hier fallen doch einige Besonderheiten auf, die sehr, sehr interessant zu interpretieren sind und die auch vielleicht politische Rückschlüsse zulassen. Der Rechnungshof stellt fest, dass die Nettobelastung, also der Anteil der Nettoausgaben am Gesamtbudget in Niederösterreich zwischen 1994 und 1998 gesunken ist. 1994 5,3 Prozent, 1998 5,1 Prozent. Das heißt, verglichen mit dem Gesamtbudget gibt Niederösterreich eigentlich weniger für seine Krankenhäuser oder gab Niederösterreich 1998 weniger für seine Krankenhäuser aus als 1994. Das ist eigentlich bedenklich. Die krankenhauserhaltende Gemeinde möchte ich sehen in Niederösterreich, die das zu Wege bringt, weniger für seine Krankenhäuser auszugeben, weniger für die Gesundheitsversorgung der Menschen auszugeben im Vergleich zum Gesamtbudget als das im Land der Fall war. Nun könnte man natürlich sagen, das Land war gezwungen zu sparen. Das ist schon richtig. Ich sehe das auch so. Aber andererseits, irgendwo wird das Geld dann investiert. Hängen bleibt es meistens entweder überhaupt an den Patienten bezüglich der geringeren Versorgungsleistung oder aber an den spitaltragenden Gemeinden. Die beißen dann hinein.

Und in dem Zusammenhang ist noch eine Feststellung des Rechnungshofes äußerst interessant. Der Rechnungshof sagt: Die Anzahl der ambulanten Fälle, das ist eine ganz interessante Ziffer, stieg bundesweit zwischen 1994 und 1997 um 5,7 Prozent an. Und zwischen 1997 und 1998 noch einmal um 5,2 Prozent. Dem gegenüber die Kas-



senverträge, die zugelassenen Kassenverträge zwischen 1996 und 1997 um nicht ganz zwei Prozent und zwischen 1997 und 1998 um 1,6 Prozent.

Das heißt also, der Fachärztemangel, den wir in Niederösterreich haben, der immer wieder beklagt wird, wird nicht in dem gewünschten und erforderlichen Maß aufgehoben. Dem wird nicht entsprechend begegnet. Und ich darf Sie erinnern: Wir haben das schon einmal diskutiert. Österreich hat im internationalen Vergleich eine sehr, sehr hohe Krankenhaushäufigkeit. Es geht ja auch darum, dass man das Krankenhaus nur dann aufsucht, wenn es wirklich notwendig ist. Dass man hier sehr viel durch Niedergelassene ersetzen kann. Erinnern wir uns an die vielen Resolutionen von Gemeinden, die der Landtag bekommen hat, weil in Regionen teilweise überhaupt keine fachärztliche Versorgung besteht. Einer OECD-Studie zufolge werden in Österreich 25 Prozent der Bevölkerung einmal pro Jahr stationär in ein Krankenhaus aufgenommen. Der EU-Durchschnitt liegt bei 16 Prozent. Da kann man sich schon erklären, wo die hohen Kosten für die Krankenhäuser herkommen. Nur, es geht um die Patienten! Und es geht darum, den Patienten Hilfe zu verschaffen. Und wenn der Niedergelassene im Bereich so vernachlässigt wird dann darf er sich nicht wundern, dass die Leute in die Krankenhäuser gehen. Und dass die Leute in die Ambulanzen der Krankenhäuser gehen.

Und damit bin ich bei einer dritten Zahl, die der Rechnungshof auch festgestellt hat, nämlich was die ambulante Behandlung in Niederösterreich betrifft. Und hier stellt der Rechnungshof allein zwischen 1997 und 1998 fest, dass die Anzahl der ambulanten Behandlungen in Niederösterreich zwischen 1997 und 1998 um 5 Prozent gestiegen ist. Dass die Finanzierung durch das Land aber gleich geblieben ist, bei 350 Millionen. Und daher der prozentuelle Anteil an den Ambulanzkosten in Niederösterreich von 3,2 auf 2,9 Prozent gesunken ist. Das heißt also, bezahlt wird das wiederum aus den Kassen der spitalerhaltenden Gemeinden. Weil das Land Niederösterreich einen Ambulanzkatalog hat, der zwar im Vergleich zur früheren Regelung einige Verbesserungen gebracht hat, aber ansonsten nach wie vor bei weitem nicht die Kosten abdeckt, die bei stationären Behandlungen anfallen.

Das heißt, es ist eigentlich eine völlig verkehrte Welt. Es wird das, was insgesamt billiger ist, weniger abgedeckt, sodass die Gemeinden eher danach trachten müssten, eigentlich ambulante Behandlungen abzubauen, weil sie nicht entsprechend bezahlt wird. Und damit das Gesamtbudget aber noch mehr belasten. Wir halten das für eine völlige

Fehlentwicklung. Und wir sind sehr dankbar, dass der Rechnungshof das aufgezeigt hat.

Und zum Schluss möchte ich bezüglich der Krankenhausfinanzierung noch etwas sagen. Ende des Jahres 2000 läuft die ursprüngliche KRAZAF-Vereinbarung, oder sagen wir, das Stillhalteabkommen bezüglich dieser KRAZAF-Vereinbarung aus. Dann wird sich zeigen, ob der Bund seine Versprechungen von seinerzeit einhält und seine Schulden zahlt. Denn momentan ist der Bund ganz einfach Gläubiger bei den Gemeinden. Er hat sich von den Gemeinden Geld ausgeborgt und zahlt das nicht zurück. Und ich bin der festen Überzeugung, dass wir hier keinen Zentimeter und keinen Groschen nachgeben dürfen. Und dass wir vom Bund die Refundierung sämtlicher alter KRAZAF-Schulden fordern müssten. Und zwar inklusive der Zinsen. Und ich bin sehr froh, dass der neue Herr Landeshauptmannstellvertreter jetzt da ist, denn das würde sein zukünftiger Tätigkeitsbereich sein.

Herr Landeshauptmannstellvertreter! Ich darf Sie dringend ersuchen, sich in dieser Sache zu engagieren. Die KRAZAF-Schulden, die der Bund bei den Gemeinden gemacht hat, einzubringen, dass das refundiert wird. Und ich möchte Sie auch ersuchen dahin zu wirken, dass auch die Zinsen zurückbezahlt werden. Denn es ist nicht einzusehen, dass eine Gemeinde für Schulden, die ein anderer bei der Gemeinde hat, Kredite aufnimmt, die Zinsen selber zahlen muss und dann die Zinsen nicht zurückbekommt. Das kann nicht sein! Und ich möchte Sie daher dringend ersuchen, hier den krankenhauserhaltenden Gemeinden unter die Arme zu greifen. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klubobfrau Rosenkranz.

**Abg. Rosenkranz (FPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich werde zu den beiden Berichten, die das Gesundheitswesen betreffen, sprechen. Das Erste ist der Bericht des Rechnungshofes über die Reform des Gesundheitswesens und der Krankenanstaltenfinanzierung. Dieser Bericht legt grundsätzlich einmal fest, dass die mit der LKF-Einführung verbundenen Wirkungen positive waren. Wir erinnern uns, es war das ja ein sehr langwieriges und kein unumstrittenes Projekt. Aber jene Prognosen, die gesagt haben, es wird zu einer Reduzierung zumindestens der Explosion der Spitalskosten kommen, diese Prognosen haben Recht behalten. Das wird im Rechnungshofbericht auch positiv beurteilt. Es wird darauf hingewiesen, und das ist ganz entscheidend, dass man auf diesem Weg der

Reform weiter gehen muss. Dass es sich hier nur um einen ersten Schritt handelt.

Was der Bericht auch festhält, ist, dass man sich abzeichnende kleine Fehlentwicklungen möglichst einem Ansatz korrigieren soll. Der NÖGUS besteht ja noch nicht sehr lange, also Fehlentwicklungen können sich ja auch noch nicht so ausgeweitet haben. Und eine dieser Fehlentwicklungen, die möglicherweise auf uns zukommen, ist zum Beispiel, dass wieder eine Überbürokratisierung entsteht und dass zu viel in die Verwaltung geht.

Dem Rechnungshof ist aufgefallen, und jedem, der das verfolgt wird es auch so ergangen sein, dass sich die Kosten, die Verwaltungskosten für den NÖGUS von 19 auf 29 Millionen im letzten Jahr vergrößert haben. Das ist etwas, wo wir ganz sicher aufpassen müssen, dass das nicht überhand nimmt. Ebenso Verwaltungskosten zum Beispiel. Also der Anteil der Verwaltungskosten an bestimmten Projekten zur Gesundheitsvorsorge wird vom Rechnungshof als bemerkenswert hoch beurteilt. Auch das ist etwas, die Finanzen und Ressourcen im Bereich Gesundheit sind dermaßen knapp und die noch zu erwartenden Steigerungen auf Grund der positiven Tatsache, dass wir alle länger leben und dass die medizinisch-technische Entwicklung voran schreitet, diese Erwartung, dass hier weiter Kosten steigen werden, ist sehr berechtigt. Und es ist notwendig, alle Ressourcen wirklich auf die Behandlung der Patienten zu konzentrieren und sie nicht sozusagen auf das Nebengeleise der Bürokratie abzuleiten.

Was ebenfalls zu beachten ist: Dass nach der sehr positiven Vorstellung, dass man eben eine Arbeitsteilung innerhalb der Spitäler und der Spitäler untereinander durchführen soll - das ist ja auch weitgehend schon auf dem Weg mit der Absprache zwischen den Spitalern und den Spitalsverbänden - dass das nicht unterlaufen wird dadurch, dass man sich - einen Bedarf kann man natürlich schon immer sehr leicht feststellen - dass es zu verdeckten Abteilungen kommt auf Grund und mit Hilfe von Konsiliarverträgen. Also ich glaube, dass man auch hier ein bisschen darauf achten muss.

Was aber ganz entscheidend ist und was wir sehr oft dargelegt haben, ist, dass es zu einer vernünftigen, umfassenden Reform nur dann gekommen sein wird, wenn man auch den ambulanten Bereich und vor allem den extramuralen Bereich einbezieht. Und das ist es auch, was der Rechnungshof als integratives Gesundheitskonzept darstellt. Diese Bruchlinie zwischen dem stationären Bereich und der Behandlung in den Häusern, in den Familien selbst, diese Bruchlinie kostet viel, ist

an sich medizinisch auch unsinnig und sollte eigentlich auf längere Frist schon überwunden werden. Wir haben das ja auch schon von meinem Vorredner gehört. So lange das gesamte Gesundheitswesen nicht aus einem Topf finanziert wird, werden einfach die Behandlungen so hin- und hergeschoben, wie es jeweils für die Institution am günstigsten ist, wie es aber volkswirtschaftlich natürlich zu höheren Kosten kommen kann.

Wenn wir uns nicht dazu aufrufen, das wirklich zusammenzulegen - und das ist ganz sicher ein großes Projekt und ist natürlich nicht in Niederösterreich allein zu lösen, aber die Bundesländer müssen sich dazu bereit erklären - werden wir die Reform sicher nicht zielführend zu Ende bringen. Insoweit bitte ich Sie, auf diese von uns schon mehrere Jahre lang geäußerte Forderung auch jetzt wieder Rücksicht zu nehmen. Und sich auch vor Augen zu halten, dass auch der Rechnungshof, der wirklich vor allem das Wirtschaftliche im Aug hat, feststellt, dass es, um Kosten zu beherrschen, sein muss. Und ich denke, dass man das eben bei den Verhandlungen, die demnächst zwischen Bund und Ländern über die Finanzierung der Spitäler stattfinden werden, dass man das auch von Seiten Niederösterreichs einzubringen hat. Ich habe in dem Bericht die Stellungnahmen der einzelnen Länder gesehen. Habe festgestellt, dass zum Beispiel Kärnten sich dieses Problems sehr wohl bewusst ist und auch angesprochen hat, dass man hier eine Initiative starten wird. Ich glaube, es wird uns als Niederösterreicher gut anstehen, auch in diese Richtung mitzugehen.

Zum zweiten Bericht: Zum Bericht über das Krankenhaus Grimmenstein, Wäscheversorgung Krankenhaus Grimmenstein. Also wenn es eines Beweises bedurfte, dass der Rechnungshof einen Sinn hat, dann ist es dieser Bericht. Denn wenn man hier liest, wie - der Prüfungszeitraum ist also 1982 bis 1999 - wie hier verfahren wird, dann ist man einigermaßen verwundert, aber auf der anderen Seite sehr froh, dass das hier so deutlich dargestellt wird.

Ganz kurz nur: 1982 hat man in Angriff genommen, die Wäscheversorgung umzustellen. Hat eine Offerteinholung getätigt und sozusagen freihändig, ohne Ausschreibung, an ein regionales Unternehmen vergeben. Es hätte nach Ö-NORM ausgeschrieben werden müssen. Es war also rechtswidrig. Es hat nicht die Landesregierung als Kollegialorgan, wie vorgesehen, die Ermächtigung gegeben, diesen Vertrag abzuschließen, sondern es hat der zuständige Landesrat das alleine gemacht. Auch das war eigentlich verfassungswidrig. So ist das weiter gegangen. Dieser Vertrag wurde

1989 gekündigt. Es kam eben wieder nur zu einer beschränkten Ausschreibung. Auch hier wurde dann wieder die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung verletzt, weil wieder nicht die Landesregierung als Gesamtes zugestimmt hat, dass hier der Vertrag unterschrieben wird. Auch da hätte nach Ö-NORM vergeben werden müssen. Und nachdem es dann zu schwerwiegenden Mängeln in der Versorgung gekommen ist hat man ein neues Mal vergeben. Und hat wieder kein korrektes Ausschreibungsverfahren durchgeführt.

Dass das nicht ganz egal ist und dass das nicht die Kritik von jemanden ist, der es einfach zu genau nimmt, sieht man auch daran, wie sich das wirtschaftlich ausgewirkt hat. Wenn man hier die Kosten der einzelnen Spitäler bezüglich Wäscheversorgung - und das sind ganz erhebliche Kosten, das ist ein sehr großer Posten in einem Spitalsbudget - vergleicht, so stellt man fest, dass Grimmenstein - abgesehen jetzt von einem Ausreißer in Allentsteig, der in allem eine Sonderrolle gespielt hat - dass Grimmenstein eine ganz besonders teure Wäscheversorgung hat.

Und wie gut, mein Vorredner hat es schon gesagt, sich die Einrichtung des Rechnungshofes - und man muss wirklich einen herzlichen Dank für diesen ehrlichen Bericht sagen - wie gut sich diese Einrichtung auswirkt sieht man daran, dass, als die Prüfung angekündigt wurde, dieser Vertrag, der dann eben auf diese Art und Weise, wie ich sie dargestellt habe, in Kraft war, dass man diesen Vertrag gekündigt hat. Und zum Zeitpunkt der Prüfung bereits eine EU-weite und normgerechte Ausschreibung getätigt wurde. Also man kann sich bei den Beamten, die sich diese Prüfung vorgenommen haben, wirklich nur herzlich bedanken. Denn sie haben erstens darauf geachtet, dass die Gesetze in Niederösterreich eingehalten werden, dass Dinge verfassungsgerecht erledigt werden. Und ich bin überzeugt davon, wir werden es bei künftigen Berichten - und es ist bereits ein neuer Bericht angekündigt - über dasselbe Prüfobjekt sehen, es wird uns eben diese genaue Kontrolle des Rechnungshofes wesentliche Kosten sparen helfen. Und in diesem Sinn stimmen wir diesem Bericht, der wirklich so sinnvoll und so ehrlich ist, sehr gerne zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

**Abg. Keusch (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Auch ich möchte zu zwei Berichten aus dem Sammelbericht des Landesrechnungshofes Stel-

lung nehmen. Und zwar zum Bericht über den Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds und über jenen der NÖ Werbung.

Nachdem wir vorhin schon den Bericht des Wirtschaftsprüfers über die Fondsgebarung des Jahres 1999 diskutiert und zur Kenntnis genommen haben, möchte ich auch mit dem Bericht des Landesrechnungshofes über den Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds beginnen. Obwohl sich dieser Bericht überwiegend auf die Gebarung des Geschäftsjahres 1998 bezieht bzw. eben deshalb möchte ich mich nur auf die wichtigsten Feststellungen aus diesem Bericht beschränken.

Im Bericht wird ausgeführt, dass der Fonds über ein Nettostammvermögen im Jahr 1998 von 787 Millionen verfügt. Heuer sind es „nur mehr“ 718 Millionen, nur mehr unter Anführungszeichen. Einerseits ist das eine durchaus fundierte Vermögensgrundlage, andererseits aber muss man sehen, dass von einem jährlichen Fördervolumen von 600 Millionen Schilling 280 Millionen Schilling als verlorene Zuschüsse vergeben werden. Und das ist insofern problematisch, weil diese verlorenen Zuschüsse bereits den jährlichen Beitrag des Landes an den Fonds übersteigen und daher also die Fondssubstanz reduzieren oder schmälern.

Im Ergebnispunkt 8 stellt der Rechnungshof fest, dass eine solide finanzielle Ausstattung des Fonds auch in Zukunft wünschenswert und zu erhalten ist, um auf Konjunkturschwankungen entsprechend reagieren zu können. Aber auch, weil für EU-Kofinanzierungen vermehrt verlorene Zuschüsse zu gewähren sind. Und hier befürchte ich halt, dass die Sparwut der Bundesregierung, die sich natürlich auf das Land auswirkt, denn die Länder haben sich ja bereit erklärt, 30 Milliarden zum nächsten Budget beizutragen, dass es halt hier zu finanziellen Engpässen kommen wird. Was aber im Prüfbericht des Wirtschaftsprüfers nie zum Ausdruck kommt, ist zum Beispiel die aufwendige, die umständliche, fast möchte ich sagen die vorsintflutliche Organisation. Nämlich eine quasi händische Abwicklung des Zahlungsverkehrs und der Buchhaltung. Und hier ist wirklich eine Umstellung auf ein modernes EDV-System oder Tele- oder Internetbanking dringend erforderlich. Und das wurde auch zugesagt. Ich glaube, dass das in der heutigen Zeit wirklich einfach nicht mehr zeitgemäß ist.

Oder dass zum Beispiel seit der Gründung unserer RIZ-Holding in Niederösterreich mit dem Gründerzentrum in St. Pölten es zu einer gewissen Doppelgleisigkeit in der Aufgabenstellung gekommen ist. Und dass nicht zuletzt verlangt wird wegen

des finanziellen Aufwandes des Fonds oder des Landes - und der hat 1998 1,6 Millionen betragen, weil das Land eine Zwei Drittel-Finanzierungsverpflichtung übernommen hat - dass eine Entscheidung über die Weiterführung dieses Gründerzentrums St. Pölten zu treffen ist. Und diese steht noch aus, zumindest meines Wissens.

Als wesentlichen Aspekt erachte ich auch den Ergebnispunkt 5 oder die darin enthaltene Anregung. Hier schlägt der Landesrechnungshof in Anbetracht der zahlreichen Förderungsmaßnahmen - und das ist auch die Sache, die vom Herrn Abgeordneten Mag. Fasan und dem Herrn Kommerzialrat Landesrat Gabmann diskutiert wurde - hier schlägt der Landesrechnungshof in Anbetracht der zahlreichen Förderungsmaßnahmen, die vom Fonds abgewickelt werden - es sind 19 im Jahr 1998 gewesen mit einem Förderungsvolumen von rund 600 Millionen - eine Evaluierung der Förderungsaktionen mit dem Ziel eines ganzheitlichen Förderkonzeptes vor. Und ich muss mich auch dieser Kritik anschließen. Nämlich dass dieser eher kaltschnäuzigen Reaktion der Landesregierung, dass dadurch ausschließlich Kosten entstehen, aber keine neuen Erkenntnisse gewonnen werden könnten, keinesfalls gefolgt werden kann. Ganz im Gegenteil! Und ich möchte dies an Hand einiger Beispiele, einiger Ergebnisse aus der Evaluierungsstudie, die ja gemacht worden ist, die auch zitiert wurde, untermauern.

Die Evaluierungsstudie, von der die Rede ist, ist eine für EU-kofinanzierte Projekte in Auftrag gegebene Effizienzprüfung, die Aufschluss darüber geben soll und auch Aufschluss darüber gibt, diese Studie, welche Bedeutung den Förderungen zukommt. Und welcher tatsächliche Nutzen daraus entsteht oder damit erreicht wird. Und im Zeitraum 1995 bis 1998 wurden zum Beispiel in 61 Unternehmungen 82 Innovationsprojekte gefördert und damit - und das ist eine Feststellung in der Studie, nicht von mir, die man nicht zu bezweifeln braucht - damit in etwa 9.000 Arbeitsplätze gesichert und einige auch neu geschaffen. Oder: In 108 Unternehmungen wurden 121 Investitionsprojekte kofinanziert, wovon 54 Prozent dieser Investitionsprojekte auf die Entwicklung und Einführung neuer Produkte und Verfahren entfielen. Und damit sind über 20.000 Arbeitsplätze neu geschaffen bzw. abgesichert worden. Und jetzt kommt's, meine Damen und Herren! Und das ist der Sinn der Evaluierung: Auf den für die regionalwirtschaftlichen Impulse bedeutsamen Bereich der Unternehmensneugründungen und Neuansiedlungen, und das ist auch eine der wesentlichen Aufgabenstellungen unserer Landesansiedlungsgesellschaft, der ECO-PLUS, auf diesen für regionalwirtschaftliche Im-

pulse so bedeutsamen Bereich der Unternehmensneugründungen und Neuansiedlungen entfielen nur 4 Prozent aller Förderfälle! Und das ist der Sinn der Evaluierung. Nämlich um über Analysedaten zu verfügen, die den gezielten und noch effizienteren Einsatz unseres Förderungsinstrumentariums, nämlich des Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds, gewährleisten.

Und nun darf ich auch einige Anmerkungen zur NÖ Werbung treffen. Der in der Zusammenfassung des Rechnungshofes getroffenen Feststellung, dass die NÖ Werbung ihrer tourismuspolitischen Aufgabe gerecht geworden ist, kann ich ohne weiteres beipflichten. Das heißt, man kann also durchaus mit der Arbeit der NÖ Werbung zufrieden sein, betrachtet man die Nächtigungsergebnisse oder auch die Erfolgsrechnung. Vieles von dem, was vorhin gesagt wurde, dem kann ich mich anschließen. Ich komme auch noch dazu. Allerdings ist dazu festzustellen, dass es auch gravierende Mängel in der Führung der Gesellschaft gegeben hat. Und ich hoffe, dass es sich hier wirklich nur um Anlaufprobleme gehandelt hat, die mit der Prüfung durch den Landesrechnungshof eigentlich bereinigt sein sollten oder bereinigt sind.

Der Landesrechnungshof hat wichtige organisatorische Fehlentwicklungen aufgezeigt. Nämlich dass die Informationspflicht umgangen wurde. Dass gesellschaftsrechtlich erforderliche Beschlüsse nicht gefasst wurden. Zum Beispiel darf ich den Ergebnispunkt 5 zitieren. Hier heißt es: „Hinsichtlich der der Generalversammlung vorbehaltenen Aufgaben ist festzustellen, dass diese in einigen Fällen (wie z. B. Verwendung des Reingewinnes, Feststellung des Jahresabschlusses, Bestellung des Abschlussprüfers, Bestellung der Mitglieder des Werbebeirates etc.) nicht wahrgenommen worden sind“. Und man mag das als Kleinigkeit abtun. Aber es ist symptomatisch für eine Fülle anderer Fälle.

Zum Beispiel wird im Ergebnis 6 detto vermerkt, dass die Niederösterreich Werbung, und das kann man nicht mit einer Handbewegung abtun, dass die Niederösterreich Werbung seit 1996 über keinen ordnungsgemäß bestellten Aufsichtsrat verfügt. Und, meine Damen und Herren, ich komme um den Ausdruck Schlamperei nicht herum. Denn diese Schlamperei wurde erst nach Aufzeigen durch den Landesrechnungshof im Mai dieses Jahres mittels Gesellschafterbeschluss korrigiert. Das heißt, die Gesellschaft hat also seit 1996 agiert und hat über keinen Aufsichtsrat, über kein Kontrollorgan verfügt. Und das ist wirklich arg. Denn hier werden wesentliche Steuermittel Niederösterreichs bewirtschaftet, möchte ich sagen. Und ich hoffe, dass das nicht symptomatisch für die Führung der Gesellschaft ist.

Zum Ergebnis 8, ein heikler Punkt. Ein Mitarbeiter der Tourismusabteilung, der in den Aufsichtsrat der NÖ Werbung entsandt wurde, wurde auch mit Aufgaben der Geschäftsführung betraut, wofür er auch eine Entschädigung bekommt. Der Landesrechnungshof stellt hier Unvereinbarkeit fest. Klar: Man kann nicht Mitglied eines Aufsichtsrates, also der Kontrollinstanz, und zugleich auch Mitglied der Geschäftsführung sein. Völlig klar! Hier handelt es sich um eine funktionale Zwitterstellung, und ich zitiere: „... bei Beschlüssen, die er gemeinsam mit der Geschäftsführung vorbereitet hat infolge Befähigung nicht stimmberechtigt gewesen wäre.“ Völlig klar.

*(Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.)*

Dies hätte zur Folge gehabt, dass der Aufsichtsrat in diesen Fällen nicht beschlussfähig gewesen wäre. Diese Panne wird damit behoben, dass man den Aufsichtsrat um ein Mitglied aufstockt. Kosmetik, wenn man so will. So sehr ich, und ich betone das, die fachlichen Qualitäten dieses Herrn schätze bleibt einfach eine schiefe Optik und der schale Beigeschmack der Unvereinbarkeit bestehen. Die Aufstockung des Aufsichtsrates, also die Korrektur dieser Panne, ändert daran einfach gar nichts.

Ich bin mir durchaus darüber im Klaren, meine Damen und Herren, wie wichtig und sinnvoll es ist, dass es diese Achse Tourismusabteilung zur NÖ Werbung gibt, überhaupt keine Frage. Nur, bitte, wenn solche Lösungen, dann intelligente und unantastbare Lösungen. Denn ich kann mir nicht vorstellen, dass Aufsichtsratsitzungen am Abend stattfinden, sondern die werden während der Geschäftszeit stattfinden. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass man Controlling und Vertretung der Geschäftsführung außerhalb der Geschäftszeit, sondern nur während der Geschäftszeiten ausüben kann. Das ist auch ein latentes Problem, wie der Rechnungshof im Ergebnispunkt 10 bestätigt. Hier kritisiert er, dass es bis dato keine gesetzeskonforme Regelung für die Vertretung des Geschäftsführers gibt. Und er empfiehlt, dafür endlich Vorsorge zu treffen.

Meine Damen und Herren! Ein weiteres Schmankerl, das man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen muss, ist die Darlehensgewährung der NÖ Werbung an die Tourismus Technologie GesmbH. Da beteiligt sich eine Gesellschaft, nämlich die NÖ Werbung, die selbst kapitalschwach ist - die Quote liegt laut Bericht unter dem zulässigen Mindestwert und außerdem ist diese Gesellschaft gewaltig vom Land subventioniert, 1998 betrug die

Subvention des Landes und der Handelskammer in Summe 37 Millionen. Diese Gesellschaft beteiligt sich an einer Subgesellschaft. Aber nicht nur dass sie sich zu 30 Prozent beteiligt hat mit einigen 100.000 Schilling, sondern sie gewährt dieser auch ein Darlehen über 1,2 Millionen Schilling. Und leistet sich dabei den Luxus, keinerlei Verzinsungs- und Rückzahlungsmodalitäten zu vereinbaren! Und darüber hinaus, zum Drüberstreuen müsste man fast sagen, gibt es dafür auch keinen Aufsichtsratsbeschluss.

Meine Damen und Herren! Wenn es um so viel Geld geht, wenn es um Geld der Steuerzahler in Niederösterreich geht, dann haben diese Entscheidungen, diese Beschlüsse in Gesellschaften einfach nachvollziehbar gestaltet zu sein. Und dazu gibt es einen Aufsichtsrat und gibt's Kontrollorgane. Und außerdem hat die Geschäftsführung das umzusetzen, was im Aufsichtsrat beschlossen wird. Und nicht das zu tun, was ihr passt, was sie will. Indem sie Beschlüsse, die herbeizuführen sind, einfach nicht herbeiführt. Das muss man so deutlich sagen. Und mein Appell an die Verantwortungsträger für die Niederösterreich Werbung, nämlich für die, die die politische und auch die betriebswirtschaftliche Verantwortung zu tragen haben, hier ist mehr Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein angebracht! Denn hier geht es wirklich um gewaltige Summen der niederösterreichischen Steuerzahler, also um gewaltige Summen an Steuergeldern, die hier bewirtschaftet oder mit denen hier gewirtschaftet wird.

Und daher glaube ich ist es wirklich gut, dass dieser Bericht verfasst wurde. Man muss einmal darüber reden. Ich betone abschließend noch einmal: Grundsätzlich hat die Niederösterreich Werbung im Interesse des NÖ Tourismus wirklich einiges zusammen gebracht. Aber diese organisatorischen Mängel sind einfach abzustellen. Und da haben die politischen und auch die betriebswirtschaftlichen Verantwortungsträger zu funktionieren. In dem Sinn darf ich festhalten für unsere Fraktion, dass wir natürlich dieses Ergebnis des Sammelberichtes zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Gansch. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Abg. Ing. Gansch (ÖVP):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wurde heute schon sehr viel über diese vorliegenden Berichte gesprochen. Ich darf mich im Wesentlichen auf den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, das Gesundheitswesen und das Krankenhauswesen betreffend beziehen.

Meine Vorgänger haben vielleicht teilweise versucht, diese Rechnungshofberichte auch noch zu zerpfücken. Ich glaube, Aufgabe dieser Gremien ist es ja, diese Dinge aufzuzeigen. Und unsere Aufgabe ist es, das zur Kenntnis zu nehmen oder auch nicht, was hier festgestellt ist. Aber die vornehmste und wesentlichste Aufgabe ist dann, sich danach zu richten und die Verbesserungen entsprechend dann auch durchzuführen. Und ich möchte dem Herrn Abgeordneten Mag. Fasan schon sagen, wie er da über die Regionalmanager hergezogen ist. Ich glaube nicht, dass dieser Zynismus, den er da an den Tag gelegt hat, unbedingt beiträgt, diese Berichte objektiv interpretieren zu können. Das möchte ich schon dazu sagen.

Der Frau Abgeordneten Rosenkranz muss ich gratulieren. Wir haben schon einige Male im Gesundheitswesen über verschiedene Dinge diskutiert und waren vielleicht auch nicht ganz einer Meinung. Aber hier muss ich sagen, dass sie in ihrer Wortmeldung wirklich Recht gehabt hat. Und vor allem hat mir auch gefallen, dass die Kooperationen, die im Laufe der letzten Zeit in Niederösterreich bei den Krankenhäusern passiert sind, dass die richtig sind. Und dass sie aber letztlich auch greifen. Natürlich können solche Dinge nicht auf einmal geschehen, oder haben nicht auf einmal zu geschehen. Es gibt nirgends eine Stunde Null. Es ist eine Entwicklung im Gange, die sich natürlich noch weiter fortsetzen wird.

Wenn zum Beispiel in diesem Bericht Reform des Gesundheitswesens und Krankenanstaltenfinanzierung im allgemeinen Teil ausgeführt wird, dass die leistungsorientierte Finanzierung oder dieses System für Österreich eine zweckmäßige Grundlage darstellt, so muss man das bestätigen. Nur sind die Unterschiede von Bundesland zu Bundesland verschieden. Und diese Abrechnungsmodalitäten des LKF oder diese Vorgangsweise der leistungsbezogenen Abrechnung hat sich, glaube ich, auch bewährt. Nur ist es so, dass man das Kind nicht mit dem Bad ausgießen darf. Und wenn man von dem ausgeht, was im Jahr 1995, 1996 Zielsetzung war, warum man das eingeführt hat, dass man abgegangen ist von dem Tagsatzsystem zu den leistungsbezogenen Abgeltungen und diese Zielsetzungen sich hier vornimmt, so glaube ich, ist durchaus eine positive Arbeit geschehen.

Wobei ich sagen möchte, dass nicht alles, was zur Zeit dort im NÖGUS beispielsweise in Niederösterreich geschieht, unsere allgemeine Zustimmung bekommt, sondern dass vor allem die Trägergemeinden in dieser Frage stöhnen. Und mit Recht. Es ist halt so, dass – und das wurde auch erwähnt von einem meiner Vorredner – dass der

Bund die Mittel, die KRAZAF-Mittel dem Land Niederösterreich und den Trägern noch schuldig blieb die letzten zwei Jahre. Und die Zinsenbelastung aus dem haben auch die Gemeinden zu tragen. Ich gehöre nicht zu jenen Bürgermeistern, die Träger so eines Krankenhauses sind, die glauben nur, mit dem Jammern wird man hier etwas erreichen. Wir, die Träger in Niederösterreich, jammern nicht. Der Herr Professor August Breiningner ist auch so ein Betroffener mit der Gemeinde Baden, und viele andere hier auch. Es sind Fakten, die am Tisch liegen und die in Zukunft einer Erledigung bedürfen.

Im Grunde genommen kann man sagen, für Niederösterreich hat sich diese Art der Finanzierung der Krankenhäuser und des Gesundheitswesens durchaus bewährt. Das Instrument muss so einen Schliff bekommen, dass man auch damit arbeiten kann. Und das Schleifen dieses Messers, sage ich immer wieder, wird in Zukunft auch unsere Aufgabe sein. Das Land Niederösterreich hat ausgegliedert diese Fragen der Gesundheit und der Spitalsfinanzierung an den NÖGUS. Der NÖGUS ist eine mehr oder weniger selbständige Gesellschaft schon sozusagen unter der Kontrolle des Landes. Und dass hier manchesmal auch das Kraut ein bisschen schießt, das ist wohl auch feststellbar. Ich darf aber auch darauf hinweisen, wenn die Dinge so angespannt sind, wie sie sich darstellen, und sie sind tatsächlich so, muss man auch darüber nachdenken, wenn die Grenze erreicht ist dass nicht auf Kosten des gesamten Gesundheitswesens ein Leistungsabfall daraus entsteht und dass es auf Kosten der Patienten geht.

Beispielsweise ist in den Jahren 1995 bis 1998 die Verweildauer in Tagen in Niederösterreich um zwei Tage zurückgegangen. Ganz klar: Früher war der Patient, wenn er sozusagen nicht intensiv betreut wurde, ein Geschäft für das Haus. Heute wird nach Punkten bezahlt. Und wenn die Punktezahl erreicht ist, dann schaut man, dass der Patient wieder nach Hause kommt. Wenn er zu früh entlassen wird, dann bedeutet das, dass die Krankenhäufigkeit wieder zunimmt. In dieser Statistik ist auch nachlesbar, dass die Krankenhäufigkeit sehr, sehr gestiegen ist. Oder die Ambulanzfrequenz: Im Jahre 1995 waren es in Niederösterreich 703.000 Patienten und im Jahr 1998 waren es 800.000 Patienten. Auch das spiegelt diese Dinge wider. Ich will damit sagen, dass man sehr wohl diese Entwicklung beobachten muss und soll.

Der Rechnungshof hat eigentlich meiner Meinung nach keine besondere Kritik an diesem System angebracht, sondern es wurde bestätigt, dass vom NÖGUS korrekt gearbeitet wird. Wobei der

Rechnungshof nicht zu prüfen hat ob die Mittel ausreichen. Das ist wieder unsere Sorge. Aber es ist sehr wesentlich, dass korrekt gearbeitet wird.

Ich glaube, dass auch der Einsatz der sogenannten Strukturmittel neu überdacht werden muss. Und dass das Normkostenmodell als Grundlage für genaue Budgetvorgaben und eine strategische Planung weiter zu entwickeln ist. Die Leistung alternativer extramuraler Pflegeeinrichtungen sollten wie bei der LKF möglichst kostendeckend von den Leistungsempfängern selbst bzw. vom NÖGUS, Bereich Soziales, abgegolten werden. Diese Aufgabenstellung wird auch in Hinkunft bleiben. Und ich glaube, wir sollen alles daran setzen, dass vor allem der Bund seinen Verpflichtungen entsprechend nachkommt, dann kann es auch das Land. Damit dann nicht die Gemeinden, die Träger in 22 Krankenhäuser sind in Niederösterreich, auf der Strecke bleiben. Denn es geht nicht an, dass in diesem System, von dem wir jetzt durchaus sagen können es funktioniert, es bei Spitälern von einem Jahr auf das andere 120-prozentige Trägeranteilerhöhungen gibt, wobei die Auslastung dieser Häuser gleich bleibt. Da muss an diesem System der Geldverteilung, der Mittelverteilung etwas nicht stimmen. Und das, glaube ich, ist auch unsere Aufgabe, dafür zu sorgen. Die Österreichische Volkspartei, meine Fraktion, wird diese Berichte zur Kenntnis zu nehmen und ich bitte Sie, auch dasselbe zu tun. Ich danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Frau Präsidentin! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Auch ich möchte einige kurze Worte zu einem vorliegenden Geschäftsstück, nämlich zur Nachkontrolle des NÖ Landesfeuerwehrverbandes anbringen.

Es hat diese Nachkontrolle eigentlich ergeben, dass grundsätzlich sich der NÖ Landesfeuerwehrverband intensiv mit der Kritik und den Empfehlungen auseinandergesetzt hat und auch konstruktiv, so steht es auch in der Zusammenfassung, hier versucht hat, Empfehlungen umzusetzen. Maßnahmen einzuleiten, die eben formal-wirtschaftlicher Natur kritisch beleuchtet worden sind, in das Positive umzusetzen.

Es wurde zum Beispiel der Beschluss einer Geschäftsordnung ernst genommen, die Erneuerung des gesamten Rechnungswesens sowie den Rechnungsabschluss jährlich einer Steuerbera-

tungsfirma vorzulegen. Auch diesem Auftrag wurde nachgekommen. Sowohl die Nebengebührenordnung, die überarbeitet wurde, als auch die Abwicklung der Transferzahlungen wurden erledigt bzw. in Angriff genommen. Weiters wurde ein Geschäftsordnungsvertrag zwischen dem Land Niederösterreich und dem NÖ Landesfeuerwehrverband installiert, um zum Beispiel die Verwendung der Fördermittel etwa bei Anschaffungen, es handelte sich hier um Funkgeräte, effizienter gestalten zu können.

Also im Großen und Ganzen hat diese Nachkontrolle ergeben, dass der Landesfeuerwehrverband der Kritik nachgekommen ist. Ich möchte aber hier bei dieser Thematik natürlich schon darauf hinweisen, wenn ich beim letzten Absatz erwähnt habe einen Geschäftsbesorgungsvertrag zwischen dem Land Niederösterreich und dem Landesfeuerwehrverband, wenn man Geräte ankauft, kann man natürlich dann sagen, naja, es hat diese Nachkontrolle eigentlich nur das aufgezeigt, was ich ja schon – auch wie wir das neue Feuerwehrgesetz beschlossen haben – gesagt habe: Hier ist schon sehr viel Bürokratie im Argen, hier liegt es im Argen.

Hier muss wieder ein Geschäftsordnungsvertrag installiert werden, weil da einiges eben gerichtet werden muss. Und wo ist meine Kritik beim NÖ Feuerwehrgesetz gelandet? Wo habe ich mich hier zu Wort gemeldet? Ich möchte es nur kurz wiederholen, denn ich fühle mich schon bestätigt, dass hier nach dem Beschluss des Feuerwehrgesetzes endlich die freiheitliche Reformpolitik auch weiter fortschreiten sollte. Wir werden ja eine Initiative starten, wo wir noch im Herbst, im Spätherbst hier in Form eines selbständigen Antrages natürlich wieder darauf hinweisen, dass wir hier den nächsten Schritt einleiten müssen. Die Feuerwehren rufen danach. Und ich möchte eben auch heute hier in der Gesetzgebung euch dies in Erinnerung rufen, damit es nicht in Vergessenheit gerät, was wir eigentlich den Feuerwehren schuldig sind.

Dass eben die Selbstverwaltung für Niederösterreich das Hauptziel sein muss, dass es mit den sogenannten beamteten „Bremsklötzen“, ich spreche hier speziell den Landesfeuerwehrverband an, dass es ein Ende haben muss. Dass man eben hier auch einsparen kann, wenn man von einer effizienten Verwaltung spricht. Und dazu gehört eben, dass die Förderungsgelder aus der Feuer-schutzsteuer und aus dem Katastrophenfonds, woraus sich ja das alles zusammen setzt, in einer direkten Verwaltung eben den Feuerwehren zur Verfügung gestellt wird. Dass natürlich der NÖ Landesfeuerwehrverband sein Budget jährlich der

Landesregierung vorlegen muss und genehmigen lassen muss, selbstverständlich. Dass dann der NÖ Landesfeuerwehrverband zur jährlichen Vorlage seiner Gebarung an die NÖ Landesregierung und an den NÖ Landesrechnungshof verpflichtend vergattert werden muss. Selbstverständlich! Dass wir dann so wie jetzt auch die Möglichkeit haben, zu diskutieren, was ist nicht in Ordnung. Der Landesrechnungshof zeigt auf. Aber wir müssen natürlich auch in Form einer Reformpolitik, wo wir auch konstruktiv einsparen wollen und eine Selbstverwaltung in den Mittelpunkt stellen wollen, natürlich auch diesen Schritt setzen.

Dann natürlich muss weiters der NÖ Landesfeuerwehrverband sich so wie bisher einer eingetragenen Wirtschaftsprüfungskanzlei bedienen. Das ist ja jetzt bei der Nachkontrolle eben erwähnt worden von mir, dass das auch jetzt schon der Fall ist und dass natürlich in diesem Zuge die Landesfeuerwehrschule auch in den Landesfeuerwehrverband, in die Direktverwaltung übertragen werden kann. Sollte auch immer wieder erwähnt werden, denn das ist auch für uns als Gesetzgeber wichtig.

Selbstverständlich kann man dann darüber auch sprechen, was machen wir mit der Landeswarnzentrale in Tulln, in Kooperation mit dem NÖ Landesfeuerwehrverband in Zuständigkeit, also ob sie im Landesbereich bleiben soll oder nicht. Das muss man sich dann überlegen, ob das auch hier sinnvoll wäre oder nicht.

Klar ist jedenfalls, dass als positive Folge dieses zweiten Schrittes, den ich jetzt nur kurz noch einmal zitieren wollte, eben diese Gesetzesänderung die Abteilung, die jetzt beim Amt der NÖ Landesregierung installiert ist und doch von nicht wenig Beamten bedient wird eigentlich nicht nur eine Selbstverwaltung der Feuerwehr erfolgen könnte, sondern diese Beamten in anderen Abteilungen sehr wohl mithelfen könnten, wo sie gebraucht werden. Und dann werden wir wahrscheinlich mit diesem Schritt dem Kärntner Modell der Landesfeuerwehr einen Schritt näher kommen und somit endlich den Feuerwehren das geben was sie wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kautz. Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir, bevor ich zu den Berichten rede, einen einzigen Satz zu der Vorgangsweise des Herrn Landesrates Mag. Stadler. Ich glaube,

erstens sollte ein Landesrat zu dem reden, wofür er Kompetenz hat. Das hat er nicht gemacht. Zweitens steht es weder einem Abgeordneten und schon gar nicht einem Landesrat zu, von dieser Stelle aus Abgeordnete zu beleidigen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Hiller.)*

Und drittens wäre es angebracht, wenn er auch dann da wäre, wenn es um seine Geschäftsstücke geht. Denn die Bauordnung kommt noch. Ich hoffe, er auch.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, einige Auszüge aus dem Sammelbericht. Und da darf ich bei Ihnen anfangen, um vielleicht, Herr Kollege Mag. Fasan, einige Ungereimtheiten aufzuklären.

Der Bericht über Europaregion Niederösterreich-Süd hat in vielem Recht. Diejenigen, die dabei waren bei der Gründung, wissen ein bisschen mehr. Alles wurde eben nicht niedergeschrieben, auch nicht in den Protokollen. Und daher konnte der Rechnungshof die ganze Wahrheit nicht hineinschreiben. Wie ist dieser Verein gegründet worden? Es gab Mitte der neunziger Jahre ein Gespräch zwischen Weihnachten und Neujahr beim Herrn Landesrat Blochberger, wo das Agrarmanagement Niederösterreich-Süd gegründet wurde. *(Abg. Dr. Prober: Es hat Regionalmanagement geheißen!)*

Es hat Regionalmanagement geheißen. Herausgestellt hat sich allerdings, außer dass du dich sehr stark um agrarische Dinge gekümmert hast, war das Industrieviertel nicht das Industrieviertel. Darauf hat sich die Europa Region Niederösterreich-Süd gegründet auf Grund von verschiedenen, in den drei Vierteln bereits existierenden Regionalmanagements. Diese Statuten wurden hergenommen, umgesetzt, eingereicht, bewilligt, beschlossen. Und dann kam es, dass ein Geschäftsführer von uns gekommen ist. Und der zweite, der ja schon da war, auch in diese Institution hinein musste. Es gab einige Gespräche - Herr Hofrat Silberbauer sitzt da - wo wir immer darauf hingewiesen haben, dass es unvereinbar ist, diesen Geschäftsführer in diese Europa Region hinein zu bringen. Es war nicht gegen die Person gerichtet, es war die Unvereinbarkeit.

Dann wurde so eine Lösung getroffen, die natürlich zu Recht vom Rechnungshof kritisiert wurde. Dazu kam, dass in den Statuten das Gesetz steht und die Vorgangsweise und Menschen noch immer Menschen sind. Und wenn zwischen zwei Menschen die Chemie nicht stimmt und dann noch dazu verschiedene Interessen vertreten werden, gibt es keine gedeihliche Zusammenarbeit. Das war so. Und man hat sich drübergekämpft. Und wir sind zur Überzeugung gekommen, wir schreiben einen



neuen Geschäftsführer aus. Und den ersten Kritikpunkt oder einen der Kritikpunkte des Rechnungshofes kann man ganz leicht widerlegen. Denn der Herr Dipl.Ing. Pauker war Angestellter der Stadtgemeinde Wr. Neustadt. Und das Gehalt wurde refundiert.

Warum war er Angestellter der Stadtgemeinde Wr. Neustadt? Weil Land und Bund am Ende des Jahres abrechnen oder sogar im neuen Jahr die letzten Reste bezahlen. Und der aber ein ganzes Jahr Gehalt bekommen muss, denn von irgendwo muss er auch leben. Und die Beiträge der Gemeinde haben nur ein Teil seines Gehaltes ausgemacht. Daher hat die Stadtgemeinde Wr. Neustadt ihn angestellt, bezahlt und der Regionalverband hat an die Stadtgemeinde Wr. Neustadt refundiert. Eine klare Angelegenheit und auch ein klarer Grund dahinter. *(Unruhe bei Abg. Keusch.)*

Richtig! Daher ist es negativ im Bericht erwähnt. Was ich nicht verstehe. Vielleicht hat man die Zusammenhänge und die Gründe nicht gekannt. Das nehme ich zur Kenntnis.

Wir haben jetzt einen Regionalmanager ausgeschrieben. Und uns wurde vom Land ein zweiter „aufs Aug“ gedrückt“. Ich frage: Der Rechnungshof hat kritisiert, dass wir zwei Regionalmanager haben. Wir haben uns daran gehalten, haben einen ausgeschrieben. Und das Land hat gesagt, Herr Hacker muss auch beschäftigt werden. Wir haben wohl jetzt den Kreis damit erweitert, es ist das Wiener Umland dabei ... *(Abg. Roth: Das war ja früher nicht dabei!)*

Ja richtig! Wir brauchen aber auch jetzt keinen Hacker dazu. Wir haben Personal genug. Der Rechnungshof hat uns aufgetragen, einen Regionalmanager auszusuchen. Und, liebe Frau Kollegin! Ich überlege sehr wohl auch Konsequenzen. Weil es kann nicht so sein, dass die Gemeinden sich an die Empfehlungen des Rechnungshofes halten und wir sagen, wir schreiben einen aus. Wir zahlen für den einen. Und dann kommt von irgendwo ein Zweiter daher. Entweder zahlt das Land bei unserem mehr dazu. Es kann ja nicht so sein, dass wir einen Teil für unseren zahlen und einen Zweiten „aufs Aug gedrückt“ bekommen, den wir nicht wollten. Das will ich heute bei diesem Bericht gesagt haben. Man muss sich dann überlegen, ob die Gemeinden noch bereit sind, pro Kopf 4,- Schilling zu zahlen, wenn andere uns Menschen aufkotzen, die wir nicht wollten und nicht brauchen.

Das nächste Thema: Auch ein Kritikpunkt, der nicht von der Hand zu weisen ist. Nur wenn man weiß, wie er zustande gekommen ist, glaube ich, ist es erklärbar. Die Gemeinde Schwarzau im Gebirge. Wer die Situation der Gemeinde kennt, die Lage

dieser Gemeinde kennt, weiß, dass Wr. Neustadt recht weit ist. Da ist das Höllental dazwischen. Die waren von Anfang an nicht bereit, dem Verband beizutreten. Ist so. War so. Wie dann die beiden Geschäftsführer effizient gearbeitet haben, haben sie gesagt, die Gemeinde Schwarzau im Gebirge, wir wollen auch beitreten. Die Beitrittsfrist war abgelaufen. Und der Vorstand hat gesagt, okay, ihr zahlt die zwei Jahre Mitgliedsbeitrag nach, damit ändern wir keine Statuten und ihr seid ab dem Zeitpunkt im Nachhinein dabei, wo die Frist zum Beitritt möglich war. Ich weiß schon, das eine ist die Praxis und das andere ist die graue Theorie und die Statuten. Und ich glaube, wir sollten nach der Praxis arbeiten und nicht nur verknöchert nach Statuten.

Nun zum nächsten Kritikpunkt, der heute angeschnitten wurde, den man auch, glaube ich, klar darstellen muss. Dipl.Ing. Pauker hat sehr wohl zuerst die Organisation aufzubauen versucht und hat uns immer wieder darauf hingewiesen, dass der operative Teil auch kommen muss. Denn wenn man A sagt, muss man auch B sagen. Und er war der Meinung, dass aus dem Regionalmanagement heraus sich eine Firma gründen soll, die dann den operativen Teil durchführt. Wir waren nicht dieser Meinung. Damit hat er dann seine eigene Firma gegründet, was auch der Grund war, dass er rechtzeitig ausgeschieden ist. Dass es im Stadium der Gründung seiner Firma zu Parallelitäten gekommen ist, ist richtig. Nur, er hat der EU-Plattform keinen Schaden verursacht. Im Gegenteil! Er hat versucht, Positives zu erledigen. Und wenn jetzt Forderungen da wären, die auf Provisionsbasis laufen, so haben wir vom Vorstand damals das nicht beschlossen und wir werden auch jede Klage, sollte eine kommen, ignorieren. Denn wir wissen was wir beschlossen haben. Und im Nachhinein so zu tun als ob, das tut uns leid.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, das nächste bürokratische. Es gab in unserer Gründungsphase eine zweite Gründungsphase, nämlich der Verein Schneebergbahn, Hohe Wand. Die sechs Gemeinden oder sieben Gemeinden, die dabei sind, wollten natürlich nicht zweimal Mitgliedsbeitrag bezahlen. Einmal für ihren Verein und bei uns. Sie sind aber mitten unter den anderen Gemeinden. Und nachdem die Gemeinden nicht mit Geld überhäuft sind, haben wir dann eine Lösung getroffen und haben gesagt: Ihr habt euren eigenen Verein und von diesem Verein wird einer in unseren Vorstand kooptiert. Und hört was wir beschließen, kann seine Meinung abgeben. Und wir versuchen so eine gemeinsame Arbeit zu erledigen. Ist vielleicht juristisch falsch, ist vielleicht bürokratisch nicht richtig, aber ich sage, der Zweck hei-

ligt die Mittel. Und es hat bis heute funktioniert. Und ich hoffe auch, dass es in Zukunft funktionieren wird.

Der nächste Kritikpunkt ist auch korrekt. Bei der Gründung haben wir beschlossen, dass die Bezirkshauptleute der drei Bezirke Neunkirchen, Baden, Wr. Neustadt die Kontrolle durchführen sollen. Ich persönlich habe mit den BHs gesprochen. Die Antwort war: Ja, ja, machen wir. Nur, das war's. Die Organisation hat nicht eingeladen, damit haben die BHs nicht kontrolliert. Damit steht es jetzt im Rechnungshofbericht drinnen. Die Kritik ist berechtigt. Das sind Fehler, die eben passiert sind in der Organisation.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ein Punkt noch, der nicht ganz verständlich ist. In unserer EU-Plattform haben wir wohl eine Bürogemeinschaft mit dem Europäischen Sozialfonds, aber der EFRE-Fonds war nie bei uns. Der war immer beim sogenannten Regionalmanagement. Daher verstehe ich es nicht, dass er in diesem Rechnungshofbericht enthalten ist. EFRE-Fonds war immer und ist immer in Warth angesiedelt gewesen und ist auch noch dort angesiedelt. *(Abg. Dr. Prober: EAGFL! Bitte entschuldige, EFRE ist immer in Wr. Neustadt gewesen!)*

EFRE. Ist das nicht bei dir? *(Abg. Dr. Prober: EAGFL ist bei uns!)*

Entschuldigung! Wenn das so ist, habe ich mich geirrt. Ich habe die beiden Fonds jetzt miteinander verwechselt. Ich dachte, der wär' bei dir gewesen. Okay, dann passt das hinein. Man kann auch und es fällt niemandem eine Perle aus der Krone, wenn er einen Irrtum begeht, auch am Rednerpult und er gesteht es ein. Würden es nur andere auch öfter machen!

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, zum Gesundheitsbericht. Es wurde schon sehr viel gesprochen darüber. Und ich will nicht wiederholen, denn die Zeit ist schon fortgeschritten. Ich will auf ein anderes Thema noch kommen, das wohl irgendwo immer angeklungen ist, aber nie genau angesprochen wurde.

Zur Zeit wird eben versucht, wie im Basar, „darf es ein bisschen mehr sein“, 10 Prozent oder 20 Prozent. Ich meine damit die Bettenreduktion. Niederösterreich hat in den Jahren 1996 - 1998 um 1.622 Betten reduziert. In den Jahren 1998 - 2000 nicht ganz 1.400. Wenige, vier oder fünf weniger als 1.400. Das heißt, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Wir haben in Niederösterreich 3.000 Akutbetten eingespart. Und wenn jetzt Leute daherkommen, ob sie Arzt sind oder nicht, und glauben, man kann quer durch den Gemüsegarten noch

einmal Betten reduzieren, so warne ich Niederösterreich davor, noch einmal in dieser Größenordnung zu reduzieren, wie das der Bund haben will.

Es wäre dem Bund gut angestanden, ob Minister oder Staatssekretär, zumindest einmal Zahlen herzunehmen, anzuschauen, zu lesen. Und zu kapieren, dass Niederösterreich schon weit vorausgegangen ist, was andere Bundesländer nicht haben. Stimmt schon. Ich kann dann nicht alles von A bis Z vom Burgenland bis Vorarlberg über einen Kamm scheren! Denn genau das hat nämlich der Rechnungshof positiv angeführt, dass Niederösterreich hier weiter ist. Dass wir weit besser sind. Daher glaube ich, und ich sage sehr wohl, es möge niemand ein super, super Vorzugsschüler sein, Vorzugsschüler genügt schon. Und ich darf von dieser Stelle aus dem heute ausgeschiedenen Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer danken. Dass er sehr weitsichtig war, sehr konsequent als Gesundheitslandesrat. Dass wir heute einen so positiven Rechnungshofbericht haben können und zustimmen können. *(Beifall bei Abgeordneten der SPÖ. – Unruhe im Hohen Hause.)*

Zeiten und Menschen ändern sich. Es gibt ein anderes Sprichwort, das will ich von dieser Stelle aus nicht sagen. Aber die Zeit schreitet fort und jeder hat andere Aufgaben auch zu erfüllen.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich zu einem Punkt kommen, den schon der Kollege Ing. Gansch angeführt hat, nämlich die Schulden aus KRAZAF-Verpflichtungen. Es ist so weit und ich habe es sehr wohl und genau verfolgt, dass damals 1996 gesagt wurde und in der 15a-Vereinbarung auch niedergeschrieben wurde, während der Zeit des jetzt laufenden Finanzausgleiches, der mit 2000 endet, wird über das Geld nicht gesprochen. Im Finanzausgleich wird gesprochen darüber. Ich höre nur, dass bis jetzt noch nicht gesprochen wird darüber. Ich kann jede Krankenhaus erhaltende Gemeinde einladen. Die Gemeinde Krems, die Gemeinde Hainburg und die Gemeinde Neunkirchen haben die Klagen bereits vorbereitet. Ich sehe nicht ein, dass eine Stadtgemeinde wie Neunkirchen mit rund 330, 340 Millionen Schilling Jahresbudget dem Bund 86 Millionen Schilling Schulden stunden soll. Und vielleicht irgendwann sagt er dann, naja, wir haben kein Geld, mach' damit was du willst. Weil das Geld ist nicht einmal nur Bundesgeld. Denn die Krankenkassen haben sehr wohl während dieser Zeit des KRAZAF in diesen Topf eingezahlt. Die Krankenkassen haben ihre Leistungen erbracht. Nur, der Bund hat sie nicht weitergegeben. Daher ist die Klage in Neunkirchen fertig und wir warten nur bis auf die nächsten Finanzausgleichsverhandlungen, geschieht etwas, geschieht nichts. Krems und Hainburg sind dabei.

Dann darf ich noch wenige Sätze zur Gemeinde Mödling bzw. Abfallverband Mödling sagen. Es liegt mir fern, mich in andere Gemeinden einzumischen. Ich will es nicht tun, ich habe es auch bei meiner Gemeinde nicht gerne. Nur einen Satz: Man muss sicher nachdenken bei Bauaufträgen, wenn sie vergeben werden, wie man sie vergibt und wie hoch die Spanne der Überschreitungen sein kann. Ich vertrete sehr wohl Überschreitungen in einem gewissen Ausmaß. Aber wenn das Ausmaß 110 Prozent ist, so glaube ich, kann man das nicht mehr vertreten und es ist des Rechnungshofes Kritik würdig. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Mag schon stimmen. Nur, im Endeffekt bleibt der Bürgermeister über. Der Bürgermeister hat die Gemeinde zu vertreten. Und wenn der Stadtrat schlecht ist, der Stadtrat handelt im Auftrag des Bürgermeisters. Also es bleibt der Bürgermeister auf der Strecke und kein anderer. Und wenn der Stadtrat schlecht gearbeitet hat, dann soll der Bürgermeister ihm auf die Finger klopfen. Weil bitte 110 Prozent Überschreitung bei einer Summe von 70 Millionen bei den Baukosten sind nicht zu rechtfertigen. Außer es gibt Gründe. Dann muss man sie nennen und die Mehrkosten beschließen.

Und das zweite, Abfallverband. Auch hier, das dürfte vielleicht im Wiener Umland eine Krankheit sein, dass ausgeschrieben wird, dann gibt es Bestbieter, aber alteingesessene Firmen kann man ja nicht zwingen den Auftrag zurückzugeben. Dann wird verhandelt und es bleibt das gleiche Spiel wie vorher. Und dazu haben wir Rechnungshöfe, die das aufzeigen.

Man sollte auch mit Kritik so umgehen, wie es notwendig ist. Manchesmal hat man eine andere Meinung, kann man es erklären und manchesmal muss man sie zur Kenntnis nehmen. Wir von der Sozialdemokratischen Fraktion werden die Berichte zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Verehrte Frau Präsidentin! Meine geschätzten Damen und Herren des Landtages!

Ich darf vielleicht aus meiner persönlichen Erfahrung auch einen gewissen Zugang zu Prüfungsfeststellungen erläutern. Und ich habe auch manchmal das Problem, dass ich Sachverhalte vielleicht nicht ganz so formuliere, dass der andere, der sie liest auch genau dasselbe versteht was ich gemeint habe und umgekehrt. Und daher kann ich auch verstehen, dass manche Kritik üben an den Feststellungen des Rechnungshofes. Ich versuche

aus dieser Sicht zwei, drei Punkte oder Anmerkungen auch zu hinterfragen. Aber dem Grunde nach sollte man sich doch bemühen, diese Sachlichkeit, nach Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit, nach klaren Verwaltungsstrukturen dem Grunde nach anzuerkennen.

Dass man sich auch manchmal schwer tut, von einigen Kollegen heute so empfindsam wiedergegeben, dass bei positiven Berichten auch die Akzeptanz, es positiv darzustellen, nicht ganz klar erkennbar war, ist auch verständlich. Aber bleiben wir gleich beim Wirtschaftsförderungsfonds. Eines verstehe ich nicht. Wenn man auf die Frage der Evaluierung meint, dass sie sozusagen grundsätzlich nach der Fragestellung Effizienzsteigerung und Mitteleinsatz, effizienter Mitteleinsatz gemeint war, dann kann ich den Vorrednern und vor allem dir, Herr Kollege Keusch, Recht geben. Aber die Antwort des Rechnungshofes ist ausschließlich eine, sage ich jetzt, mengenabhängige, eine quantitative. Das hat mich irritiert. Zu sagen, dass ein Fördervolumen mit 600 Millionen Schilling und 19 verschiedenen Förderkategorien nicht effizient genug ist, ist zu wenig. Zu wenig deswegen, weil in dieser Feststellung, in dieser Antwort wortwörtlich eigentlich nur auf die quantitative Komponente zurückgegangen wurde. Und das ist in meinem Sinn nicht der Hinweis auf Evaluierung. Und deshalb kann ich auch nicht sagen, eine kaltschnäuzige sozusagen Abweisung dieser Antwort der Landesregierung war das. Sondern es war ganz einfach nur festzustellen, dass einzig und allein eines zählt: Der Einsatz der Mittel im Verhältnis zum tatsächlich erzielten Erfolg. Und da möchte ich wieder die Antwort des Rechnungshofes geben. Wo er sagt im ersten Teil, erstens ist es effizient, zweitens ist es eine fundierte Vermögenslage und drittens ist es richtlinienkonform. Also in der Hinsicht ist vielleicht in der Interpretation der Feststellung in sich ein Widerspruch, aber sicher nicht am Erfolg zu rütteln, am Erfolg des Wirtschaftsförderungs- und Strukturverbesserungsfonds. So weit mein Problem zu dieser Evaluierung, zu diesem Zugang aus der persönlichen Erfahrung.

Zum Regionalverband Europa Region Süd, da erlaube ich mir nur eine Anmerkung zum Kollegen Kautz zu machen. Es ist ja dem Grunde genommen noch nichts Schlechtes, wenn man merkt, dass die Aufgaben der Regionalmanager in Wahrheit landesweit eigentlich eine positive Hilfestellung zur Entwicklung und zum Strukturaufbau im Wesentlichen sind. Und wenn ich da in einer Region ein gesondertes Problem habe, noch dazu, wo es bis heute eigentlich auf Kosten des Landes geht, hier genau eine entgegengesetzte Strategie fahren zu müssen, nämlich eine Entflechtung zu probieren, so

ist einmal der Ansatz, zu sagen, bitte schön, schauen wir uns in der Region, sprich Industrieviertel, auch die gegenteiligen Probleme an. Und vielleicht können wir auch da helfen. Also das ist aus meiner Sicht doch nicht verwerflich.

Preisumrechnung: Auch hier eine Anmerkung meinerseits zu der Feststellung des Rechnungshofes. Ich tu' mir halt schwer, wenn der Rechnungshof über Zuständigkeiten im Landesstraßenbau redet und dann der Kollege Dkfm. Rambossek ableitet davon dass eine Fehlleistung der politischen Verantwortlichkeit da ist. Ich sage Ihnen das ganz ehrlich deswegen, weil in jeder privaten mehrgliedrigen Unternehmung folgendes Tatsache ist: Erstens: Wenn sie die Generaldirektion haben in der Aufgliederung mit horizontal angegliederten Stabsstellen, so haben diese Stabsstellen dem Grunde nach keine direkten Durchgriffsrechte auf die nachgelagerten Organisationsstrukturen. Wenn jetzt der Streit innerhalb der Abteilung ist, ob die Brückenbauabteilung, ob die Bundesstraßenbauabteilung und so weiter auch Anordnungen treffen darf in den nachrangigen, nämlich zur Organisation und zur vollständigen Organisation eingerichteten Straßenbauabteilungen, dann mag das zwar durchaus eine Frage, eine berechnete, also darstellbar sein, dass da etwas vielleicht nicht ganz klar für den Einzelnen ist. In der Anwendung der direkten Organisationsnormen aus der privaten Wirtschaft ist aber ganz eindeutig, dass die Stabsstelle nie einen direkten Durchgriff hat auf die nachrangigen Dienststellen. Das ist, glaube ich, überall so. *(Abg. Dkfm. Rambossek: Herr Kollege Riedl, ich habe gesagt, keine dezidierten Aufgaben!)*

Ich sage nur, Herr Kollege Dkfm. Rambossek was ich gelesen habe, nämlich deswegen gelesen habe, weil du gesagt hast, ich lese die Berichte auf Punkt und Beistrich genau. Und jetzt kommt es, was ich dir vorher schon angekündigt habe: Man muss auch verstehen wollen was man da gelesen hat. Und deswegen kommt manchmal die unterschiedliche Interpretation.

Damit also gleich zu dem Thema Niederösterreich Werbung. Diese Thematik hat ja offensichtlich doch einige bewegt. Und wider Erwarten haben alle dem Grunde nach festgestellt, dass die Niederösterreich Werbung vom Ergebnis her überhaupt nicht kritisiert ist. Und ich stehe auch nicht an zu sagen, dass formelle Organisationsnormen, die auf Rechtsgrundlagen basieren, selbstverständlich umgesetzt und eingehalten werden müssen. Die Frage, die sich mir stellt ist aber, wenn diese öffentlich-rechtliche aus meiner Sicht Landesaufgabe umgesetzt ist in einer moderneren Unternehmensstruktur um Kooperationen möglich zu machen, weil man eines auch klar feststellen muss. Es lässt sich

nicht jede Aufgabenstellung rein privatwirtschaftlich organisieren. Auch in diesem Fall muss man fairerweise sagen, ... *(Abg. Keusch: Dann braucht es aber auch keine GmbH!)*

Doch! Zur Kooperationsfähigkeit. Und genau das sind ja die „modernen Unternehmensformen“ der öffentlich-rechtlichen Hoheitsverwaltung sogar, wo wir schauen, dass wir Fähigkeiten entwickeln, Herr Kollege, dass wir wirklich auch Möglichkeiten haben, mit der Privatwirtschaft dort zu kooperieren, wo es notwendig ist. Und das passiert ja da auch.

In diesem Sinn reduziert sich das aus meiner Sicht auf ein klein wenig sagen wir einmal „politisches Kleingeld“. Weil da sind schon ein paar Anmerkungen süffisant gewesen. Der Kollege Mag. Fasan mit dem Dienstwagen zum Beispiel. Ich muss Ihnen da aus meiner Sicht folgendes sagen: Ich verstehe eines nicht. Auch wiederum aus der Anmerkung. Wenn ich eine grundsätzliche Belastungszusage von 467.000 als Limit habe, weil es ein öffentlich-rechtliches Limit ist, dann sind 467.000 nicht weniger und nicht mehr. Das war auch Zusage sozusagen im Dienstvertrag. Ich sage das ganz einfach deswegen auch, weil ich einfach überzeugt bin, dass es nicht von ungefähr kommt, dass die Finanzverwaltung im Erlass für die Betriebskostenabrechnung gesagt hat, dort, wo vernünftiger, wirtschaftlicher, zweckmäßiger Entscheidungen, die auch teurer sind aber eine billige oder billigere oder aus unternehmerischen, betriebswirtschaftlichen Gründen sinnvollere Investition nach sich ziehen, darf ich die vollen unter Anführungszeichen Betriebskosten abziehen.

Das kommt ja nur deswegen, dass letztendlich, jetzt sage ich einmal ein anderes Auto bei weitem billiger sein kann zum Beispiel als ein billigerer, der im Listenpreis billigere Opel Corsa oder wie auch immer. Das ist jetzt aus der einen Überlegung nicht eine Frage der Entscheidung des Listenpreises. Auch hier hätte man feststellen müssen, es muss eine Entscheidung nach Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit sein. Und da kann ich Ihnen schon ein paar Sachen sagen, was wirtschaftlich zweckmäßig ist. Ob ich es brauche zum Transportieren. Ob ich relativ viel sozusagen ab und zu transportiere. Ob ich eine gewisse Sicherheit im mittleren Management von vornherein anerkenne. Also es gab eine Reihe an grundsätzlichen positiven Stellungnahmen dazu warum es das sein hätte sollen. Noch dazu wo man sich gehalten hat an den tatsächlichen wirtschaftlichen Belastungsaspekt 467.000. Das muss man ja in dem Fall zur Kenntnis nehmen.

Das Zweite: Die Frage des Personalaufwandes. Ich kann nicht umhin es nochmal zu erwäh-

nen, weil wir gerade vorhin auch noch einmal geredet haben und im Ausschuss das auch schon besprochen wurde, dass man einfach zur Kenntnis nehmen muss, dass gerade diese Aufgabenstellung, auch wenn sie ausgegliedert wird, durchaus in Personalgestellung und in der Entwicklung in der Hilfestellung zu Beginn mit Landesbediensteten geführt wird. Ich habe das in anderen Bereichen auch. Wir haben das im NÖGUS, wir haben viele, viele solche sinnvolle unter Führungszeichen „Personalgestellungen“. Und es ist nicht nur dort so, sondern auch in diesen anderen ausgegliederten Bereichen, dass zum Teil sogar ein Beweggrund der Mitarbeiter zurück in den Landesdienst wieder erkennbar ist. Nona, ist auch nichts Schlechtes. Sie sind ja nicht sozusagen dienstfrei gestellt, sondern arbeiten auf einem Dienstposten laut Dienstpostenplan nachher. Die verursachen keine Zusatzkosten.

Das Zweite ist, man muss in dem Fall fairerweise feststellen, wenn Sie die Aufwendungen anschauen, zu Beginn im Jahr 1995 haben sie Personalaufwand von drei Millionen und haben einen Personalkostenersatz vom Land von 2,3 Millionen, auf gut Deutsch 90 Prozent. Ein paar Jahre später im Jahr 1998 haben sie einen Personalaufwand von 12,4 Millionen und einen Ersatz nur mehr von 7,8 Millionen. Was also rund 50 Prozent Deckungsgrad aus der eigenen Ertragskraft bedeutet. Auf gut Deutsch muss man schon anerkennen, dass die Fluktation im Personal nicht zu Lasten des Betriebsergebnisses geht und nicht zu Lasten der Landesmittel, die zur Verfügung gestellt werden, geht. Sondern dass ganz einfach der sinnhafte Einsatz von Ressourcen es ermöglicht, dass hier ein Kostendeckungsgrad, ein Selbstkostendeckungsgrad von fast schon 50 Prozent mittlerweile erwirtschaftet wird auf dem Personalkostensektor. Und das habe ich wie gesagt versucht Ihnen auch schon klar zu machen im Ausschuss. Und jetzt vorhin haben wir gerade festgestellt mittlerweile ist es auch gelungen.

Abschließend die Frage mit der grundsätzlichen Feststellung, was ist denn in einer hoheitlichen Aufgabe, in einer privatwirtschaftlich ausgegliederten hoheitlichen Aufgabe jetzt wirklich wirtschaftlich und effizient. Auch da zu diesen Werbeaufwendungen für einen Ballon. Das muss ich auch sagen, weil das tut mir auch in der Seele weh wenn da so Feststellungen zweifelhaft im Raum stehen, da sind unzweckmäßige, unwirtschaftliche Entscheidungen getroffen worden. Es ist doch so, dass eigentlich jede wirtschaftliche Entscheidung sich zurückführen lassen müsste auf eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Und in Wahrheit sind Werbeaufwendungen in der Regel im Wirtschaftsunterneh-

men immer dann sehr zweifelhaft, wenn das Unternehmen „neger“ ist oder wenn es unter Führungszeichen schwierig ist oder nicht geht. Dann hinterfragt man, ob etwas richtig war oder nicht richtig war. Zumindest hinterfragt man es deutlicher.

In dem Fall sagen alle unisono, die Niederösterreich Werbung hat gute Arbeit geleistet, hat tolle Erfolge zu verzeichnen. Und jetzt relativiere ich den Aufwand für diesen Ballon. Ich will das auch nur ein bisschen ins rechte Lot rücken. Erstens einmal, die tatsächlichen Einsätze, die da ange-merkt sind, sind ja nicht alle. Ich sehe das ganz deutlich aus der Definition oder aus der Grundlage, die die Betreiberfirma zur Verfügung gestellt hat. Es sind insgesamt 313 Stunden, die er im Einsatz war. 313 Stunden! Um 600.000,- Schilling mit der Aufmerksamkeit punktgenau, wo jeder natürlich also diese Aufmerksamkeit im direkten Einsatz erkennen kann. Jetzt überlegen Sie einmal, Herr Kollege Dkfm. Rambossek, was mit 600.000,- Schilling an Fernsehwerbung oder an Rundfunkwerbung zusammen zu bringen ist mit der Nachhaltigkeit im Hinterkopf, das immer behalten zu wollen. Und dann frage ich mich, ob hier nicht doch ein effizienter Mitteleinsatz vorlag.

Aus meiner Sicht reduziert sich, meine Damen und Herren, diese Diskussion auf eine rein politische. Und etwas, was mir persönlich ein bisschen weh tut: Eine erfolgreiche Unternehmung hat halt auch sehr oft natürlich unkonventionelle Entscheidungen zu treffen. In einem Markt wie diesen noch viel mehr. Und daher ist diese unkonventionelle Politik auch dazu angetan, politische Aufmerksamkeit zu erregen – auch noch nichts Schlechtes. Nur wenn es dann verwendet wird, um politisches Kleingeld zu wechseln, dann sage ich Ihnen, dafür ist mir die Niederösterreich Werbung zu schade. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Windholz (FPÖ):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Somit kommen wir zur Abstimmung. Mir liegt vom Abgeordneten Dkfm. Rambossek das Ersuchen vor, dass hier bei Ltg. 512/B-1 getrennt abgestimmt wird. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Teil Ltg.-B-1/40b, Teilbericht bezüglich Niederösterreich Werbung GesmbH des Berichtes Nr.6 der XV. Gesetzgebungsperiode:)* Das ist die Mehrheit. Angenommen! *(Zustim-*

mung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzner; Ablehnung FPÖ.)

(Nach Abstimmung über den vorliegenden restlichen Sammelbericht Nr.6 und den Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 512/B-1:) Das ist einstimmig angenommen! Danke.

Wir kommen zur nächsten Abstimmung. (Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 502/B-5/3:) Das ist die Einstimmigkeit! Der Antrag ist angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 483/B-4/2:) Das ist die Einstimmigkeit! Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen somit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich ersuche nun Frau Abgeordnete Schittenhelm, die Verhandlungen zum Geschäftstück Ltg. 497/S-5/8 einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Schittenhelm (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich berichte zu Ltg. 497/S-5/8, NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim St. Pölten; Neuerrichtung.

Der viergeschossige Bau des NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes St. Pölten aus der Jahrhundertwende wurde zuletzt 1974 saniert. Das Heim entspricht in keiner Weise mehr dem heutigen Standard. Die technischen Anlagen sind nicht mehr sanierungsfähig, die Zimmer verfügen über keine eigenen Sanitäreinheiten, zu wenig Einbettzimmer sind vorhanden. Die Finanzierung des Bauvorhabens erfolgt im Leasingwege durch die Hypo Niederösterreich Bbauungs- und Bauträger GesmbH auf Basis von mehreren Landtagsbeschlüssen. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. a) Gesamtherstellungskosten:
  - Errichtungskosten S 162,100.000,-
  - Baumanagement S 2,730.000,-
  - Finanzierungsmanagement während der Bauphase S 610.000,-
  - Zwischenfinanzierung S 9,900.000,-
  - Sonstiges S 730.000,-
  - (Zwischensumme) S 176,070.000
  - Grundstückskosten S 31,080.000,-
  - Gesamtherstellungskosten S 207,150.000,-

b) Finanzierungskosten:

Aufgrund der Gesamtherstellungskosten in Höhe von S 207,150.000,- exkl. MWSt. ergeben sich folgende voraussichtliche jährliche Leasingraten (exkl. MWSt.): Immobilien (Laufzeit 25 Jahre) ca. S 9,899.440,-, Mobilien KL (Laufzeit 4 Jahre) ca. 1,759.250,-, Mobilien LL (Laufzeit 9 Jahre) ca. S 3,327.330,-.

2. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich bitte Sie, Frau Präsidentin, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Am 1. Oktober war der Tag der Senioren. Die Frau Landesrätin Kranzl hat das Motto „in Würde altern“ geprägt und ich würde das durchaus auch unterstützen. Die Frau Landesrätin hat auch in dem Zusammenhang eine interessante Bemerkung gemacht, die sich hier in dieser vorliegenden Investition, die ja keine kleine ist, auch wiederfindet. Nämlich der Bedarf an Wohnbetten sinkt, jener an Pflegebetten steigt. Wenn wir diese Neuerrichtung dieses St. Pöltener Pflegeheimes betrachten und vergleichen die Plätze des Alten und des Neuen, dann sehen wir das ja auch, dann findet das ja hier seinen Niederschlag. Denn das alte Heim hatte 134 Pflege- und 46 Wohnplätze, das neue hat 121 Pflegeplätze und 115 Tagespflegeplätze. Das heißt also, es gibt hier eine Umstrukturierung, es gibt hier einen Wandel und man kommt, das möchte ich positiv erwähnen, diesem Wandel auch nach.

Dieser ganze Neubau ist natürlich eine entsprechende Investition. Über 200 Millionen, das ist durchaus kräftig. Leider war es nicht möglich, das alte Haus zu sanieren. Vielleicht hätten sich viele alte Menschen auch in dem alten Haus wohler gefühlt. Dieses Haus wurde 1974 das letzte Mal saniert. Dennoch ist man offenbar schon 1990 zu der Überzeugung gekommen, dass eine neuerliche Sanierung nicht mehr zielführend ist. Und daher hat man sich zu diesem Neubau entschlossen. Wir

nehmen das zur Kenntnis. Und wir glauben auch, dass die neuen Landes-Pflegeheime ganz entsprechend den Bedürfnissen der alten Menschen ausgestattet sind.

Dennoch möchten wir in Zusammenhang mit dieser Errichtung auch eine Warnung aussprechen. Und zwar was den Bedarf betrifft. Es gab also, und das ist auch dem Antrag beigelegt, eine sehr genaue Bedarfsberechnung und eine Bedarfsprognose. Und die Feststellung, dass mit der Schaffung dieses neuen Pflegeheimes der Bedarf bis zum Jahr 2010 abgesichert ist. 2010 mit 616 Plätzen. Nun müssen wir aber bedenken, dass das Jahr 2010 bereits in 10 Jahren da ist. Wir haben das Jahr 2000. Und jetzt schauen wir in die Vergangenheit. Wir haben es auch hier in unserem Antrag vor uns liegen: Die Landesregierung beehrt sich unter Bezugnahme auf den Landtagsbeschluss vom 5. Dezember 1990, den Antrag auf Genehmigung des Projektes Neuerrichtung des Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes St. Pölten vorzulegen. Das heißt, in Wahrheit haben wir hier einen Vorlauf von zehn Jahren gehabt bis zur Fertigstellung. Und ganz fertig ist es ja noch nicht. Das heißt, wir müssen eigentlich jetzt die notwendigen Schritte setzen, um zumindest einmal eine Bedarfsplanung über das Jahr 2010 hinaus zu machen und uns darüber Gedanken machen, was passiert im Jahr 2010. Denn wir wissen, dass der Vorlauf für zukünftige Pflegeplätze ein sehr langer sein kann. Es muss ja nicht alles in diesem zeitlichen Rahmen passieren, aber dennoch. Es müsste also hier rechtzeitig vorausgedacht werden und auch die Prognosen entsprechend genau analysiert werden.

Abschließend möchte ich noch einen Satz zur Übersiedelung der Menschen vom alten in das neue Heim sagen. Wir haben also eine Anfrage an die Frau Landeshauptmannstellvertreterin gestellt bezüglich der Übersiedelung. Es sind ja doch einige Heimbewohner, die nach wie vor Wohnplätze brauchen, und die daher in andere Heime übersiedelt werden. Und es wurde uns auch zugesichert, dass man hier mit den Angehörigen Kontakt aufgenommen hat, dass intensive persönliche Gespräche mit den Angehörigen und mit den Sachwaltern getätigt wurden, dass Vereinbarungen getroffen wurden, die möglichst den Bewohnerinnen und Bewohnern entgegen kommen. Wir hoffen, dass das tatsächlich auch so ist und wir wünschen allen zukünftigen oder schon Insassinnen und Insassen des Pensionisten- und Pflegeheimes einen sonnigen und möglichst sorgenfreien Lebensabend. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marchat.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, ich kann es kurz machen. Nachdem mein Vorredner sämtliche Zahlen und alles schon angesprochen hat kann ich nur mehr sagen, dass ich als Abgeordneter der Region mich sehr freue, dass dieser Bau ermöglicht wird und heute mit Beschluss auch, wie gesagt, ermöglicht wird. Weil eben das alte Landes-Pensionisten- und Pflegeheim in St. Pölten nicht mehr zu renovieren war. Und wir, unsere Fraktion wird deshalb diesem Geschäftsstück gerne die Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Präsidentin Onodi.

**Abg. Präs. Onodi (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Speziell zu dieser Pflegeheim-Neuerrichtung möchte ich sagen, dass im Bedarfs- und Entwicklungsplan für die Pflegevorsorge in Niederösterreich folgendes angeführt ist und das auch sehr wichtig ist, dass das hier wirklich auch dezidiert festgehalten wird: „Allgemeines Ziel der Sozialpolitik muss es sein, die Eigenständigkeit und Selbstbestimmungsmöglichkeit des einzelnen Menschen im Rahmen des gesellschaftlichen Umfeldes zu sichern.“ Genau dieser Satz ist also auch dann festgeschrieben worden, als es um das Pflegegeld gegangen ist. Und genau das ist für uns auch bindend wenn es darum geht, dass ein älterer Mensch auch eine entsprechende Betreuung braucht.

Die Einrichtung oder die Errichtung von Pflege-Versorgungseinrichtungen für Senioren sowohl im ambulanten als auch im teilstationären Bereich ist sicherlich auch die Aufgabe des Landes. Und wir haben hier in Niederösterreich eine gute Versorgung. Einerseits durch die sozialmedizinischen Dienste, wo es den Menschen ermöglicht wird zu Hause zu bleiben und hier die entsprechende Pflege und Betreuung zu bekommen. Andererseits aber auch sicherlich durch die Seniorenwohnzentren, wo einfach eine teilweise Betreuung möglich ist. Und daneben soll der Übergang in ein Pflegeheim so leicht als möglich gemacht werden.

Aufmerksam machen muss ich allerdings darauf, dass es in der Praxis Lücken gibt. In dem angesprochenen Bericht wurde festgestellt, dass 1994 die Prognosen, die man bezüglich der älteren Men-

schen, der zahlenmäßigen Entwicklung der älteren Menschen gemacht hat, dass man sich hier doch etwas verschätzt hat, gerade im Hinblick auf den Pflegebedarf der hochbetagten Menschen. Mit diesem Problem hat sich auch der St. Pöltener Gemeinderat am 14. März 2000 befasst in einer Petition zum Bedarfs- und Entwicklungsplan für die Pflegevorsorge. Und in dieser Petition steht auch drinnen, es wird mit Sorge darauf hingewiesen, dass zur Zeit 119 schwer pflegebedürftige St. Pöltener Bürger in auswärtigen Heimen und 48 Personen davon sogar außerhalb des Landbezirkes untergebracht sind. Und darüber hinaus aber 19 pflegebedürftige Personen auf den Wartelisten stehen. Und das wäre eben mit Februar 2000 ein zusätzlicher Bedarf von 138 Plätzen.

Ich möchte hier eigentlich sozusagen die Vorgangsweise in der Praxis charakterisieren. In der Praxis ist es so, dass Menschen, die Hauskrankenpflege haben und noch zu Hause bleiben können, damit auch auskommen. Und dann vielleicht, wenn das nicht mehr so gut geht, eben in ein Seniorenwohntzentrum ziehen. Und dann ereilt sie meistens eine Krankheit, wodurch sie eben einen Krankenhausaufenthalt nehmen. Und dann heißt es plötzlich, jetzt kann er nicht mehr in die Wohnbetreuung entlassen werden. Jetzt kann er auch nicht mehr nach Hause entlassen werden. Jetzt muss er einen Pflegeplatz bekommen. Und dann fängt die Suche nach einem geeigneten Pflegeheim oder Pflegeplatz an. Normalerweise sind ja in den Pflegeheimen selbst die Betten ausgelastet. Und daher ergeben sich auch die Wartezeiten. Damit haben wir auf der einen Seite die Konfrontation, dass diese Menschen und Patienten im Krankenhaus bleiben müssen und andererseits aber eben auf einen Heimplatz warten.

Ein anderes Beispiel, das uns auch berichtet wurde: Ein Patient von Herzogenburg zum Beispiel liegt im Pflegeheim Melk und wird jetzt zunehmend kränker und pflegebedürftiger. Die Angehörigen haben die Sorge, dass der Mensch auch stirbt in der nächsten Zeit. Und jetzt äußern sie die Bitte, dass dieser Patient von Melk nach Herzogenburg transferiert wird, um eben den Angehörigen kurzfristige Besuche zu ermöglichen. Das ist einfach nicht gegangen, weil kein Platz vorhanden ist. Und hier war auch ein großes Unverständnis der Angehörigen vorhanden.

Und aus diesem Grund möchte ich einfach auf ein Problem aufmerksam machen, das vielleicht nicht in Zahlen vorhanden ist, aber das in der Praxis vorkommt und mit dem wir uns wohl auch auseinandersetzen müssen. Wir haben in Niederösterreich sicherlich einen guten Weg beschritten. Es

gibt alleine durch die Betreuung durch sozialmedizinische Dienste – drei Viertel der Pflegegeldbezieher haben die Pflegegeldstufe 1, 2 und 3. Hier finden wir aber auch Entwicklungen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen, die auf die Zukunft hinweisen. Und die auch darauf aufmerksam machen, dass wieder mehr Pflegeplätze benötigt werden. Derzeit sind zum Beispiel in Niederösterreich 21,3 Prozent der Bevölkerung über 60 Jahre. In ganz Österreich ist nur Burgenland vor uns, dann kommt Niederösterreich mit diesem Prozentsatz. Ein Fünftel aller Österreicher ist insgesamt über 60 Jahre und im Jahre 2030 spricht man sogar von einem Drittel.

Ein anderes Beispiel: Die Lebenserwartung von Frauen liegt derzeit bei etwa 80 Jahre, 80,9. 2030 wird sie bei 85 Jahren sein. Von Männern derzeit 74,7; 2030 79 Jahre. Und nun kommt es: Man spricht von Hochbetagten ab 70, ab 75 Jahre. Derzeit haben wir 6,6 Prozent von diesen hochbetagten Menschen. Ab 2030 werden es in etwa 11,3 Prozent sein. Daher müssen wir uns wohl auch auseinandersetzen damit, nicht nur sozusagen die Fakten und die Zahlen vergleichen, sondern hier wirklich sehen, wie ist die Entwicklung und wie wollen wir in die Zukunft schauen. Wir wissen aber auch, und das ist sicherlich auch maßgeblich bei dieser Entwicklung, dass derzeit jüngere Menschen gesünder älter werden als derzeit ältere Menschen. Das hat im Endeffekt mit der Verbesserung der Lebensumstände zu tun. Das heißt also, wir haben eine lange Zeit ältere Menschen, die sich einfach auch gesünder fühlen, aber dann als Hochbetagte einfach eine entsprechende Betreuung brauchen.

Noch eine Entwicklung wird sich auch in diese Richtung für uns durchsetzen bzw. wird sich manifestieren: Die intensive Pflegemöglichkeit in den Familien selbst wird abnehmen. Zur Zeit wird der größte Teil der häuslichen Pflege von den Frauen durchgeführt. Und da wird sich einfach auswirken, wie das Verhältnis ist der Frauen an der Bevölkerung zwischen 40 und 70, die diese Pflege durchführen können. Und das Verhältnis der hochbetagten Menschen in unserer Gesellschaft. Dieses Verhältnis wird sich so verändern, dass die Intensivbetreuung in der Familie selbst immer schwerer durchgeführt wird. Und daher möchte ich heute gerade, wenn wir diesen Neubau des Pflegeheimes besprechen - wobei man aber auch sagen kann, dass gerade in letzter Zeit hinsichtlich der Qualität der Pflegeheime, das heißt hinsichtlich der Pflegequalität sehr viel getan wurde, nicht nur hinsichtlich der Wohnqualität und der baulichen Qualität, sondern auch der Pflegequalität - aber es soll uns sozusagen nicht den Blick trüben darauf, dass wir hier einer Entwicklung entgegen gehen, die uns



auch weitere Maßnahmen abverlangt. Danke. (*Beifall im Hohen Hause.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Egerer.

(*Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.*)

**Abg. Egerer (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Es ist über das neue Pensionisten- und Pflegeheim in St. Pölten schon sehr viel gesprochen worden. Ich kann dem natürlich nur beipflichten. Pflegeheime sind äußerst wichtige Einrichtungen. Wir brauchen sie sehr notwendig. Dass das neue Heim natürlich nach allen modernen Gesichtspunkten gebaut wurde, glaube ich, ist uns auch allen klar.

Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass das alte Heim wirklich nicht mehr den Anforderungen entsprochen hat. Nicht nur von der Bausubstanz her, wo Fachleute gesagt haben, es wäre überhaupt nicht mehr möglich gewesen, dieses Haus zu sanieren auf der einen Seite. Auf der anderen Seite, weil ja Pflege eben – wie wir auch heute schon gehört haben – bedeutet, dass wir sehr notwendig Pflegebetten brauchen und die Pflege eben auch sehr aufwendig ist. Und daher auch von der Größe, von der Gestaltung der Räumlichkeiten her es eigentlich nicht möglich war, das alte Heim dementsprechend herzurichten.

Ich möchte aber trotzdem auf eines hinweisen, was meine Vorredner schon dargestellt haben. Zum Beispiel der Bedarf. Die letzte Bedarfserhebung ließ das Land Niederösterreich machen 1997. Diese wird alle drei Jahre wiederholt. Also wird es heuer im Spätherbst die nächste Bedarfserstellung geben. Laut diesem Ergebnis werden wir, das haben wir wiederum heute schon gehört, bis 2001 494 Pflegebetten benötigen und bis 2006 546 Pflegebetten. Wobei wir beim derzeitigen Stand schon so weit sind, dass wir jetzt schon 610 Pflegebetten haben bzw. exakt genau 595 Pflegeplätze und 15 Tagesplätze, im gesamten Verwaltungsbezirk St. Pölten natürlich. Durch die Ausgliederung in die Verwaltungsbezirke ist dies auch möglich geworden, nicht so zentral wie es früher war, wo wir ja ein riesengroßes Einzugsgebiet hatten, speziell im Pflegeheim St. Pölten, hat sich das jetzt mehr auf die Verwaltungsbezirke konzentriert. Und daher können wir auch sagen, dass der Bedarf bis dato eigentlich gedeckt ist.

Ein Pilotprojekt möchte ich aber trotzdem herausheben, das ist das Tageszentrum, das nämlich

erstmalig und neu geprobt wird hier in St. Pölten an der Traisen. Es ist die Tagespflege. Wir haben 15 solcher Tagesplätze und man wird sehen, wie sie von der Bevölkerung angenommen werden. Und ich kann mir eigentlich vorstellen, dass Leute, die immer alleine zu Hause sind, dass es für die vielleicht doch eine Abwechslung sein wird, wenn sie einen Tag einmal hier im Pflegeheim verbringen können. Wo sie betreut werden, wo sie die verschiedenen Werkstätigkeiten machen können. Wo sie in einen Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten eintreten können. Und ich glaube, dass das sicherlich eine Einrichtung ist, das ganz besonders für Alleinstehende Möglichkeiten bietet, aus ihrer Einsamkeit, aus ihrer Isolation einmal herauszukommen.

Der Gedankenaustausch zwischen Menschen mit ähnlichen Bedürfnissen wird so natürlich gefördert. Gesprächsrunden bieten vor allem einmal die Möglichkeit, seine eigenen Sorgen zu vergessen und die Nöte anderer zu erfahren. Kurzum, es wird eine Abwechslung sein auch in der Betreuung. Wir hatten bereits einen Schnuppertag. Und, lieber Herr Kollege, seit 14 Tagen ist das Haus bereits voll in Betrieb.

Die Möglichkeit muss natürlich unseren Landesbürgern gegeben werden, mit Respekt in Würde alt zu werden. Dies sollte heute im 21. Jahrhundert natürlich eine Selbstverständlichkeit sein. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Neubau des Landes-Pensionisten- und Pflegeheimes leistet das Land Niederösterreich einen ganz wichtigen Beitrag für die Lebensqualität vieler auf Hilfe angewiesener Menschen. Denn eine Gesellschaft wird bekanntlich nicht zuletzt daran gemessen, wie sie sich gegenüber ihren schwächsten Mitgliedern verhält. Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort.

**Berichterstatterin Abg. Schittenhelm (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 497/S-5/8:*) Das ist die Einstimmigkeit. Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen somit zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kurzreiter, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 498/B-40/1 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Kurzreiter (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte über die Tätigkeitsberichte 1999 der NÖ Regionalmanagements. Dieser Bericht umfasst fünf Kapitel. 1. Tätigkeitsbericht des Regionalmanagements Mostviertel. 2. Bericht des Waldviertel Managements, 3. Bericht des Weinviertel Managements mit EUREGIO Weinviertel-Südmähren-Westslowakei, 4. Tätigkeitsbericht vom Regionalmanagement Wien-Umland und 5. Bericht über die Europa Region Niederösterreich-Süd.

Namens des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses stelle ich folgenden Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Tätigkeitsberichte 1999 über die Regionalmanagements werden zur Kenntnis genommen.“

Bitte Frau Präsidentin um Debatte und Abstimmung.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein klein wenig unterscheidet sich der Tätigkeitsbericht von vier Regionalmanagements doch von einem Rechnungshofbericht über einen Regionalverband. Wiewohl ich doch in meiner Rede noch einmal zurückkommen werde auf diesen Rechnungshofbericht.

Ich darf ganz kurz eingehen auf einige Erwähnungen, die in diesen Berichten gemacht werden und die durchaus interessant sind. Es ist ja sehr interessant, diese Berichte zu lesen. Es sind ja sehr wertvolle Tätigkeiten, die hier gemacht werden. Etwa der Waldviertelbericht, der inhaltlich durchaus sehr, sehr interessante und sehr, sehr wichtige Initiativen hat. Ich denke etwa an diese Telematikinitiativen, Entwicklung zur telematischen Musterregion. Oder ganze 297 Projekte im Bereich der Landwirtschaft. Oder wenn ich an das Mostviertel denke, wie hier auf der einen Seite interessanterweise zugegeben wird, wie diese Errichtung einer Agentur scheitert am offensichtlich doch relativ großen Widerstand aus der Kommunalpolitik vielleicht gegen diese einheitliche Vermarktungsagentur, andererseits aber dann doch wieder wichtige strategische Schlüsselprojekte in die Wege geleitet wurden. Ich möchte auch hier den Technologiepark und die Telekommunikationsprojekte nennen. Und

zwar aus einem Grund, weil nämlich – und das sehen wir doch in Niederösterreich immer wieder, gerade was die Telematik betrifft - durchaus noch strukturelle Mängel bestehen und es eben sehr wichtig ist, dass die Regionalmanagements hier eine gewisse Aufholarbeit leisten.

Ich möchte nur etwa aus dem Waldviertel zitieren, dass hier noch nach 1995 die Zunahme der Betriebe, die EDV-Einsatz verwendeten, bei 18 Prozent lag. Und dass nach wie vor im Waldviertel 15 Prozent der Betriebe völlig auf den Einsatz der EDV verzichteten. Oder aus dem Mostviertel, eben weil ich auch dort diese Telematik-Projekte erwähnt habe. Natürlich nutzen im Mostviertel etwa an die 80 Prozent, oder sagen wir etwa 75 Prozent bereits das Internet, was die Betriebe betrifft. Andererseits aber verfügen über Datenverbindungen zu ihren Lieferanten nicht einmal mehr 40 Prozent der Betriebe. Und über Datenverbindungen zu Außendienstmitarbeitern verfügen nur knapp 20 Prozent der Betriebe im Mostviertel. Das ist aus einer Studie, die die Donau-Uni Krems im Auftrag der ECOPLUS erstellt hat. Und die schon zeigt, wo die Mängel sind. Und die auch zeigt, dass die Regionalmanagements noch stärker als bisher aktiv dagegen arbeiten müssen.

Im Weinviertel fällt das Projekt Euregio positiv auf. Negativ allerdings, das möchte ich auch nicht verschweigen, fällt auf, dass man glaubt, durch die Errichtung der Nordautobahn die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern und damit die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Ich glaube genau das Gegenteil. Aber das ist eine Einschätzungsfrage, über die wir uns jetzt an dieser Stelle vielleicht nicht einig werden können.

Interessant ist auch zum Beispiel aus dem Bericht der Region Wien-Umland, wie der Regionalmanager gleichzeitig zu einem doch durchaus sehr ausführlichen Bericht in Sachen der Tätigkeit auch eine persönliche Anmerkung macht, die auch die Tätigkeit des Regionalmanagers, oder der Regionalmanagerin ein wenig mehr durchleuchtet. Weil es ja eine Tätigkeit ist, die auf der einen Seite eine wirtschaftspolitische Tätigkeit ist, auf der anderen Seite auch eine Tätigkeit, die enorm viel mit Politik und mit Politikern zu tun hat. Und auf der einen Seite sagt er hier, er verspürt durchaus einen Vertrauensvorschuss. Auf der anderen Seite verspürt er vielfach auch die Skepsis von vielen, die kein besonderes Vertrauen in etwa die gemeinsame Vermarktung einer Region setzen. Und ich erlebe das ja auch im Industrieviertel-Management. Wo es immer wieder Gemeinden gibt und Bürgermeister gibt, die glauben, ein Regionalmanagement rentiert sich dann, wenn ich irgendeine Ziel 2-Förderung

oder eine 5b-Förderung in die Gemeinde hole. Und wenn ich das nicht bekomme, dann hat das ganze Regionalmanagement keinen Sinn. Dann hat aber so ein Bürgermeister nicht verstanden, was das Regionalmanagement tatsächlich soll. Nämlich die ganze Region wirtschaftlich als Region zu fördern und Strukturmaßnahmen nach Möglichkeit dort zu erwirken.

Ich meine auch, und das ist jetzt vielleicht eine insgesamt Stellungnahme zu diesem Bericht, was mir abgeht: Wenn ich die Berichte insgesamt vergleiche, so wäre es gut wenn wir zukünftig Kriterien hätten, einheitliche Kriterien nach denen vorgegangen wird, insbesondere auch was die Berichte betrifft. Also etwa, ich sage jetzt ein paar ganz einfache Begriffe. Den Personalstand, ein Budget, ein Rechnungsabschluss, das Fördervolumen. Fördervolumen aus der Europäischen Union, vom Bund, vom Land. Das Projektvolumen. Vielleicht auch interessant zu vergleichen mit der Bevölkerungszahl, mit der Größe der Region etwa. Die Vereinsstruktur. Wir haben heute schon gehört, dass die Vereinsstrukturen weder gleich noch immer ganz einfach sind.

Wir haben ja, und das sieht man aus dem Endbericht des NÖ Regionalmanagement 2000 plus, wir haben ja ein Leitbild und eine Identität des Regionalmanagements Niederösterreich. Da wird festgelegt, was das eigentlich sein soll. Das Regionalmanagement ist eine regional verankerte und primär regional verantwortete Dienstleistung. Das Regionalmanagement ist eine zentrale Nahtstelle zwischen regionalen und landesweiten Entwicklungsstrategien usw. Also da werden ja durchaus Kriterien festgelegt. Und jetzt wäre es interessant, dass die Berichte auch so gestaltet werden, dass man sie tatsächlich vergleichen kann. Dass man schauen kann, wie wird wirklich in diesen Regionen gearbeitet. Wo wird zukunftsträchtiger gearbeitet, mehr in die Region, in die Bevölkerung, in die Wirtschaft hinein gegangen. Regionalmanagement ist eine professionelle Dienstleistung. Und es werden die Organisationsbereiche auch angesprochen. Es soll ein Berufsprofil für den Regionalmanager geben. Wenn ich mir die Bestellung des neuen Industrieviertelmanagers anschau, dann weiß ich nicht, ob es das in diesem Zusammenhang gegeben hat. Aber davon haben wir schon gesprochen. Und es stellt letztendlich der Rechnungshof auch fest, wenn er über den EU-Regionalverband-Süd meint, der Landesrechnungshof vertritt die Ansicht, dass die Regionalmanagements flächendeckend ihre Tätigkeit zu entfalten haben und trotz unterschiedlichster regionaler und zeitlicher Ausgangssituationen nunmehr ein gewisses Maß an Einheitlichkeit in organisatorischer und finanzieller Hinsicht

anzustreben ist. Daher sollte auch die Vergleichbarkeit der Berichte der Regionalmanagements gegeben sein.

Wie wichtig die Regionalmanagements oder die Regionalpolitik insbesondere auch – und damit komme ich wieder zurück auf den wichtigen Bereich der Telekommunikation – sind, zeigt noch einmal ein Rückgriff auf die schon zitierte Studie der Donau-Universität. Hier wird festgestellt, die Zahl der Pendler in Niederösterreich nimmt weiter zu. Über 50 Prozent der niederösterreichischen Arbeitnehmer arbeiten außerhalb ihrer Wohngemeinde. In noch zu errichtenden Telezentren könnten diese Menschen zumindest teilweise – ich glaube auch nur teilweise – in ihrer Wohngemeinde arbeiten. Eine wichtige strukturelle Maßnahme wäre also hier gefordert. Neben dem, so heißt es weiter, verstärkten Pendlertum kommt es im nächsten Schritt zu einer Entvölkerung, indem die Arbeitnehmer ihrem Arbeitsplatz nachsiedeln. Das ist noch schlimmer vielleicht, weil dadurch ganze Landstriche, ganze Regionen entvölkert werden. Und dem hat das Regionalmanagement entgegenzuwirken.

Aber, und damit komme ich wieder auf die Bedeutung der Telekommunikation zurück, die praktische Nutzung heißt es in der Studie, zeigt aber die Unaufgeklärtheit im Land Niederösterreich. Fast 50 Prozent können mit derartigen Einrichtungen, also mit Telematik, nichts anfangen. Das ist das eigentlich Schlimme. Dass wir hier immer noch einen gewaltigen Aufholbedarf haben, insbesondere – so stellt die Studie fest – in den Vierteln nördlich der Donau, zum Teil aber auch im Mostviertel, wie auch belegt werden konnte. Und ich denke, wir haben nebst den Regionalmanagements natürlich noch viele andere Institutionen, aber auch die Regionalmanagements haben für die Zukunft noch große Aufgaben vor sich. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Frau Präsidentin! Kollegen des Hohen Hauses!

Auch ich möchte ein paar Worte zum Bericht der Regionalpolitik, der Managements, hier heute euch präsentieren. Möchte mich inhaltlich auf das Waldviertel Management beschränken. Keine Angst, ich werde nicht so wie vor einem Jahr jetzt all das Negative berichten über die Vereinsverfilzungen, über 20 bis 30 Vereine von den Managern, ob das der „rote“ ist oder der „schwarze“. Ich werde heute nicht über die zwei Spinnen reden, die da fleißig um Förderungen kämpfen. Nein, das werde

ich heute nicht tun. Ich möchte heute eher versuchen, auch wenn es nicht immer leicht ist, einen positiven Bericht hier von mir zu geben. Denn die Parteipolitik müssen wir schauen, dass man die ein anderes Mal aus der Förderungspolitik hinausbringt. Wichtig ist, glaube ich, dass wir bei der Regionalpolitik jetzt einmal schauen, dass zumindest jetzt etwas in die Region kommt. Ob es jetzt immer parteipolitisch oder so ist, das ist zwar als Politiker nicht in Ordnung, aber ich sage jetzt einmal so salopp, wichtig ist in erster Linie, dass in den Regionen hier auf alle Fälle etwas geschieht.

Und wenn ich das Waldviertel hier ein wenig durchleuchte, ob ich jetzt wirklich in der Landwirtschaft oder in der Telematik da näher darauf eingehe, es gibt gewisse Bereiche in der Landwirtschaft als Vorzeigeprojekte, wo eben bis zum Fleischveredelungszentrum in Vitis doch etwas geschehen ist. Wo 500 Bauern und 20 Gewerbebetriebe miteinander jetzt ein Fleischveredelungszentrum haben, das sich eigentlich in der Region sehr positiv entwickelt hat.

Kleine Projekte, ob es jetzt von der Bauernmilch angefangen über den Waldviertler Whisky, den wir mittlerweile auch schon haben, über verschiedene andere verarbeitende Betriebe, pharmazeutische Produkte, die wir im Waldland-Projekt jetzt auch teilweise schon haben. Oder Flachsverarbeitung jetzt im Bereich der Flachsfasern, wo Waldland jetzt ein Projekt gestartet hat, weil ja die Flachsverarbeitung auf Grund der schlechten Preise der Kurzfaser nicht mehr möglich war. Hier ist die Verarbeitungsanlage jetzt so umgebaut worden bzw. das Standbein so geschaffen worden, dass in Zukunft hier auch die Möglichkeit besteht, in dem Bereich zukünftige Einnahmequellen für die Landwirtschaft zu erreichen.

Ich möchte gar nicht darauf eingehen, wie Waldland besetzt ist oder wie das alles ist. Das möchte ich heute wirklich hier weglassen. Ich möchte nur erwähnen, dass es eben hier doch Initiativen gibt, wo dann in zweiter Linie, nicht gleich direkt, aber indirekt dann auch Bauern die Möglichkeit haben, hier positive Dinge zu erzielen.

Wenn ich weiter noch in der Landwirtschaft berichten darf von dem worauf ich stolz bin, weil das von einem Freiheitlichen kommt: Von mir. Und zwar es gibt im Waldviertel relativ bald eine Holzkooperation. Ein Projekt, wo wirklich für die Forstwirtschaft etwas Positives geschieht. Und ich habe da einmal ein Projekt angedacht gehabt, wie man da etwas auf die Füße stellen könnte. Und ich habe das dann unserem Regionalmanager, Adi Kastner gesagt, weil ich ja nicht der Meinung bin, dass das

ein Mascherl hat. Sondern wichtig ist, dass es geschieht. Und egal, ob sich jetzt ein ÖVPLer oder wer immer dann hinstellt und sagt, die Idee war von ihm, wichtig für mich war, dass dieses Projekt wirklich etwas wird. Und jetzt ist es so weit, dass die organisatorischen Maßnahmen gegriffen haben. Wir haben auch die Projektbetreuung gefördert bekommen vom Bundeskanzleramt. Und diese Waldviertler Holzbörse oder wie immer sie dann genannt wird, die wird schön langsam wachsen. Man weiß nur nicht, wie viele Betriebe dann in der Verarbeitung teilnehmen. Aber es wird jedenfalls so sein, dass der Grundgedanke, den ich von Anfang an immer gehabt habe, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt, der wird sich da hoffentlich niederschlagen.

Es reicht nicht aus, dass heute die Forstwirte, die kleinen Landwirte beim Holzverkauf das schlägen, ins Lagerhaus führen und mit 20,- Schilling Aufschlag die das weiter verkaufen. Die Wertschöpfung ist weg. Wir sind in der Plattenproduktion, wir sind im Holzbau, im Fertigteilbereich, bei den Holzhäusern sind wir im Waldviertel führend. Und nehmen leider Gottes Holz aus anderen Regionen. Und darum war mir wichtig, dass wir hier etwas schaffen. Und darum freut es mich, dass man sieht, dass man viele Dinge positiv erledigen kann wenn man es wirklich gemeinsam möchte.

Auf die Telematik möchte ich gar nicht mehr so stark eingehen, weil mein Vorredner das schon erwähnt hat. Natürlich ist immer wieder zu erwähnen das Pilotprojekt des ADSL, das hier wirklich im Waldviertel gestartet worden ist und wo ich ganz einfach sage, dass wir hier in unserer Region dadurch Arbeitsplätze schaffen konnten. Und hoffentlich wird dieses Projekt auf ganz Niederösterreich und letztendlich auf ganz Österreich ausgedehnt und wird einen entscheidenden Fortschritt dann auch bringen.

Den Tourismus und die internationalen Aktivitäten möchte ich noch kurz streifen. Da ist zum Beispiel angeführt das Projekt „Angeln und Reiten“. Und da habe ich auch voriges Jahr dieses Projekt, das Angelparadies und Reiterparadies erwähnt. Dass dieses Projekt hier in diesem Bericht drinnen ist, das ist wieder die Kehrseite von dem Positivem. Dieses Projekt hat, ich habe voriges Jahr ja einiges davon berichtet, keine Effizienz. Es ist schon vom Bundesbeauftragten als „Kübelprojekt“ bezeichnet worden. Es wird da sehr viel Geld investiert, dass ein paar Anglerkarten verkauft werden aber letztendlich hat sich in der Praxis herauskristallisiert, dass die größten Aktivitäten eigentlich die waren, dass man grenzüberschreitend nach Tschechien gefahren ist, sich wahrscheinlich dort amüsiert hat

und sämtliche Reisekosten verrechnet hat. Auch das gibt es. Aber es gibt ja Gottseidank uns freiheitliche Reformpolitiker, dass wir das abstellen werden in Zukunft. Und darum muss man immer versuchen, das Beste daraus zu machen.

Zur Regionalpolitik noch ein paar Worte generell von mir. Wenn man jetzt davon spricht, ein paar Projekte aufzählt, okay, es ist für diese Region etwas geschaffen worden. Doch unter Regionalpolitik verstehen wir natürlich noch mehr. Es reicht nicht aus, mit einer Bestandsaufnahme, Bestandsanalyse, Stärken-Schwächen-Analysen dann ein paar Projekte umzusetzen. Es muss, und das geschieht ja jetzt, es muss weiter gehen. Man muss die Rahmenbedingungen genau durchleuchten. Weil zur Regionalpolitik gehört Verkehrspolitik. Es gehört die Frage der Raumordnung, die leider Gottes nicht immer mit Betriebsansiedelungen, mit vielen Dingen, auch mit denen der Kommunen nicht übereinstimmt. Die Bürokratie in der Region, die Frage der Ausbildung, die Frage der Förderungen in der Region generell und die komplette Infrastruktur im Allgemeinen. Für diese Region ergibt das zusammengeschießt als Eckpfeiler die Säulen, worauf man vernünftig die Regionalpolitik aufbaut. Und aus diesem Bereich muss dann auch eine vernünftige Regionalpolitik gemacht werden. Die kann dann in Form von vielen Projekten, ob jetzt in Zukunft in unserem Bereich auch grenzüberschreitende Projekte durch die Möglichkeit der INTERREG-Programme, wie auch immer. Man muss hier sämtliche Dinge natürlich auch überdenken.

Die Zukunft speziell fürs Waldviertel ist sicherlich meiner Meinung nach auch im Pflegebereich zu finden. Es muss seitens der Regionalpolitik unbedingt darauf Rücksicht genommen werden und vermehrt auch einbezogen werden, dass wir überaltern. Dass wir sehr viele alte Menschen haben, die Gottseidank zu Hause alt werden können. Und dass wir für diese Menschen auch in der Region etwas schaffen. Qualitätstourismus kann auch begleitend dazu sein. Ein gewisser Tourismus, wo Pensionisten in der Region auch die Möglichkeit haben, alt zu werden. Im Pflegebereich, in der Altenpflege. Hier sollten wir uns in den Regionen überlegen, wo passt es hin, wo könnten wir hier verstärkt Initiativen setzen. Und ich von meiner Person her werde sicherlich im Waldviertel das vertreten. Und ich habe da schon sehr viele Befürworter auch von anderen Parteien, dass das auch eine Zukunft sein kann, wo wir im Waldviertel zu unseren bisherigen Programmen auch weiterhin positive Dinge erledigen können.

Und ich möchte dann abschließend noch zitieren, weil das heute schon einmal so brisant war das Thema, wo passt ein Antrag dazu. Und, Frau Präsidentin, Sie sind, glaube ich, sehr objektiv in diesem Hause immer gewesen. Darum möchte ich jetzt zitieren von unserem Landeshauptmann. Der hat da die Standbeine Landwirtschaft und Tourismus natürlich miteinander genannt. Denn es gibt Tourismus und Landwirtschaft, Forstwirtschaft nur miteinander. Er hat das bezogen in einer Aussendung auf das Waldviertel, nachdem sehr wohl auch er sich im Klaren ist, dass das nur miteinander geht. Dass das auch schwerpunktmäßig in der Regionalpolitik seinen Niederschlag finden kann. Er hat dann natürlich positiv im Waldviertel erwähnt, und darum muss ich das abschließend jetzt auch heute sagen, dass das Waldviertel schon so weit vorne ist, weil die niedrigste Arbeitslosenquote eben im Bezirk Zwettl mit 2,7 Prozent und in Horn mit 2,8 Prozent zu verzeichnen ist. Das ist natürlich erfreulich. Nur als Waldviertler und als Nicht-Radlbrunner weiß ich, dass das Waldviertel noch aus anderen Bezirken besteht. Aus dem Bezirk Waidhofen a.d. Thaya und aus dem Bezirk Gmünd zum Beispiel. Und diese zwei Bezirke haben die rote Laterne auf Landesebene und auf Bundesebene in dieser Statistik. Und da hätte ich halt geglaubt, dass man auch diesen Bericht dazu nehmen kann, dass man dem Landeshauptmann ein bisschen Nachhilfeunterricht in Geographie gibt. Und darum, dass man die Statistiken nicht immer so nehmen soll wie man sie braucht, sondern so ehrlich sein soll, dass wir alle gemeinsam, alle Parteien, alle Mandatäre noch viel, viel Fleiß und Arbeit brauchen, um diese guten Zahlen in den gesamten Gebiet durchzusetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Wenn man die Berichte anschaut, so kann man einmal grundsätzlich feststellen, dass das nicht nur Tätigkeitsberichte über das Jahr 1999 waren, sondern grundsätzlich einen Überblick und einen Einblick geben über die Arbeit dieser Regionalmanagements in der gesamten Förderperiode von 1995 bis 1999. Und ich möchte auch feststellen, dass, wenn man diese Berichte aufmerksam liest und auch die regionalpolitischen Markierungen der letzten Jahre, die sich ergeben haben, wahr nimmt und vergleicht, so kann man durchaus – und

ich möchte das am Beginn meiner Wortmeldung auch machen – von einer sehr engagierten und erfolgreichen Arbeit in den Regionalmanagements, vor allem durch die Verantwortungsträger, wenn man auch das Ganze unterschiedlich vielleicht von Region zu Region beurteilen sollte, sprechen.

Ich habe oder ich möchte mich vor allem aber auch am Beginn dem anschließen, was der Kollege Mag. Fasan gesagt hat. Es wäre für eine endgültige Beurteilung solcher Berichte sehr hilfreich und wichtig, wenn diese Berichte eine gemeinsame Struktur hätten. Weil man dann tatsächlich einen Vergleich ziehen könnte, der so natürlich ein bisschen schwer fällt. Und man dort, wo man selber tätig ist, natürlich einen größeren Einblick hat als in diesen anderen Vierteln, wo man auf Grund eben von Berichten, die man halt liest, sich eine Meinung bilden kann.

Regionalpolitik, meine Damen und Herren, bedeutet vor allem Hilfestellung für strukturell-benachteiligte Gebiete. Und ich glaube, dass es in Niederösterreich natürlich auch da und dort diese strukturell benachteiligten Gebiete gibt und für viele diese Hilfestellungen in Form von öffentlichen Förderungs- und Entwicklungsmaßnahmen auch tatsächlich wichtig sind, ja, wenn nicht sogar lebensnotwendig sind. Wir alle wissen, dass mit dem Beitritt zur EU eben beträchtliche Mittel, zusätzliche Mittel aus den drei Strukturfonds eben lukriert werden können. Und es galt halt vor allem nach 1995 diese Mittel auch tatsächlich nach Niederösterreich zu holen. Wenn man weiß, dass dieser Strukturfonds budgetär gesehen eben der am zweitmeisten dotierte Fonds sozusagen in der EU ist nach der Landwirtschaft.

Ob jetzt so eine Arbeit tatsächlich erfolgreich beurteilt werden kann oder weniger erfolgreich beurteilt werden kann, hängt auch davon ab, wie viel Geld in dem Fall tatsächlich herein gebracht werden konnte. Und wenn man sich die Summen anschaut, das Land Niederösterreich hat zirka 2,16 Milliarden Schilling an EU-Strukturfondsmittel in dieser Förderperiode lukrieren können und dazu sind noch in etwa über 3 Milliarden an nationalen Fördergeldern hinzugefügt worden, wodurch eine Projektfinanzierung im Gesamtausmaß von über 5 Milliarden Schilling möglich geworden ist. Und das ist doch eine gewaltige Summe, die hier sozusagen flüssig gemacht werden konnte und die unseren Regionen in Niederösterreich zur Verfügung gestellt werden konnte.

Wenn man das Mostviertel – und nachdem ich ja aus dem Mostviertel bin, möchte ich hier das kurz anziehen, weil ich die Zahlen aus den anderen

Viertel nicht so gut kenne oder kaum kenne - wenn ich das kurz heranziehe, dann kann man feststellen, bitte, dass bei uns im Mostviertel hauptsächlich natürlich aus zwei Fonds Gelder bezogen wurden, nämlich aus dem EAGFL-Fonds und aus dem EFRE-Fonds. Und wenn ich es zusammenfasse, so sind in etwa in beiden Fonds zirka 700 Projekte in dieser Förderperiode verwirklicht worden. Und diese 700 Projekte, je 700 Projekte, um das zu sagen, haben eine Fördersumme aus öffentlichen Mitteln von zirka 1 Milliarde Schilling allein im Mostviertel bewegt. Das ist doch eine gewaltige Summe. Und man kann daher diese Arbeit sicherlich nur positiv beurteilen.

Ich glaube aber feststellen zu müssen, dass es ganz wichtig ist einmal, dass die Gemeinden hier die Aktivposten sind, die Betreiber sind dieser Regionalmanagements. Das heißt, diese Regionalmanagements sind ja eine Plattform aller Gemeinden. Und die Gemeinden machen daher auch aus diesem Regionalmanagement das, was es tatsächlich ist. Und wenn man glaubt, das eine oder andere kritisieren zu wollen, dann muss man natürlich sagen, wenn eine Gemeinde sich aktiv daran beteiligt, wenn ihre Vertreter sich aktiv daran beteiligen, dann wird auch etwas Positives herauskommen. Wenn hier das Engagement nicht vorhanden ist, dann wird es nicht so positiv sein. Es geht vor allem eben darum, auch regionalpolitisch - es ist heute schon einmal gefallen - regionalpolitisch zu denken und ein bisschen über die eigene Gemeinde hinauszuschauen und das Kirchtumdenken ein bisschen zurück zu drängen.

Ich möchte mich jetzt nicht zu sehr auf die einzelnen Projekte eingehen. Es gab eine Reihe von verschiedenen Schlüsselprojekten in allen diesen Landesvierteln, die von touristischen Projekten über die Bildung von Plattformen für gemeinsame regionale Vermarktungen bis zur Schaffung von gemeindeübergreifenden Kooperationsnetzwerken in Form von kleinregionalen Entwicklungskonzepten und so weiter und so weiter reichen. Was mir ein bisschen fehlt, wenn ich all diese Projekte durchschaue: Mir scheint, ein bisschen mehr Schwerpunkt müsste man hinlegen in den Bereich Arbeitsplatz-Schaffung. Da würde ich sagen, da fehlen mir ein bisschen die Projekte oder sind nur in einem geringen Ausmaß vorhanden.

Ich möchte aber, wenn ich jetzt zum Schluss komme, auch ein paar negative Bemerkungen jetzt hier noch anschließen und ein paar Sorgen. Sorge habe ich vor allem, dass diese positive Entwicklung, die es sicher gegeben hat in diesen letzten fünf Jahren, vielleicht ein bisschen in der nächsten Zeit an Dynamik verlieren könnte da und dort. Vor

allem dadurch, und ich muss das hier sagen, weil mit dieser neuen Zielgebietskulissen-Definition doch eine ganz wesentliche Veränderung eingetreten ist. Es ist ein Unterschied, ob jemand sich vorher in einem 5b- oder Ziel 2-Gebiet befunden hat und jetzt momentan oder in der nächsten Zeit sich dann nicht mehr in diesem Ziel 2-Gebiet finden wird, in dem Ziel 2-Gebiet Neu. Sondern nur mehr in einem Übergangsbereich oder überhaupt nicht mehr drinnen ist. Weil es natürlich dadurch erstens einmal von Jahr zu Jahr weniger Förderung geben wird und ab dem Jahr 2005 eben diese Fördermittel dann für einen, der im Übergangsbereich sich befindet, eben vollkommen verschwinden werden.

Und ich weiß natürlich, wir haben die Botschaft von Herrn Landesrat Mag. Sobotka natürlich bekommen. Die Botschaft, dass beim Wegfallen dieser EU-Fördermittel durch verstärkte finanzielle Beteiligung nationaler Förderinstitutionen das Ganze ausgeglichen wird. Nun, alle kennen wir den Spruch: Wir haben die Botschaft wohl vernommen, allein mir fehlt ein bisschen der Glaube, dass tatsächlich das alles durch nationale Förderinstitutionen eben ersetzt werden kann. Aber, ich sage es ganz ehrlich, ich lasse mich natürlich, und ich würde das besonders gerne sehen, mich auch gerne eines Besseren belehren, wenn es dann anders käme.

Nicht geschafft, und das ist schon angesprochen worden auch vom Kollegen Mag. Fasan und ich möchte dazu noch etwas sagen, nicht geschafft haben wir die Gründung, tatsächlich die Gründung einer regionalen Agentur. Der Grund ist aber nicht, wie er gemeint hat, dass sich hier Kommunalpolitiker quer gelegt haben und es an den Kommunalpolitikern gescheitert ist. Der Grund ist ein ganz ein anderer: Es hat ein Projekt gegeben bei uns im Mostviertel, „Regionalmanagement Mostviertel 2000 plus“ hat das geheißt. Und in diesem Projekt wurde eine Organisationsstruktur, eine neue Organisationsstruktur diskutiert. Und diese sicherlich sehr engagiert diskutiert von denen, die da drinnen gesessen sind. Ich war selbst dabei und kann das wirklich so vermitteln, wie es tatsächlich war. Letztendlich hat aber diese engagierte Diskussion zu keinem erfolgreichen Ende geführt. Und Ursache, bitte, war, dass die regionalen Akteure nicht für eine gemeinsame Trägerschaft und eine gemeinsame Vorgangsweise gewonnen werden konnten. Und das ist für mich doch einigermassen verwunderlich. Wenn man denkt, dass diese Vielfalt an verschiedenen Vereinen, Institutionen und Gesellschaften im Wesentlichen alle im Auftrage des Landes Niederösterreich arbeiten und diese da sind um ergänzende und unterstützende Aufgaben wahrzunehmen, und – und jetzt kommt das We-

sentliche – alle diese Institutionen und Vereine massiv mit Landesmitteln arbeiten. Und daher ist das natürlich ein Punkt, wo ich sage, das ist ein Kritikpunkt.

Die Praxis hat vor allem gezeigt, dass die Aufgabenverteilung und die Zusammenarbeit unter all diesen Institutionen nicht immer reibungslos funktioniert. Dass hier die Abstimmungen untereinander nicht in dem Ausmaß da sind als sie vorhanden sein sollten. Dass Anpassungen in der Aufgabenstellung nicht immer im richtigen Ausmaß erfolgt sind. Vielmehr ist festzustellen, dass eine gewisse Eigendynamik entstanden ist. Eine Eigendynamik, die bis hin zu einer gegenseitigen Konkurrenzierung geht. Und es ist daher für die normalen Bürger, aber auch für viele Gemeindefunktionäre mit dieser Vielzahl an verschiedenen Einrichtungen so, dass sie mehr oder weniger ein bisschen skeptisch werden und nichts mehr richtig anfangen können. Und dass die eingangs erwähnte positive Einstellung der Gemeinden zum Regionalmanagement vielleicht auch in der nächsten Zeit ein bisschen leiden wird, wenn es uns nicht gelingt, wirklich nicht gelingt, hier das Ganze zu bündeln. Die Interessen zu bündeln, die Gelder zu bündeln und das so zu bündeln, dass tatsächlich eine sinnvolle Landesentwicklung, eine Regionalentwicklung, weiter vorangetrieben werden kann.

Gestatten Sie mir jetzt abschließend noch eine Bemerkung. Es ist für mich auch ein bisschen eigenartig: Wir haben im Regionalmanagement, Regionalverband Mostviertel im Juli ein Schreiben bekommen – und nicht nur wir, sondern alle anderen auch, alle vier anderen auch -, dass wir unseren Namen verändern sollen. Es müssen alle sich „umtaufen“ sozusagen und werden in Zukunft unter regionaler Entwicklungsverband Mostviertel, Weinviertel usw. firmieren. Das ist nicht das Entscheidende. Sondern entscheidend für mich ist eines: Dass man hier vier, nach den vier Vierteln, Regionalentwicklungsverbände vorgibt, was ja an und für sich auch Sinn machen könnte, sage ich jetzt einmal dazu. Dass aber in der Zwischenzeit eine Eigendynamik wieder entstanden ist und dass es hier zum Beispiel ja den Regionalverband Wien-Umland gibt - wir haben ja einen eigenen Tätigkeitsbericht - der eventuell dem regionalen Entwicklungsverband Industrieviertel zugeschlagen wird oder doch nicht. Dass hier beim Mostviertel an und für sich der Zentralraum dazu gezählt werden sollte, oder vielleicht wiederum doch nicht. Das heißt, was ich sagen möchte ist keine Bewertung ob das jetzt gut oder schlecht ist. Weil ich glaube auch, dass es Sinn macht zum Beispiel, um jetzt nur für den Zentralraum zu sprechen. Dass ein eigener regionaler Entwicklungsverband gegründet wird, macht Sinn.

Weil ich glaube, dass das Mostviertel im engeren Sinne und dieser Zentralraum unter Umständen doch sehr unterschiedliche Interessen haben. Was ich aber ein bisschen kritisieren möchte ist, dass es nicht gelingt, wenn man weiß, dass hier diese Umstrukturierung erfolgen soll, diese durch entsprechende Gespräche so sinnvoll vorzubereiten, dass erst dann, wenn tatsächlich hier alles klar ist, auch dann tatsächlich daran gegangen wird, eben hier diese Entwicklungsverbände mehr oder weniger zu institutionalisieren und zu fixieren.

Ich möchte aber abschließen nicht mit diesem negativen Beigeschmack, sondern nochmals wiederholen, dass ich grundsätzlich diese regionalen Managements, die Regionalverbände wirklich beglückwünschen möchte zu ihrer Arbeit. Zu ihrer Arbeit im Sinne einer wirklich dynamischen Regionalentwicklung. Und ich hoffe, dass das auch in Zukunft in diesem Ausmaß oder in einem vielleicht noch größeren Ausmaß fortgesetzt werden wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

**Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hohes Plenum! Geschätzte Damen und Herren!

Alle Vorredner, und ich werde mich hier gerne anschließen, haben die Arbeit der Regionalmanagements auch bei einzelner konstruktiver Kritik und bei einzelnen Verbesserungsvorschlägen, die es immer geben wird müssen, überwiegend positiv beurteilt. Ich bin so wie auch meine Vorredner ebenfalls natürlich in einem Viertel zu Hause und hier primär im Weinviertel aktiv im Regionalmanagement tätig. Und ich kann feststellen, dass wir heute wirklich aus Überzeugung sagen können, es war noch vor zirka fünf Jahren die Arbeit sehr mühsam. In vielen Gemeinden, vor allem auch bei Bürgermeisterinnen und Gemeinderäten, die Mitgliedsbeiträge zahlen müssen, wurden wir sehr kritisch gesehen. Doch man kann davon ausgehen – und das stelle ich für das gesamte Land fest – dass diese Regionalmanagements heute bis in die kleinste Gemeinde gespürt werden und aus diesem Grund auch, nicht mit Begeisterung aber doch mit Verständnis, diese Mitgliedsbeiträge bezahlt werden und daher auch die Zustimmung besteht zu dieser gemeinsamen Arbeit.

Und ich glaube, dass überhaupt allgemein von einer hervorragenden Wirtschaftssituation ausgegangen werden kann. Ich habe gestern zugesandt bekommen das „Fitnessprogramm Niederösterreich“. Ich habe es bewusst mitgenommen und ich nenne jetzt nur drei Überschriften dazu. Wir haben

– und das ist ja schon bestätigt worden auch in der Aktuellen Stunde zur Regionalpolitik, die wir heuer im Mai abgehalten haben, ein Wirtschaftswachstum weit über dem Bundesschnitt. Wir haben die geringsten Arbeitslosenzahlen seit vielen Jahren hier bei uns in Niederösterreich. Wir liegen auch hier besser im Vergleich mit den anderen Bundesländern, sind sogar bei der Jugendarbeitslosigkeit die beste Region Europas und haben mit 540.000 den höchsten Beschäftigtenstand aller Zeiten. Ich glaube, das ist auch mit ein Beweis dafür, dass auch die Regionalpolitik gut sein muss. Weil natürlich hier „bottom-up“ von den Gemeinden bis ins Land hier alle zusammen arbeiten müssen um das zu erreichen. Und ich habe wirklich den Eindruck, dass natürlich vieles noch exzellenter gemacht werden könnte. Und nachdem ja hier immer davon ausgegangen werden muss, dass ja nicht top-down es irgendein Regionalmanagement schaffen könnte, für sich alleine alles bestens zu machen, sondern nur in der Kooperation mit den Gemeinden – und dort liegt auch die Schwierigkeit. Zu meinem Vorredner Mag. Leichtfried, der das ohnehin selber auch gesagt hat: Wenn man hier davon ausgeht, dass die Gemeinden und die dort lebende Bevölkerung, die dort lebenden Firmen usw. Träger dieser gesamten Arbeit sein müssen, so kann man sowieso erstens einmal das nie über einen Kamm scheren und für das gesamte Land gleich machen. Und es kann das Ganze nur funktionieren, wenn es von denen getragen wird.

Erwin Pröll hat immer gesagt „ohne Musi kein Geld“. Das heißt, primär muss einmal „die Musi“ aus den Gemeinden, aus den Vereinen, aus den aktiven Menschen in der Region selbst kommen. Dann kann vom Land, kann, von der Europäischen Union natürlich sehr stark unterstützt, motiviert, auch durch viel Lobbyarbeit, die geleistet wird von den Regionalmanagements hier vieles in Gang gebracht werden.

Ich habe ehrlich den Eindruck, und das ist ja heute auch von meinen Vorrednern gesagt worden, sogar der Kollege Waldhäusl hat das festgestellt, was ja wirklich dann mehr oder weniger Nobelpreisverdächtig ist, weil die Waldviertler müssen heute fast feiern, wenn sie da von Abgeordneten Waldhäusl ein Lob kriegen. Wir haben festgestellt, dass hier es derzeit fast keine Initiativen gibt in diesen fünf Verbänden - ob das jetzt vier oder fünf in Zukunft sind, selbst das lasse ich offen, das kann so und so Sinn machen, wie es schon richtig gesagt worden ist - dass es fast keine Initiativen gibt, wo nicht die Regionalmanagements Hilfe leisten, Unterstützung geben, beratend tätig sind und hier mit dabei sind. Und es ist heute schon gesagt worden, ob das die gesamten Netzwerke sind, die Standort-



kooperationen, ob das die Industriestraßen, Innovationsverbände, Weinstraßen, ob das EAGFL-, ESF-, EFRE-, LEADER Plus-, INTERREG-Förderungsansätze sind, man kann wirklich den Eindruck gewinnen, dass hier derzeit hervorragend gearbeitet wird und vieles im Gang ist. Natürlich wird man auch immer sagen können, dass manches noch besser laufen könnte. Und es liegt wieder an uns hier selbst sehr vieles dazu in Gang zu bringen. Und wenn ich an uns im Weinviertel denke, sind wir sehr stolz auf diese gesamte EUREGIO-Arbeit, wo hier in einer sehr, sehr engen Kooperation mittlerweile mit der Westslowakei und mit Südmähren es gelungen ist, grenzüberschreitend eben Netzwerkarbeit aufzubauen. Wo viele Partnerschaften und Kooperationen schon entstanden sind. Und ich freue mich wirklich auf die INTERREG-Programmperiode bis 2006, weil da viele Ideen vorhanden sind. Und ich bin mir sicher, dass gerade auch im Hinblick auf die Vorbereitung zur EU-Erweiterung hier sehr vieles gelingen wird und wir hier vieles beweisen werden können.

Ich glaube, es wird an uns liegen, dass wir diese Arbeit weiter unterstützen. Dass wir alle gemeinsam mithelfen, dass die Gemeinden hier mit den Regionalmanagements auch die Unterstützung erfahren, die sie benötigen. Es ist ja richtig gesagt worden, es ist ja nicht ein Bericht für 1999, sondern das Ganze hat ja 1995 begonnen und ist natürlich jetzt in Bewegung, ist Dynamik. Und man muss davon ausgehen, dass vieles von dem, was jetzt hier beschrieben wird, erst vielleicht auch 2003, 2004 realisiert werden kann. Das heißt viele Ideen, von der Telematik angefangen bis hin zum Reiten in... – und jetzt könnte man jede Region nennen - oder Radfahren in... müsste sich hier bewähren.

Zwei Überlegungen zum Schluss. Auch ich stelle fest, dass mittlerweile sehr viele Bürgermeister unsicher werden, ob all die vielen Vereine die es gibt, in Zukunft Sinn machen. Aber auch hier sind wir momentan schon dabei, gewisse Flurbereinigungen durchzuführen. Ich denke da nur, es ist heute schon angesprochen worden, an die Destination im Tourismus. Wo ja begonnen wird, hier in allen Vierteln eine Einigung herbeizuführen und aus diesen vielen sehr, sehr aktiven, engagierten Kleingärten eine starke Bewegung für das Viertel zu machen und damit hier eine Einigung herbeizuführen. Ich danke daran, dass zur Zeit gerade ebenfalls der Versuch gemacht wird, diese Kooperation zwischen Dorf- und Stadterneuerung und den Regionalmanagements, weil ja alle drei Einrichtungen in der Regionalentwicklung tätig sind, ebenfalls zu vereinheitlichen und hier ebenfalls die Synergieeffekte für die Region positiv zu nutzen. Ich bin daher überzeugt davon, dass vieles, was jetzt im Entste-

hen natürlich auch zu einem gewissen kleinen Wildwuchs geführt hat, wo dann oft schon nicht mehr die Linke genau gewusst hat was die Rechte macht, jetzt eben wieder eingefangen werden muss und eben synergetisch verbunden werden muss. Und damit auch für die Zukunft erfolgreich gestaltet werden kann.

Und als letztes, Herr Kollege Mag. Leichtfried hat also angesprochen, dass in manchen Bereichen eine Unsicherheit herrscht, weil eben auf Grund der Änderungen in der Programmförderperiode von Zielgebiet 5b oder 5a jetzt im Zielgebiet 2 natürlich auch manche Regionen jetzt herausfallen nach dieser Übergangsfrist. Ich meine, da müsste man sich ja, das muss man ehrlicherweise auch sagen, wünschen, dass irgendwann einmal wir alle aus diesen Zielgebieten herausfallen. Weil das würde ja bedeuten, dass wir wirtschaftlich so gut dastehen, dass wir diese Förderungen nicht mehr benötigen. Und ich glaube, das sollte ja das Ziel sein der Regionalpolitik, dass wir irgendwann einmal keine Förderung mehr brauchen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Kurzreiter (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Somit kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 498/B-40/1.)* Danke. Das ist die Einstimmigkeit! Der Antrag ist angenommen!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Und ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Pietsch, die Verhandlungen zum Geschäftsstück **Ltg. 508/A-1/30** einzuleiten.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

**Berichterstatter Abg. Pietsch (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses betreffend Änderung der NÖ Abgabenordnung 1977.

In der letzten Novelle der NÖ Abgabenordnung wurde das sogenannte Bereicherungsverbot in die Abgabenordnung aufgenommen. Die Änderung hatte zum Ziel, die Rückzahlung von Abgaben aus-

zuschließen wenn sich herausstellt, dass die Rechtsgrundlagen zur Vorschreibung dieser Abgaben zwar im Widerspruch zu gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften stehen, jedoch die Abgabe wirtschaftlich nicht vom Steuerpflichtigen, sondern von anderen Personen getragen, das heißt auf Dritte überwältzt worden ist (Bereicherungsverbot).

Ziel der Regelung war, die Rückzahlung auf Grund gemeinschaftsrechtswidriger Rechtsgrundlagen entrichteter Abgaben auszuschließen, wenn die Abgabe auf Dritte überwältzt wurde. Diese Rechtsfolge tritt somit nur dann ein, wenn die Rechtsgrundlagen für die Vorschreibung im Widerspruch zu gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften stehen, nicht jedoch, wenn sich nachträglich herausstellt, dass die Rechtsgrundlage der Vorschreibung mit innerstaatlichen Rechtsvorschriften im Widerspruch steht. Dieser Umstand könnte nun dazu führen, dass die vorgenommene Regelung den EU-rechtlichen Bestimmungen widerspricht, weil die Rechtsfolge nur bei EU-Rechtswidrigkeit der Vorschrift, nicht jedoch bei innerstaatlicher Rechtswidrigkeit der Vorschrift eintritt. Dies könnte zur Diskriminierung von EU-Recht führen und somit die Bestimmung mit einer Aufhebung bedrohen. Um diese Diskriminierung zu vermeiden, sollte die Vorschrift daher dahingehend abgeändert werden, dass die Wirkung des Bereicherungsverbotes auch dann eintritt, wenn festgestellt wurde, dass die Rechtsvorschrift, die Grundlage für die Abgabenvorschreibung war, innerstaatlichen Rechtsvorschriften widerspricht.

Durch die bereits bestehende Formulierung, dass die Bestimmung für jene Verfahren keine Anwendung findet, die Anlass für ein Normprüfungsverfahren waren, wird sichergestellt, dass kein Eingriff in bundesrechtliche Kompetenzen erfolgt. Ich stelle daher den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Roth, Keusch, Dkfm. Rambossek u.a. betreffend Änderung der NÖ Abgabenordnung 1977 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Roth, Keusch, Dkfm. Rambossek u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Abgabenordnung 1977 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Danke für die Berichterstattung. Wortmeldungen liegen keine vor. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 508/A-1/30:*) Ich stelle fest, das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist somit angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Friewald, die Verhandlungen zum Geschäftsstück **Ltg. 490/H-8/2** einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Friewald (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte über die Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Anpassung des Zinsenzuschusses und Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens. Namens des Finanz- und Wirtschafts-Ausschusses darf ich folgenden Antrag stellen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden – Anpassung des Zinsenzuschusses und Erhöhung des Kredit- und Haftungsrahmens (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Zinsenzuschuss im Rahmen der Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden wird auf maximal 3 % gesenkt.
2. Die Kredit- und Haftungsermächtigung für die Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden wird angehoben:
  - a) ‚allgemein‘ von S 4.900.000.000,- um S 200.000.000,- auf S 5.100.000.000,-
  - b) ‚Energie‘ von S 100.000.000,- um S 30.000.000,- auf S 130.000.000,-.
3. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, die zur Durchführung des Landtagsbeschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Mir liegt keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden*

*Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 490/H-8/2:)* Ich stelle fest, das ist die Einstimmigkeit. Der Antrag ist angenommen!

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek, die Verhandlungen zum Geschäftsstück **Ltg. 479/B-23/1** einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dkfm. Rambossek (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf im Namen des Bau-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Bauordnung berichten. Diese Vorlage wurde, wie bekannt, im Ausschuss ausführlich diskutiert und auch durch einen Abgeordneten-Antrag verändert. Sie befindet sich in den Händen der Damen und Herren des Hohen Hauses. Daher darf ich mich beschränken, den Antrag des Bau-Ausschusses zu stellen über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 1996 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Bauordnung 1996 wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich darf mitteilen, dass keine Wortmeldung vorliegt. Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Bau-Ausschusses, Ltg. 479/B-23/1:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmmehrheit. Der Antrag ist somit angenommen! (*Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzner; Ablehnung Grüne.*)

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 499/D-3 und Ltg. 500/A-9 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, zuerst zu **Ltg. 499/D-3** und danach zu **Ltg. 500/A-9** zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zunächst zu Ltg. 499/D-3, NÖ Datenschutzgesetz.

Bei diesem neuen Gesetz geht es um eine Richtlinie des Europäischen Parlaments zum Schutz natürlicher Personen bei der Verarbeitung personenbezogener Daten und andererseits um den freien europäischen Datenverkehr, der eben bestimmten inhaltlichen Voraussetzungen genügen soll. Das Gesetz beschränkt sich entsprechend unsere Kompetenzen auf Landesebene auf die manuellen, in manuell-strukturierter Form verarbeiteten Daten und enthält entsprechende Zulässigkeitsvoraussetzungen und natürlich auch eine unabhängige Kontrollstelle. Ich darf namens des Verfassungs-Ausschusses den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Datenschutzgesetz wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte dann auch gleich über Ltg. 500/A-9, Änderung des NÖ Auskunftsgesetzes. Hier geht es darum, den Bürgern Informationen über die bei Behörden in Schrift-, Bild, Ton oder Datenverarbeitungsform verfügbaren umweltbezogenen Informationen zu geben. Diese Informationen waren nach ursprünglicher Meinung des Landtages im NÖ Auskunftsgesetz schon enthalten. Nach einem entsprechenden Verfahren auf europäischer Ebene wird dieses Gesetz jetzt noch detaillierter und klarer gefasst. Ich stelle daher auch hier den Antrag namens des Verfassungs-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Auskunftsgesetzes wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf, sehr geehrter Herr Präsident, ersuchen, in beiden Fällen eine Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchführen zu lassen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte zu diesen Geschäftsstücken und erteile Frau Abgeordneter Mag. Weinzinger das Wort.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die beiden Gesetzesmaterien sind sozusagen ein Last Call, ein letzter Aufruf, bevor es zu einem Vertragsverletzungsverfahren seitens der EU gegen Österreich kommen kann, weil wir da etwas säumig sind nach Meinung der EU zumindest in der Umsetzung von Richtlinien. Ich darf nur zu beiden Materien einige wenige Anmerkungen im Detail machen. Erstens hätte ich Sie jetzt begrüßen können mit Herr Präsidentin, geschätzte Damen und Kolleginnen, unter Verweis, dass die Männer jeweils mit gemeint sind. Das ist die Art und Weise, wie es im Auskunftsgesetz immerhin noch geregelt ist. Im Datenschutzgesetz ist keinerlei diesbezüglicher Hinweis mehr vorhanden. Ich hoffe doch, dass der Datenschutz sich aber nicht nur auf Männer in Niederösterreich bezieht. Und hoffe, dass man in Zukunft das zumindest anmerken kann. Und erspare mir jetzt zu diesem Zeitpunkt Ausführungen zu geschlechtsneutraler Formulierung und Vorschläge dazu und verschiebe das auf einen anderen Zeitpunkt, der vielleicht nicht ganz so spät am Abend ist.

Das Auskunftsgesetz als solches ist in der Intention etwas, was wir teilen könnten. In der Umsetzung sind wir nicht ganz zufrieden. Eine kurze Begründung, warum wir hier ablehnen werden. Erstens ist aus unserer Sicht nicht ganz schlüssig argumentiert, warum nicht doch ein Umweltinformationsgesetz ein geeigneteres Instrumentarium gewesen wäre um das zweifelsfrei zu regeln. Insbesondere die Verweise, die in den Erläuterungen angeführt sind, auch die Zersplitterung und dass man einem Information suchenden Bürger, einer Bürgerin nicht zumuten könne, zwischen den unterschiedlichen Ebenen, zwischen Bundes-Umweltinformationsgesetz und Auskunftsgesetz in Niederösterreich etc. zu unterscheiden. Und wenn man sich dann anschaut, wie es in den Erläuterungen weiter geht, ist genau diese Ebene immer wieder durcheinander gewürfelt und zersplittert. Wir glauben nicht, dass das unbedingt jetzt einfacher ist als es mit einem eigenen Gesetz wäre. Und der zweite Grund unserer Ablehnung zum vorliegenden Vorschlag ist, dass selbst das Umweltministerium an mehreren Stellen in den Stellungnahmen noch anmerkt, dass nicht gesichert erscheint, dass damit die Anforderungen seitens der EU tatsächlich umgesetzt und erfüllt sind. Diese Bedenken teilen wir. Daher gibt es zum Auskunftsgesetz von unserer

Seite keine Zustimmung. Wie wohl wir es für zentral halten, dass ein geregelter Zugang von niederösterreichischen Bürgerinnen und Bürgern zu relevanten Daten aus der Landesverwaltung erfolgt. Allerdings würden wir uns hier, und das als Schlussbemerkung zu diesem Punkt, auch wünschen, dass nicht nur der Zugang zu den Umweltdaten insbesondere besser geregelt wird, sondern auch das Datenmaterial als solches umfassender überhaupt vorhanden ist. Nur dann bringt auch der Zugang wirklich etwas Relevantes. Das heißt, hier gibt es auch die Aufforderung, mehr Umweltdaten auf Datenträger zu erfassen. Denn nur darauf bezieht sich ja das Auskunftsgesetz.

Zum Datenschutzgesetz als solches. Auch hier geht es ja um die Ausweitung des Geltungsbereiches im NÖ Datenschutzgesetz infolge einer EU-Umsetzung und -Anpassung. Auch hier muss man anmerken, dass es ein relativ komplexer Bereich ist, wo Bundesgesetzgebung, EU-Richtlinie, Landesgesetzgebung ineinander greifen. Nicht unbedingt immer transparent und nachvollziehbar, nicht unbedingt immer gegeben, dass hier auch tatsächlich die Zuordnung, wo was geregelt ist, eindeutig gehandhabt wird. Vor allem ein Bereich, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, ist damit nicht ganz geklärt, wie auch in den Stellungnahmen ausgeführt wird. Es bezieht sich ja hier diese Ausweitung des Datenschutzes auf die Erfassung der nicht-automatisationsgebundenen Daten in der Landesverwaltung. Völlig offen bleibt die mittelbare Bundesverwaltung. Also die schwebt noch etwas im datenungeschützten Raum.

Wie wichtig Datenschutz für die Bürgerinnen und Bürger ist, hoffe ich eigentlich nicht extra betonen zu müssen. Allerdings gibt es ja einen aktuellen Hintergrund einer Datenklauaffäre, um nicht zu sagen einer Spitzelaffäre, die erst recht die Brisanz des Themas aufwirft. Wenn man bedenkt, dass im EKIS, in dem jetzt ja wohl breit bekannt gewordenen Computer der Polizei folgende Daten über alle StaatsbürgerInnen erfasst sind: Verurteilungen, egal, ob sie getilgt oder nicht getilgt sind. Alle Anzeigen, egal, ob sie sich als haltlos entpuppt haben oder nicht. Alle Kfz-Meldungen inklusive welches Fahrzeug wann und wo und bis hin zu allen Verkehrsvergehen, inklusive sämtlicher Parkstrafen und anderer kleinerer Vergehen. Alle Meldeadressen, alle Sozialversicherungsdaten, also auch Einkommen. Welche Arbeitsplätze jemand gehabt hat etc. Oder auch Daten über ansteckende Krankheiten. Das sind Daten, die da drinnen sind, wo man doch denken sollte, das gehört absolut im Interesse der Bürgerinnen und Bürger geschützt vor unberechtigtem Zugriff. Und gerade in den letzten Tagen haben wir eine Affäre, dass auf diese Daten von

offensichtlich politisch motivierter Seite, wie man annehmen muss, nicht berechnete Zugriffe vorgenommen worden sind. Konkret: Schwere Vorwürfe gegenüber Mitgliedern der FPÖ in Kooperation mit, wie es in den Medien heißt, Informanten in der Exekutive werden getätigt. Manchmal ist das ja in einer Person wenn ein Revierinspektor gleichzeitig Landtagsabgeordneter der FPÖ ist.

Und ich frage Sie nur jetzt hier in diesem Raum herinnen, meine Damen und Herren, wie geht es Ihnen, jedem Einzelnen und jeder Einzelnen von Ihnen, wenn Sie gar nicht sicher sein können, ob nicht einer der Abgeordneten in diesem Kreis hier widerrechtlich Ihre persönlichen Daten ausforschen hat lassen. Das könnte passiert sein. Und ich habe zwei Hinweise dafür. Einen bereits disziplinarrechtlich innerhalb der Exekutive verurteilt. Und zwar der Revierinspektor und leider noch Abgeordnete Mayerhofer, der bereits im letzten Jahr von einem Disziplinarsenat für schuldig befunden wurde der illegalen Datenzugriffe. Kolportiert wird in den Medien, dass es um FPÖ-interne Recherchen über Personen gegangen ist. Ob sich's darauf beschränkt hat, kann man nicht sagen. Meinen Unterlagen und Auskünften entsprechend hat der Herr Revierinspektor Mayerhofer auch keine Erinnerung mehr an das, was er hier mit den Daten jeweils getan und was genau abgefragt wurde. (*Abg. Marchat: Welche Unterlagen?*) Das sind die Unterlagen, die in den Medien herumgegeistert sind und die Journalisten mir gegenüber bestätigt haben. (*Abg. Marchat: Die der Herr Dr. Pilz sich wahrscheinlich widerrechtlich beschafft hat!*) Das werden Sie ebenfalls zu beweisen haben, ob der Herr Dr. Pilz sich hier irgendwas widerrechtlich beschafft hat. Mir liegt es nicht vor. Ich beziehe mich auf Medienaussagen und Journalistengespräche. Aber das ist ja eine bewährte Methode der Freiheitlichen Partei, dass, wenn man ihnen selber mehr als berechnete Vorwürfe machen muss, sie postwendend versuchen, das umzudrehen um selber von sich abzulenken.

Was ich hier auch habe, und ich werde Ihnen den Namen sicherheitshalber nicht nennen, weil sonst wird die Person vermutlich gleich als nächstes im EKIS-Computer ausgeforscht, wenn es eine Möglichkeit gibt. Das ist eine Vermutung von mir, keine Behauptung. Aber wir haben auch einen Hinweis aus der Bevölkerung, einen namentlich gezeichneten Hinweis, per e-mail erhalten, und ich darf den nur zur Verlesung bringen und zwar deswegen, weil ich denke es ist wichtig, sich vor Augen zu führen, welche Verdächtigungen mit dieser Affäre jetzt hier im Raum stehen. Egal, ob sie jetzt in diesem einzelnen Fall berechnete sind oder nicht. Aber das muss geklärt werden, weil das sehr be-

lastend ist für das Arbeitsklima auch in diesem Landtag. Der Hinweis hier, und ich zitiere nur auszugsweise, betrifft die „Affäre“, sage ich jetzt Affäre, Mayerhofer/Böck, und ich zitiere: Der FPÖ-Sekretär Hannes Böck sowie der amtierende (!) NÖ Landtagsabgeordnete Leopold Mayerhofer treiben nach wie vor ihr Unwesen – ich zitiere, wie gesagt nur, nicht meine Diktion – gedeckt von Franz Marchat, Ex-FPÖ-Landessekretär, und Peter Westenthaler, FPÖ-Klubobmann. Böck und Mayerhofer wurde in einer polizei-internen Untersuchung im August letzten Jahres Datenmissbrauch in dutzenden Fällen, unter anderem Ausspionieren von ÖVP/SPÖ-Abgeordneten, Prominenten und anderen Personen nachgewiesen. Und weiter unten heißt es: Besonders scheußlich: Mayerhofer und Böck ‚screenten‘ monatelang Gegenden mit hohem Ausländeranteil. Polizeitechnik wurde eingesetzt, um unbescholtenen Menschen nachzuspüren.

Ich denke, das sind Vorwürfe, die mich zumindest nicht kalt lassen. Wenn ich jetzt konfrontiert bin damit, dass zumindest einmal der Herr Abgeordnete Mayerhofer widerrechtlich sich Zugang zu Daten verschafft hat, ich kann nicht sagen gegenüber wem und was er damit gemacht hat. Aber ich muss mich fragen, ob das mich vielleicht auch betroffen hat. Ich muss mich fragen, ob das mehrere in diesem Raum betroffen hat und wen sonst. Und ich halte das für keine Lappalie. Und, Herr Klubobmann Windholz, ich halte das auch nicht für – wie haben sie gesagt – Schnee von gestern, altes Spiel, was immer. Selbst wenn Sie's schon länger gewusst haben sollten. Dann um so schlimmer, dass Sie keine Konsequenzen daraus gezogen haben. Wir wissen es erst jetzt und ich halte es für völlig untragbar, ich halte es für politisch untragbar, dass jemand, dem ein solches Vergehen völlig zu Recht angelastet wurde, der schuldig befunden wurde von einem Disziplinarsenat, weiterhin politische Verantwortung in diesem Land trägt. Und ich fordere Sie hier öffentlich und in der Sitzung auf, Herr Abgeordneter Mayerhofer, Ihr Mandat zurück zu legen.

Was ich mich auch frage, ist, ob der Herr Mayerhofer hier spontane Eingebungen hatte und auf eigene Rechnung und mit eigener Phantasie diese Aktion oder Aktionen gestartet hat oder ob es eine verantwortliche Rolle im Hintergrund oder mehrere Verantwortliche gibt. Ich frage mich zum Beispiel, ob vielleicht der Ex-FPÖ-Obmann und Klubobmann Marchat davon wusste oder damit zu tun hatte. Ich frage mich, ob das in irgend einer Verbindung mit der Bundesebene geschehen ist, mit anderen Spitzelaktivitäten, die vielleicht von-statten gegangen sein könnte und welche Rolle der jetzige Klubobmann Westenthaler dabei gespielt

hat. Ich frage mich auch, was ist dran an Vorwürfen, dass hier sogar Gelder geflossen sein sollen, wie das ja vom Buchautor Kleindienst als Vorwurf erhoben wird. Und welche Rolle in so einem Fall auch ein Finanzreferent, der meinen Informationen nach Windholz hieß oder noch heißt, dabei gespielt haben könnte.

Und ich denke mir vor allem, all diese Fragen verdienen mehr als rasch eine Klärung, weil sonst eine Zusammenarbeit in diesem Landtag ja wohl schwer vorstellbar ist. Ich glaube, dass es wirklich dringlich ist, dass einerseits eine lückenlose Untersuchung vonstatten geht, die diese Affäre aufdeckt. Und die aufdeckt, ob man tatsächlich mit Recht davon sprechen kann, dass es einen blauen Spitzelring innerhalb der Exekutive gegeben hätte. Und wo ich auch denke, es ist das gute Recht der Exekutive, nämlich all jener, die hier unschuldig mit in Misskredit geraten, dass aufgedeckt wird, wen das betrifft, wer selbst Aktionen gesetzt hat, wer dahinter steht und wer davon profitiert hat.

Es ist das Ansehen der Politik einerseits und das Ansehen der Exekutive andererseits öffentlich heftig in Misskredit geraten. Und ich glaube, wir alle sind höchst interessiert an einer Aufklärung dieser Vorwürfe. Weil es weder der Politik im Land, noch der Exekutive im Land einen guten Dienst erweist, wenn hier der Eindruck entsteht, dass so ein fröhlicher Handel mit Daten, zu denen man eigentlich keinen Zutritt haben sollte, statt fand.

Eine kleine Frage am Rande stelle ich mir auch noch und die stellt auch im übrigen der Herr oder die Frau, ich möchte die Identität nicht offen legen, die uns das e-mail geschickt hat, in einem PS: Wissen Sie, warum nach der Untersuchung im Innenministerium nichts ans Tageslicht kam? Weil Ex-Minister Schlögl seine schützende Hand über die beiden FPÖler gehalten hat. Ich habe das nur zitiert. Ich kann es nicht beurteilen. Aber ich frage mich schon, aus welchem Grund eine so große Milde des damaligen Innenministers Schlögl gegenüber disziplinarrechtlich verurteilten Beamten seines Ressorts gegeben war. Ich hoffe jedenfalls jetzt auf eine weniger große Milde des Innenministers Dr. Strasser, der zumindest öffentlich zugesagt hat, die Affäre bis auf den Grund zu prüfen und schonungslose Aufdeckung zu betreiben.

Ich denke, dass eine lückenlose Aufklärung auch ein Auftrag ist, den wir als Landtag mit wahrzunehmen haben. Ich habe mir lange überlegt, ob es nicht der Anlass und der Zeitpunkt ist, erstmals seit wir hier im Landtag uns auch mit der Politik des Landes beschäftigen, einen Untersuchungs-Ausschuss ins Gespräch zu bringen. Ich denke, wir

sollten vielleicht noch ein paar Tage damit zuwarten, diese Entscheidung zu treffen oder eine solche Forderung aufzustellen, wiewohl ich schon meine, dass es in die Richtung führen könnte. Vor allem wenn ich auch – und Alfred Worm hat das, glaube ich, im neuen „News“ formuliert – das Selbstverständnis des Parlaments in Österreich bislang betrachte, wo ich glaube, es ist auch das Selbstverständnis eines Landtages in Österreich. Der schreibt: Das Selbstverständnis ist bislang so, dass ein Fall, der die Politik tangiert, der sich aber der Beurteilung durch die Justiz entzieht, von einem Untersuchungs-Ausschuss zu klären ist. Und der Beurteilung durch die Justiz entzieht sich ein Fall ja bekanntlich auch wenn er verjährt ist. Und genau mit diesem Problem könnte man ja bei der Datenklauaffäre sehr wohl konfrontiert sein. Einmal abgesehen von der Tatsache, dass sich auch nur auf drei Jahre zurückverfolgen lässt, wie weit illegale Zugriffe auf Daten aus dem EKIS-Computer getätigt worden sind.

Das heißt, ich würde vorschlagen, dass wir noch nicht zum heutigen Tag darüber uns unterhalten, ob ein Untersuchungs-Ausschuss in Niederösterreich notwendig wird, das aber im Auge behalten und gemeinsam überlegen, wie wir Schaden von Niederösterreich, sowohl von der Politik als auch der Exekutive abwenden, indem wir selbst zu einer maximalen Aufklärung beitragen. Ich halte es aber für wichtig, dass wir zumindest ein erstes Signal an die Bevölkerung setzen, wie wir denn gedenken, mit diesen Vorwürfen, mit dieser Affäre, mit diesen Spitzelaktivitäten, die angeblich stattgefunden haben und Niederösterreich massiv betreffen könnten, umzugehen. Und möchte daher vorschlagen, dass wir das in Form eines Resolutionsantrages tun. Indem sich der Landtag sehr dezidiert dafür ausspricht, eine lückenlose Aufklärung zu betreiben und seine eigene Unterstützung sowie auch die Unterstützung der Landesregierung hier mit anbietet. Ich darf daher den Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weininger, Mag. Fasan betreffend missbräuchliche Verwendung von Polizeidaten.

Die Weitergabe von personenbezogenen Daten aus Computern der Exekutive stellt eine massive Verletzung des Datenschutzes dar und gefährdet ernsthaft das Vertrauen der Menschen in Exekutive und Politik als Garanten bürgerlicher Rechte. Gerade in den letzten Tagen sind massive Vorwürfe bezüglich nicht legitimierter Zugriffe auf Polizeidaten erhoben und in der Öffentlichkeit diskutiert

worden, in die auch Politiker aus NÖ verstrickt sind. Die dadurch hervorgerufene massive Verunsicherung in der Bevölkerung trägt zu einem Vertrauensverlust in die Exekutive bei. Sollten sich die Vorwürfe bewahrheiten oder auch nur zum Teil zutreffen, ist es eine ungeheuerliche Vorgangsweise, die für die Exekutive und das Ansehen der Politik im Land schweren Schaden bedeutet. Eine lückenlose Aufklärung, die alle Schuldigen und Verantwortlichen namhaft macht und keinerlei Vorwürfe im Raum stehen lässt, ist unumgänglich.

#### Antrag

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, alle nötigen Schritte zur Unterstützung der lückenlosen Aufklärung der missbräuchlichen Verwendung von Polizeidaten in Niederösterreich und einer allfälligen Involvierung von Mitgliedern des NÖ Landtags als Betroffene oder Verantwortliche zu setzen.“

Ich bin sicher, dass Sie alle diese Diskussion um den Datenklau, um diese missbräuchlichen Zugriffe nicht auf die leichte Schulter nehmen, nicht als eine Lappalie abtun, sondern in der ganzen Tragweite behandeln und bedenken. Denn wenn hier auch nur die Hälfte dessen, was von Kleindienst zuletzt als Vorwurf erhoben wird oder was hier zutage tritt, stimmt, dann ist das wirklich ein die Republik erschütternder Skandal. Das sind Methoden, die man üblicherweise aus nicht-demokratischen Staaten erwartet. Das sind Methoden, die einer Demokratie in keiner Weise anstehen oder zu dulden anstehen oder anstehen leicht zu nehmen. Ich ersuche Sie daher, dass wir gemeinsam heute dieses Signal auch an die Bevölkerung geben, dass uns eine lückenlose Aufklärung ein zentrales Anliegen ist. Und dass wir hier das verloren gegangene Vertrauen der Bevölkerung wieder herstellen. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

**Abg. Mag. Motz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Zu den eigentlichen Geschäftsstücken, die zur Debatte stehen, ein paar Anmerkungen. Zunächst zum Entwurf zum NÖ Datenschutzgesetz. Wir kennen ja zu dem Punkt alle die Problematik der Flut der unerwünschten Werbezusendungen, der x-fachen Ankündigungen, man hätte in einem Gewinn-

spiel den Hauptpreis gewonnen und ähnliches. Und man fragt sich dann, woher hat denn der Absender die persönlichen Daten erhalten? In diesem Bereich schützt uns jetzt seit Jahresanfang das Bundes-Datenschutzgesetz. Und es wurde schon gesagt, es gibt daneben natürlich auch händisch geführte Dateien auf Landesebene, auf Gemeindeebene, auf deren Grundlage auch heute noch weitestgehend händische Akten geführt werden und abgewickelt werden. Und auch in diesen Akten sind natürlich persönliche Daten enthalten, personenbezogene Daten enthalten. Denken Sie etwa an einen Bauakt und ähnliches.

Ich finde es daher für sinnvoll, dass auch dieser Bereich nun in die Verantwortung der Bundes-Datenschutzkommission gelegt wird, die auf diesem Gebiet bereits spezialisiert ist. Und ich habe dagegen auch keine Bedenken, wenn über die Verwendung von Daten, die Datensicherheit und die Rechte der Betroffenen die gleichen Regelungen gelten wie im Bundesgesetz und für die Vollziehung die Datenschutzkommission des Bundes auch für den Landesbereich herangezogen wird.

Nur, meine Damen und Herren, wenn man weiß, welche schwierige Geburt dieser Regelung zugrunde lag, dann weiß man auch, woran bisweilen der Föderalismus in Österreich krankt. Nämlich gelegentlich an der Unwilligkeit der Bundesländer, auch nur kleine Zuständigkeiten und kleinste Zuständigkeiten abzugeben, wenn nicht entsprechende Gegenleistungen seitens des Bundes zu erwarten sind.

Aus einer im Frühjahr im Vorarlberger Landtag abgehaltenen Debatte anlässlich der Beschlussfassung zum Vorarlberger Datenschutzgesetz - Vorarlberg war das erste Land, das ein solches Landesgesetz in dem Bereich erlassen hat - ist da zu entnehmen, dass die Landeshauptmänner als das Datenschutzgesetz des Bundes zur Diskussion stand, erklärt haben, dass die Schaffung eigener Landes-Datenschutzgesetze für die Umsetzung der Datenschutzrichtlinie der EU nicht sinnvoll wäre. Grundsätzlich wäre, so haben die Landeshauptleute ausgeführt, die Schaffung einer Bedarfsgesetzgebungskompetenz des Bundes für den gesamten Datenschutz eine sinnvolle Kompetenzbegradigung, die jedoch – und jetzt kommt der große Einwand – die jedoch eine Kompetenzverschiebung zu Lasten der Länder bedeuten würde. Und einer solchen würden die Länder nur dann zustimmen, wenn es im Gegenzug zu einer umfassenden Gesetzgebungskompetenz der Länder für die Anerkennung von Bauprodukten komme. Auch für jene Bereiche, die bisher dem Bund zugestanden sind.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Und ich meine, das ist eine etwas eigenartige Junktimierung, denn es gibt ja wohl keinen inhaltlichen Zusammenhang zwischen diesen beiden Themen. Es wird also vielfach von Kompetenzabtretung und Kompetenzverschiebung geredet, aber man sollte auch in dem Zusammenhang gelegentlich um die Sinnhaftigkeit von Kompetenzverschiebungen fragen.

Dieses Beispiel zeigt auch gut, wie Föderalismus nicht praktiziert werden sollte. Und ich denke, die vorliegende Lösung ist richtig, weil diese Lösung auch kostengünstig ist. Ich denke, die Datenschutzkommission, die ja mit Imperium ausgestattet ist und die weisungsfrei agiert, wird auch die ihr durch dieses Landesgesetz überantworteten Aufgaben kompetent lösen.

Gesetze sind aber nicht nur Normgebilde, sondern Gesetze sind auch ein gewisses Spiegelbild der Zeit in der wir leben und ein Spiegelbild der Gesellschaft. Und das gilt auch im speziellen Maß für dieses Datenschutzgesetz. Es wird also nicht nur eine EU-Richtlinie manifestiert und man erkennt aus dieser Umsetzung einer EU-Richtlinie, dass wir in diesem Haus eigentlich nicht mehr nur Gesetze schöpfen, sondern eigentlich Gesetze durchführen, was bei der EU beschlossen wird.

Im Prinzip ist die Wichtigkeit der rasch verfügbaren Daten für die Wirtschaft von grundlegender Bedeutung, das ist wohl klar. Die Wirtschaft und die Verwaltung haben Interesse am raschen Zugang zu Daten, an Anwendungen, an Verwertungen und Übermittlungen. Dieser vorliegende Entwurf eines Datenschutzgesetzes schafft ein System des Rechtsschutzes auch für manuell strukturierte Daten, das der Zeitentwicklung durchaus Rechnung trägt. Es werden aber dennoch eine Fülle unbestimmter Gesetzesbegriffe verwendet. Und das zeigt, wie schwer es heute ist, einen zeitgemäßen Ausgleich zwischen den berechtigten öffentlichen und privaten Interessen einerseits und dem subjektiven Recht auf Datenschutz und Schutz der eigenen Dateien andererseits zu finden.

Im Hinblick auf die Legistikphilosophie des Gesetzesentwurfes möchte ich auch mit Lob nicht sparen. Ich habe beispielsweise auch hier einen Vergleich mit dem Vorarlberger Datenschutzgesetz angestellt. Das Vorarlberger Regelwerk erhält zwar nur einige wenige Paragraphen, dafür aber eine Fülle von Querverweisen auf das Bundesdatenschutzgesetz. Und zwar allein im § 4 des Vorarlberger Datenschutzgesetzes 26 Querverweise, die

man dann ohne gleichzeitige Heranziehung des Bundesgesetzes nicht nachvollziehen kann. Und das Vorarlberger Datenschutzgesetz ist in dem Bereich schlichtweg unlesbar. Ich bin daher froh darüber, dass das NÖ Gesetz, dass dieser Entwurf aus einem Guss ist. Dass hier die Begriffe erklärt werden, dass es ein Inhaltsverzeichnis gibt, das zur Übersichtlichkeit beiträgt und dass es im großen und ganzen gut lesbar ist.

Der Wermutstropfen dabei ist jedoch der Umfang des vorliegenden Abänderungsantrages, der im Wesentlichen nur terminologische Berichtigungen bringt, die wahrscheinlich bei genauerer Durchsicht von Beginn an vermeidbar gewesen wären.

Ein paar Anmerkungen zum NÖ Auskunftsgesetz. Es handelt sich, das wurde schon gesagt, um eine rechtstechnisch formelle Sanierung des NÖ Auskunftsgesetzes, das ja auf Grund eines Vertragsverletzungsverfahrens gegen Österreich notwendig geworden ist. Es wurde im Unterschied zu anderen Bundesländern hier nicht der Weg des Entwurfes eines eigenen Landes-Umweltinformationsgesetzes gewählt, sondern im Sinne der Vermeidung der weiteren Rechtszersplitterung eine Anpassung des bestehenden Auskunftsgesetzes im Bereich der Umweltdaten vorgeschlagen. Ich begrüße diese Entscheidung, zumal sie auch im Sinne des landesverfassungsrechtlichen Postulates des leichteren Zugangs zum Recht zu verstehen ist.

Und wie Frau Kollegin Mag. Weinzingler, glaube ich, schon erwähnt hat, ist es auch erfreulich, dass diese Gelegenheit gleich genutzt wurde, um hier die personenbezogenen Bezeichnungen im Gesetz anzupassen, sodass Normengefüge, die nur in männlicher Form angeführt sind, ab sofort auch für Männer und Frauen in gleicher Weise gelten. Zusammenfassend daher, meine Damen und Herren, meine Fraktion wird diesen beiden Anträgen ihre Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zu Beginn einmal, wir werden auch den beiden Gesetzesvorlagen die Zustimmung geben. Habe mich aber nicht deswegen zu Wort gemeldet, sondern ich glaube, ich muss schon einige Dinge klarstellen, Frau Kollegin Mag. Weinzingler, die Sie vielleicht bewusst oder unbewusst hier falsch ver-



breitet haben. Ich möchte auch eines sagen: Dass ich seit 1993, seit ich dem NÖ Landtag angehöre, so etwas eigentlich noch nicht erlebt habe. Ich werde dann auch auf Details eingehen.

Ich möchte einmal zu den Anschuldigungen meinen Kollegen Poldi Mayerhofer betreffend Stellung nehmen. Wenn Sie das jetzt erfahren haben, sind Sie eine schlechte Politikerin. Diese Geschichte war im Jahre 1998 im Landtagswahlkampf. Das Disziplinarverfahren gegen Poldi Mayerhofer, glaube ich, zwei Seiten in „News“. Sie wärmen hier etwas auf, das eigentlich schon lange erledigt ist. Aber der Zweck heiligt die Mittel hat heute hier jemand gesagt. Und wenn das die Methode ist der Grünen, dann sei das Ihre Sache.

Es war damals auch eine wahrscheinlich anonyme Anzeige durch ein e-mail. Vielleicht war es derselbe Mailer, der den Abgeordneten Mayerhofer und einen zweiten Kollegen beschuldigt hat, dass sie Dienstverletzungen gemacht haben. Es wurde das Ganze durch die vorgesetzte Behörde geprüft und durch die Staatsanwaltschaft geprüft. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt mit dem Hinweis, dass keine strafrechtlichen Verfehlungen zu erkennen waren. Und die dienstrechtliche Verfehlung war die, und ich will jetzt nicht generalisieren, aber wenn Sie wissen, dass im Jahr zwischen 30 und 50 Millionen Abfragen sind, dass der Herr Abgeordnete Mayerhofer in den Jahren einige Autonummern, die er angefragt hat, wie das jeder Inspektor im Dienst macht, nicht mehr zuordnen konnte. So ist es. Und nicht was Sie da hinein interpretieren.

Und es gibt Aussagen bis zu Offizieren, und sage ich jetzt, auch die Exekutive solidarisiert sich mit dem Poldi Mayerhofer. Die sagen, wenn man so weit zurück prüft, kann das sein. Heute wird das viel genauer gehandhabt. Es gibt auch Beispiele, dass solche Leute anrufen und sagen, das ist verparkt, bitte das Kennzeichnen. Dann schaut der nach und sagt, warten sie, ich verständige den, dass der wegfährt oder er wird abgeschleppt. Und da hat man eben früher nicht zu jeder Anfrage einen Vermerk geschrieben. Und das ist der Punkt. Und nicht mehr und nicht weniger. Es hat dann - disziplinarrechtlich ist das eine Verfehlung - ein Disziplinarverfahren gegeben, und das wissen Sie auch, wo der Abgeordnete Mayerhofer zu S 9.000,- verurteilt wurde. Das ist für einen Revierinspektor, glaube ich, viel und keine milde Strafe.

Ich möchte auch eines feststellen, dass der Abgeordnete Mayerhofer nach wie vor Dienst verrichtet. Also da hat Ihr Parteigenosse, oder ich weiß

nicht, wie man bei euch sagt, einen Recherchefehler gehabt. Und seit über 23 Jahren Dienst bei der Exekutive verrichtet, zahlreiche Belobigungen durch die Dienstbehörde vorweisen kann. Von der „Kronen Zeitung“ mit dem Cum laude in Gold ausgezeichnet wurde, weil er im Zuge seines Dienstes ein Leben gerettet hat. Nun, das soll man schon alles sagen, wenn jemand da als Schwerverbrecher hergestellt wird. Und, wie gesagt, in diesen 23 Jahren immer hervorragend seinen Dienst geleistet hat. Und eines möchte ich auch feststellen. Er hat keine Daten missbräuchlich verwendet und er hat keine Daten an Dritte weitergegeben. Ich bitte Sie das zur Kenntnis zu nehmen!

Eines noch: Ein Disziplinarsenat, Frau Kollegin Mag. Weinzinger, ist weisungsfrei. Ich bin nicht der Verteidiger vom Ex-Innenminister und jetzigen Landeshauptmannstellvertreter Schlögl, nur, ein Disziplinarsenat ist weisungsfrei! Sie müssen ein bisschen wissen worüber Sie sprechen. Sie können nicht sagen, der Minister oder irgendwer hat da interveniert. Also das ist einmal falsch. (*Abg. Mag. Weinzinger: Das habe ich nicht gesagt!*)

Das Nächste: Was mich wirklich stört an der Geschichte. Da kommt diese Grün-Partei mit ihrem Oberaufdecker Pilz und spricht über Datenklauer. Wie gesagt, ein Revierinspektor, der nur das Pech hat, dass er freiheitlicher Abgeordneter ist. Sonst wäre da überhaupt nichts. Und bezichtigt ihn eines Datenklaus ... (*Abg. Kautz: Das ist eine Unterstellung!*)  
Geh bitte. Mit dir rede ich nicht!

... und bezichtigt den Abgeordneten Mayerhofer des Datenklaus. Und hat einen Disziplinarakt in Händen, der ein Verschlussakt im Generalinspektorat ist. Diese Akten sind nicht öffentlich, Frau Kollegin Mag. Weinzinger! Vielleicht können Sie mir erklären oder vielleicht können Sie das dem Genossen Pilz ausrichten, dass er einen Akt in Händen hat, den er nicht in Händen haben hätte dürfen.

Das heißt, es ist jetzt die Frage, ist der Abgeordnete Mayerhofer ein Datenklauer - ich habe Ihnen gesagt, Nein - oder ist der Abgeordnete Pilz ein Aktenklauer? Oder hat er das vielleicht in Auftrag gegeben? Oder vielleicht hat er auch bezahlt dafür? Ich weiß es nicht! Das sind die Fragen, die Sie beantworten werden müssen. Und ich glaube auch, dass sich sowohl der Poldi Mayerhofer als auch sein Kollege hier wehren werden. Und hier auch Anzeige gegen Unbekannt machen werden, dass ein Verschlussakt, ein Disziplinarakt an die Öffentlichkeit gelangt.

Nun zu Ihrem e-mail! Also dieses e-mail, Frau Mag. Weinzinger, wenn Sie nicht sagen, wer es geschrieben hat, ist für mich null und nichtig. Es kann jeder geschrieben haben. Sie können es sogar selber geschrieben haben. Wir wissen es nicht, wer es geschrieben hat. Also würde ich wirklich bitten, wenn Sie etwas zitieren, dann zitieren Sie auch so, dass Sie das belegen können. Dass Sie das beweisen können. Es ist leicht hier vom Rednerpult zu sprechen wenn man anonym ist und dann im Aufwaschen dann gleich so die halbe freiheitliche Landtagsfraktion mitnehmen kann. Ich frage mich wirklich, warum der Poldi Mayerhofer, der ein Abgeordneter ist, der seine Arbeit sehr gut macht, der, wie gesagt, außer dass er eine disziplinäre Verfehlung gemacht hat, nichts angestellt hat, zurücktreten soll. Warum Ihr Dr. Pilz, der auf Grund einiger Verfahren meines Wissens nach mehrfach vorbestraft ist, noch immer Abgeordneter ist. Das müssen Sie mir erklären! Mehr will ich dazu nicht mehr sagen.

Ihren Resolutionsantrag werden wir selbstverständlich ablehnen. Und ich kann Ihnen auch die Begründung sagen. Wir haben volles Vertrauen in den Innenminister Dr. Strasser und in seine Beamten. Und die werden alles genau aufklären. Und wenn diese Aufklärung da ist, dann kann es ja vielleicht anstehen und Sie wirklich wissen, wie es war. Und vielleicht wissen Sie es oder wie gesagt, Sie machen das wider besseren Wissens, dass Sie hier einen Kollegen im Landtag derartig beschuldigen. Wenn das alles aufgeklärt ist, dann werden Sie das anders sehen. Vielleicht stehen Sie dann auch nicht an, wenn Sie einen Blödsinn gemacht haben, dass Sie sich vielleicht beim Kollegen Mayerhofer dann entschuldigen. Weil ich glaube, was er als Exekutivbeamter für die Öffentlichkeit geleistet hat, müssen manche andere erst leisten. Er steht nämlich auf der Seite bei den Demonstrierern, die Staatseigentum beschützen. Ihr steht auf der Seite, die Millionenschäden hinterlassen haben in dieser Republik. Mehr will ich dazu nicht sagen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich könnte mich jetzt auch zu einer tatsächlichen Berichtigung melden. Ich mache noch ein paar inhaltliche Anmerkungen dazu, daher eine normale Wortmeldung. Aber was der Herr Abgeordnete Marchat hier soeben getan hat, ist, dass er mir vorwirft, Unterlagen zu fälschen. Dass er mir vorwirft, den Herrn Minister, Ex-Minister Schlögl

einer Intervention beschuldigt zu haben. Und dass er den Dr. Peter Pilz beschuldigt - man achte auf die Formulierung -, „auch“ bezahlt zu haben für Information. Ich frage Sie denn „auch“, wer war denn vielleicht noch? Alle drei Tatsachen sind frank und frei erfunden und striktest zurückzuweisen.

Dass die Freiheitlichen die Resolution nicht unterstützen werden, überrascht nicht. Angesichts auch dieser Rede, die der Herr Abgeordnete Marchat soeben gehalten hat, wo er aus dem disziplinarrechtlich für schuldig befundenen Revierinspektor Mayerhofer ein armes Opfer von Verfolgung macht. Das ist ein Manöver, das wir von den Freiheitlichen hinlänglich kennen. Ich kommentiere es nicht weiter.

Tatsache ist, ein Schuldspruch erfolgte nicht im Landtagswahlkampf, sondern erst im August 1999. Und selbst wenn wir damals „News“ nicht so gründlich gelesen haben wie Sie offenbar, ist es ein bezeichnendes Licht, dass Sie daraus keine Konsequenzen gezogen haben. Und es geht für mich um eine klare Unterscheidung zwischen strafrechtlich relevanten Vorwürfen oder Verurteilungen, die nicht vorliegen, auch mangels Tatenlage, zwischen disziplinarrechtlichen Vorwürfen und in diesem Fall einer Verurteilung, die vorliegt, und politischer Verantwortung. Mein Verständnis von politischer Verantwortung ist offensichtlich ein anderes als das Ihre. Auch das überrascht mich nicht wirklich. Was ich aber wirklich für unglaublich finde, für unverantwortbar – und das zeigt auch den Geist, mit dem Sie an die Sache herangehen - ist dieses Verharmlosen und völlig runterspielen einer potentiell größeren Affäre mit ernsthaften Auswirkungen wenn diese Vorwürfe zutreffen sollten. Dass Sie mir gleichzeitig dauernd vorwerfen, Dinge behauptet zu haben, die ich hier nicht behauptet habe, ist vermutlich Teil Ihrer Taktik.

Und noch eine tatsächliche Berichtigung: Ich weiß nicht, woher Sie Ihre Informationen beziehen. Aber dass ein Disziplinarakt, den angeblich, wie Sie sagen, ich in meinen Händen halte, was eine glatte Unwahrheit ist – das ist auch eine Behauptung von Ihrer Seite – *(Abg. Marchat: Der Dr. Pilz hat ihn verteilt!)*

Sie haben gerade gesagt, ich habe einen Disziplinarakt in Händen, und das ist nicht korrekt! Nehmen Sie das bitte zumindest zur Kenntnis! Dass dieser Disziplinarakt absolute Verschlussakte ist und durch Peter Pilz käuflich erworben wäre, ist ja wohl das Letzte. Sie können mehrere auch hier im Saal Anwesende fragen, ein solcher Disziplinarakt ist nicht nur über illegale Wege oder gar Bezahlung zu erhalten, sondern auch auf völlig korrektem Weg. Machen Sie also nicht sich selbst zum

Opfer. Es sei denn, Sie selbst haben gute Gründe dafür. Aber das möchte ich ausführlich und korrekt untersucht wissen. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Sacher.

**Abg. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zu so später Stunde beschäftigen wir uns noch mit einem sehr ernstem Thema. Und ich möchte in aller Kürze dazu Stellung nehmen, wie sich zu dem eingebrachten Resolutionsantrag die Sozialdemokraten im Landtag in der Folge verhalten werden. Ich möchte einige Feststellungen treffen.

Erstens: Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir jede kriminelle Handlungsweise, jedes Spitzelsystem, jeden Datenmissbrauch, wo auch immer er vorkommt, striktest ablehnen. Umso mehr ablehnen, um ihn nicht zum System werden zu lassen. Zum Zweiten stelle ich fest, dass es eine Angelegenheit der Justizbehörden und der zuständigen Disziplinarbehörden ist, solche Vorwürfe und Anschuldigungen aufzuklären und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Drittens erwarten wir, dass bei nachgewiesenem Fehlverhalten Einzelner und bei Fehlverhalten, das hier durch diese von mir genannten Behörden nachgewiesen und festgestellt ist, die Betroffenen die Moral haben, selbst die Konsequenzen daraus zu ziehen. Da muss es keiner Anträge bedürfen, Hoher Landtag! Wenn jemand sich moralisch verantwortlich fühlt, dann hat er selbst die Konsequenzen zu ziehen. Und ich möchte auf einen weiteren aktuellen Fall verweisen, der heute aufgetaucht ist und darauf hinweisen, wie moralische, politische Verantwortlichkeit aussieht. Auf den Fall in Schwechat, wo sofort die Konsequenzen gezogen worden sind und hier kein Zweifel an der Moral gelassen worden ist.

Zum Vierten erwarte ich mir selbstverständlich und wir alle, die wir das Vertrauen in die funktionierende Justiz haben, dass sie diese Fälle, sofern sie angezeigt und bekannt werden, aufklären wird. Und wenn die Justiz Auskünfte einholt, dass selbstverständlich solche Auskünfte auch ohne Resolutionsanträge ordentlich und sorgfältig beantwortet werden. Das heißt, ich glaube nicht, dass es eines Resolutionsantrages an die Landesregierung bedarf, weil ich von Haus aus erwarte, dass von der Landesregierung die entsprechenden Auskünfte gegeben werden. Und wenn es solche Anfragen an die Landtagsdirektion oder andere Institutionen geben sollte, dann geh' ich davon aus, dass das eine Selbstverständlichkeit ist. Und in diesem Sinne

erachten wir diesen Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger als überflüssig und werden ihm daher nicht die Zustimmung geben.

Allerdings, Hoher Landtag, möchte ich auch feststellen, dass gerade durch solche Diskussionen hier die politische Stimmung und auch die Wortwahl aufgeheizt wird. Und ich möchte durchaus auch für uns in Anspruch nehmen, dass das, was der Kollege Marchat hier gesagt hat, hoffentlich ein Ausrutscher war. Denn hier jemand verantwortlich zu machen für Schäden von Demonstrationen in einer Demokratie und hier noch so konkret zu werden, das nehmen wir auch für uns in Anspruch, dass das ein ungerechtfertigter Vorwurf ist, weil auch viele unserer Gesinnungsfreunde bei solchen Demonstrationen dabei waren.

Schlussendlich halte ich noch einmal fest: Ich habe Vertrauen in die Justiz und in die wirkliche moralische Kraft. Und wenn ein entsprechendes Mitglied dieses Hauses betroffen sein sollte, dann weiß ich, und fordere dieses auf, von sich aus die Konsequenzen zu ziehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

**Abg. Hintner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Alles fragt sich nun was die ÖVP Niederösterreich dazu sagt. Zu den zwei vorliegenden Anträgen selbst geben wir selbstverständlich die Zustimmung, wenngleich sie doch fabelhafte Beispiele sind von Gesetzesstücken, die bei einer Verwaltungsreform besser aufgehoben gewesen wären. Also das sind wirklich Dinge, die auch der Bund hier regeln könnte.

Zur Causa Spitzelaffäre, die ja eigentlich in Zusammenhang mit dem Bestseller von Josef Kleindienst, mit seinem Buch zu sehen ist. Es ist so, dass Minister Dr. Strasser hier untersuchen lässt. Dass die Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet worden ist und dass die NÖ Volkspartei erst wenn die Fakten auf dem Tisch sind, ihre politischen Schlüsse daraus ziehen wird. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. Wir haben also über zwei Anträge abzustimmen und dann über einen Resolutionsantrag, der zu diesem einen gehört. Zunächst zur Landtagszahl 499/D-3. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 499/D-3:)* Danke. Gegenstimmen? Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Dazu den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend missbräuchliche Verwendung von Polizeidaten. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzner.)*

Wir kommen nun zur nächsten Geschäftszahl. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 500/A-9:)* Danke. Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzner; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Marchat, die Verhandlungen zu **Ltg. 503/A-6/9** einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 503/A-6/9 über die Anfrage des Bezirksgerichtes Waidhofen a.d. Thaya um Zustimmung zur Verfolgung des Abgeordneten Waldhäusl. Ich stelle folgenden Antrag des Verfassungs-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Anfrage des Bezirksgerichtes Waidhofen a.d. Thaya wird nicht stattgegeben.“

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher sofort zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 503/A-6/9:)* Danke. Einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 23.53 Uhr.)*